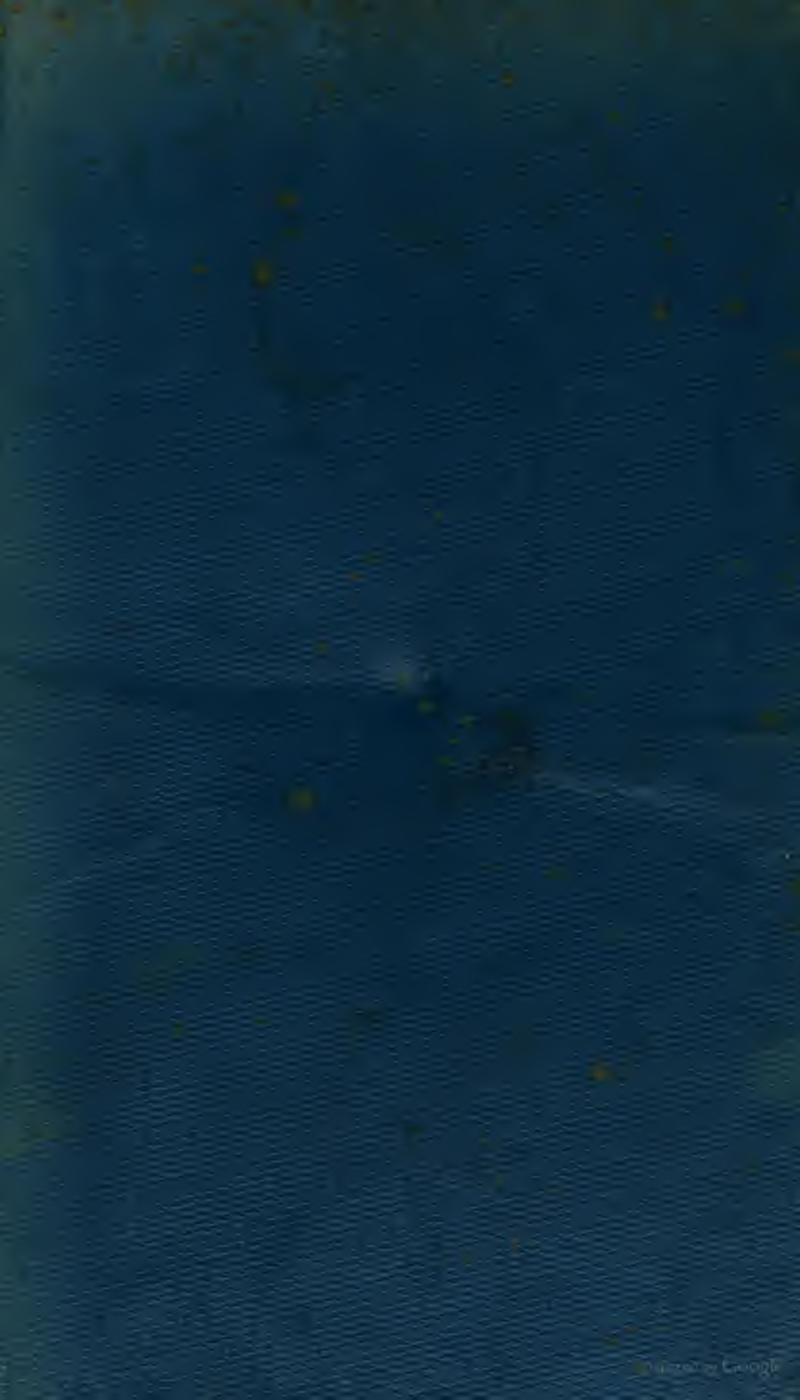




Dec. 1859rd Weidenkeller

Katechismus

von der

Pferdekenntniß

sowie von der

Zucht, Wartung, Pflege

und

Behandlung der Pferde.

Mit besonderer Berücksichtigung auf die bayerische Landes-Pferdezucht bearbeitet

von

Dr. Weidenkeller.

Herausgegeben

vom

Industrie- und Kultur-Verein in Nürnberg.

Nürnberg, 1831.

Zu haben bei der Literatur-Anstalt dieses Vereins.



Allen

Freunden und Beförderern

der

vaterländischen Pferdezucht.

Aus

Hochachtung und Verehrung

gewidmet.

Vorwort.

Um den §. 148 der erneuerten Verfassung des Industrie- und Kultur-Vereins, in Betreff seiner gemeinnützigen Anstalt zur Beförderung der vaterländischen Pferdezucht, so viel möglich zu verfolgen, und die nützlichen Zwecke dieser Anstalt mit jedem Jahre mehr zu erreichen, beschloß der Industrie- und Kultur-Verein im verflossenen Jahre zur Belehrung und Aufklärung des Landmannes über den rationellen Betrieb der vaterländischen Pferdezucht, diesen Katechismus verfertigen und dann unter den billigsten Bedingnissen an die bayerischen Pferdezüchter und Pferdebesitzer vertheilen zu lassen. Ich erklärte mich mit Vergnügen bereit diesen Katechismus unentgeldlich zu bearbeiten, indem ich die Ueberzeugung hatte, daß durch denselben für unsere vaterländische Pferdezucht vieles Nützliche und Gute geleistet werden wird. Ich habe sowohl meine eigenen als auch die Erfahrungen anderer Sachverständiger hiezu benützt, und um dieses Werk auch für jeden Militär nützlich zu machen, bei dessen Bearbeitung genau die bestehenden Allerhöchsten Dienstes-Vorschriften berücksichtiget. Eben so wurde auch vom Verein beschlossen, um diesen Katechismus

recht Allgemein zu verbreiten, und auch für den weniger Bemittelten nützlich zu machen, daß von der ersten 3000 Exemplare starken Auflage, welche schon fast ganz verstellt ist, das Exemplar für 24 kr., und für Mitglieder des Vereins und der Anstalt der Pferdezucht bei der Literatur-Anstalt das Exemplar für 15 kr. abgegeben werden soll, im Buchhandel kostet jedoch das Exemplar 48 kr.

Dieser Katechismus, welcher von mehreren hohen Sachverständigen geprüft und als praktisch-nützlich und zweckmäßig befunden wurde, und da bis jetzt noch kein Katechismus dieses gemeinsamen für jeden Pferdebesitzer, Landwirth, Militär- und Civil-Pferdewärter höchst nützlichen Inhalts vorhanden ist, wird jedem, der ihn benützt, gewiß richtige Erfahrungen und Rathschläge an die Hand geben. Mögen meine lieben Landsleute des landwirthschaftlichen Standes ihn ja recht würdigen und benützen. Mögen sie ihn ihren Söhnen und Knechten in den erlaubten Feyerstunden zum Unterhaltungsbuche geben, diese werden für ihr Bestes gewiß vieles aus demselben entnehmen und ihnen noch einst im spätesten Alter den innigsten Dank zollen. Ich aber werde mich für meine Bemühungen reich belohnt finden, wenn ich mich in der Folge überzeuge, hiedurch meinem Vaterlande und meinen Mitbürgern einigen Dienst und Nutzen verschafft zu haben.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichniß.

Allge-

Allgemeine Lehre
für den
Reiter, Pferdewärter und Pferdezüchter.

1ste Frage.

Welches sind die vorzüglichsten Lehren, die sich der Cavallerist so wie jeder Pferdebesitzer und Pferdewärter eigen machen soll?

Antwort.

Die vorzüglichsten Lehren für denselben sind:

I. Die Lehre von der Pferdekenntniß (Exterieur);

II. die Lehre von der Pflege, Wartung und Behandlung der Pferde (Diaetetik); und

III. die Lehre von der Zucht der Pferde.

2te Frage.

Was nützt ihm die Lehre des Exterieurs?

Antwort.

Sie lehrt ihn über die äußere Beschaffenheit und Bauart des Pferdes, über dessen Güte, Dauerhaftigkeit, Schönheit, und zu welchen Diensteverrichtungen dasselbe deßhalb zu verwenden sei, ein richtiges und wahres Urtheil fällen.

3te Frage.

Was nützt ihn die Lehre der Diaetetik so wie der Zucht der Pferde?

Antwort.

Dieselben lehren ihn, wie er sein Pferd in jedem Verhältniß und Diensteverrichtungen, in jedem Alter und jeder Körperbeschaffenheit, so wie nach den verschiedenen Zeit- und andern Umständen, füttern, pflegen und überhaupt behandeln und erziehen soll, damit er dasselbe recht lange gesund und dienstbrauchbar besitze.

4te Frage.

Ist das Pferd für den Menschen von so großem Nutzen, daß es nothwendig ist, daß derselbe es so genau kennen lernt und dasselbe mit so vieler Sorgfalt behandelt?

Antwort.

Allerdings! den sein Nutzen, den es in seinem Leben und nach seinem Tode dem Menschen leistet, ist viel bedeutender als jener aller andern Hausthiere.

Seine vorzüglichste Bestimmung schien Anfangs seiner Bezähmung die Beförderung und Erhebung der Landwirthschaft, aber es erstreckte sich seine Bestimmung bald weiter und zwar zur Beförderung des Handels, der Industrie und des Nationalreichthums, zum Schutz und zur Erhaltung der Ehre und des Wohls der Nation und des Vaterlandes. Denn indem es einmal bestimmt ist zu unserer Bequemlichkeit und zur Befriedigung mancher unserer Bedürfnisse, dient es uns auch zur Beförderung unserer Gesundheit, schafft uns mancherlei Vergnügen und dient zur Verherrlichung der Pracht der Menschen. Es bringt den Menschen Briefe, Waaren, und überhaupt alles, was für uns wichtig und äußerst nothwendig ist, von Land zu Land. Es rettet durch seine Geschwindigkeit, Stärke und Ausdauer gar oft vielen sich in Gefahr Befindenden das Leben,

und auch, da es sich zu dem hohen Berufe, das Vaterland zu vertheidigen, brauchen läßt, nicht nur seinen Reiter, sondern selbst oft das Vaterland, und entscheidet hiedurch oft den Ausgang der bedeutendsten Schlachten, die Schicksale ganzer Länder und Völker. Es hilft uns ferner durch Herbeischaffung großer Lasten unsere Wohnungen, Brükken, Städte und Festungen bauen und führt der Armee alle Mittel des Lebens-Unterhaltes nach.

Sein Gehorsam und seine Ausdauer die es im Dienste des Menschen in jeder seiner Bestimmung besitzt, sind daher ohne Gränzen.

Die Pferde sind ferner als Handelsartikel von großem Nutzen. Sie sind für Regierungen ganzer Länder, so wie für einzelne Unterthanen, welche die Pferdezucht gehörig betreiben, die ergiebigste Quelle zur Bereicherung ihres Vermögens.

Ist das Pferd endlich nach mehreren Jahren, während der Last seiner Arbeit, alt und unbrauchbar geworden, und ist durch seinen Gehorsam und seine Aufopferungen seinen Kräften unterlegen, und hat es sein Leben ausgehaucht, so liefert sein todter Körper uns noch verschiedenen Nutzen. In vielen Ländern wird sein Fleisch genossen, in andern als Nahrung für andere Thiere, oder auch als Dünger benutzt; aus den Flechsen und Sehnen wird Tischlerleim verfertigt, oder auch eine schöne blaue Farbe gemacht.

So wird auch in der neuern Zeit sein Fleisch durch eine besondere Behandlung zu einem dem Wahlrath ähnlichen Fett umgewandelt, und dann zur Verfertigung der sogenannten Spermaceti-Lichter verwendet.

Sein Fett taugt statt Fischthran zum Einschmieren des Leders, dann zur Wagenschmiere und zum Brennen statt des Oels.

Seine Mähne und Schweifhaare werden zum Auspolstern verschiedener Meubles, auch zu verschiedenen Instrumenten, Werkzeugen, Spielsachen, Haarbüschen für's

Militär, Pferdezäumen, Reitpeitschen, Haarseilen, Haarsieben, Knöpfen, Schleifen zum Vogelfang und Werkzeugen zum Fischfang verwendet. Seine kurzen Haare dienen zum Auspolstern der Pferdegeschirre oder zum Dünger.

Die Haut wird zu verschiedenen Ledersorten zu Reitbeinkleidern, Casquets, Stiefeln, Schuhen, Reitzeugen, Pferdegeschirren u. dergl. verarbeitet.

Aus seinen hornichten Schuhen (Hufen) werden Kämme, Dintengeschirre, Knöpfe, Hefte an Instrumente u. dergl. gemacht; calcinirt man sie, so sind sie zur Bereitung des Berlinersblaues anzuwenden.

Eben so werden die Knochen, besonders die Röhrenknochen, von den Beindrechslern zu verschiedenen Gegenständen verarbeitet. Die Stockzähne werden von den Müllern als scharfe kleine Keule verbraucht.

Die Eingeweide und das Blut wird bei uns wieder sehr nützlich als Dünger benutzt.

Aus dem Blute und der Pferdemilch werden verschiedene chemische Präparate, besonders Farbenstoffe und mit andern Bestandtheilen vermischt Medicamente und Gifte bereitet. Mehrere Völkerschaften in mittlern Asien, besonders die Kalmuken, bereiten ihren Branntwein aus Pferdemilch.

Erstes Kapitel.

Das Vorzüglichste von der Kenntniß des Pferdes.

(Exterieur.)

5te Frage.

Wie wird der Pferdkörper abgetheilt?

Antwort.

In drei Hauptabtheilungen; und zwar:

a) In das Vordertheil (Vorhand).
b) In das Mitteltheil, Rumpf oder Körper.
c) In das Hintertheil (Nachhand).

6te Frage.

Aus welchen Theilen besteht die Vorhand?

Antwort.

Aus folgenden:

a) den Kopf;
b) den Hals;
c) den Wiederrüst;
d) die Brust;
e) die vordern Gliedmaßen.

7te Frage.

Aus welchen Theilen besteht der Rumpf?

Antwort.

1) Aus dem Rücken. 2) Aus den Lenden. 3) Den Rippen. 4) Den Bauch. 5) Den Flanken. 6) Bei männlichen Thieren aus den Geschlechtstheilen, und bei weiblichen aus dem Euter oder den Zitzen.

8te Frage.

Aus welchen Theilen besteht die Nachhand?

Antwort.

Diese besteht: 1) Aus der Kruppe oder dem Kreutz. 2) Den Hanken. 3) Dem Gesäß. 4) Den hintern Gliedmassen. 5) Dem Schweif. 6) Dem After. 7) Bei weiblichen Thieren aus den Schamtheilen.

9te Frage.

Aus welchen Theilen besteht der Kopf?

Antwort.

Aus 33 Theilen, und diese sind: 1) die Ohren. 2) die Ohrendrüsen. 3) der Haarschopf. 4) der Vorkopf, Oberhaut, ich nenne es die Stirne. 5) die Schläfe. 6) das Stirnblatt, nach einigen andern die Stirne genannt. 7) die Augengruben; 8) die Augenbogen (auch Augenbraunen von einigen genannt). 9) die Augenlieder. 10) die Augenwimpern; 11) die Augenwinkel; 12) der Nagel; 13) die Thränenkarunkel; 14) die Thränendrüsen (dieses sind die Theile, welche das Auge umgeben und beschützen). 15) der Augapfel selbst. 16) das Nasenbein. 17) die Mäuse, diese sind zwei runde Nasen- und Lippenmuskeln, welche an ihrem Ende in eine Sehne ausarten. 19) die Nasenlöcher. 20) die falschen Nasenlöcher. 21) die Schleimhaut. 22) das Ende oder die Spitze der Nase. 23) die Lippen. 24) das Maul. 25) das Kinn. 26) die Kinnkettengrube. 27) der Kanal. 28) die Ganaschen. 29) die Laden. 30) das Zahnfleisch. 31) der Gaumen. 32) die Zunge und 33) die Zähne.

10te Frage.

Welches sind von diesen für den Reiter und Pferdebesitzer genau zu kennen die vorzüglichsten?

Antwort.

1) die Augen. 2) die Nase und 3) das Maul mit seinen Theilen.

11te Frage.

Warum soll er den Zustand der Augen genau kennen?

Antwort.

Weil von dem guten Gesicht des Pferdes, dessen ganzer Werth und seine Dienstbrauchbarkeit abhängt. Der Reiter soll daher den gesunden und kranken Zustand der Augen seines Pferdes genau kennen, zu unterscheiden und den letztern im allgemeinen zu behandeln wissen.

12te Frage.

Wie soll er die Augen untersuchen, um sich von deren Zustand zu überzeugen?

Antwort.

Er stellt das Pferd in einen halbdunkeln Ort und zwar in der Art, daß der Kopf und die Augen nach den hellern Orte, oder nach den hereinströmenden Tageslicht gerichtet ist. Der beste Ort ist in der Regel die Stallthüre, unter welche das Pferd so gestellt wird, daß es mit dem Kopf heraus sieht. Sieht er nun in einer solchen Lage die Augen seines Pferdes hell, rein, und den Grund derselben, oder den sogenannten Augenstern, (Puppille) azurblau; bemerkt er dabei, daß sich die Puppille, der schwarze Rand an diesem Augenstern verengert, oder mehr oder weniger zusammenzieht, sobald das Auge in die Helle gebracht und von den Lichtstrahlen getroffen wird, so ist das Auge gesund.

Sieht er aber den Grund des Auges grau, grün oder schwarz, so ist dasselbe krank, mehr oder weniger blind, und ist der graue, grüne oder schwarze Staar vorhanden.

13te Frage.

Was ist der graue, und grüne und was der schwarze Staar?

Antwort.

Der graue und grüne Staar ist eine Verdunkelung der Kristallinse, oder des sogenannten Augensterns, welche entweder von den Aeltern auf die Jungen geerbt, oder zufällig erworben seyn kann. Der schwarze Staar (Schönblindheit) ist Lähmung des Sehnerves, beiderlei Gebrechen sind in den allermeisten Fällen unheilbar.

14te Frage.

Welches sind die verschiedene Ursachen der vielerlei Augenkrankheiten?

Antwort.

Die Krankheiten kommen entweder in den das Auge umgebenden Theilen, oder in dem Augapfel selbst vor. Erstere werden veranlaßt, durch

a) äußere Verletzungen, als Stöße, Schläge, Hiebe, Stiche, Biß oder Reiben ꝛc.;
b) durch Staub, scharfe und ätzende Körper, welche in das Aug' fallen;
c) durch Insekten, welche dahin gelangen;
d) durch zu starke Bewegungen, trockene Luft, Erhitzung und schnell darauf folgende Abkühlung;
e) durch Säfte-Verderbniß und Krankheits-Stoffe, die von der allgemeinen Säftemasse auf diese Theile abgelagert werden;
f) endlich können schon ausgebildete Krankheiten der äußern oder innern Theile noch andere in jenen Theilen hervorbringen.

Krankheiten des Augapfels werden durch ebenbenannte äußere oder innere Ursachen ebenfalls herbeigeführt, wenn sie wegen ihrer verstärkten Wirkung auch auf die

tiefer liegenden Theile wirken. Vorzüglich ist der Eindruck des Lichtes, welchem die so empfindliche Netzhaut unmittelbar fühlt, eine häufige Ursache derselben.

15te Frage.

Welches sind die vorzüglichsten Augenleiden?

Antwort.

Nachfolgende: 1) Entzündung der Theile die den Augapfel umgeben und beschützen. 2) Verwundungen derselben. 3) Abreißung des Augenliedes. 4) Warzen auf denselben. 5) Erschlaffung oder Lähmung desselben. 6) Entzündung der Blinz oder Nagelhaut (sogenannter Nagel). 7) Entzündung des Augapfels. 8) Verletzung des Augapfels. 9) Verdunkelung der durchsichtigen Hornhaut, Flecken derselben. 10) Verdunklung der wässerichten Feuchtigkeit. 11) Eiterauge. 12) Monatblindheit. 13) Obengenannte Staarkrankheiten u. dergl.

16te Frage.

Welches sind im allgemeinen die besten und unschädlichsten Mittel bei allen Augenkrankheiten?

Antwort.

Fleißiges Benetzen mit frischem Wasser; noch besser mit sogenannten goulardischen Wasser, dann das Setzen eines Setaciums-Leder, Christwurz oder Haarseils an der Brust und der Gebrauch des faulen Aepfelwasser.

17te Frage.

Wie wird das faule Aepfelwasser hiezu bereitet?

Antwort.

Man nehme faule Aepfel, je saurer und schlechter die Obstart ist, desto besser ist sie zu diesem Zweck, zer-

quetsche dieselben in einem Gefäß, Schaff oder Kübel, und schütte frisches Quell- oder Brunnenwasser daran. So lasse man sie 24 Stunden stehen, und rühre sie mit einem Stecken öfters um. Nach obiger Zeit gieße man das Wasser durch ein Tuch ab, und thue zu einer Maaß solchen Wassers ein Loth Bleiextrakt und ein halb Loth pulverisirten rohen Alaun, mische alles wohl und benetze alle viertel bis zu einer halben Stunde mit einem reinen Schwamm oder leinernen Fleck das Auge damit.

Zu einen halben bayerischen Metzen faule Aepfel, kann man 12 bis 15 Maaß Wasser nehmen. Zu 10 bis 15 Stück Aepfel mittlerer Größe 1 bis 2 Maaß.

18te Frage.

Wodurch erkennt man das Alter eines Pferdes?

Antwort.

Durch das Entstehen und den Wechsel der Zähne, das Verwischen der Kunden und Verändern der Formen der Zähne.

19te Frage.

Wie werden die Zähne beim Pferde nach ihrem Entstehen eingetheilt?

Antwort.

In Milch- oder Fohlenzähne und in Pferdezähne.

20ste Frage.

Wie werden die Zähne nach ihrer Bildung und Lage abgetheilt?

Antwort.

a) In Schneidezähne;
b) in Stock- oder Backenzähne; und
c) in Hackenzähne.

21ste Frage.

Wie viel Zähne hat das Pferd?

Antwort.

Das männliche Pferd, der Hengst oder Wallach 40, und das weibliche Pferd, die Stute in der Regel 36, und zwar besitzt ersteres 12 Schneidezähne, 6 in der vordern und 6 in der hintern Kinnlade am vordern Rande, 24 Stock- oder Backenzähne, in jeder Kinnlade 12. 4) Hackenzähne, in jeder Kinnlade 2.

Die Stuten haben die Zähne eben so, nur besitzen sie in der Regel keine Hackenzähne. Wenn sie aber welche besitzen, so sind sie viel kleiner als bei dem männlichen Pferd.

22ste Frage.

Wodurch erkennt man nun das Alter von der Geburt des Fohlens bis zum 11ten und 12ten Jahre des Pferdes?

Antwort.

Einige Tage nach der Geburt (bei manchen aber, in sehr seltenen Fällen, auch schon vor der Geburt, wenn die Mutter sehr kraftvoll ist und während der Schwangerschaft sehr gut genährt wird) erscheinen schon die ersten vier Milchschneidezähne, zwei in der vordern und zwei in der hintern Kinnlade am vordern Rande derselben; man nennt sie wie oben erwähnt, die vier Zangenzähne.

In einem Zeitraum von vier bis sechs Wochen, öfters auch früher, erscheinen neben diesen vier andern, zwei in jeder Kinnlade, die Mittelzähne, und nach einem halben Jahre erscheinen endlich die vier Eckmilchzähne neben den letztgenannten, wieder zwei in der vordern und zwei in der hintern Kinnlade.

So wie wir in der thierischen Natur alle organischen Entwicklungen allmählich erfolgen sehen, so weißt sich die-

ses auch in dem so eben beschriebenen Hervorbrechen der Zähne aus. Ein weiser Wink der Natur, die Nahrung des jungen Thieres allmählich darnach zu modifiziren. Indessen sind die Zwischenräume vor dem Ausbruch der einzelnen Zähne bei den verschiedenen Fohlen von verschiedener Dauer; man bemerkt gewöhnlich, daß bei guter Nahrung die Bildung und der Wechsel der Zähne rasch, so wie hingegen bei schlechter Nahrung und Pflege dieselbe langsam vor sich gehet.

Eben dieselbe Ordnung, welche die Natur beim Ausbruch der Milchzähne beobachtet, befolgt sie auch beim Wechsel oder Schieben derselben, und beim Hervorbrechen der Pferdezähne. Dieses Geschäft geht auf folgende Weise vor sich:

Nach Verlauf von einem Jahre haben die Milchschneidezähne ihre Gestalt verändert, und die Höhlen der Zangen sind schon beinahe ganz und die Mittelzähne bis zur Hälfte ausgefüllt. Mit zwei Jahren sind die Zangen ganz ausgefüllt, und die Mittelzähne befinden sich in dem Zustande, in dem sich die Zangen mit einem Jahre befanden. Nun beginnt

Der Wechsel der Zähne.

Nachdem das Fohlen seine Milchzähne zwei und ein halbes Jahr gehabt hat, so fallen zuerst die vier ersten Milchzähne (die Zangenzähne) aus, und erscheinen die vier ersten Pferdaugenzähne.

Mit drei und einem halben Jahre, bis zum vierten Jahre (je nachdem das Fohlen gut und kraftvoll genährt ist) verliert dasselbe die vier Milchmittelzähne, eben so wie bei den Zangen, zwei in der vordern und zwei in der hintern Kinnlade, und es erscheinen eben so viel Pferdemittelzähne an ihrer Stelle.

Mit vier und einem halben Jahr, bis zum fünften, fallen die letzten, nämlich die vier Milcheckzähne aus, und

die Pferdzähne nehmen ihren Platz ein. Um diese Zeit, nämlich mit vier bis vier ein halb Jahren erscheinen, der Regel nach, bei den männlichen Thieren, auch die Hackenzähne der hintern Kinnlade, die in der vordern erscheinen später. Sie erscheinen aber oft sehr unregelmäßig, und sind deßhalb zur Erkenntniß des Alters nicht immer zuverlässig.

Ist das Pferd fünf Jahre alt, so sind die Kunden der Zangen der hintern Kinnlade schon etwas ausgefüllt, die Mittelzähne aber haben noch tiefere Höhlungen, und die Eckzähne stehen mit der hintern Wand kaum bemerkbar über das Zahnfleisch hervor. Bei gemeinen, im Stall erzogenen Pferden, sind die Kunden der obigen Zangenzähne mehr und oft in dieser Zeit schon ganz ausgefüllt. Bei edlern Race-Pferden aber, ist dies nicht der Fall. Die Hacken der hintern Kinnlade besitzen (je nachdem sie nach dem Naturtrieb und dem mehr oder weniger kraftvollen Körperbau, etwas früher, mit vier oder vier ein halb Jahren erschienen sind) das Dritttheil oder die Hälfte ihrer Größe. Es läßt sich dieses aus obigen Ursachen eben so wenig vollkommen bestimmen, als ihr Erscheinen, und sie sind daher in Bezug auf die Altersbestimmung, wie schon erwähnt, ein unzuverlässiges Mittel.

Der praktische Pferdekenner sieht in diesem Alter der Pferde vorzüglich auf die Eckzähne, sind die noch niedriger, schärfer und durchsichtiger als die übrigen Zähne, sind sie vom Zahnfleisch, besonders auf ihrer hintern Seite, noch nicht ganz entblößt, ihre Kunden noch tief und bis auf den Zahngrund sichtlich, erscheinen überhaupt die Eckzähne noch unreif, noch nicht ausgebildet, so weiß er, daß das Pferd fünf Jahre alt ist.

Nach diesem Jahre haben wir hinsichtlich der Altersbestimmung nun vorzüglich: Die Abnutzung oder Verwischung der Kunden (Kern) und nebst dem auf die Form der Zähne Rücksicht zu nehmen. Das

Verwischen der Kunden, oder die Abnützung, Ausfüllung derselben, nimmt bei den Zangenzähnen der hintern Kinnlade seinen Anfang. Im allgemeinen wird angenommen, wenn die Kunde der zwei Zangenzähne der hintern Kinnlade verwischt oder ausgefüllt ist, so ist das Pferd sechs Jahre alt.

In den Mittelzähnen sind die Höhlungen (Kunden) nur noch zur Hälfte sichtbar, und an den Eckzähnen ist die innere Wand ganz herausgewachsen, die Höhlen haben aber noch ihre völlige Tiefe. Pferde die wenig Haber, sondern mehr Heu fressen, machen nicht selten hierin eine Ausnahme, und besitzen mit sechs Jahren oft noch Kunden. In diesem Alter sind die Gebilde des Mauls bei dem Pferde in der lebhaftesten Ausbildung. Die Zähne, Schneidezähne, sind schön geformt, auf einander passend gereihet, besitzen ihre gehörige Größe, das Zahnfleisch hat ein rosenröthliches frisches Ansehen, der Gaumen ist niedrig. Die Hacken stehen nun aus dem Zahnfleisch hervor, sind spitzig und scharf, und an den innern Flächen scharf gefurcht. Die der vordern Kinnlade haben ein noch nicht vollkommen ausgebildes Aussehen.

Mit sieben Jahren verwischen oder füllen sich die Kunden der Mitteschneidezähne aus, und in der hintern Kinnlade bemerken wir nur noch in den Eckzähnen die Kunden.

Edlere Race-Pferde und kraftvoll gutgenährte Thiere machen nicht selten eine Ausnahme, und deßhalb findet man die Zeichen dieses Alters bei den Pferden oft sehr verschieden. Die Hacken sind in diesem Alter vollkommen reif ausgebildet, bei gemeinen Pferden fangen jene der hintern Kinnlade sich schon an, an ihrem Grunde abzurunden; sie sind auch bei diesen auf ihrer innern Seite geschlossen, während sie bei edlern Pferden noch meistens offen stehen. Diese haben auch noch meistens auf den Mit-

telschneidezähnen kleine schwarze Spuren der früher vorhanden gewesenen Kunden.

Mit dem achten Jahre sind auch nach der allgemeinen Annahme die Kunden der Eckzähne der hintern Kinnlade beinahe ganz verwischt, und kaum mehr sichtbar. Die Schneidezähne werden überhaupt etwas länger, und verändern bei gemeinen Pferden ihre gelbe in eine weißere Farbe. Die Hackenzähne runden sich bei dieser genannten Art Pferde noch mehr ab, während sie bei edlen Racepferden noch scharf und spitzig sind, und inwendig noch eine kleine Oeffnung besitzen. Mit diesem Jahr beginnt, wenn die Zähne regelmäßig gebildet sind, und gehörig auf einander passen, das Einfalsen an den Eckzähnen der vordern Kinnlade.

Im neunten Jahre sind alle Schneidezähne in der hintern Kinnlade ausgefüllt, ihre Kunden verwischt, und auf ihrer obern Fläche völlig glatt. Dieses ist die allgemeine Ansicht, und auch bei unsern vaterländischen Pferden und bei den weniger edlen Pferden allerdings die wahre und richtige. Edle Racepferde machen jedoch hierin wie überhaupt im Zahngeschäft eine Ausnahme; indem solches bei denselben viel langsamer vor sich geht, so besitzen diese mit neun Jahren noch etwas Kunden an den Eckzähnen.

Mag es auch Herr Karl Kegel widersprechen, so ist es doch unläugbar wahr, daß in diesem Jahre die Zangen der vordern Kinnlade anfangen sich auszufüllen, und ihre Kunden zu verwischen.

Es ist eine von den ältesten und erfahrensten Pferdekennern allgemein angenommene richtige und wahre Thatsache, wovon sich jeder augenscheinlich überzeugen kann. Daß nicht auch hierin nach der Race, der Körperkräfte und der Fütterungsart Ausnahmen statt finden können, will ich hiemit nicht gesagt haben.

Mit zehn Jahren findet man die Kunden die Zangen der vordern Kinnlade ganz, und auch die der Mittelzähne zum Theile verwischt. Auch die Hacken bei den männlichen Pferden sind nun in der hintern Kinnlade ganz abgerundet und ohne Furchen. Die in der vordern Kinnlade fangen jetzt auch an stumpf zu werden. Mit diesem Jahre fangen überhaupt die Schneidezähne an sich zu verlängern, und eine mehr aus den Maul vorwärts gehende Richtung anzunehmen; die vordersten Ränder der Schneidezähne der vordern und hintern Kinnlade passen daher in den meisten Fällen nicht mehr ganz auf einander. Die Furchen der Aneinanderreihung werden sichtbarer. Die Zähne selbst werden ganz weiß ohne Glanz, und ihre Qualität wird steinigter. An den Hacken zeigt sich, da wo das Zahnfleisch ein Ende hat, ein mehlartiger Wein-stein-Ansatz. Edlere Pferde machen hierin jedoch auch wieder, wie oben erwähnt, eine Ausnahme. Die Zähne sind bei diesen noch nicht so lang und weniger weiß. Man findet noch keine Furchen der Aneinanderreihung. Die Hacken sind noch spitzig, ob ihr Grund gleich abgerundet ist. Oft findet man selbst noch Punkte der Kunden an den Eckzähnen.

Ist das Pferd eilf Jahre alt, so sind nicht nur die Kunden der Mittelzähne der vordern Kinnlade ausgefüllt, sondern die Schneidezähne nehmen gegen ihre Vereinigung eine etwas eckigte Form an, sie werden lang, so wie auch die Hacken lang und stark, oder dick und oben abgeschliffen werden; auch sind sie an ihrem Grunde mit Weinstein umgeben, wobei das Zahnfleisch schon bedeutend zusammenschrumpft, gröber, enger und blaßfarbig ist.

Neben diesen Kennzeichen zeigen sich auch am Aeussern des Pferdes, durch tiefe Augengruben, durch Stumpfheit der Sinne und deren Verrichtungen, durch Steifheit der Gelenke und Gangarten u. s. w., die Spuren des eingetretenen Alters.

Im

Im zwölften Jahre verwischen sich in der Regel bei den meisten Pferden die Kunden der Eckzähne der vordern Kinnlade, die Hacken sind sehr stumpf und die reibenden Flächen der Schneidezähne der hintern Kinnlade fangen an dreieckig, länger und schmäler zu erscheinen. Die Furchen der Anreihung der Zähne sind vollkommen ihrer Länge nach gebildet, die Schneidezähne stark nach vorwärts gerichtet (wie beim Hechtmaul), das Zahnfleisch wird immer blässer und der Gaumen stark und locker.

Die obigen Zeichen des hohen Alters am Aeußern des Pferdes vermehren sich, und die Einfassung der Eckzähne der vordern Kinnlade wird in diesen Jahren immer stärker. Nicht nur schwerer, sondern auch auf jedem Fall unsicherer ist es, nun vom dreizehnten Jahre anfangend bis zum zwanzigsten oder gar dreisigsten Jahre das Alter des Pferdes zu bestimmen, und wenn auch einige neuere Pferdekenner aus ihren Beobachtungen sich ein eigenes System hierüber geschaffen haben, so sind die Meinungen derselben so viel, und besonders in der Hauptsache verschieden, als es Beobachter sind, und gerade dieses beweist noch das Unsichere ihrer Angaben und seyn sollenden Beobachtungen. Es ist auch unläugbar, daß die ganz genaue Bestimmung des höchsten Pferdealters, pünktlich auf ein Jahr, nicht von den wichtigen und großen praktischen Nutzen ist, als wie die Kenntniß des Alters des Pferdes von der Geburt bis zu seinem dreizehnten Jahre bestimmen zu können, wichtig und nützlich ist.

Ganz richtig sagen dennoch die ältern und erfahrnen Pferdekenner, daß von diesem Jahre an die Kennzeichen des Alters der Pferde an den Zähnen sehr unsicher seyen, und man nur auf die Gestalt des Körpers, auf dessen Verrichtungen, auf die Veränderung der Farbe der Haare des Pferdes und endlich auch auf die Form, und Länge der Zähne hinsichtlich der Altersbestimmung des Pferdes Rücksicht nehmen müsse.

23ste Frage.

Welches sind noch außer diesen Regeln, die Erfahrungssätze, wornach das sichere Alter der Pferde zu beurtheilen ist?

Antwort.

1) Je mehr sämmtliche Schneidezähne von ihrer Flachheit verlieren, je mehr sie geründet, oval und endlich ganz schmal, zweieckigt und dabei sehr lang werden, desto älter ist das Pferd.

2) Ein vollkommen gebildetes Hechtmaul und das starke Hervorstehen der Schneidezähne mit obigen Kennzeichen verbunden ist, ein sicherer Beweis eines hohen Alters beim Pferde.

3) Je höher das Alter, desto mehr bildet sich die Zahnmasse der Schneidezähne zu einer trocknen Steinmasse.

4) Je mehr die Spitzen der Hacken abgestumpft, und diese rund, kurz, plattgeschlagen und gleichsam wie vom Weinstein angeschwollen sind, je mehr das Zahnfleisch mit diesen in gleiche Höhe kömmt und scorbutisch aussieht, desto älter ist das Pferd.

5) Je mehr endlich die äußerlichen Kennzeichen des Alters sichtbarer werden, die Lippen wulstig, schlapp oder gar schwammartig werden, die Augen ihr Feuer verlieren, der Kopf grau wird, oder sonst ein ältliches Aussehen erhält und abmagert, alle Extremitäten mehr oder weniger ihre kraftvolle freie Bewegung verlieren, die Haare wenig oder keinen Glanz, und mehr oder weniger ein trockenes borstiges Aussehen haben, die Haut runzlicht und der Körper dabei meistens mager wird, die Physiognomie des Thieres matt und traurig erscheint, die Gliedmassen gröber, die Hufe spröder und der Gang schwinglos und steif erscheint, desto älter ist das Pferd u. s. w.

24ste Frage.

Ist dieses Zahnen bei allen Pferden gleich, oder giebt es Ausnahmen, und welche?

Antwort.

Es giebt allerdings viele Ausnahmen, wo Fohlen oder Pferde nicht so regelmäßig zahnen, und was theils durch die Natur und theils von dem Menschen verursacht wird, um beim Handel der Pferde den Käufer zu betrügen.

25ste Frage.

Wie nennt man diese Pferde, welche nicht so regelmäßig, wie oben angegeben ist, zahnen?

Antwort.

Solche Pferde nennt man Falschmerken, oder man sagt auch, das Pferd hat ein falsches Maul, ein falsches Gebiß.

26ste Frage.

Wodurch erhalten die Pferde dieses? oder wodurch werden sie Falschmerken?

Antwort.

Ersteres werden, oder letzteres erhalten die Pferde entweder von der Natur, durch fehlerhaften Bau der Kinnlade oder der Zähne selbst, auch durch zu kräftigen oder durch zu schwachen Naturtrieb der Ausbildung der Zähne, und des Körpers überhaupt.

Das irreguläre Zahngeschäft verdient von dem Pferdekenner zur Kenntniß der Altersbestimmung eine vorzügliche Würdigung. Dasselbe geschieht, wie ich so eben erwähnte, erstlich durch verschiedene Kunstgriffe der Pferdehändler, um eines Theils jüngere Pferde älter, oder ältere Pferde jünger zu machen. Ersteres ist der Fall, indem sie Fohlen von zwei bis vier Jahren die Milchzähne

ausbrechen, um dieselben drei bis vier oder fünfjährig, überhaupt um ein bis zwei Jahre älter zu machen. Um sich vor solchen Betrug zu sichern, darf man nur die Zahnlücken der ausgebrochenen Zähne untersuchen. Sind diese Zähne von der Natur, daher in dem wahren Alter, weggeschoben, so sieht oder fühlt man wenigstens die — diese Lücke auszufüllenden hervorbrechenden Pferdezähne. Sind die Zähne aber ausgebrochen, so findet man in deren Lücke noch keine Pferdezähne. — Schwerer aber ist der Betrug zu erkennen, wenn mit einem Fohlen von ein und ein halb Jahren schon dieses Ausbrechen angefangen und den Mittel- und Eckzähnen fortgesetzt wurde. Hier muß uns freilich die mehr oder weniger vollkommene Körperausbildung im Allgemeinen Aufschluß geben. Wollen die Händler demnach ein Fohlen zwei ein halb bis drei Jahre alt erscheinen lassen, so brechen sie ihm die Milchzangenzähne der vordern und hintern Kinnlade aus.

Wollen sie es drei und ein halb bis vier Jahre alt erscheinen lassen, so brechen sie ihm die Milchmittelzähne in beiden Kinnladen aus, und um es vier und ein halb bis fünf Jahre scheinbar herzustellen, werden die vier Milcheckzähne entfernt. Noch häufiger als obiges Verfahren geschieht das sogenannte Kitschen, das heißt, das Beschneiden, Anbohren u. dgl. der Pferdezähne, um die ältern Pferde scheinbar zu verjüngern. In diesem Falle werden die langen Schneidezähne kürzer gefeilt, und in die Reibfläche derselben, werden in die Höhlen, Bahnen, Kern oder Kunden hineingegraben oder gebrannt; letzteres geschieht mit einem, dem Gerstenkorne ähnlich geformten Eisen. Auch die Hackenzähne, welche im Alter (wie Sie gehört haben) stumpf und dick vom Weinstein angesetzt sind, werden geputzt und spitzig gefeilt. Dabei vergessen die Betrüger nicht dem Aeußern des Pferdes ein jüngeres Ansehen zu geben, wozu besonders das Färben der weißen Haare am Kopf und besonders in den Augenbraunen, der Mähne rc.,

dann das Aufblasen der tief eingesenkten Augengruben (wovon ich schon weiter oben sprach) gehört. Der geübte Pferdekenner wird sich aber durch solche Betrügereien nicht irre führen lassen; er wird selbe dadurch erkennen, daß die nun kürzer gefeilten und gesägten Schneidezähne eines auf oben erwähnte Weise gekitschten Pferdes bei geschlossenen Kiefer nicht mehr gehörig auf einander gehen, und die Reibflächen sich nicht mehr vollkommen berühren, weil die zuvor mit ihnen gleich gestandenen Backenzähne dieses jetzt verhindern müssen. Die Reibflächen eines solchen künstlich zeichneten Pferdes, welche bei den jüngern Pferden eine ovale Gestalt besitzen, stellen jetzt, bei den alten, obgleich scheinbar verjüngten Pferden, bei dem noch kürzer gemachten Zahn ein Dreieck dar. Die künstlich eingebrannte Kunde ist aber durch ihren Rand, welcher bei den natürlichen glänzend weiß ist, nun aber durch den Brand braun ist, kennbar.

Die schmale Form der Schneidezähne, ihre öfters in solchen Fällen beschädigte Glasur, ihre Richtung und die Länge der Zähne, das weniger lebhafte Aussehen des Zahnfleisches und der übrigen Gebilde des Mauls, die veränderte und durch das Feilen verkürzte Form der Hackenzähne, der Mangel ihrer Furchen, die durch die Kunst nicht zu ersetzen sind, mit Berücksichtigung der oben erwähnten äußern Körperkennzeichen eines hohen Alters, werden mit obiger Kenntniß den geübten Pferdekenner meistens in den Stand setzen, den Betrug von der wahren Natur zu unterscheiden?

27ste Frage.

Wie müssen die Nasenlöcher beschaffen seyn, um das Pferd schön und gesund heißen zu können?

Antwort.

1) Die Gestalt der Nasenlöcher gleichen der Gestalt eines Menschenohres, in ihrem normalen und ruhigen Zu-

stand. Sie sind bei den Pferden allein die Wege, durch die das Athemholen geschieht, nur dann, wenn sie mit dem Tode ringen, reißen sie das Maul auf, um Luft zu schöpfen.

2) Ihre Oeffnung muß daher weit seyn, damit eine starke Masse Luft leicht ein= und ausströmen kann. Was bei unsern Pferden, die öfters sehr schnelle und anhaltende Bewegungen zu machen haben, um so nothwendiger ist, da es die Erfahrung beweist, daß Pferde mit engem Nasenbau, überhaupt mit engen Luftwegen und engen Rippenbau, die vorzüglichste Anlage zum Dampf, zu Polypen in den Luftwegen und dergleichen besitzen. Sie müssen daher das gehörige Gleichmaaß zu den übrigen Bau haben. Ihre Weite bestimmt daher auch meistens ihre Bewegung.

3) Ihre Bewegung soll im ruhigen und gesunden Zustande des Pferdes kaum merklich seyn. Ist das Pferd aber erhitzt oder krank, so ist sie merklicher und oft sehr stark. Durch die Bewegung derselben erkennen wir auch die Gleichheit des Aus= und Einathmens. Dieses soll im gesunden Zustande, gelassen und gleichförmig, aber nicht stoßweise geschehen, geschieht es auf letztere Art, so ist ein krankhafter Zustand der Lunge oder auch der Nasenhöhle, als Entzündungen, Verstopfungen, Polypen, Auswüchse, Verengungen verschiedener Art, Dampf, Lungensucht und dergleichen vorhanden.

4) Bei der Untersuchung der Nase hat man besonders auf die Beschaffenheit der Farbe der Nasenriech= oder Schleimhaut zu sehen. Diese muß im gesunden Zustande beinahe rosenroth und ohne Geschwüre, Flecken und Narben seyn. Eben so merkwürdig ist zu gleicher Zeit die schleimigte Feuchtigkeit, welche diese Haut im gesunden Znstand bedeckt, um die Geruchsnerven gegen das Austrocknen zu sichern. Dieser muß wasserähnlich, leicht und schleimigt seyn.

Jede Abänderung dieser zwei Gegenstände von dieser Beschaffenheit, deutet auf einen krankhaften Zustand des Pferdes.

Ist die Nasenriechhaut trocken und dunkelroth ohne Geschwüre, so ist sie durch einen Krankheitszustand des Pferdes entzündet.

Ist ihre Entzündung scharlachartig, fließt eine weiße milchähnliche Feuchtigkeit aus, und hustet das Pferd, so deutet es auf einen katharralischen Krankheitszustand, auf Druse. Eine gelblichte blasse Nasenriechhaut ist überhaupt ein Zeichen eines schlimmen Gesundheitszustandes.

5) Sind bei dieser blassen und selbst noch ins Bläulichte fallenden Farbe der Nasenriechhaut, krebsartige Geschwüre auf derselben, mit einem grüngelblichten, kleberichten und übelriechenden Nasenausfluß oder Nasenschleim, und mit fest anliegenden und schmerzhaften Drüsen, an einer oder beiden Seiten des Kehlganges, nämlich an den innern Flächen der hintern Kinnlade verbunden, so sind die untrüglichsten Zeichen des höchst ansteckenden Rotzes vorhanden. Jedes Pferd, welches diese drei charakteristischen Merkmale besitzt, muß ohne alle Schonung getödtet werden, damit dieses unheilbare Uebel sich nicht weiter verbreite und nicht andern Pferden mitgetheilt werde.

6) Die falschen Nasenlöcher bilden beinahe eine fingerlange tiefe trichterförmige Höhlung, ihr Sitz ist an dem innern Rande der Nasenlöcher über dem Knorpel. Sie werden durch eine Hautfalte gebildet, und sind bestimmt, Staub, Ungezieser und auch die zu starken Windstöße aufzufangen, damit sie der Schleimhaut nicht schaden. Der in diesen Höhlen aufgefangene Unrath wird durch das Nießen oder Brausen der Pferde wieder herausgestoßen.

7) Die Nasenspitze ist die Verbindung der Nase mit der Vor- oder Oberlippe, sie rundet den vordern und untern Theil des Kopfes gegen das Maul hin, zu, und soll, um schön zu seyn, nicht schlapp herunterhängen.

28ste Frage.

Was nennt man den Frosch an den Gaumen bei den Pferden, und wie muß er behandelt werden?

Antwort.

Oefters schwillt der Gaumen an, oder schiebt so stark nach, daß er über die vordern Schneidezähne hervorsteht und das Pferd dadurch im Fressen hindert. Dieß nennt man den Frosch, der stets mit Einreibungen von Alaun und Essig, bei jungen Pferden aber nie mit Stechen oder Brennen geheilt werden soll, da man damit oft Gefahr läuft; bei ältern Pferden kann diese Operation eher noch geduldet werden.

29ste Frage.

Welchen Theil nennt man den Hals am Pferdekörper und wie soll er beschaffen seyn?

Antwort.

Hals nennt man an dem Pferdkörper jenen Theil, welcher von dem Kopf bis zum Wiederrüß, bis an die Schultern und bis an die Brust hinunter geht. Er besteht aus sieben Halswirbelbeinen, vielen Muskeln und aus einem starken Nackenband (Halslignament), auf welchem sich in gutgenährtem Zustande immer ein besonderes Fett (Kammfett) befindet; dann aus der Luftröhre, dem Schlund, einer Menge Blutgefäße und Nerven. Um ein richtiges Urtheil über seine Bildung und Form fassen zu können, müssen wir seine Länge, seine Dicke und sein Emporsteigen genau betrachten.

Was seine Länge betrifft, so soll dieselbe, wenn das Pferd gehörig gestellt ist, eine ganze Kopflänge betragen.

Seine Dicke muß mit der Länge im gehörigen Verhältniß stehen, und deshalb ein Drittheil der Kopflänge ausmachen. Ist der Hals zu dick, so ist er zu plump,

schwer und auf das Vordertheil drückend; er belästigt die vordern Gliedmassen, und macht, daß das Pferd auf die Hand des Reiters drückt. Ist der Hals zu schmal, so ist er schwankend und hat keine richtige Haltung.

Hinsichtlich des Emporsteigens soll dieses bei dem Wiederrüß anfangen, und sich sanft gegen den Kopf zu wölben, was zur schönen Haltung und zu den leichten Bewegungen des Pferdes sehr viel beiträgt. Die Führung und Anlehnung an das Mundstück wird leichter, und der Reiter ist durch den Hals und Kopf von vorne gehörig bedeckt.

30ste Frage.

Aus welchen Theilen besteht der Hals?

Antwort.

1) Aus dem Genick. 2) dem Kamm. 3) der Mähne. 4) den beiden Seitenflächen. 5) der Kehle, welche enthält:
a) die Luftröhre;
b) den Schlund.

31ste Frage.

Wie vielerlei Halsbildungen, oder Arten von Pferdehälsen giebt es?

Antwort.

Siebenerlei, welche sind: 1) der verkehrte Hals. 2) der Hirschhals. 3) der dünne Hals. 4) der Speckhals. 5) der Schweinshals. 6) der runde dürre Hals. 7) der zu kurze Hals.

32ste Frage.

Welchen Theil nennt man Wiederrüß und wie soll er beschaffen seyn?

Antwort.

Der Wiederrüß ist jene Erhabenheit, welche sich zwischen den Hals und den Rücken befindet.

Er wird durch die Stachelfortsätze der Rückenwirbelbeine, und zwar durch den vierten bis neunten gebildet. Derselbe soll mager, schmal und sanft erhaben seyn, ohne merklichen Absatz mit dem Kamme gleich laufen und sich allmählig senkend — unmerklich in den Rücken sich verlieren.

33ste Frage.

Welchen Theil nennt man Brust, und wie soll diese beschaffen seyn?

Antwort.

Die Brust gebildet aus den vordersten Rippen, dem sogenannten Brustbein und ihren Muskeln, liegt zwischen den beiden Bugen und erstrekt sich vom Halse, zwischen den vordern Gliedmaßen hindurch, bis zu dem Bauche hin.

Um schön und fehlerfrei zu heißen, muß sie im Verhältniß zum Ganzen weder zu schmal noch zu breit seyn. Ist sie zu schmal, so ist natürlich auch die Brusthöhle zu klein, daher die darin befindliche Lunge stark gepreßt und dadurch das Athmen erschwert wird. Auch stehen bei einer solchen engen Brust, die man Habichtsbrust nennt, die vordern Gliedmaßen zu nahe an einander, wodurch sich die Füße leicht streifen, die Schultern nicht gehörig frei sich bewegen, und der Gang schon unsicher werden muß.

Ist die Brust zu breit, so stehen die Füße zu weit auseinander, wodurch des Pferdes Bewegungen sehr schwer, weder sicher, noch räumend werden.

An der Brust bemerken wir auch noch die Brustgrube, die in der Mitte der Vorderbrust sich befindet. Die von ihr nach rückwärts gehende Rinne theilt die Brust in zwei gleiche Theile, nämlich in die rechte und linke Brustseite ab. Diese Rinne ist der Platz, auf welchem, bei Krankheiten der Pferde, Leder gesteckt, oder Haarseile gezogen werden.

34ste Frage.

Aus welchen Theilen bestehen die vordern Giedmaßen?

Antwort.

Man unterscheidet an denselben nachfolgende sechszehn Theile, als: 1) die Schultern. 2) den Bug. 3) den Arm. 4) den Vorarm. 5) die Bugader. 6) den Ellenbogen. 7) die Hornwarze oder Kastanie. 8) das Knie. 9) das Schienbein oder die Röhre. 10) die hinter demselben liegende Beug- und Ausstreckflechse. 11) die Köthe oder das Fesselgelenk. 12) den Sporn. 13) die Haarzotte. 14) den Fessel. 15) die Krone, und 15) den Huf.

35ste Frage.

Welchen Theil nennt man Schulter, und wie soll sie beschaffen seyn?

Antwort.

Diese wird gebildet vom Schulterblatt, dessen Knorpel, dann von den Schultermuskeln und dergleichen. Die Schulter soll leicht gewölbt, nicht zu mager oder trocken, aber auch nicht zu fett und zu fleischigt seyn, weil die Thiere dadurch eine zu große Muskelmasse, eine unnütze Last an den Schultern haben, welche sie im allgemeinen in vielen Bewegungen hindert. Zu magere Schultern können einen natürlichen Fehler, oder auch ein örtliches Uebel, zum Beispiel das Schwinden, verrathen.

Pferde mit zu schweren Schultern taugen aus obengesagten Grund nicht ins flache Land, denn sie ermüden bald; besser sind sie in den gebirgigten Gegenden zu gebrauchen, wo leichtfüßige Pferde diese Dienste nicht so gut verrichten können. Dabei soll ferner die Schulter eine freie Bewegung haben, sonst findet kein sicherer Gang statt.

36ste Frage.

Welches Gelenk nennt man Bug oder Buggelenke?

Antwort.

Dieß ist jenes Gelenk, welches aus dem untern Ende des Schulterblattes und aus dem obern Ende des Armbeins gebildet wird. Vermittelst eines Kapselligament und einer sehr starken Sehne, sind diese zwei Knochenstücke so wie auch durch die Muskeln an einander gebunden.

37ste Frage.

Aus welchen Theilen wird der Arm gebildet?

Antwort.

Dieser wird aus dem Arm oder Querbein und einer bedeutenden Anzahl Muskeln und dergleichen gebildet. — Das von der Schulter Gesagte, gilt auch vom Arm. Auch von seiner freien und vollkommenen Bewegung mit seinem obern Ende nach vor-, und mit seinem untern Ende nach rückwärts, hängt die Vollkommenheit und Sicherheit des Ganges des Thieres ab; denn, geschieht dieß nicht, so stoßt die Gliedmasse am kleinsten Körper an, und der Fuß ergreift wenig Terrain, weil derselbe nicht gehörig erhoben werden kann.

38ste Frage.

Welchen Theil nennt man Vorarm?

Antwort.

Der Vorarm wird gebildet durch das Vorarmbein, dessen Muskeln ꝛc. Der Vorarm soll lang, breit und mit gehörig starken Muskeln versehen seyn.

Seine Länge soll der übrigen Gliedmasse bis zum Boden gleich seyn. Ein kurzer Vorarm und langes Schienbein ist ein Bildungsfehler, welcher den stoßenden schwerfälligen Gang eines Pferdes verursacht. Weiters soll der Vorarm gehörig gestellt, das heißt, er soll nicht zu weit und nicht zu eng von dem entgegengesetzten seyn.

39ste Frage.

Welchen Theil nennt man Ellenbogen?

Antwort.

Der Ellenbogen wird aus dem Knochenfortsatz, der Ellenbogenhöcker genannt, gebildet. Der Ellenbogen soll nicht zu nahe am Körper, aber auch nicht zu weit von demselbem entfernt seyn; im letztern Falle sagt man, das Pferd steht bärentatzig; beide Fälle verrathen Schwäche der Gliedmassen, weil der Schwerpunkt des Körpers nicht in die Mitte der Gelenke kommt.

40ste Frage.

Was nennt man die Kastanie oder Hornwarze?

Antwort.

Diese wird aus einer ähnlichen faserichten Substanz gebildet, wie der Strahl im Hufe.

Man hat an ihr zu beobachten: 1) ihren Umfang; 2) ihre Konsistenz.

Aus ihrer Beschaffenheit erkennt man zum Theil die Körper-Konstitution des Pferdes. So ist sie z. B. an einem feinen, trocknen, schwachen Schenkel kleiner, als an einem starken und muskulösen. Je älter das Thier wird, desto kleiner wird sie, weil nämlich ihre Nahrungsgefässe immer mehr verwachsen und verschwinden; sie liegt an der innern Seite des Vorarms oberhalb und in der Nähe des Kniees.

41ste Frage.

Welchen Theil nennt man Knie?

Antwort.

Dieses ist von der Natur aus sieben Knochen in zwei aufeinander liegenden Reihen zusammengesetzt, die durch

Seiten- und Kapselbänder unter einander verbunden sind, dadurch wird es in Stand gesetzt, die heftigsten Bewegungen frei und schnell zu vollziehen. An ihm haben wir vorzüglich zu beobachten: 1) seine Höhe, Breite und Länge (Umfang), 2) seine Gestalt, 3) seine Verbindung, 4) den Abstand eines Kniees vom andern, 5) die Haare auf dem Knie.

Das Knie soll rein von allen Flecken und Narben, dann flach und nicht rund seyn, es soll seine Breite und Länge gleichmäßig im Verhältniß zu der ganzen Gliedmasse stehen. Die Kniee sollen auch nicht zu weit von einander oder zu nahe bei einander stehen; im letzten Fall nennen wir es ochsenknieig; das Thier, sagt man, steht französisch. Diese Fälle können angeerbt oder auch zufällig entstanden seyn; im erstern Fall bleiben sie inkurabel, im letztern kann durch kluges Beschläg geholfen werden. Dasselbe darf ferner nicht rund gewölbt, sondern mehr flach, eher etwas stark, als gar zu fein, weder vorstehend noch eingebogen seyn, und in lothrechter Linie mit dem Vorarm stehen. Ein zu feines, so wie ein zu rundes Knie zeigt wenig Kraft und Ausdauer. Ist das Knie von Natur aus nach Vorwärts gebogen, so heißt es bocksbeinig; entsteht dieser Fehler durch Strapatzen, so heißt es: das Pferd steht in die Knie. Ist dasselbe hingegen rückwärts gebogen, so heißt es hinterbeinig, Kalbsknie.

42ste Frage.

Welchen Theil nennt man das Schienbein, und welche Gebilde befinden sich noch an ihm?

Antwort.

So nennen wir jenen Theil der vordern Gliedmasse, welcher gleich unter dem Knie anfängt, und ob der Köthe aufhört. Hinter demselben befindet sich die große Beug-

flechse, welche nach abwärts läuft, und am untern Theile des Hufbeines endet. Zwischen dem Schienbein und der Beugsehne befindet sich das Spannband, welches zur kräftigen Verbindung des Schienbeins mit dem Knie und der Köthe bestimmt ist.

Hier bemerkt man auch die beiden griffelförmigen Beine, welche man von außen fühlt, und oft von Unwissenden für Ueberbeine gehalten werden.

43ste Frage.

Welches Gelenk wird Köthengelenk genannt?

Antwort.

So nennen wir jenes Gelenk, welches vom untern Ende des Schienbeins und vom obern Ende des Fesselbeins, von hinten aber von den beiden Gleichbeinen und der Flechse gebildet wird.

44ste Frage.

Was wird der Sporn und Haarzotte genannt?

Antwort.

Die Köthe ist mit zweierlei Haaren bewachsen, vorn kurze, hinten sehr lange, welche wir die Haarzotte nennen, und worin sich der Sporn befindet. Der Sporn soll dünn und mager seyn. Die Haarzotte oder Köthezopf ist bei den edlen Raçepferden sehr kurz und fein, bei den gemeinen Pferden aber lang, steif und oft auch borstig.

45ste Frage.

Welchen Theil nennt man Fessel?

Antwort.

Dieß ist jener Theil, der unter der Köthe beginnt und bei der Krone endet; er wird vorzüglich durch das Fesselbein gebildet.

46ste Frage.

Was nennt man die Krone?

Antwort.

Dieses ist jener Umkreis, welcher das Ende der Haut und der Anfang des Hufes ist, sie wird vorzüglich durch das Kronenbein gebildet, und ist auch mancherlei krankhaften Zuständen unterworfen.

47ste Frage

Was ist der Huf?

Antwort.

So nennt man jenen hornigten Schuh am äußersten Ende jeder Gliedmasse, welcher alle am Ende des Fußes befindliche lebende Theile in sich einschließt, und zum Schutz derselben und der ganzen Gliedmasse dient. Er erhält seine Bildung nach dem Hufbein. Umständlicher wird von ihm in der Folge die Rede seyn.

48ste Frage.

Aus welchen Theilen besteht der Rumpf oder der zweite Haupttheil des Pferde-Körpers?

Antwort.

Derselbe besteht aus folgenden Theilen: 1) der Rücken, 2) die Lenden, 3) die Rippen, 4) die Flanken, 5) der Bauch, 6) der Schlauch, 7) das Geschröt oder der Hodensack (Geschlechtstheile der männlichen Thiere); 8) das Euter, bei den weiblichen Thieren.

49ste Frage.

Welchen Theil nennt man Rücken?

Ant-

Antwort.

Rücken nennen wir jenen Theil des Pferdekörpers, welcher nach vorn vom Wiederrüst, nach hinten von den Lenden und von beiden Seiten von den Rippen begränzt wird.

50ste Frage.

Wie muß ein gut gebauter Rücken beschaffen seyn?

Antwort.

Der gutgebaute Rücken muß seine gehörige Gestalt, Stärke, Länge und Bewegung besitzen, mit einem magern scharfen Wiederrüst anfangen, in einer geraden Richtung fortlaufen, und sich unvermerkt in die Lenden verlieren, die ebenfalls mit dem Kreuze einerlei Höhe und ein gutes Ebenmaaß haben müssen.

51ste Frage.

Welchen Theil nennt man die Lenden?

Antwort.

Die Fortsetzung des Rückens, zwischen dem eigentlichen Rücken und dem Kreuz, nennt man die Lenden. Sie sollen daher auch mit diesem gleiche, gerade und starke Bildung haben, und nicht aufwärts gebogne, so wie nicht eingesenkt seyn.

52ste Frage.

Wie viel Rippen besitzt ein Pferd?

Antwort.

Achtzehn auf jeder Seite, sohin im Ganzen 36.

53ste Frage.

Wie sind sie beschaffen und wie werden sie eingetheilt?

Antwort.

Sie bestehen aus achtzehn schmalen, platten, in halber Kreisform gebogener Knochen auf jeder Seite, welche das Gewölbe des Leibes bilden, und so lange das Thier lebt, in steter Bewegung durch das Athemholen sind.

Die Rippen werden auch eingetheilt in die wahren und falschen. Die wahren sind jene, welche sich nach unten unmittelbar an das Brustbein endigen. Die falschen aber sind jene, welche sich an ihrem untern Ende mittelst Knorpeln an die wahren Rippen verbinden. Was den Bau der Rippen insbesondere betrifft, so sollen sie gehörig gebogen, und bei ihrer Einführung in den Rückgrat gut gewölbt seyn.

54ste Frage.

Da der Rücken, die Lenden und Rippen durch die Sättel und Geschirre öfters verwundet werden, wie sind diese Wunden zu heilen?

Antwort.

Sind es nur leichte Quetschungen durch den Sattel an diesen Theilen, so daß kleine Geschwülste entstehen, so sind kühlende oder zertheilende Ueberschläge, als gourlardisches Wasser, oder Salmiaksalz in Essig aufgelöst, oder ein Anstrich von armenischen Bolus und dergleichen die wirksamsten Mittel. Ist man in Fällen, wo man obige Mittel nicht haben kann, so ist ein frisches Stück Rasen, welches alle Stunde erneuert, auf die Geschwulst gelegt wird, Salz Essig und frisches Wasser, ein Anstrich von Lehmerde Essig und Salz, oder Branntwein und Seife darin aufgelöst, vorzüglich dienlich. — Ist die Geschwulst schon 24 bis 48 Stunden alt, so ist eine Einreibung von Kampfer und Seifengeist vorzüglich indicirt. Wäre aber schon wirklich ein Extrafasat in einer solchen Geschwulst vorhanden, welches sich auf obige Mittel nicht mehr zer-

theilte, so muß selbes von einem Thierarzt geöffnet, opperirt und nach den Gesetzen der Chirurgie behandelt werden. Auch auf den Rippen werden häufig ähnliche Quetschungen und Satteldrücke gefunden, wie ich deren beim Rücken erwähnte, die Behandlung ist daselbst angegeben. Besonders häufig findet man in Feldzügen Brandflecken auf diesen Theilen, welche ebenfalls vom Drucke des Sattels oder des Geschirrs entstehen. Es sind harte und abgestorbene Stellen in der Haut; man schmiere selbe, wenn sie noch nicht ganz los sind, mit Schweinefett, oder Unguentum Altheae ein, werden sie los, so schneide man sie vollends weg, die Wunde wasche man täglich mit Salzwasser aus, und verbinde sie dann trocken. Sind diese Brandflecken bedeutender, so behandle man die Wunde, wenn die zarte und abgestorbene Haut entfernt ist, mit unguent. aegyptiacum abwechselnd mit trockenem Verband, lasse den Sattel oder das Geschirr richten, daß es nicht aufliegt, und am Rande der Wunde schmiere man täglich reines Schweinsfett, Schmalz oder Butter ein, so entstehen keine weißen Haare. Die Wunde selbst belege man mit einem leinenen Lappen.

55ste Frage.

Welche Theile nennt man Flanken?

Antwort.

Darunter versteht man jene Theile, zu beiden Seiten des Leibes, nach oben an die Lenden, nach vorn an die falschen Rippen, nach unten an den Bauch und nach hinten an die Hanken gränzen.

Sie bilden hiemit dasjenige, was beim Menschen die Seitenbauchweiche ausmacht, und werden vorzüglich aus dem Bauchfell, den Bauch- und Lendenmuskeln gebildet.

56ste Frage.

Welchen Theil nennt man Bauch, und wie soll er beschaffen seyn, damit das Pferd schön sei?

Antwort.

So wird jener Theil genannt, welcher nach vorwärts an der Brust, nach beiden Seiten an die Rippen, nach oben seitwärts an die Flanken, und nach rückwärts theils an das Euter bei dem weiblichen, und an die Vorhaut bei dem männlichen Thiere und theils an die Theile der Nachhand gränzt. Um schön zu heißen, soll derselbe rund und nicht zu stark seyn, er soll — das gehörige Ebenmaaß zu der Brust und dem ganzen Pferdekörper haltend — sich eben, ohne Furchen und Rinnen befinden.

57ste Frage.

Aus welchen Theilen bestehen die Geschlechtstheile beim männlichen Thier?

Antwort.

Diese bestehen (wie oben erwähnt) aus: 1) dem Schlauch, 2) der Ruthe, 3) dem Geschröt, dem Hodensack mit den Hoden.

58ste Frage.

Was nennt man bei der Stute das Euter?

Antwort.

Dieses befindet sich bei den weiblichen Thieren an der Stelle, wo beim Hengste der Hodensack ist. Auf demselben sind zwei Zitzen. Diese Theile müssen von angemessener Größe und Derbe seyn, aber nichts Verhärtetes besitzen.

56ste Frage.

Aus welchen Theilen besteht die Nachhand oder der dritte Haupttheil des Pferdekörpers?

Antwort.

Die Nachhand besteht aus folgenden Theilen: 1) das Kreuz oder die Kruppe, 2) die Hanken, 3) der Schweif, 4) die Backen oder das Gesäß, 5) der After, 6) die Schaam bei den weiblichen Thieren (Geburtsglied), 7) die Hintergliedmassen.

60ste Frage.

Was nennt man das Kreuz oder die Kruppe?

Antwort.

Dieses erhält seine Form durch das Becken, das Heiligen- oder Kreuzbein und durch die ersten Schweifknochen. Es bildet den obern Theil des Hintertheils, und ist mit einer beträchtlichen Anzahl von Muskeln versehen.

Damit man die Kruppe schön heißen könne, muß dieselbe eine mit dem Vordertheil angemessene Höhe die von den Lenden bis zu dem Schweif in gerader oder horizontaler Richtung fortläuft, besitzen, dann soll sie eine zu ihrer Lage passende Länge und Breite haben und an den Seiten schön abgerundet seyn. Sie soll ferner etwas gespalten und mit starken Muskeln besetzt seyn.

Pferde mit sehr breiter Kruppe schicken sich besser zum Zug als zum Reiten.

Zu fehlerhaften und häßlichen Kruppen gehören:

a) das Häng- oder abgeschliffene Kreuz;
b) das gespaltene oder gekerbte Kreuz;
c) das spitzige und sogenannte Esels- oder Schweins-Kreuz.

61ste Frage.

Aus welchen Theilen bestehen die Hanken oder Hüften?

Antwort.

Diese werden vorzüglich von den Darmbeinen des Beckens gebildet, und erscheinen zu beiden vordern Seiten

des Kreuzes. Von den Hanken hängt besonders die schöne Bildung des Kreuzes ab, sie dürfen aber nicht zu hoch stehen und nicht zu stark hervorragen, sondern sie sollen durch die Muskulatur und dergleichen so beschaffen seyn, daß sie abgerundet, beide gleich groß und geformt, und mit den Flanken gleichlaufend erscheinen. Auch müssen sie gleich weit hervorstehen, denn ist die eine Hanke (Hüfte) eingedrückt, so nennt man dieß einhüftig.

Seltener ist dieser Fehler einer Vernachläßigung der Natur als den Folgen gewaltsamer äußerer Eindrücke beizumessen. Findet dieses Uebel statt, oder ist eine Hanke viel kürzer als die andere, so ist dieß nicht nur beleidigend für das Auge, sondern es verursacht Schwäche der Theile der Nachhand und der hintern Gliedmassen besonders. Auch ist dieses Uebel incurabel.

62ste Frage.

Aus was für Theilen besteht der Schweif?

Antwort.

Dieser wird von 17 bis 18 Schweifwirbelbeinen, die durch Bänder und Lignamente an einander gebunden sind, dann von auf-, ab- und seitwärtsziehenden Muskeln gebildet. Wir betrachten an ihm seine Lage, die Rebe oder Rübe und das Tragen des Schweifes.

63ste Frage.

Welchen Theil nennt man Gesäß oder Hinterbacken?

Antwort.

Die Hinterbacken oder das Gesäß werden jene Theile genannt, welche aus den Dickbeinen und den vorzüglichsten Muskeln (Fleischportionen) des Hintertheils zum Behufe der Bewegung der hintern Gliedmassen gebildet sind. Sie

sollen nicht eingezogen, sondern gehörig ausgefüllt und in schöner runder Gestalt sich vorfinden.

64ste Frage.

Wie soll der After beim gesunden Pferd beschaffen seyn?

Antwort.

Dieser soll sich in der Gestalt eines Ringes fest und zusammengezogen zeigen, und nicht halb offen stehen; im entgegengesetzten Fall läßt sich auf Schlaffheit der Gedärme, auf Durchfälle, Ruhr und andere Krankheiten der Verdauungs-Eingeweide schließen. Auch bei dämpfigen Pferden steht der After oft halb offen.

65ste Frage.

Wie soll die Schaam bei einem gesunden Pferd beschaffen seyn?

Antwort.

Die Schaam, auch die Natur, der Wurf der Stute genannt, welche unter dem After die lange Spalte bildet und aus zwei Lippen oder Lefzen dargestellt wird, soll gut geschlossen, fest und elastisch seyn.

66ste Frage.

Aus welchen Theilen bestehen die hintern Gliedmassen?

Antwort.

Diese bestehen aus folgenden Theilen: 1) das Dickbein; 2) der Schenkel oder die Hosen (Schenkelbein); 3) die Leiste oder Rolle; 4) das Sprunggelenk; 5) folgen nun die Theile wie an den vordern Gliedmassen, nämlich: das Schienbein, die Hornwarze, Beug- und Ausstreckflechse, Köthe, Fessel, Kron und Huf.

67ste Frage.

Welchen Theil nennt man Oberschenkel?

Antwort.

Dieses erstreckt sich vom Becken oder dem Hintertheil der Hanken bis zur Leiste oder Rolle. Es läuft von dem Punkt an, wo es mit seinem Kopfe oder Obertheil in der tiefen Pfanne des Beckens eingelenkt und frei beweglich ist, schief vor- und abwärts. Es muß hinlänglich stark seyn und mit den Hanken eine angenehme Rundung ausmachen, denn die Kraft der Nachhand hängt vorzüglich von dem regelmäßigen Bau der Kruppe, Hanken und dieses Gebildes, verbunden mit hinlänglicher Muskelkraft, ab. Dieser Theil soll demnach nicht mager seyn, kein Schwinden seiner Muskeln verrathen, auch sollen sich keine Narben früher vorhandener Haarseile und dergleichen vorfinden, die immer beim Kaufe eines Pferdes bedenklich sind, und auf früher vorhandene Schenkellähmungen und dergleichen zeigen.

68ste Frage.

Aus welchen Theilen wird der Schenkel gebildet?

Antwort.

Dieser wird durch das Schenkelbein, einer Spindel und einer Menge Muskeln gebildet, die ihm eine gehörige Breite und Stärke verschaffen müssen, wenn er gut und dauerhaft seyn soll. Er läuft von der Einlenkung mit dem untern Ende des Dick- oder Bockbeins aus, rück- und abwärts, und ist ein Wechsel- oder halb frei bewegliches Gelenk, welches sich nur nach vor- und rückwärts bewegen kann. Ist der Schenkel zu lang und bildet er mit dem Schienbein deßhalb einen zu spitzen Winkel, wodurch der Unterfuß zu weit unter den Leib zu stehen kommt, so nennt man dieß säbelbeinig. Die hintern Füße greifen in solchen Fällen zu weit vor, wodurch wegen der zu geringen Unterstützung der Körperlast, so wie wegen der Unsicherheit des Ganges, das Thier viel an seinem Werth

verliert. Dieß ist auch der Fall, wenn der Schenkel zu kurz ist, wodurch der Winkel zu stumpf, und die hintern Gliedmassen gehindert werden, weit genug vorzugreifen. Die Breite des Schenkels muß ansehnlich seyn, und mit dem Oberschenkel und dem Gesäß im Verhältniß stehen, auch um das Sprunggelenke muß er noch seine gehörige Breite behalten, und von oben herab nur in allmählich abnehmender Breite erscheinen.

69ste Frage.

Was wird die Leiste oder Rolle genannt?

Antwort.

Dieses zweite Gelenk von oben nach abwärts an der hintern Gliedmasse gleicht der menschlichen Kniescheibe, wird aber bei dem Pferde aus dem untern Theil des Dickbeins, aus dem obern Theil des Schenkelbeins und aus einem besondern kleinen beinahe dreieckichten Knochen, welcher gleichsam dieses Gelenk verschließt, um denselben die gehörige Stärke und Festigkeit bei dem Ausstrecken der hintern Gliedmassen zu geben, gebildet. Dieses Gelenk soll eine freie leichte Bewegung haben, und keine Mißgestaltung soll es entstellen.

70ste Frage.

Welches Gelenk nennt man Sprunggelenk?

Antwort.

Dieses liegt zwischen dem Schenkel und dem Schienbein. Es ist einer der wichtigsten Theile des Pferdes hinsichtlich seiner Schnellkraft, und deßhalb hat man besonders auf seine Breite, Dicke, den Bug, die Bewegung, die Reinheit und Richtung zu sehen. Um gut und schön zu heißen, muß es trocken und mager erscheinen, Kraft und Festigkeit darbieten, von der Seite muß es breit, von hinten aber schmal und ohne merklich vorspringende Er-

höhung erscheinen. An denselben befindet sich ein Höcker, das Sprungbein, Fersenbein oder die Hässe genannt, weil der die hintere Spitze bildet, und dem Sprunggelenk als ein Hebelarm, wie der Ellenbogen dem Vorarm, zur Vermehrung der Kraft dient, an dessen Ende oder Spitze die sogenannte Achillessehne mit ihrem Ende sich befindet, die wie ihre Ausstreckflechsen der vordern Gliedmassen bestimmt ist, das Schienbein auszustrecken. — Ein zu kleines schmales Sprunggelenk ist schwach und kraftlos, eben so wenn die hintern Spitzen des Sprunggelenks zu nahe bei einander stehen, was man Kühhässig nennt.

Noch muß ich bemerken, daß wie an der vordern Gliedmasse die Bugader längs derselben hinabläuft, hier an der hintern Gliedmasse die Schrankader an der innern Seite derselben sich befindet und das überflüssige Blut, was die Schenkelpulsadern zür Ernährung der untersten Theile der Gliedmassen dahin gebracht haben, zurückführt. Große Erweiterungen dieser Schrankader, die durch starke Anstrengungen, besonders bei den Geburtswehen der Stuten hervorgebracht werden, nennt man Blutspat. Von dem Sprunggelenk haben wir an den hintern Gliedmassen alle die nämlichen Theile zu beobachten, die wir schon an den vordern Gliedmassen kennen gelernt haben, und es sind auch an diesem alle jene guten und schlechten Eigenschaften wahrzunehmen, wie an jenen, nur mit dem Unterschiede, daß bei den hintern Gliedmassen alle Theile im gesunden Zustand etwas stärker gebildet sind, wie jene an den vordern Gliedmassen.

71ste Frage.

Welche sind die vorzüglichsten äußerlichen Gebrechen der vordern und hintern Gliedmassen?

Antwort.

An den vordern Gliemassen: 1) die Schulter und Buglähme, 2) das Schwinden der Schulter, 3) die Ver-

bällung des Ellenbogens, 4) die Stollbeulen, 5) Lähmung des Vorarms, 6) Steifheit des Kniees, 7) Kniebügigkeit, 8) Ueberbeine, sowohl gefährliche als nichtgefährliche, 9) Flußgallen, doppelte und einfache, 10) Flechsenverhärtung und Verknöcherung, 11) überstützig, köthenschützig, 12) Sehnengeschwülste, 13) die Piphaken, 14) Bekrönung der Köthe, 15) das Durchtreten der Köthen, 16) endlich die verschiedenen fehlerhaften Bildungen und Gebrechen des Hufes.

Es finden ferner noch verschiedene Verbällungen, Verrenkungen und Knochenbrüche an den einzelnen Theilen der vordern Gliedmassen statt, z. B. am Buggelenk, Köthengelenk und dergleichen.

An den hintern Gliedmassen finden wir beinahe alle die nämlichen Gebrechen, wie an den vordern, nämlich Brüche der Knochen, Verrenkungen, Schwinden, Ueberbeine, Verstauchungen, Flußgallen rc. einige sind mehr oder weniger beträchtlich, und einige mehr als an den vordern Gliedmassen zu finden z. B. Spatt, Verrenkungen, vorzüglich des Backbeins, Flußgallen rc. Zu diesen kommen noch vorzüglich: 1) die Verrenkung des Backbeines, 2) die Verrenkung der Leiste oder Rolle, 3) die verschiedenen Spatt am Sprungelenke rc.

72ste Frage.

Woran erkennt man die Schulter und Buglähme, und welches sind die geeigneten Mittel hiefür?

Antwort.

Diese Lähmungen erkennt man daran, daß die Bewegung aller Theile der ganzen Gliedmassen frei von statten geht, nur jene der Schulter ist gehemmt. Weil sich die Gliedmasse, wenn sich die Schulter nicht erhebt, nicht ganz erheben kann, so ist es von nöthen, um die Gliedmasse doch weiter zu bringen, daß der untere Theil der-

selben nach auswärts gehoben, so vorwärts gebracht, und auf diese Weise eine nach auswärts gehende Bewegung veranstaltet wird. Die Ursachen dieser Uebel sind verschieden, theils mechanische, als heftige Sprünge, Schläge, Stöße und dergleichen, theils verschiedene Krankheitsstoffe, vorzüglich die rheumatischen, wo sich letztere im Zellgewebe unter dem Schulterblatte ansammeln, verdichten, sich für immer unauflöslich verhärten, und so stets die Nerven drücken, Schmerzen, und so ganz natürlicher Weise Hinken verursachen. In diesem Fall leisten noch flüchtige Einreibungen von Wachholderbeeröl, Terpentinöl, Salmiak-Kampfer- und Seifengeist, Haarseile oder Euterbänder und das Feuer auf englische Art gegeben, oft erwünschte Dienste. Wenn man kein anderes Mittel bei Handen hat, so nützen täglich zweimal Waschungen von warmen Weinessig bei dieser wie bei allen andern Lähmungen oft die allerbesten Dienste, Schaden thun sie nie.

73ste Frage.

Wodurch entsteht das Schwinden, und wie ist es zu heben?

Antwort.

Dieses wird gemeiniglich durch einen anhaltenden Schmerzen verursacht und unterhalten, wodurch es geschieht, daß durch diesen Reiz nicht mehr die gehörigen Nahrungsstoffe an diese Theile abgesetzt und dort zur Erhaltung des Volumens verwendet werden, und so auf diese Weise die muskulösen Theile immer mehr und mehr abnehmen. Dergleichen Schmerzen entstehen durch verschiedene von außen angebrachte mechanische Ursachen, welche ich oben nannte, theils durch vorausgegangene Krankheiten eines oder des andern Theils der Gliedmassen, als: Verwundungen nervöser Theile und dergleichen. Dieses Uebel zu heben, müssen zuerst schmerzstillende Bäder von Heublumen, Mohnblumen ꝛc. dann hernach stär-

kende Einreibungen von den schon weiter oben angegebenen Medikamenten, auch Haarseile rc. gebraucht werden.

74ste Frage.

Was ist der Stollbeutel, und wie ist er zu heilen?

Antwort.

Es ist eine schwammigte, oft eine Balggeschwulst, die noch reine gelbe wässerichte Flüssigkeiten enthält, am Ellenbogen der vordern Gliedmassen. Sie kommt vorzüglich bei jenen Pferden vor, die mit zurückgeschlagenen Vorderfüßen liegen, wobei die Stollen des Hufeisens auf den Ellenbogen drücken, daher auch diese Geschwulst den Namen Stollbeule, Stollbeutel erhält. Sie schadet theils dem Thiere an seinem äußern Ansehen, theils verhindert sie durch den Entzündungs-Schmerz und Geschwulst das Thier in seinen Bewegungen. Das beste Mittel sie zu heilen, ist das Ausschneiden derselben. Man muß, da diese Geschwulst durch eine in einem häutigten Sacke eingeschlossene Feuchtigkeit gebildet wird, bei der Operation den Sack ganz herausnehmen, und die Wunde durch das Ausbrennen, wenn es mit gehöriger Vorsicht geschieht und hernach nach den chirurgischen Grundsätzen behandelt wird, werden sie radikal geheilt.

Auch nachfolgende Scharfsalbe ist im Stande, wie ich schon mehrmalen die Erfahrung gemacht habe, die beträchtlichsten Stollbeulen zu heilen.

Man bereitet sie aus: Wachholderöl 2 Loth; Terpentinöl 1 Loth; Euphorbium-Tinktur ½ Loth; Spanischfliegen-Tinktur 1 Loth und Eibischsalbe 10 Loth, welches zu einer Substanz zusammen gemischt wird.

Indem man 8 Tage hindurch ein bis zweimal täglich davon einreibt, so wird die Stollbeule schmerzhaft, entzündet sich, und es schwitzt nun lange Zeit hindurch eine wässerichte Feuchtigkeit aus, wodurch die Stollbeule im-

mer kleiner wird, bis endlich der leere häutige Sack sich da befindet, welcher nach und nach auch wieder zusammen-schrumpft.

75ste Frage.

Welches sind die besten Mittel bei Steifigkeit des Kniees, der Flechsen und Gelenke überhaupt.

Antwort.

Außer den bei allen Verbällungen und Lähmungen angegebenen fleißigen Waschungen mit warmen Weinessig und Branntwein von jeden gleichviel gemischt, sind auch noch flüchtige aromatische Kräuterbäder in Wasser und Essig, oder besser in Wein gekocht, dann stärkende Einreibungen von Kampfer-, Seifen- und Salmiakgeist sehr oft nützlich und zweckmäßig.

Bei alter Steifheit der Gliedmaßen leisten Spülwasser aus der Küche, noch besser aber die Brühe von gekochten thierischen Eingeweiden der Pferde, Rindviehe, Schafe oder Hunde, womit die Knochen fleißig gewaschen und recht warm gehalten werden, sehr nützliche Dienste.

76ste Frage.

Was nennt man Ueberbeine, Spatt, Rehbein? wodurch entstehen sie? und wann und wie sind sie zu heilen?

Antwort.

Dieß sind krankhafte Auswüchse der Knochen, welche nach ihrer Größe und Lage verschiedene Benennungen erhalten. Sind sie auf der Seite z. B. des Schienbeines da, so nennt man sie einfach, sind sie auf beiden Seiten, so nennt man sie doppelt; gehen sie von einer Seite bis zur andern über, z. B. unter der Beugflechse durch, so heißen sie durchgehende Ueberbeine. Sind sie auf oder an dem Gelenkknochen am Sprunggelenk, so nennt man sie Spatt, dieser kann wieder einfach oder doppelt seyn, gefährlich

oder nicht gefährlich; ersteres ist er, wenn er sich auf dem Gelenk befindet, nächst an Nerven, an Sehnen und Flechsen, wo er selbe reibt, und Schmerzen und Hinken verursacht. Befindet sich das Ueberbein nach hinten und auswärts am Sprungbein, eine starke Hand breit unter der Spitze des Hackens, so nennt man es Rehbein. So erhalten die Ueberbeine nach ihrer Lage und nach den verschiedenen Autoren verschiedene Benennungen, welche uns aber nicht so sehr als ihre Entstehung, ihre Wesenheit und derselben Heilung interessiren sollen.

Die Ueberbeine und Spatte, entstehen durchgehends ebenfalls entweder durch äußere mechanische Ursachen, oder auch durch zu starke Anstrengungen, Ausstreckungen, Sprünge und verschiedene angenommene Bewegungen und Stellungen der noch jungen weichen Knochen, welche den gewaltsam einwirkenden Ursachen nachgeben, sich ausdehnen und anschwellen, im Anfang weiche Knochengeschwülste bilden, sich nach und nach verhärten, und auch zum Knochen werden.

Ein Ueberbein zu entdecken, ist oft ein schiefer Blick nach vor- oder rückwärts schon hinlänglich, sonst aber nimmt man sie durch das Befühlen leicht war.

Sind die Ueberbeine noch weich, so leistet Reiben, oder ein steter mechanischer Druck von außen, nur durch die menschliche Hand, oft sehr gute Dienste, eben so obengenannte flüchtige Einreibungen, dann die Operation des Feuers nach meiner eigenen Methode, wobei nie die Haut, wie von den meisten Pfuschern geschieht, durchgebrannt werden darf.

77ste Frage.

Was nennt man Flußgallen, wie sind sie zu heilen?

Antwort.

So nennt man die Ansammlungen von Gliedwasser in den Kapselligamenten von minderer oder beträchtlicherer

Größe. Sie finden sich vorzüglich an der Köthe und dem Sprunggelenk, und werden erzeugt von zu starken Anstrengungen und Schwächungen der Theile der Gliedmaßen, besonders aber vom gewaltsamen Auseinanderstrecken der Kapselbänder, wo Lähmung derselben und dann eine krankhafte Verrichtung und Ausscheidung der Flüssigkeiten die Folge sind. Die Flußgallen sind so wie die Spatt einfach, gedoppelt oder durchgehend, gefährlich oder nicht, gefährlich mit den nämlichen Bedingnissen wie beim Spatt. — Das beste Heilmittel unter den so vielen angepriesenen ist das Feuer. Ich habe seit 15 Jahren einige Hundert der unwiderlegbarsten Erfahrungen gesammelt und Flußgallen aller Art, und von den bedeutendsten und gefährlichsten Graden, stets nur allein durch das Feuer geheilt. Ganz im Anfange ihres Entstehens, wo sie noch klein sind, leisten Binden, gut angelegt um dieselben, so wie angenetzt mit Pl. sal. amon. Pl. alum. erud. und act. vin., in welchem letztern, erstere zwei aufgelöst werden, auch mitunter goulardische Ueberschläge, meistens gute Dienste.

78ste Frage.

Wie soll eigentlich das sogenannte englische Feuer gegeben werden, damit es nützlich und nicht schädlich wirke und keine Narben hinterlasse?

Antwort.

Die Art dieses Feuergebens geschieht nie mit glühendem Eisen, sondern nur etwas roth heißen, welches noch zuvor auf einem Holz probirt und abgerieben wird, hernach wird das Feuer einer Stelle nicht auf einmal gegeben, sondern man fährt öfters mit dem heißen Eisen dahin (welches Eisen sehr leicht und einen abgeschliffenen, etwas schneidenden Rand besitzt), und zwar so oft, bis die Haut hellbraun sieht, und ein wässerrichter Thau auf ihr entsteht. Hiedurch geschieht es, daß die Haut nicht nur

nicht

nicht abfällt, sondern nach dem Hären des Thieres kennt man nichts mehr vom Feuer. Man sehe mein Werk: das Brenneisen. Bauer und Raspe in Nürnberg.

79ste Frage.

Was nennt man Piphaken und welches ist ihre Heilung?

Antwort.

Diese befinden sich auf der Spitze des Hackens des Sprunggelenks, und haben mit den schon eben beschriebenen Stollbeulen eine ähnliche Beschaffenheit und Entstehung, die nämlichen Ursachen und die nämliche Heilung.

80ste Frage.

Wie sind alle warmen, entzündlichen Gelenk- und Sehnengeschwülsten an den Gliedmaßen zu behandeln?

Antwort.

Kühlend und zertheilend, daher bei diesen jedesmal in den ersten Tagen das einfache goulardische Wasser stets das beste Mittel ist. In Ermanglung dieses, ist Essig und Salmiak-Salz auch gut, und Essig und Bolus zu einen Anstrich verfertigt, leistet gewöhnlich gute Dienste. Ist die Hitze oder Entzündung vorbei und noch eine Geschwulst vorhanden, so wird zum Schlusse noch Kampfer- und Seifengeist eingerieben.

81ste Frage.

Welches Verfahren ist bei allen Hufschäden zu berücksichtigen, um schnelle Heilung zu bezwecken, und seine Thiere vor großen Schaden und Nachtheil zu schützen?

Antwort.

Bei allen neuen Huflähmungen und Schäden, ist vor allen nothwendig, daß man das Hufeisen abnimmt, das-

selbe so wie die Hufnägel wohl besichtigt, ob sie nicht auf einen Theil zu fest aufgelegen sind, und gedrückt haben, findet man dieß, oder findet man nichts, so ist vor allem ein Hufüberschlag von Hafnerlehm, frischem Kühdünger, Essig und Salz, recht gut unter einander gemischt das beste Mittel, was man anwenden kann. Auch Ueberschläge von Sauerkraut sind sehr gut.

Ist nach einem Hufnagel Blut, Wasser oder Materie ausgeflossen, so muß der Schmied auf eine vernünftige Weise die Oeffnung größer machen, um der Flüssigkeit mehr Abfluß zu verschaffen, dabei aber die größere Oeffnung nicht in die Hornwand, sondern mehr in die Sohle zu machen, worauf er dann venetianischen Terpentin, viel besser aber Digestiv-Salbe thut, gehörig mit feinem Werg oder Flachs verbindet und obigen kühlenden Hufüberschlag über den ganzen Huf macht. Jeder Pferdebesitzer sorge in solchen Fällen besonders nur dafür, daß er nicht jedem ungeschickten Schmiede im Hufe seines Pferdes auf gerade-wohl herumschneiden läßt, wie es ihm beliebt, ohne genau zu wissen, warum er schneidet und wo und was das Uebel ist, was den Schmerzen im Hufe verursacht. Besser und viel sicherer ist es, man mache ein bis zwei Tage obigen Ueberschlag, worauf sich oft das Uebel ohne Schneiden und Ruinirung des Hufes giebt, oder wenigstens zeigt sich nach diesen Gebrauch der Sitz und die Beschaffenheit des Uebels viel sicherer.

Durch das unzeitige, voreilige und unwissende Schneiden der Schmiede in den Hufen der Pferde, durch ihr Suchen nach Materie u. dergl., kann ich wohl mehr als ein hundert Beispiele während meiner praktischen Laufbahn anführen, daß Pferde total ruinirt und die meisten zum Wasenmeister gebracht wurden. Eben so viel Schaden und Nachtheil richten manche Schmiede damit an, daß sie dann, in frisch gemachten Wunden das ätzende und zerstörende Vitriolöl hineingießen, und somit erst recht

den Grund zu einem großen, langwierigen, oft unheilbaren Hufschaden legen.

In dergleichen Hufwunden gehört keine solche zerstörende Flüssigkeit, das ist strafbar. Terpentinöl, ganzen venetianischen Terpentin, Digestiv-Salbe, Balsam commandatoris mit Tinct. myrhae sind nach Umständen und Beschaffenheit der Wunden die geeigneten Mittel.

Anmerkung. Das genauere und vollständigere hierüber, so wie über die Pferdekenntniß überhaupt, findet man in Dr. Weidenkellers Vorträge über Kenntniß, Wartung und Pflege des Pferdes. Erster Theil. Dinkelsbühl, in der Walter'schen Buchhandlung.

Zweites Kapitel.

Ueber das Verhalten und Benehmen des Reiters und Pferdewärters mit seinem Pferde im Stall.

82ste Frage.

Welches ist das erste Geschäft des Reiters oder Pferdewärters, wenn er des Morgens in den Stall kommt?

Antwort.

Wenn derselbe zu seinem Pferde in den Stall kommt, so ist es seine erste Pflicht, daß er sein Pferd genau untersucht und beobachtet, ob es gesund sei und keine Symptome einer Krankheit zeige, ob es ferner sich nicht äusserlich verletzt befindet, welche Verletzungen es entweder

sich selbst in seinen Stand, durch das Einhauen der Gliedmaßen in den Ketten oder Riemen, wodurch das Pferd angebunden ist, durch ungeschicktes Niederlegen oder Aufstehen, durch Anstreifen an spitzige, scharfe und schneidige Körper u. dergl. verletzt hat, oder ob es von andern Pferden, wenn mehrere dergleichen in einem Stalle stehen, oder vielleicht auch gar von einen andern Thier als Ratten, Hund u. s. w. verletzt worden ist

Eben so hat der Reiter dann besonders noch darauf zu sehen, ob sein Pferd in der Nacht keine Lähmung eines Theils oder einer Gliedmasse erhalten hat, was es sehr leicht (und wie es sehr häufig der Fall ist) durch obige Ursachen erhalten kann. Hiebei muß er nicht nur darauf sehen, ob das Pferd seine gerade und richtige Stellung zeigt, sondern er muß auch besonders die Gliedmassen desselben untersuchen und sehen, ob keine Verletzung, Geschwulst u. s. w. vorhanden, und das Pferd keinen Schmerzen äußere, ob dasselbe kein Hufeisen verloren habe, oder ob auch nicht eines nur locker sei und einige Nägel zu wenig habe und deßhalb den Schmied bedürfe.

Läßt er dann ferner das Pferd in seinen Stand von einer Seite zur andern, dann vor- und rückwärts treten, so wird er dann durch die Bewegungen des Pferdes den geraden oder lahmen Zustand desselben noch leichter erkennen.

Es ist dann auch noch des Reiters oder Pferdewärters besondere Pflicht, die Augen seines Pferdes als einen der wichtigsten und empfindlichsten Theile des Körpers sogleich zu untersuchen; ob dieselben rein, hell, ohne Entzündung, Geschwulst, Rinnen oder Traurigkeit seyen.

So muß er also vorerst, ehe er zur Pflege, Reinigung und Fütterung seines Pferdes Hand anlegt, dasselbe vollkommen untersuchen, und sich über dessen Gesundheitszustand vollkommen überzeugen, um im Falle etwas an denselben fehlt, sogleich die gehörige Meldung zu machen,

und sohin bei Zeiten die gehörigen Mittel zur Beseitigung aller vorhandenen Krankheiten oder äußerlichen Gebrechen ergreifen zu können.

Dieses Benehmen, hinsichtlich der Untersuchung und Beobachtung des Pferdes von Seite seines Reiters oder Wärters gilt nicht nur von seinen Eintritt in den Stall zur Morgenszeit, sondern es ist dasselbe Benehmen von ihm zu berücksichtigen und zu befolgen, wenn er des Mittags oder Abends in den Stall kommt.

Der Zustand und das Befinden seines Pferdes muß dem Reiter oder Pferdewärter, wenn er in den Stall tritt, vor allen am Herzen liegen, und darf diese Untersuchung und Beobachtung von jedem braven Cavalleristen, Pferdebesitzer und Pferdewärter nie unbeachtet bleiben.

83ste Frage.

Was hat der Reiter und Pferdewärter hinsichtlich der Lokalität, in welcher sich sein Pferd befindet, bei dem Eintritte in den Stall zu beobachten?

Antwort.

Kommt derselbe des Morgens zum Frühfutter in den Stall, so hat er zuvörderst den Stall gehörig zu öffnen, damit die, während der Nacht angesammelten Dünste aus denselben entfernt werden und der Stall durch den Eintritt der reinen frischen Lebensluft für die Gesundheit der Pferde geeignet wird, jedoch ist hiebei wohl zu bemerken, daß einander gerade gegenüber stehende Oeffnungen nicht zugleich geöffnet werden, damit kein schneidender oder scharfer Luftdurchzug, welcher den Pferden meistens schädlich ist, statt findet.

Ist somit die Oeffnung des Stalles und die Reinigung der Stallluft gehörig geschehen, so begiebt sich der Reiter in den Stand seines Pferdes und untersucht nach vorausgegangener oben beschriebener Beobachtung seines Pferdes den Stand und die Lagerstätte desselben.

Er hat hiebei zu berücksichtigen, ob die Raufe ganz und kein Sprissel in derselben abgerissen sich befindet, ob der Barren ganz und rein von allen mechanischen oder dem Pferde nachtheiligen Gegenständen ist, welche er, im Falle sich dergleichen vorfänden, sogleich zu entfernen und den Barren auf jeden Fall, es mag sich in denselben etwas befinden oder nicht, vollkommen auszuwischen und zu reinigen hat.

Er wird ferner berücksichtigen, ob die Seitenwände des Standes ganz sind, ob kein Brett durchschlagen oder ausgebrochen, kein Nagel oder kein Sprißel von Holz hervorsteht, woran sich das Pferd leicht beschädigen könnte.

Er wird ferner den Boden des Stalles untersuchen, ob sich in denselben keine Oeffnung ergeben, oder ob nicht ein Holz oder Brett durchgebrochen ist, wodurch dem Pferde neue Gefahr droht sich an seinen Gliedmassen mehr oder weniger, ja selbst oft lebensgefährlich verletzen zu können.

Hat er so in den Stand seines Pferdes alles in Ordnung gefunden, oder hat er in denselben einen Mangel entdeckt und denselben abgeholfen oder ihn wenigstens vor der Hand für sein Pferd unschädlich gemacht, so wird er noch im Allgemeinen den Stall seines Pferdes recognosciren, ob sich nicht durch fremde Hände oder andere Umstände Veränderungen in demselben ergeben haben; denn der Reiter oder Pferdewärter muß von allem wissen, was in der Wohnung seines Pferdes vorgeht, denn nur dann, wann dieses geschieht, kann er verantwortlich für seinen Dienst seyn.

Mittags und Abends, wenn er in den Stall tritt, gilt alles dasjenige, was vom Frühbesuch gesagt wurde und ist noch beim Abendbesuch zu bemerken, daß er, ehe er sein Pferd verläßt, dasselbe mit aller Vorsicht verwahrt, nachsieht ob die Halfter ganz und das Pferd überhaupt gut angebunden ist, er wird den Stall gehörig zusammen räu-

men und jedes Stallrequisit an seinen geeigneten Platz bringen.

Befindet sich der Futterkasten im Stall, so hat er denselben wohl zu verschließen, damit, im Falle das Pferd in der Nacht los wird, es nicht zum Futter komme und sich daran überfressen kann. Ist alles in Ordnung gebracht, so wird er noch für richtiges Verschließen des Stalles, und bei heißer Witterung für das Offenlassen einer mittelmäßig großen Oeffnung an einem dem Pferde nicht zu nahen Stallfenster Sorge tragen, damit der Stall nicht zu warm wird und das Pferd, welches den Tag über von der Hitze, Arbeit und den Insekten geplagt wurde, ausruhen kann.

84ste Frage.

Was hat der Reiter oder Pferdewärter beim Zubereiten des Lagers, der Streu für das Pferd zu beobachten?

Antwort.

Beim Bereiten des Strohlagers (Streumachens), so wie beim Aufheben desselben, hat sich derselbe blos einer hölzernen Strohgabel, ohne alle scharfe oder metallene Spitzen versehen, zu bedienen, dabei sich sehr in Acht zu nehmen, daß er damit das Pferd nicht verletze oder stoße. Sehr strafbar ist daher derjenige, welcher die Gewohnheit hat, bei Hin- und Hertreiben des Pferdes dasselbe mit obigen oder einer andern Stallrequisitt zu stoßen oder zu schlagen, indem er hiedurch nur zu leicht sein Pferd beschädigen kann, und wenn es auch nur eine Quetschung am Schienbein oder sonst eines Theils an einer Gliedmasse wäre, wovon nur zu leicht Ueberbeine, Sehnengeschwülste und dergl. Gebrechen die Folgen sind. Noch strafbarer ist aber derjenige, der zu obiger Beschäftigung eine eiserne Gabel gebraucht, wodurch er, wenn auch nicht absichtlich, oft nur aus Unvorsichtigkeit seinem Pferde selbst tödtliche, oft unheilbare und wenigstens oft sehr lang andauernde Verwundungen beibringen kann.

Bei obigem Geschäfte hat der Reiter oder Pferdewärter dann noch besonders zu berücksichtigen, daß das Stroh rein sei und sich in demselben keine groben fremdartigen Gegenstände, als Holz, Eisen, Beine, Steine, Dünger und dergl. befinden, welche sorgfältig aus dem Stroh beseitigt werden müssen, damit sich das Pferd beim Niederlegen (was sehr oft bei nachlässigen Pferdewärtern geschicht) nicht verletzen oder beschmutzen kann.

85ste Frage.

Was hat der Pferdewärter hinsichtlich der Lokalität noch weiter zu berücksichtigen?

Antwort.

Ganz besondere Reinlichkeit des Stalles; nach den jedesmaligen Aufheben der Streue, hat er seinen Stall von Grund aus gehörig sowohl oben als unten zu reinigen, keine Spinngewebe und fremdartige Thiere, als: Geflügel, dann Ratten, Insekten und dergl. zu dulden, eben so den Boden seines Stalles und seine Stallrequisitten immer in trockenen und reinlichen Zustand zu erhalten.

Aus dem Grunde darf er die Excremente des Pferdes weder lange bei denselben liegen, noch sonst sich im Stalle zu einer großen Masse anhäufen lassen, sondern bei jeder Futterzeit aus den Stall entfernen. Eben so wird er immer gehörige Rücksicht auf den Ablauf der Feuchtigkeiten und Reinigung der Abzugskanäle sehen, damit dieselben nicht mit dem Dünger sich ansammeln und eine für die Gesundheit des Pferdes höchst nachtheilige Ausdünstung verursachen.

Drittes Kapitel.

Von dem Futter und der Fütterungsart der Pferde in ihren verschiedenen Verhältnissen.

86ste Frage.

Welches sind für das Pferd die gesündesten und natürlichsten Nahrungsmittel?

Antwort.

Das Pferd nährt sich ganz allein vom Pflanzenreich, und zwar von Gräsern, Blumen, Saamen, Blättern und Wurzeln. Unter allen diesen aber sind seinem Instinkt am angemessensten die Gräser. Unter allen Saamenkörnern hat der Haber bei ihm den Vorzug, und zwar, weil er für dasselbe am nahrhaftesten und auflöslichsten ist und deßhalb am meisten Stärke- oder Satzmehl und am wenigsten Schleim und Kleister besitzt.

Mit dem Haber kommen, hinsichtlich ihre Güte und Nahrhaftigkeit, die Saamenkörner demnach in folgender Ordnung: 1) der Haber; 2) die Gerste; 3) der Buchwaizen; 4) die Bohnen; 5) die Erbsen; 6) die Linsen; 7) die Wicken; 8) der Roggen; 9) der Waizen.

Außer diesen gehören noch zu den Nahrungsmitteln der Pferde: Heu, Stroh und Wurzelgewächse. Von den letztern zeichnen sich nach den neuesten Erfahrungen von verschiedenen Oekonomen besonders gelbe Rüben, Kartoffeln und Rettige aus.

Auch das Obst, besonders Birn und Aepfel, theils frisch, theils getrocknet fressen die Pferde sehr gern, und soll auch bei manchen kranken Pferden, besonders bei je-

nen, welche mit Brust-Affectionen und Dampf behaftet sind, vorzüglich die Birnen sehr heilsam seyn.

87ste Frage.

Wie muß jede von dieser Frucht beschaffen seyn, um sich als gesundes Nahrungsmittel für die Pferde zu eignen?

Antwort.

Sie müssen vor allen vollkommen reif, das dürre Futter gut getrocknet, und rein, sohin von allen Unrath und andern schädlichen, dem Pferde oft selbst giftigen Saamenkörnern vollkommen befreiet seyn.

Eben so dürfen sie keine faulichte oder sonst krankhafte Beschaffenheit und deßhalb üblen Geschmack und widerlichen Geruch besitzen; denn jedes faule übelriechende Futter, ist Gift für die Pferde und erzeugt bei denselben Krankheiten allerlei Art, und selbst oft sehr verderbliche Seuchen.

Man sehe daher vor allen auf ein reines gesundes und nahrhaftes Futter, wobei das Pferd nur allein gedeihen kann und in Stand gesetzt wird seine Dienste zu verrichten.

88ste Frage.

Wie wird das Pferdefutter überhaupt eingetheilt?

Antwort.

In hartes und weiches. — Hart wird das Körner- oder Stallfutter, und weich das grüne oder Grasfutter genannt. Auch die Fütterung mit Kleien und Herel ohne Haber oder andere Körner, gut angenetzt, wird bei vielen zu dem weichen Futter gerechnet.

89ste Frage.

Wie muß besonders der Haber als vorzüglichstes Nahrungsmittel des Pferdes beschaffen seyn, um gut und nahrhaft zu heißen?

Antwort.

Der Haber soll eine weißgelbe Farbe und dünne Hülsen oder Bälge haben, dabei muß er großkörnicht, schwer, trocken, geruchlos und nicht staubigt seyn. Hält sich derselbe beim Zusammendrücken in der Hand an einander, so ist es ein Zeichen, daß er feucht ist. Er muß daher auch seine gehörige Reife und Härte besitzen. Beim Zerbeißen soll er in Pulver zerfallen.

90ste Frage.

Wie soll das gesunde Heu beschaffen seyn?

Antwort.

Dasselbe muß eine blaßgrüne Farbe haben, fein, weder zu kurz noch zu lang, von balsamischem Geruch und mit vielen aromatischen Kräutern und Blumen versehen sein, wobei jenes Heu den Vorzug verdient, welches zur Zeit der Blüthe, wo die Kräfte noch im Halme des Gewächses enthalten sind, abgemäht wurde. Ist dasselbe zu spät, d. h. zur Zeit, da es schon Saamenkörner gebildet hat, abgemäht worden, welches sich bei der Untersuchung leicht auffindet, so ist es auch bei den angeführten übrigen guten Qualitäten, dennoch von minderer Güte, indem die besten Nahrungsstoffe aus den Halmen in den Saamen übergegangen sind.

Zu neues, schilfiges, dumpfiges staubigtes oder wohl gar schimmlichtes Heu, ist den Pferden stets schädlich, indem dadurch Durchfall, unreine und bösartige Druse, Rotz, Wurm, Raude, Dampf u. dergl. Krankheiten erzeugt werden.

91ste Frage.

Ist das Nachheu oder Grummet für die Pferde mit Nutzen zu füttern?

Antwort.

Nein, in der Regel ist das Grummet nicht als Pferdefutter zu gebrauchen, indem es zur spätesten Jahreszeit

geerndet wird und verschiedene reizende und scharfe, aber wenig Nahrungsstoffe enthält und hiedurch als unverdaulich verschiedene Krankheiten, als Kolicken oder Grimmen, Durchfall, Darmenentzündung u. dergl. erzeugt.

Zwingt die Noth oder Futtermangel, daß man Grummet den Pferden füttern muß, so geschehe es mit möglichster Vorsicht; wenn es möglich ist, mische man es mit Heu oder Stroh, besonders Haberstroh, kann das nicht seyn und muß man es allein füttern, so gebe man es stets nur in kleinen Gaben; man füttere das Pferd langsamer, lasse es ja nicht gleich darauf trinken, und wenn dieß nach einer halben bis zu einer ganzen Stunde darnach geschehen ist, so gebe man dem Pferde gesalzenes, gut überschlagenes und nicht zu kaltes Wasser. Besonders gut ist es, wenn auch unter dasselbe Mehl und Kleien gemischt und dem Pferde dargereicht wird. Für das Hornvieh oder die wiederkauenden Thiere ist das Grummet mit Nutzen zu füttern, und nicht nachtheilig.

92ste Frage.

Welches Heu ist hinsichtlich der Lage, wo es gebaut wurde, das Beste?

Antwort.

Jenes, welches auf einen trocknen, nicht tief liegenden Boden gebaut, gut geerndet und an einen lüftigen Ort aufbewahrt wurde.

Ein feuchter tiefliegender Boden liefert gewöhnlich ein saures, oft mit Moos und Schilf versehenes Heu, welches den Pferden in der Regel immer nachtheilig ist.

93ste Frage.

In welchen Gaben soll das Heu und der Haber den Pferden gereicht werden?

Antwort.

Es ist ein großer Fehler, wenn den Pferden (was sehr häufig geschieht) den ganzen Tag das Heu auf die

Raufe gesteckt wird, damit sie fressen können so viel sie wollen.

Es entstehen hiedurch Unverdaulichkeiten, Kolicken u. dergl. Krankheiten. Es müssen die Nahrungsmittel bei dem Thiere wie beim Menschen in gehöriger Qualität, aber nicht in großem Uebermaaß gereicht werden.

In der Regel soll daher den Reitpferden nicht mehr als täglich 6 bis 7 Pfund; dem Kutschenpferd 9 bis 10 Pfund, und dem Fuhrmannspferden 14 bis 15 Pfund Heu gereicht werden.

Dagegen darf den kleinen und Mitttelschlag, Reitpferden pr. Monat ein bayerischer Schäffel Haber; den großen Schlag Reitpferden und den Kutschpferden $1\frac{1}{2}$ Schäffel und den Fuhrmannspferden 2 bis $2\frac{1}{2}$ Schäffel gereicht werden.

Der Haber enthält die besten Nahrungsstoffe und giebt dem Pferde vorzüglich Kraft.

94ste Frage.

Wie soll gutes Stroh beschaffen seyn?

Antwort.

Das Stroh hat zweierlei Bestimmungen in Hinsicht auf seine Verwendung bei unsern Pferden. Einmal wird es geschnitten und als Herel gefüttert; auch wird solches oft ganz, mit Heu untermischt, oft blos allein dem Pferde als Futter in die Raufe gesteckt.

Als Futterstroh ist vorzüglich das Haber-, dann erst das Waizen-, Roggen-, Gerste und auch das Dinkelstroh zu verwenden. Weniger gut und selbst oft schädlich ist das Erbsen- und Bohnenstroh.

95ste Frage.

Wie muß das Stroh ferner beschaffen seyn, welches gefüttert wird?

Antwort.

Es muß frisch und unverdorben, nicht feucht, schimmlicht und mit keinem üblen Geruch versehen, auch soll es nicht zu harthalmig seyn. Zu Häckerling geschnitten, muß dieses so kurz als möglich geschehen und die Länge eines viertel Zolles nicht überschreiten.

96ste Frage.

Wozu wird das Stroh noch verwendet, und wie muß dieses beschaffen seyn?

Antwort.

Das Stroh wird auch noch zum Einstreuen, als Lager des Pferdes verwendet. Es muß als solches ebenfalls von guter Beschaffenheit, weder abgestorben, noch feucht, weder stinkend noch schleimig seyn, und Roggenstroh ist hiezu vorzüglich zu gebrauchen. Wird es nothwendig sich anderer Gattungen Stroh zu dem Einstreuen bedienen zu müssen, so muß die mindere Dauer und Brauchbarkeit des andern Strohes durch eine Vermehrung an Gewicht ersetzt werden.

97ste Frage.

Was ist zu thun, wenn Mangel an guter Fourage, z. B. in Kriegszeiten herrscht, und die Noth gebietet, schlechten Haber, schlechtes Heu und Stroh zu füttern?

Antwort.

In Fällen, wo eingetretener Mangel gar keine Wahl zwischen guter und schlechter Qualität erlaubt und daher nicht selten schimmlichen Haber, verdorbenes staubiges Heu und dergleichen Stroh zu füttern, hilft man sich am besten dadurch, daß man den Haber portionsweise, ehe er verfüttert wird, mehrmalen hinter einander in frischem Wasser auswäscht und ihn dann erst nach benommenen Ge-

ruch verfüttert. Das schlechte Heu hingegen muß stark durchgedroschen und ausgestaubt werden. Ist dasselbe aber gar zu feucht und schimmlig, so muß dem Ausdreschen das Trocknen an der Sonne oder in durchziehender Luft vorher gehen und dasselbe dann erst, durch Dreschen und Ausstauben gereinigt, verfüttert werden.

98ste Frage.

Welches ist ein vorzügliches Mittel, wenn man schlechte Fourage füttern muß; um selbe unschädlich zu machen?

Antwort.

Außer obigen angegebenen Benehmen und Verhalten ist in allen diesen Fällen noch besonders nützlich (wenn man es haben kann), wann das Futter mit Kochsalz gesalzen, oder wenn dem Pferde nach dem Futter gut gesalzene Mehltränkchen gereicht werden. Dieses Mehltränkchen besteht aus Wasser, wo möglich milchwarm, zwei Handvoll Roggen oder Gerstenmehl, im Nothfall auch nur Kleien hieran und dann 1 bis 2 Handvoll Salz gut unter einander gemacht.

99ste Frage.

Warum sind die übrigen oben erwähnten Getraidearten außer den Haber, dem Pferde nicht so zuträglich?

Antwort.

Sie machen wie die vielfältige Erfahrung beweist, ein dickes, zähes, schleimiges Blut, und verursachen hiedurch mancherlei Krankheiten; z. B. Koller, Gehirn- und Augenentzündungen. Besonders erhitzend ist der Roggen, und ist dieser deßhalb noch eher den Zug- als Reitpferden zu füttern. Sehr blähend sind die Bohnen, Erbsen, Wikken und Linsen, und schwächen hiedurch die Verdauungs-Eingeweide und geben bei den Pferden Veranlassung zu Kolicken, Trommelsucht und Berstungen der einen oder andern Hinterleibs-Eingeweide.

100ste Frage.

Wie sind daher die Körner dem Pferde zu füttern, damit dieselben dem Pferde gesund und nicht nachtheilig werden?

Antwort.

Bei der Fütterung derselben ist im allgemeinen große Vorsicht anzuempfehlen, und es sind hiebei besonders folgende Regeln genau zu beobachten:

1) Wenn obige Körner statt Haber gefüttert werden müssen, so ist es am besten, wenn selbe zuerst in der Mühle gemahlen oder gebrochen und dann erst gefüttert werden. Ist dieses nicht möglich, so muß man

2) die Körner mit heißem Wasser in der Art anbrühen, daß das Wasser ein bis zwei Fingerhoch über die Körner im Gefäße steht, so läßt man dieselbe von einer Futterzeit zur andern stehen, die Körner saugen das heiße Wasser bald ein und es geht hiedurch schon die erste Gährung und Auflösung der Nahrungsstoffe vor sich, welche außerdem im Magen des Pferdes vor sich gegangen wäre, und diesem als das schwerste Geschäft der Verdauung, auch am beschwerlichsten und schädlichsten gewesen wäre.

Sobald die Körner das Wasser eingesogen haben, schwellen sie gewaltig auf und nehmen einen viel größeren Umfang ein; eben so schwillt der Magen nach den Genuß der rohen unangebrühten oder uneingeweichten Körner an, und trägt somit zu vielen Krankheiten, die aus Schwäche der Verdauung, Entwickelung der fixen Luft, Anschwellung oder Ausdehnen der Eingeweide entstehen, bei. Dasselbe Verfahren gilt auch selbst vom Haber, wenn er für kranke, abgemagerte oder verdauungsschwache Pferde gefüttert wird, oder, wenn er selbst nicht von guter Beschaffenheit ist, so ist es sehr zweckmäßig, wenn er sogar für gesunde Pferde so eingeweicht wird.

Dieses

Dieses Einweichen ist auch selbst den Mahlen oder Brechen der Körner in der Mühle vorzuziehen, indem beim letztern meistens der Mehlstoff in der Mühle bleibt, und man sehr oft, größtentheils nur die Körner, oder gebrochenen Hülsen aus derselben zurück erhält. Beim Einweichen bleibt aber der ganze Nahrungsstoff beisammen, das Pferd erhält daher seine ihm gebührende und nöthige Qualität und Quantität Futter, auch werden viele Unreinigkeiten, taube oft schädliche Feldsaamen durch das Einweichen entfernt, indem sie gleich auf der Oberfläche des Wassers schwimmen, und sohin leicht entfernt werden können. Diese Manipulation des Einweichens und Anbrühens der Körner aller Art, ist daher den sorgsamen Pferdewärtern sehr zu empfehlen.

3) Bei der Fütterung obiger verschiedener Körner ist noch eine Hauptregel, daß man ja nicht die Pferde gleich nach dem Futter trinken läßt, denn hiedurch geht erst recht schnell und gefährlich im Magen derselbe Prozeß (nämlich die erste Gährung, das Aufquellen der Körner) vor sich, wie ich ihn oben, bei der Angabe des Einweichens der Körner angegeben habe. Nach einer solchen Unvorsichtigkeit treten oft recht schnell Krankheiten und der Todt ein.

4) Sehr gut und weniger gefährlich ist das Körnerfutter, wenn bald nach demselben das Pferd in eine mäßige, jedoch nicht zu sehr anstrengende oder gar erhitzende Bewegung kommt, wodurch die Verdauung leichter von Statten geht.

5) Treten aller Vorsicht ungeachtet dennoch Kennzeichen des Uebelbefindens, des Schmerzens im Hinterleib, Unruhe, häufiges Niederliegen und Wiederaufstehen, Neigung zum Wälzen, Aufblähen des Hinterleibs u. dergl. ein, so sind fleißige Bewegung, fleißiges Reiben mit Stroh am ganzen Leibe, besonders aber am Magen, Bauch und Flanken, dann öfteres Klistieren mit Kamillenthee und in Ermangelung desselben nur mit lauwarmen Wasser, Oel

5

und Salz die vorzüglichsten Vorbeugungsmittel vor einer größern Gefahr der Krankheit, und selbst oft schon die besten Mittel zur vollkommenen Heilung.

6) Bei diesen, so wie bei allen Kolickkrankheiten, wo Neigung zum Niederwerfen und Wälzen vorhanden ist, ist für den Pferdewärter die vorzüglichste Regel, die er ja nie übersehen oder vergessen soll, daß er nämlich das Pferd nicht Werfen und nicht Wälzen lasse, denn nur hiedurch geschieht es, daß Berstung oder Verwicklung der Hinterleibs-Eingeweide erzeigt werden, und hiedurch unabänderlich der Tod herbei geführt wird.

Merke sich ja jeder Reiter und Pferdewärter diese wichtige Regel, denn durch diese allein errettet er sein Pferd, und verhütet für sich und andere hiedurch großen Nachtheil.

101ste Frage.

Was ist bei dem Füttern der Wurzelgewächse für die Pferde zu beobachten, und welche werden hiezu gerechnet?

Antwort.

Von den Wurzelarten sind Möhren oder gelbe Rüben und Kartoffel im Gebrauch dem Pferde zu füttern. Die ersten sind, wenn sie mäßig dem Pferde gegeben werden, gesund, und bei manchen Krankheitsumständen, besonders bei der Druse, den Strengel, Brustaffektionen, Abmagerung und dergl. nach der Erfahrung vieler alten Cavalleristen, Veterinärs und Stallmeister von guten Nutzen. Ich selbst habe diese Erfahrung schon mehrmalen gemacht, indem ich dergleichen Pferden, gelbe Rüben in Würfel schneiden und selbe unter Herel alle Futterzeit ein gewöhnliches halbes Habermaaß voll reichen ließ.

Besonders bei magern, am Körper herabgekommenen Pferden, denen zudem ihre gehörige Quantität Haber gereicht wird, leisten sie die erfreulichsten Dienste, indem sie viel Zuckerstoff und sohin Nährstoffe enthalten, leicht

verdaulich sind, die Magen- und Darmesäfte verbessern, und sohin zur baldigen bessern Ernährung des Körpers und Reinigung derselben bedeutend beitragen. Auch die Kartoffeln werden in der neuern Zeit gedörrt oder gesotten, mit Herel und Weitzenkleien vermengt den Pferden gefüttert, und sollen auch denselben auf diese Weise gegeben nicht nur unschädlich, sondern selbst sehr nahrhaft und nützlich seyn.

102te Frage.

Wie können demnach die Nahrungsmittel den Thieren überhaupt schädlich werden?

Antwort.

Die Nahrungsmittel können den Thieren schädlich werden:

1) Wenn sie zu viel oder zu wenig denselben gereicht werden.
2) Wenn sie nicht in gehöriger Ordnung und Zeit denselben gefüttert werden.
3) Wenn sie von zu guter, oder auch zu schlechter Beschaffenheit sind, und wenn sie diese nur wechselweise erhalten.
4) Wenn sie zu grob und unverdaulich sind.
5) Wenn sie von giftiger Beschaffenheit und
6) zu warm oder zu kalt sind u. dergl.

Der Nachtheil, welchen alle diese Eigenschaften der Nahrungsmittel auf den Thierkörper haben, ist schon früher angegeben worden, theils geschieht es wo von den Giften u. dergl. die Sprache seyn wird. Sie wissen, daß Mangel an Nahrungsmitteln Ausartung der Verdauungs-Säfte, Abmagerung, Schwachheit u. dergl. eben so schädlich ist, als Ueberfluß derselben, weil sie den Magen und die Gedärme ausdehnen, aufblähen, Verstopfung, Kolicken, Vollsaftigkeit und dergl. Krankheiten verursachen. Dieselben Verdauungs-Krankheiten erzeigen auch die Nahrungsmittel, wenn sie von zu guter oder zu schlechter Be-

schaffenheit, zu grob und unverdaulich, zu warm oder zu kalt sind. Am meisten kommt es aber noch auf die Fütterung, nach welcher die Nahrungsmittel den Thieren gereicht werden, an.

103te Frage.

In welcher Ordnung sollen demnach die Pferde gefüttert werden?

Antwort.

Im Allgemeinen werden die Pferde, welche Arbeiten, des Tages dreimal gefüttert, und zwar geschieht dieß am besten Morgens um 5 Uhr, Mittags 12 und Abends 6 Uhr. Jenen Pferden aber, welche viel im Stalle stehen und nichts arbeiten, daher ihre Verdauung geschwächt ist, soll man ihre Tagsfourage-Ration auf viermal reichen; die Rarion wird dann in vier kleine Portionen getheilt.

Bei dieser Futterungsart haben dergleichen Pferde auch weniger Langweile und lernen nicht so leicht Unarten, auch können sie dann das genossene Futter leichter verdauen. Reisende Pferde müssen besonders sorgfältig gefüttert und ihnen die Nahrungsmittel nicht zu schnell auf einander, und Früh so wie Mittags nicht in zu großer Menge gereicht werden. Früher erwähnte gut gesalzene Mehltränkchen, sind für solche Pferde besonders zu empfehlen.

104te Frage.

Wie hat sich nun der Reiter oder Pferdewärter beim Morgenfutter seines Pferdes zu verhalten?

Antwort.

Sobald der Reiter oder Pferdewärter zu seinem Pferde kommt, so hat er sein Pferd auf die Art zu untersuchen, wie im vorigen Kapitel angegeben wurde. Hierauf wird die Streu geschieden, die unbrauchbar gewordene in die Mitte des Stalles hinter den Stand, die noch

Brauchbare einstweilen unter die Krippe geschoben; die Krippe des Pferdes dann gesäubert und der Stand rein ausgekehrt. Beim Militär nehmen dann die Reiter ihre Futter-Tournister und stellen sich, sie an den Riemen in der rechten Hand haltend, links hinter ihre Pferde mit den Rücken gegen die Standsäule. Auf das Signal zum Futterfassen, erhalten die Reiter ihre Haber-Portionen nach dem Abrufen ihres Namens durch den Unter-Offizier, treten nach Empfang desselben wiederum an die linke Standsäule hinter ihre Pferde, und gewärtigen hier das Trompetenzeichen zum Haber eingeben, welches nach vollendeter allgemeinen Haberabgabe durch den Offizier vom Tag zu geben anbefohlen wird.

Hierauf wird der Haber den Pferden vorgegeben und der leere Futter-Tornister wieder rückwärts an die rechte Standsäule gleich unter den ebenfalls an dieser Säule hängende Pferde-National aufgehängt, sodann die in der Mitte des Stalles befindliche unbrauchbare Streu durch die gesammte Mannschaft (einschlüssig der Stallwachen) aus dem Stalle hinweggeschafft. Zugleich werden die Fenster, wenn sie nicht ohnehin offen sind, jedoch nur auf einer Seite, zu dem Abzug der schädlichen Stall- und Dungdünste geöffnet. Hierauf wird der Stall rein ausgekehrt, Wasser zum Tränken beigeschafft und von jedem Reiter die ihn treffende, schon vorher durch die Stallwache gebundene Heuration an die linke Standsäule hingelegt, an welcher die Reiter hinter ihren Pferden, bis dieselben den Haber völlig aufgezehrt haben, stehen bleiben. Ist dieses nun geschehen, so wird getränkt, dann bei erfolgenden Trompetenzeichen das Heu aufgeworfen und zu den Putzen des Pferdes geschritten.

105te Frage.

Wie ist das Verhalten beim Mittagsfutter?

Antwort.

Bei dem zweiten Futter Mittags 12 Uhr ist Verlesen. Die Pferdeständе und die Krippen werden gereinigt, die Streu ausgeschüttelt, zurechtgelegt, Wasser und Heu herbeigeholt, und bei dem Trompetenzeichen Haber eingegeben. Nach aufgezehrten Haber wird getränkt, Heu aufgesteckt, dann geputzt und alles übrige wie bei den Morgenfutter beobachtet.

106te Frage.

Wie ist das Verhalten beim Abendfutter?

Antwort.

Bei dem dritten Futter, Abends 6 Uhr wird Verlesen und die Krippe geputzt, der Pferdestand gereinigt, die Streu zurechtgerichtet, die Haberportion gefaßt, bei dem Trompetenzeichen eingeben, Trinkwasser, Heu und Stroh herbeigeholt und beides an der linken Standsäule niedergelegt. Ist der Haber aufgezehrt, so wird auf das Trompetenzeichen getränkt, sodann Heu aufgeworfen, die Strohportion eingestreut und das Pferd abgestaubt, Augen, Nase, Schopf, endlich Mähne und Schweif mit einen nassen Lumpen überfahren. Mageren Pferden wird durch Zutheilung einiger Futter-Unterstützung von den weniger Gefräßigen aufgeholfen.

Die vielfältigen Erfahrungen beweisen, daß Pferde aus Mangel an genugsamen Saufen abmagern und verelenden. Die visitirenden Unteroffiziere haben daher hin und wieder einigen Pferden, besonders deren Reiter ihnen als nachlässige Pferdewärter bekannt sind, Wasser vorhalten zu lassen, um sich Ueberzeugung zu verschaffen, ob sie satt getränkt worden sind. Reiter oder Pferdewärter, welche sich eine solche Nachläßigkeit zu Schulden kommen lassen, müssen mit Strenge zurecht gewiesen werden.

Dieß ist die allerhöchste Vorschrift, welche, hinsichtlich der Futterordnung der bayerischen Kavallerie gegeben

wurde. Mit Hinweglassung der militärischen Kommando's taugt dieselbe auch für jeden Privat-Besitzer, welcher dieselbe wohl seinem Kutscher oder Reitknecht recht nachdrücklich anempfehlen, und demselben zu seinem eigenen und zu seines Pferdes Besten strenge anhalten darf, sich genau nach dieser Futterordnung zu richten.

107te Frage.

Was haben beim Militär die Unteroffiziere bei der Futterzeit zu beobachten?

Antwort.

Jede Stallzeit hindurch, sagen die allerhöchsten Vorschriften (wird die anhaltende Gegenwart und Aufmerksamkeit des Unteroffiziers auf Mann und Pferd ihrer Abtheilungen unbedingt in Anspruch nehmen, um alles Zweckwidrige abzustellen, die Nachlässigen anzutreiben, über die Aufrechthaltung der vorgeschriebenen Stallordnung zu wachen, und hiedurch zugleich jeder rohen und schädlichen Mißhandlung vorzubeugen. Zur Zeit endlich, wenn das Pferdeputzen vollendet ist, und die Mannschaft von ihren Pferden zur Reinigung der Equipagen schreiten, gehen diese Unteroffiziere die ihnen zugetheilte Mannschaft durch, und notiren sich bei jeden Mann und Pferde die etwa vorgefallene Neuigkeit, eben so die Pferde, welche des Beschlagens brauchen, oder deren Equipagen eine Reparatur bedürfen und machen hievon, dem zu jeder Stallzeit gegenwärtigen Offizier vom Tage der Escadron, welcher vor dem Abblasen jeder beendigten Stallzeit die Escadrons-Unteroffiziere um sich versammelt, Meldung. Kommen unter diesen Meldungen solche vor, welche nach Inhalt der Dienstesvorschriften der Art sind, daß sie sich zur Meldung an die Regiments-Inspektion eignen, so werden dieselben durch den Offizier vom Tage der cadron bei dem ohnehin zu jeder Futterzeit an die Regiments-Inspektion

zu machenden Raport zugleich gemeldet. Sind diese Raporte abgegeben und befiehlt die Regiments-Inspektion nichts anders, so wird abgeblasen und die Mannschaft auseinander geschickt. Das nun ebenfalls gereinigte Pferdeputzzeug wird jetzt so wie bei den folgenden zweiten Putzen, Mittags 12 Uhr von jedem Manne wieder mit auf das Zimmer genommen, und zum Fuße des Bettgestelles an einen Stift oder Nagel den Stiel des Striegels durch den ledern Handriemen der Kartätsche gezogen am Ringe des Striegels aufgehangen.

108te Frage.

Wenn sich bei einer Stallzeit ein krankes Pferd zeigt, was haben die Vorgesetzten, Unteroffiziere dann zu thun?

Antwort.

Ist es eine innerliche Krankheit oder eine bedeutende äußere Verletzung, so muß sogleich der Veterinär-Arzt gerufen, oder wo ein Thierspital (Marodestall) sich befindet, das Pferd sogleich dahingebracht werden. Ist das Pferd gefährlich zu transportiren, so muß es in seinen Stall ärztlich behandelt werden. Ist es nur ein leichtes Gebrechen, wo keine Gefahr auf Verzug haftet, so wird selbes zu der vom Regiments-Commando angeordneten veterinär ärztlichen Verbandstunde in das Thierspital zur Untersuchung und Behandlung gebracht. Auf jeden Fall aber vom Unteroffizier seinen nach den Dienstes-Vorschriften bestimmten Vorgesetzten Meldung hievon gemacht.

Groß und sehr strafbar ist der Fehler desjenigen Mannes, welcher zur Stallwache commandirt ist, und er sieht bei Tag oder Nacht, daß ein Pferd krank ist, und macht nicht sogleich die gehörige Meldung. Eben so gefehlt und strafbar ist der Unteroffizier, wenn er das kranke Pferd nicht gleich zur ärztlichen Behandlung dem Veterinär übergiebt, durch dergleichen Zögerungen und Dien-

steslauigkeiten einzelner, sind schon viele Pferde zu Grunde gegangen, indem diese Krankheiten besonders bei Koliken, Zufälle erhalten, als zum Beispiel Berstung oder Verwicklung eines Hinterleibseingeweides, was nicht mehr geheilt werden kann, früher aber, ehe sich das Pferd geworfen, hätte leicht geheilt werden können.

109te Frage.

Was nennt man in der Regel das weiche Futter?

Antwort.

Wenn den Pferden Gras und Kräuter statt Heu, Kleie, Mehl und Herel angenetzt, statt puren Haber gereicht werden. Ersteres nennt man auch das grüne Futter.

110te Frage.

Zu welchem Entzweck wird das grüne Futter den Pferden gereicht?

Antwort.

Außerdem, daß es in Kriegszeiten aus Ermanglung eines dürren Futters gefüttert werden muß, wird es noch aus dem Grunde gegeben, weil es im Frühjahre den Magen und Darmkanal vom Schleim und von den Unreinigkeiten befreiet, die Säfte verbessert und reiniget. Es ist diese grüne Fütterung für die Pferde, welche das ganze Jahr harte Fütterung haben, nichts als Körner und Heu erhalten, höchst nothwendig zur Ausreinigung, Säfteverbesserung und öfters zur Entfernung der in den Gedärmen angesammelten steinigten Körper.

Auch für kranke Pferde mit Druse, Strengel, Hautausschlägen, Dampf u. dgl. so wie für Pferde, welche eine starke Krankheit überstanden haben, ist die Grasfütterung einige Zeit sehr nützlich. Das Nähere von dem Nutzen der Grasfütterung findet man in dem Kapitel, wo von

den Weiden oder dem Weidgang die Rede ist und hier sei nur die Sprache von der Grasfütterung im Stalle.

111te Frage.

Welche Regeln hat man bei der Grasfütterung im Stalle zu beobachten?

Antwort.

Bei der Grasfütterung hat der Pferdebesitzer jedoch folgende Punkte oder Regeln zu beobachten:

1) Man füttere den Pferden nur gutes Gras mit vielen Kräutern und Blumen versehen.

2) Man hole das Gras nicht von allzuweit entfernten Gegenden, damit es auf dem Transport nicht welk und erhitzt werde.

3) Es darf nie mehr Gras (wenn dasselbe im Stall gefüttert wird) geholt werden, als man in einem Tage nöthig hat.

4) Führt man Pferde auf die Weide, so wähle man Weideplätze, welche ein kurzes, feines aromatisches Gras hervorbringen.

5) Man füttere das Gras nicht eher, als eine Stunde nach Sonnenaufgang, wo der Thau oder Reif entfernt ist.

6) Bringt man das Gras nach Hause, so lege man es in einen schattigen Ort, und nicht in den Stall, damit es nicht durch die Dünste verunreinigt wird.

6) Man gebe es den Pferden nur in kleinen Portionen, sonst machen sie es durch den Hauch selbst warm, und verlieren dadurch die Freßlust dazu.

8) Will man frische Getreide oder Klee füttern, so ist große Vorsicht nöthig, indem sich bei dieser Fütterungsart sehr viel kohlensaures Gas entwickelt, welches Blähungen, Koliken, Windsucht u. dgl, verursacht. Am beßten ist es beim grünen Getreid und Klee, man schneidet

dieselben klein, mischt sie unter Hexel und giebt sie in kleinen Portionen.

9) Uebrigens ist eine allgemeine bekannte Regel, daß man stets behutsam beim Wechsel des trockenen Futters mit grünem zu Werke geht, und eben so beim entgegengesetzten Wechsel, weil sonst leicht Nachtheile aus dem zu schnellen Uebergang von einer Fütterungsart in die andere entsteht. Will man daher einem Pferde grünes Futter geben, so giebt man ihm Anfangs noch immer die halbe Ration trockenes Futter, nach und nach vermindert man dies und geht so allmählig in die grüne Fütterung über. Eben so muß umgekehrt mit der grünen Fütterung verfahren werden, wenn man wieder nach und nach zur trockenen Fütterung übergehen will.

Viertes Kapitel.

Von den Getränken und dem Tränken der Pferde.

112te Frage.

Welchen Nutzen haben die Getränke auf den Thierkörper?

Antwort.

Sie sind für den Körper eben so unentbehrlich als wie die Nahrungsmittel, denn sie ersetzen dem Körper die verlorenen Flüssigkeiten, welche als Blut, Schweiß, Urin, Schleim, Speichel u. dgl. aus demselben gehen, wieder, und machen, daß die festen Nahrungsmittel nicht nachtheilig auf den Thierkörper wirken können.

113te Frage.

Welches ist für die Thiere das beßte und natürlichste Getränk?

Antwort.

Das Wasser.

114te Frage.

Wie muß aber dieses beschaffen seyn?

Antwort.

Das Wasser muß rein, durchsichtig und frei von allen fremden Körpern seyn, muß einen lebhaften frischen Geschmack haben, und muß frei von allen Farben, bitterem, sauerem und mäuchelndem Geschmacke seyn. In einem guten Trinkwasser löst sich die Seife leicht auf und lassen sich die Hülsenfrüchte, als Erbsen und Bohnen leicht weich kochen.

115te Frage.

Wie lassen sich die Wasser nach ihrer Beschaffenheit beurtheilen?

Antwort.

a) In gute Wasser;
b) in mittelmäßige Wasser und
c) in schlechte Wasser.

Zu den guten Wassern gehören, Quellen, Brunnen und Flußwasser, Quellwasser, besonders wenn es aus steinigem Boden entspringt, und eine Zeitlang auf der Erde schon fortgeflossen ist, ist am reinsten und beßten; gerade an seinem Ausbruch aus der Erde genossen, ist es zu kalt und daher oft nachtheilig. Brunnenwasser, wenn es ein Quellwasser, ist das beßte; ist es aber ein angesammeltes Grundwasser, so ist es nicht so gut. Flußwasser ist ein Gemisch von allen andern Wassern, Regen, Schnee, Brunnen und Quellwasser, folglich schon nicht

so gut, als obige zwei Wasser. Die mittelmäßigen Wasser bestehen aus Landseen, Teichen, Tiefbrunnen, Weihern u. dgl. Sie sind schon mehr mit fremdartigen Bestandtheilen gemischt, und daher zum Genusse nicht so zu empfehlen, als obige Wasser.

Die schlechten Wasser sind: alle stehenden, faulen Wasser, Pfützen, Zisternen, Kothlacken, Graben und in Behälter eingeschlossene Wasser, welche für die Gesundheit unserer Hausthiere am nachtheiligsten sind.

116te Frage.

Kann man mittelmäßige und schlechte Wasser verbessern, und wie?

Antwort.

Die mittelmäßigen und schlechten Wasser können aber auch verbessert und trinkbar gemacht werden, wenn man damit folgende Verbesserungsmethoden vornimmt:

1) Thue man glühende Holzkohlen in dasselbe, und lasse sie eine Zeitlang darin liegen.

2) Mische man dem Wasser Vitriolöl bei, bis es einen säuerlichen Geschmack annimmt.

3) Am beßten ist es, wenn man es durch Sand seiht. Man nimmt z. B. 2 Fässer, wovon in einem der Boden klein durchlöchert ist; in dieses legt man 1 bis 1½ Schuh hohen Sand, und stellt es über das andere Faß, indem der obere Boden durchgeschlagen ist. In das obere Faß wird das Wasser geschüttet, wo es hernach durchgesickert und so gereiniget, genossen werden kann. Statt des kleindurchlöcherten Fasses kann auch ein großer Korb hiezu verwendet werden, wie es größtentheils in Frankreich, besonders in Paris gebräuchlich seyn soll.

117te Frage.

Wie kann das gute Wasser den Pferden noch besonders schädlich werden?

Antwort.

Wenn es als Felsen-, Eis- und Schnee-Wasser oder aus einem tiefen Brunnen dem Pferde zu kalt gereicht wird. Durch diese Beschaffenheit allein werden jährlich viele hundert Pferde krank und gemordet. Die größte Pflicht des Reiters und Pferdewärters ist daher, das Wasser nie zu kalt, sondern mit nachfolgenden Vorsichtsmaaßregeln seinem Pferde zu reichen.

118te Frage.

Welche Ordnung und Regeln sind demnach bei dem Tränken der Pferde zu beobachten?

Antwort.

Die Tränkordnung richtet sich nach der Futterordnung, so, daß bei jeder Futterzeit nach genossenem Futter die Thiere auch getränkt werden müssen. Außerdem hat man aber hinsichtlich des Tränkens nachfolgende Regeln zu beobachten:

1) Man tränke nie das Pferd gleich nach einer bedeutenden Bewegung, noch vielweniger bei erhitztem Körper, indem sonst hiedurch verschiedene entzündliche Krankheiten, besonders Brust- und Lungenentzündung, Koliken u. dgl. erzeugt werden. Man lasse daher nach einer Bewegung die Pferde gehörig ausathmen, ruhig und ganz trocken werden, ehe man ihnen zu trinken giebt.

2) Wird ihnen das Trinken dann gegeben, so muß das in der Art geschehen, daß das Pferd öfters absetzt im Trinken, und nicht im vollen Hast ein ganzes Schaff auf einmal austrinkt.

3) Auf solche Art lasse man das Pferd dann nach und nach pausenweise hinlänglich satt trinken.

4) Ist das Wasser sehr kalt und hart, so schrecke man es mit etwas warmem Wasser ab.

5) Dasselbe soll auch geschehen im kalten Winter, oder man stellt das Trinkwasser von einer Futterzeit zur andern in den Stall, damit es nicht so kalt ist.

6) Unreines, schlechtes Wasser muß auf obige angegebene Art gereinigt werden.

7) Bei kranken Pferden darf das Wasser absolut nicht kalt, sondern etwas überschlagen seyn. Auch wird nach Umständen, besonders bei der Druse, dem Strengel, den Koliken und andern akuten und kronischen Krankheiten Gersten- oder Roggenmehl und Kleien mit ein paar Handvoll Salz unter das Getränk gemischt; auch Gerstenwasser ist in obigen Krankheitsfällen sehr gut. Bei schwachen und magern Pferden wird oft Wein oder Bier unter das Getränk gemischt, um den Körper zu stärken.

Bei Seuchen oder epidemischen Fiebern leisten verschiedene andere Getränke, z. B. Dekokte von den Wachholderbeeren, deren Knospen und jungen Zweigen, auch verschiedene Mineralsäuren, unter das Wasser gemischt, vortreffliche Dienste.

Fünftes Kapitel.

Vom Striegeln, Reiben, Bürsten, Bedecken, Waschen und Schwemmen der Pferde.

119te Frage.

Welchen Nutzen haben obige Verrichtungen auf den Pferdekörper?

Antwort.

Sie sind, wenn sie im gehörigen Maaße und zur rechten Zeit gebraucht werden die unentbehrlichsten und

wohlthätigsten Mittel zur Reinigung des Thierkörpers, zur Beförderung der Ausdünstungen und der Gesundheit der Thiere.

120ste Frage.

Wenn ist das Striegeln, Reiben und Bürsten für das Pferd schädlich?

Antwort.

Das Striegeln, Reiben und Bürsten wird schädlich, wenn es zu stark und anhaltend geschieht und dadurch auf der Haut einen zu starken Reiz, Hautausschläge und wohl gar Verletzungen einzelner Gebilde verursacht. Dieser Fall tritt gemeiniglich ein, wenn der eiserne Striegel neu und zu scharf ist, und das Reiben damit selbst etwas zu stark vorgenommen wird. Ja noch mehr sind sie schädlich, wenn sie gerade, von Thieren, welche ansteckende Krankheiten haben, z. B. Rotz, Wurm, Raude u. dgl., auf gesunde Thiere gebracht werden, wo sie dann gemeiniglich auf diese den Ansteckungsstoff übertragen und inoculiren. Das Nämliche gilt auch von Trankschäffeln, Mundsäcken, Dekken u. dgl., worauf man besonders seine Aufmerksamkeit zu verwenden hat. Es ist daher für jeden Reiter, so wie für jeden Kutscher und Reitknecht unbedingt nothwendig, daß dieselben wissen und verstehen, wie die Pferde geputzt werden sollen, damit sie nicht entweder in zu großem Diensteifer oder aus Unkenntniß in dieser Hinsicht Fehler machen, welche den Pferden schaden können.

121ste Frage.

Wie soll das Pferd geputzt werden, und welche Regeln hat man hiebei zu beobachten?

Antwort.

Um das Pferd zu putzen, tritt der Reiter oder Pferdewärter zuerst an dessen linke Seite, den Striegel in der linken

linken Hand führend, schiebt mit der rechten Hand die Mähne auf die rechte Seite des Halses über, und fängt vom Hals bis zum Buge zu striegeln an. Ist dieses geschehen, so nimmt derselbe den Striegel in die rechte Hand, und striegelt vom Anfange des Buges die ganze linke Seite ab.

Hierauf tritt der Reiter auf die rechte Seite über, schiebt die Mähne wieder auf die linke Halsseite, und bearbeitet auf die nämliche Weise nunmehr auch die rechte Seite des Pferdes mit Führung des Striegels in der entgegengesetzten Hand.

Der Striegel darf weder zu lang-, noch zu scharfzähnig seyn, und muß nachdrücklich, jedoch nicht zu fest, mehr reibend als drückend, in mehreren kleinen und kurzen Strichen an einem und demselben Platze wiederholt geführt werden. Hiebei ist zu bemerken, daß der Kopf und der Rückgrat nie gestriegelt, und die Armbeine nur bis zu dem Kniegelenke sanft mit dem Striegel gerieben werden sollen.

Ist das Pferd ganz abgestriegelt, so nimmt der Reiter die Kartätsche in die linke Hand, schiebt mit der rechten Hand die Mähne von der linken auf die rechte Halsseite, kartätscht sodann den Hals bis zum Anfange des Schulterknochens, von diesem über das ganze Pferd, und wechselt dann, den Striegel aus der rechten in die linke, die Kartätsche aber aus der linken in die rechte Hand. Bei dem Kartätschen der rechten Seite des Pferdes tritt mit der veränderten Stelle des Reiters, dann dem Wechseln des Striegels und der Kartätsche in den Händen das entgegengesetzte Verhalten ein. — Mit der Kartätsche wird immerhin auf jeder Stelle einigemal im Zirkel herumgefahren, dann der erste lange Strich mit den Haaren, der zweite gegen selbe, der dritte wieder mit den Haaren, und der vierte endlich zur Ausstäubung der Kartätsche auf den Striegel gegeben.

Der Striegel wird von dem aus der Kartätsche aufgenommenen Staube durch Klopfen auf den Stallboden in mäßiger Entfernung rückwärts des Pferdes außerhalb des Standpfeilers gereiniget.

Je weißlicher die Farbe des Staubes sich zeigt, desto mehr kann man des geschehenen guten Putzens sich versichert halten.

Ist das Pferd nunmehr abkartätscht, so wird dasselbe von der Halfter befreit und im Stande vorsichtig herumgewendet, wo sodann der in der Mitte der beiden Standsäulen stehende Reiter oder Pferdewärter den Kopf des Pferdes mit der Kartätsche säubert, und ebenfalls, wie bei dem Putzen des Körpers angewiesen ist, die Kartätsche auf dem Striegel abstreicht. Es kommt zu berücksichtigen, daß hiebei dem Pferde durch Unvorsichtigkeit keine Stöße an den Kopf gegeben werden, wodurch gar zu leicht Augenverletzungen und Kopfscheue herbeigeführt werden. Zu Vermeidung dergleichen Unfälle sollen auch nie viereckige, sondern oval abgerundete Kartätschen zum Gebrauche gegeben werden. Hierauf werden dem Pferde Augen, Nase und Schopf mit frischem Wasser gereinigt, dann dasselbe wiederum gelassen herumgewendet, angehalftert, und eben so die Mähne, welche zuvor auf die rechte Seite übergelegt wurde, angefeuchtet, und durchgekämmt, sodann rückwärts zum Pferde getreten, und die Geburtstheile, der After und den Schweif aus- und abgewaschen. Hiebei ist zu bemerken, daß bei den Wallachen, bei denen durch nachläßiges oder gar unterlassenes Auswaschen des Schlauches sich öfters die gefährlichsten Geschwüre durch Ansetzung eines pechartigen Kothes bilden, das Auswaschen ebenfalls geschehen müsse. Zu ungestümes Zugreifen oder zu dick angerollte Putzlumpen anzuwenden, darf hiebei nicht erlaubt werden, indem solches dem Pferde am Schlauch heftige Schmerzen verursachen, und daher nur boshafte Gegenwehre herbeiführen könnte.

Es darf bei dem Auswaschen der Mähne nur allein der Gebrauch eines Kammes erlaubt bleiben, bei Schopf und Schweif hingegen das Auskämmen nie gestattet seyn, sondern die Haare derselben müssen bloß mit den Fingern langsam getrennt und auseinander gezogen werden.

Mit dem Waschen der Hufe in- und auswendig wird das Putzen beendigt, sodann der Stand des Pferdes ausgekehrt, und demselben die Streu untergebreitet.

Bis zu der abgelaufenen bestimmten Stallzeit wird beim Militär die noch übrige Zeit von der Mannschaft dazu benützt, die Pferdesequipagen von dem Stallstaube und sonstigen Verunreinigungen zu säubern.

122ste Frage.

Ist das Waschen und Schwemmen der Pferde nützlich, und welche Regeln sind hiebei zu berücksichtigen?

Antwort.

Das Waschen und Schwemmen der Thiere ist für sie sehr gut, nur muß dieses nach folgenden Regeln geschehen:

1) Man schwemme die Thiere nie gleich nach dem genossenem Futter, sondern man warte damit 2 bis 3 Stunden nach demselben.

2) Muß die Haut schon vorher durch das Striegeln und Bürsten gereiniget werden.

3) Soll man die Thiere im Sommer nie während der großen Tageshitze schwemmen, um so weniger, wenn die Schwemme eine gewisse weite Strecke vom Stall entfernt ist.

4) Die beste Zeit des Schwemmens ist Morgens und Abends.

5) Wenn der Badeort weit vom Stalle entfernt ist, dürfen die Thiere niemals schnell, sondern nur nach und

nach und langsam in die Schwemme geritten oder getrieben werden.

6) Man lasse die Thiere nicht über eine Viertelstunde im Wasser stehen; auch ermüde man sie nicht in demselben durch Schwimmen oder gegen den Strem gehen. Wenn sie aus demselben kommen, so müssen sie mit der Hand abgetrocknet werden.

7) Die Stellen des Körpers, die nicht ins Wasser kommen, müssen rein abgewaschen werden.

8) Nach dem Schwemmen dürfen die Thiere im leichten Trapp nach Hause geritten oder getrieben werden.

9) Wenn es das Thier während oder nach dem Bade friert, so zeigt dieses an, daß dieses Bad dem Thier nicht wohl bekomme.

Die Landwirthe haben diese Regeln wohl zu würdigen, denn fast allgemein ist auf dem Lande noch die nachtheilige Sitte, die Thiere gleich nach dem Füttern in der Mittagshitze in die Schwemme zu treiben, wodurch wegen unterdrückter Hautausdünstung und Störung der Verdauung, Krankheiten entstehen, deren Ursachen sich die Landwirthe nicht zu enträthseln wissen, und Gott weiß, wem zur Last legen.

123ste Frage.

Ist das Bedecken der Pferde nützlich, und was ist hiebei zu beobachten?

Antwort.

Das Bedecken der Thiere ist für die Gesundheit derselben sehr zuträglich; denn die Ausdünstung wird begünstigt und der Körper gegen den Stich von Insekten und andern äußern Einflüssen geschützt. Nur müssen die Decken im Sommer von Leinwand und im Winter von Wolle oder gefüttert seyn. Halbe sind ohne Nutzen. Die Deckgurten sol-

len nie fest geschnallt werden; denn sie hindern das Athemholen sowohl, als die Verdauung der Thiere. Wohl ist hier zu bemerken, daß man sich sehr in acht nehme, Decken, besonders wollene, (was leicht in größern Thierspitälern durch die Nachläßigkeit der Krankenwärter und Stallwachen geschehen kann) von Thieren mit ansteckenden Krankheiten, als z. B. Rotz, Wurm, Raude u. dgl., auf gesunde zu legen, indem hiedurch der Ansteckungsstoff immer weiter verbreitet, und besonders in einem Kavallerie-Regiment, Marstall, Fuhrwesens-Train der größte Schaden herbeigeführt werden kann.

Von inkurabeln ansteckenden Thieren, die vertilgt wurden, wurden die Decken sonst mit der ganzen Pferdsequipage verbrennt. In der neuern Zeit geschieht dieß nicht mehr, sondern sie werden mit Chlorkalk-Auflösung, oder starkes Chlorkalkwasser gut gewaschen, gereinigt und an der freien Luft getrocknet, und dieses Mittel hat sich vollkommen bewährt. In Thierspitälern gebraucht man nie neue, sondern alte, schon ziemlich abgenutzte Decken.

Auch können wollene noch gute Decken von ansteckenden Thieren, die aber geheilt wurden, in einer Tuchwalke gut ausgewalkt, gereinigt und an der frischen Luft ausgetrocknet oder auch nur mit Chlorkalkwasser gereinigt werden, 4 Loth Chlorkalk reicht hin, für eine große wollene Decke in 12 Maaß Wasser zu reinigen.

Sechstes Kapitel.

Von den verschiedenen natürlichen und nicht natürlichen Einflüssen auf das Pferd.

124ste Frage.

Was nennt man natürliche Einflüsse auf den Thierkörper, und welche Dinge rechnet man hiezu?

Antwort.

Natürliche Einflüsse sind jene, welche aus der Natur des thierischen Körpers hervorgehen. Hieher gehören:

1) Das Alter; 2) die Verrichtungen im Thierkörper; 3) Das Geschlecht; 4) das Temperament; 5) die Gewohnheit.

125ste Frage.

Was nennt man die nicht natürlichen Einflüsse, und welche Dinge gehören zu diesen?

Antwort.

Die nicht natürlichen Einflüsse sind jene, welche theils außer dem Thierkörper sich befinden, theils in den Verrichtungen des Thierkörpers ihren Grund haben. Zu denen, welche sich außer dem Thierkörper befinden, gehören:

1) Die Luft und besonders die Winde, 2) die Jahrszeit, 3) die Nahrungsmittel und Getränke, 4) Licht und Finsterniß, 5) die Lokalität; hieher gehört besonders die Bauart der Ställe; 6) des Mondes Einfluß; 7) die Arzneymittel, 8) Gifte, 9) das Schwemmen der Thiere, 10) die Geschirre und Bedeckungen derselben, 11) das

Reiben, Bürsten und Striegeln derselben, 12) das Beschlagen der Hufe der Thiere, 13) die verschiedene Verschönerungs-Operationen, die an dem Thierkörper vorgenommen werden, z. B. das Englisiren, Mäuseln oder Ohren schneiden u. dergl., 14) die Insekten und Würmer.

Zu den zweiten gehören:

a) Bewegung und Ruhe.

b) Schlafen und Wachen.

c) Die Aus- und Absonderungen.

d) Die Leidenschaften, als: Furcht, Zorn, Schrecken und dergleichen.

e) Der Geschlechtstrieb.

f) Die verschiedenen Stellungen und Lagen eines Thieres.

126ste Frage.

Was hat der Reiter und Pferdewärter bei allen diesen sogenannten natürlichen und nicht natürlichen Einflüssen im Allgemeinen zu beobachten, und dann bei verschiedenen einzelnen zum Vortheil und der Erhaltung der Gesundheit seines Thieres zu berücksichtigen?

Antwort.

In Hinsicht aller dieser Einflüsse haben die Reiter und Pferdewärter vor allem dieselben kennen zu lernen, besonders wann sie nützlich und wann sie nachtheilig auf den Pferdekörper wirken, damit sie dieselben im erstern Falle zum Besten ihrer Thiere befördern helfen, und im letztern Falle zu entfernen, oder so viel möglich ihre nachtheilige Einwirkungen zu vermindern suchen. Ueberhaupt muß der Reiter genau wissen, wie er sein Pferd in allen Verhältnissen, Umständen und Lagen, sohin auch bei solchen obenerwähnten Einflüssen behandeln, füttern und

pflegen soll, dieses wird er, wenn er nachfolgende Lehren gehörig berücksichtiget.

127ste Frage.

Was hat der Reiter und Pferdewärter hinsichtlich des Alters seines Pferdes zu berücksichtigen?

Antwort.

Derselbe hat sein Pferd stets mit Berücksichtigung dessen Alters zu pflegen, zu füttern und zu behandeln, und hiebei die Lehren des IIIten und IVten Kapitels dieses Katechismus genau zu beobachten.

Das junge Pferd, so lange es noch Milchzähne hat, muß schonend behandelt und nicht zu schweren Arbeiten verwendet werden, weil dessen Körper noch nicht ausgebildet ist, und daher durch zu schwere Arbeit und grobe Behandlung im 2ten, 3ten, 4ten und 5ten Jahre zum Krüppel gemacht wird. Eben so muß das Thier im obigen jungen Alter stets hinlängliche Nahrung zur Ausbildung seines Körpers erhalten, zu viel ist jedoch eben so nachtheilig, als wenn das junge Thier Hunger leiden muß. Hat das Pferd seine gehörige Ausbildung und sein sechstes Jahr erreicht, das heißt, daß es vollständig abgezahnt hat, dann kann man von demselben, bei gehöriger Fütterung, Wart und Pflege, nach seinem Körperbau, seiner Größe und Eigenschaften, auch seine zu diesen passenden Dienstesverrichtungen fordern. Kommt aber das Pferd ins hohe Alter, wo die Bewegungen des Körpers nicht mehr mit der Leichtigkeit, Schnelligkeit und Ausdauer vor sich gehen, wo die Kräfte wieder sinken, dann muß man auch hier mit der Fütterung und Behandlung sehr wohl Rücksicht nehmen. Die Thiere gut füttern, wenn die Verdauung fehlt, nachhelfen, und leicht verdauliche Nahrungsmittel reichen, besonders aber bei der Verwendung des Pferdes zum Dienst Nachsicht und Berücksichtigung des Alters eintreten lassen.

128ste Frage.

Wie werden die Verrichtungen des Thierkörpers eingetheilt, und welche sind diese?

Antwort.

Die sämmtlichen Verrichtungen des thierischen Körpers werden eingetheilt:

a) In Lebensverrichtungen; hieher gehören Blutkreislauf und Athemholen.

b) In natürlichen Verrichtungen, als: Ernährung, Verdauung, Ab- und Aussonderungen.

c) In thierische Verrichtungen, als: Empfindung und Bewegung.

d) In Geschlechts-Verrichtungen.

129ste Frage.

Was hat der Reiter oder Pferdewärter hinsichtlich dieser Verrichtungen des thierischen Körpers an seinem Pferde zu beobachten?

Antwort.

Er muß erstlich dieselben kennen, und wenigstens einen praktischen Blick über den Gesundheits-Zustand seines Pferdes sich verschaffen, um einigermaaßen ein Urtheil abgeben zu können, wodurch er erkennt, daß eine oder die andere dieser Verrichtungen gestört ist, und sein Pferd sich krank zeigt. Er hat demnach hinsichtlich dieser Verrichtungen folgende praktische Regeln zu beobachten:

1) Hinsichtlich der Lebensverrichtungen und zwar des Blutkreislaufes, wird er Sorge tragen, daß er sein Pferd unnöthigerweise nie zu sehr erhitze oder durch Gurten und Riemen am Körper, an der Kehle, durch an der Nase allzufestes Anliegen derselben Wallung oder Ansammlung und Stockung des Blutes hervorbringe, wodurch er nur zu oft Veranlassung zu verschiedenen Entzündungskrankheiten selbst

oft zum plötzlich tödtenden Schlagfluß giebt. Indem er diese Einflüsse wohl zu vermeiden suchen wird, so wird er im Falle, wo er sie nicht abwenden kann, doch nach einer scharfen Bewegung sogleich dem Thier die zweckmäßige Behandlung, als langsames Herumführen, Losmachung der Gurten und Riemen, zweckmäßiges Bedecken angedeihen lassen, um die Zirkulation des Blutes nach und nach wieder in Ordnung zu bringen.

2) Hinsichtlich des Athemholens gilt alles dasselbe, was ich vom Blutkreislauf sagte. Das Pferd muß einen leichten und regelmäßigen Athem haben, geht er zu schnell oder beschwerlich, besonders mit sichtbarer Bewegung der Rippen und Flanken, so ist eine Störung, eine Krankheit in den Athemholenswerkzeugen vorhanden.

Auch hier hat der Reiter wohl zu bemerken, daß er durch unnöthige, allzuheftige Bewegungen und Strapazen, durch allzufestes und zu weit nach rückwärts über die falschen Rippen gehendes Gurten (welches letztere den Pferden bestimmt sehr nachtheilig ist) denselben keinen Schaden zufüge.

3) Hinsichtlich der natürlichen Verrichtungen und besonders der Verdauung hat der Reiter zu beobachten. Ob sein Pferd sein Futter gehörig frißt, und ob es dasselbe gehörig verdauet, was er aus dem Dünger des Pferdes, wenn kein ganzes Haberkorn abgeht, erkennen kann, er muß sehen, ob sein Pferd leicht und gehörig sein Futter kauet, oder ob hier im Maul kein Hinderniß obwaltet, er wird stets darauf Rücksicht nehmen, ob sein Pferd nicht aufgetrieben oder aufgebläht ist, keine Diaree, oder sonst eine von Störung in der Verdauung herkommende Krankheit besitzt. In allen diesen Fällen hat er jedesmal gleich Anzeige zur nöthigen Abhülfe zu machen. In Fällen, wo er sich selbst allein überlassen ist, wird er durch gut gesalzene, lauwarme Mehltränkchen durch Brechen oder noch besser durch Einweichen des Hafers in Vermengung

mit Herel und Kleien, dann Nachsehen und Reinigung des Mauls und der Zähne der schwachen Verdauung zu Hülfe kommen.

4) Hinsichtlich der Ausdünstungen wird der Reiter in allen Fällen stets darauf Sorge tragen, daß diese bei seinem Pferde nicht gehemmt und unterdrückt werden. Sind sie vermehrt, daß der Körper in heftigen Schweiß kommt, so wird er sein Pferd gehörig bedecken, mit Stroh oder Lappen trocken reiben, und ihn ja von aller kalten und Zugluft zu entfernen suchen, damit der Schweiß ja nicht in den Körper zurückschlägt und die Ausdünstung durch krampfhafte Zusammenziehung der Ausdünstungskanäle in der Haut, die man Pores, auch Schweißlöcher nennt nicht unterdrückt wird, wodurch verschiedene sehr gefährliche innerliche Krankheiten, Entzündung der Eingeweide, Ruhr u. dergl. entstehen. Wenn Pferde im Stall ohne alle Bewegung in Schweiß kommen, so beweist dieß entweder einen innerlichen krankhaften Zustand des Pferdes, oder zu große Wärme im Stall, was der Reiter sehr zu beobachten hat, und bei beiden Umständen Abhülfe suchen muß.

5) In Hinsicht der Ausleerungen muß der Reiter und Pferdewärter stets darauf merken, ob sie, nämlich, der Urin, der Speichel, der Nasenausfluß und die Afterausleerungen gehörig geschehen. Ob in keiner Ausleerung eine Stopfung, Verminderung oder im Gegentheil eine übertriebene, heftige, sich durch übeln Geruch und Farbe krankhaft auszeichnende Ausleerung statt finde.

In jedem krankhaften Fall hat er stets die gehörige Anzeige zu machen, wenn er sich aber allein überlassen ist, und keine ärztliche Hülfe haben kann, so merke er sich ja nur diese Regeln, daß er nie zu heftigen Mitteln seine Zuflucht nehme, sondern wenn er sie haben kann, warme Klistieren von Kamillenthee mit Leinöl, und wenn er diese nicht haben kann, Klistiere von Oel, etwas Salz

und warmen Wasser anwende, fleißige, regelmäßige Bewegung, fleißiges Reiben am Bauch mit Stroh, Reinigung der äußern Schaamtheile mit warmen Wasser und Einschmieren mit Oel, ein warmer mit guter Streu versehener Stall u. dgl. leisten schon viel Nutzen. Dieselbe diätetische Behandlung gilt auch bei den Ausleerungen der Nase und des Speichels, warmes Verhalten, Dünsten mit gesottener Gerste, warme Mehltränke, und so bald als möglich ärztliche Hülfe.

6) Hinsichtlich der Empfindung des Thierkörpers hat der Reiter wohl zu berücksichtigen, sehr empfindsame Pferde die den äußern Einflüssen um so eher unterliegen, mit aller möglichen Vorsicht und Sorgfalt zu behandeln.

7) Hinsichtlich des Geschlechtes hat der Reiter und Pferdewärter besonders bei den ganzen d. h. nicht kastrirten oder verschnittenen Pferden sehr wohl darauf Rücksicht zu nehmen, daß Hengste und Stuten in Stallungen u. dgl. nicht zusammen kommen, damit sie durch Regemachung des Geschlechtstriebes durch Begattung untereinander nicht unangenehme Ereignisse herbeiführen oder durch Hauen, Schlagen und Beissen sich nicht verletzen. Bei erregtem Geschlechtstrieb der Stuten, was man Rössigseyn nennt, ist die Stute viel empfindsamer und oft sehr reizbar. In solchen Fällen ist Diät, kühles Verhalten, Entfernung von männlichen Thieren, fleißige Bewegung und Arbeit nöthig. Der Reiter wird ja so viel möglich suchen, den Reiz der Stute nicht zu erhöhen, was oft durch vieles Zwicken, Stupfen, unnöthiges Spornen u. dgl. Manipulationen geschieht und hiedurch dem Thiere oft gefährliche Krankheiten zuzieht.

130ste Frage.

Was hat der Reiter hinsichtlich des Temperaments seines Pferdes zu beobachten?

Daß er nach dem Temperament seines Pferdes dasselbe behandle, und sich nie vergesse, dasselbe mit Gewalt bemeistern oder behandeln zu wollen. Ein Pferd mit hitzigen oder kollerischen Temperament noch mit Strenge, Strafen und Zorn behandeln, hieße Oel ins Feuer gegossen, denn hiedurch würde es noch mehr gereizt, durch zu große Reizbarkeit, Furcht und Angst nie unsern Willen treffen und nie unsern Wünschen entsprechen können.

Ein Pferd mit hitzigen oder sanguinischen Temperament muß daher geduldig, vertrauungsvoll und schonend behandelt werden. Mit Liebe und Güte wird man bei demselben seinen Zweck erreichen.

Bei krankhaft sanguinisch und kollerischen Temperamenten, hat man das Pferd mit eben so vieler Schonung als Vorsicht zu behandeln, damit durch zu große Strapatzen, Erhitzungen, oder Mißhandlungen dasselbe nicht überreizt und der Koller hiedurch erzeugt oder vollkommen ausgebildet werde, wodurch dasselbe dann viel an seinen Werth verliert, indem es nicht mehr zu jedem Dienst gebraucht werden kann.

Mehr Reiz und Aufmunterung zur Thätigkeit kann das Pferd, welches ein flegmatisches Temperament hat, ertragen. Jedoch sind diese Thiere dauerhaft, aushaltend in der Arbeit, und daher besonders in ökonomischen Diensten von Werth.

131ste Frage.

Was hat der Reiter und Pferdewärter bei angenommenen Gewohnheiten seines Pferdes zu berücksichtigen?

Antwort.

Er muß vor allen darauf achten, ob ihm diese Gewohnheiten schädlich oder unschädlich sind. Sind sie das erstere, so wird er alle unschädlichen Vorsichtsmaaßregeln

und Mittel anwenden, um dem Pferde diese Gewohnheit abzugewöhnen.

Die Pferde müssen oft nachtheilige Einflüsse erleiden, als z. B. die Dressur auf der Reitbahn, andere Gangarten, Wendungen, Sprünge, dann auch das Ziehen lernen, diese beiden, jedoch zu unserem Nutzen und Vergnügen, anderes aber z. B. schlechte dunkle Stallungen, schlechte Nahrungsmittel, schlechte Getränke u. dergl., bei allen diesen, so wie erstern genannten Einflüssen, woran sich unsere Pferde meistens gewöhnen müssen, ist des Reiters und Pferdewärters vorzüglichste Pflicht, seinem Pferde das Angewöhnen aller für ihn unabänderlichen Verhältnisse, so viel als möglich zu erleichtern und ihm die Einflüsse unschädlich zu machen.

132ste Frage.

Hinsichtlich der Einflüsse auf das Pferd die außer dessen Körper liegen, was hat man dabei zu berücksichtigen?

Antwort.

Der Reiter, der Pferdebesitzer und Pferdewärter muß sie alle kennen, ob und wann sie dem Pferde nützlich und wann sie demselben nachtheilig sind, damit er sie zur längern und nützlichen Diensterhaltung im erstern Falle denselben zuwenden, im letztern Falle aber sein Pferd hievon bewahren kann.

In dieser Hinsicht wurden schon in den frühern Kapiteln die Nahrungsmittel und Getränke, das Striegeln, Bürsten, Reiben, Becken, Angeschirren, Schwemmen und Waschen der Pferde beobachtet, wozu nun noch nachfolgende Einflüsse, welche zwar hie und da schon einzeln berührt wurden, einer nähern Würdigung werth sind.

133ste Frage.

Was hat man in obiger Hinsicht bei der Betrachtung der Luft, und deren Eigenschaften zu beobachten?

Antwort.

Daß dieselbe nicht zu kalt und nicht zu warm, nicht zu trocken und nicht zu feucht, nicht zu schwer und nicht zu leicht, nicht unrein mit ungesunden und übelriechenden Dünsten angefüllt, aber auch nicht zu rein, sondern von allen diesen Eigenschaften gemäßigt sey, und hievon eine gehörige Mischung enthalte.

Jede dieser Lufteigenschaften in großem Grade über die andere hervorragend wirkt nachtheilig auf den Thierkörper, wir sehen das am besten bei sehr großer Kälte, und bei sehr großer Wärme, jeder derselben macht einen eigenen unangenehmen Eindruck auf unsern Körper, und erzeuget, wenn er anhaltend einwirket, besondere Krankheiten.

Zur Bewahrung der Gesundheit unserer Pferde, haben die Reiter, Pferdebesitzer und Pferdewärter daher folgende Regeln zu beobachten:

1) Man halte die Thiere, so viel möglich, immer in einer gleichen Temperatur, und setze sie zu jeder Jahreszeit, bei jeder Witterung und an jedem Orte nie der allzu großen Hitze und Kälte aus. Man versperre daher nicht die ganze Zeit alle Oeffnungen in den Wohnungen der Thiere, sondern man gönne diesen den edelsten Reiz des Lebens, das ist — die reine gesunde Luft. — Ich kann hier nicht vorbeigehen, ohne eine traurige Rüge zu machen, daß leider noch viele Bewohner auf dem Lande größtentheils die Mörder ihrer eigenen Thiere, die Diebe ihres Eigenthums selbst sind. Hunderte von Thieren fallen ihnen am Schlage und Erdschuß — wie sie es nennen — oft plötzlich todt dahin. Tausende erkranken ihnen und gehen größtentheils zu Grunde an Krankheiten, die durch die verdorbene Stallluft entstehen, die sie nie reinigen, sondern vielmehr durch das fleißige Verschließen auch der kleinsten Oeffnungen des Stalles noch vermehren. Schon vielmal

habe ich ihnen in meinen praktischen Umgang den Nachtheil dieser Mördergruben erklärt; allein, größtentheils wurde mir die einzige Ursache erwiedert, daß es bei offenen Ställen keinen so guten Dünger gebe, als wie wenn alles verschlossen sey. — Des Düngers wegen morden sie ihre Thiere — erzeugen Stallkrankheiten und Seuchen, oft zum großen Nachtheil ganzer Gemeinden, als wenn sie keine andern Anstalten, z. B. durch gedeckte Einfänge, durch zweckmäßig gebaute Dunggruben zur nützlichen Aufbewahrung des Düngers und zur Schonung der Gesundheit ihrer Thiere, um sehr geringe Kosten machen könnten.

2) Man treibe aus den gesagten Ursachen die Pferde nie bei großer Sonnenhitze auf die Waide, sondern in kühle Ställe oder in waldige, schattige Gegenden, und lasse die Pferde ja keinen Durst leiden.

3) Man strenge die Pferde nicht allzu sehr bei großer Sonnenhitze an, oder wenn dasselbe nicht verhindert werden kann, so schütze man die Stirne und das Antlitz derselben durch Sonnenschirme und Blenden, die von Leder in das Stirnband der Halfter angemacht werden. Die Vernachlässigung dieser weisen Verfügung ist schuld, daß oft die schönsten Pferde unter dem Reiter oder an den Wagen plötzlich niedersinken. Ich sah in den französischen Feldzügen sehr oft bei unserer Kavallerie, wie Reiter auf dem Marsche, welche viel Liebe zu ihren Pferden hatten, deren Stirne mit Laub oder kurzem Reißig bedeckten, und eben so die Schläfe, um diese Gebilde, so wie die Augen, vor der zu großen Hitze zu schützen. Diese Sorgfalt ist in solchen Fällen stets zu loben.

4) Ist es möglich, so schütze man die Pferde vor dem häufigen Wechsel der Temperatur, man bringe sie nach vorausgegangener großer Erwärmung nicht in zu kalte Stallungen oder sonst kühle Oerter; kann man es nicht verhindern, so suche man das Pferd durch Reiben, Bedeckungen

kungen, gutes Strohlager u. dergl. vor dem Einfluß der Kälte zu schützen.

5) Können die Stallungen nicht immer durch frische Luft gereinigt werden, so verbessere man die unreine Stallluft durch Reinigungen mit Essig oder durch Vitriolöl und Salz, welche Räucherung aber sehr vorsichtig, und wo möglich, wenn die Pferde aus dem Stalle sind, geschehen muß. Nach den neuern Erfahrungen ist die Chlorkalkräucherung die beste, wenn Seuchen herrschen und bei jeder schlechten oder verdorbenen Luft.

134ste Frage.

Wodurch wird aber unreine Luft erzeugt?

Antwort.

Diese wird erzeugt:

a) durch das Athemholen der Menschen und Thiere, durch die dabei ausgeschiedene Kohlensäure und Wasserstoffluft.

b) Durch die Ausdünstungen gesunder sowohl, als vorzüglich kranker Thiere, noch mehr aber, wenn die Ausdünstungsstoffe ansteckend sind.

c) Durch todte Thiere, woraus sich vorzüglich das flüchtige Laugensalz entwickelt.

d) Durch das faulen der Pflanzen.

e) Durch die Ausdünstungen stehender Wasser, Sümpfe und dergl., und vorzüglich durch Faulen der darin befindlichen Thiere und Pflanzen.

f) Durch die verderbenden Ausdünstungen lebender Pflanzen, als: der Tollkirsche, des Stechapfels, des Pilsenkrautes.

g) Auch Wohlgerüche, ob sie gleich dem Geruchsorgan schmeicheln, verderben die Luft.

h) Durch die Gerüche der Mineralien, vorzüglich des Bleies und anderer Metalle, dann der Steinkohlen und dergl.

i) Endlich durch des Verbrennen eines Körpers in der athmosphärischen Luft wird die Luft verdorben, weil die reine Lebensluft dabei verzehrt wird.

Die verdorbene Mischung der Luft wirkt zunächst auf die Respirationsorgane (Lungen), dann auf das Blut, und dann hiedurch auf die ganze Organisation und alle Kräfte des Körpers. Ist die Luft mit unathembaren Stoffen geschwängert, so kann das Blut nicht den gehörigen Lebensreiz erhalten, das Herz und die Aterien ziehen sich dann nicht mehr kraftvoll zusammen, wodurch Ueberfüllungen, Stockungen, Zersetzungen des Blutes entspringen, und wovon verschiedene Leiden und unheilbare, oft selbst bösartige Krankheiten die Folge sind. Zu den ersten gehören Koller, Dampf, Herzschlechtigkeit, Leberleiden 2c. 2c., und zu den letztern Rotz, Wurm, Raude u. s. w.

In diesen Fällen ist die reine frische Luft immer das einzige beste Hülfsmittel und daher sind auch die Winde so wohlthätig und nothwendig für das thierische Leben.

Da auch nach den verschiedenen Jahreszeiten die Luft verschieden auf unsere Thierkörper einwirkt, so hat man in dieser Hinsicht noch nachfolgende Regeln zu beobachten:

1) Man gebe bei solchem Witterungswechsel nicht ohne Noth sein Pferd den äußern Einflüssen Preis.

2) Man füttere die Pferde in gehöriger Ordnung und gut, und gebe ihnen ja kein schlechtes oder verdorbenes Heu oder sonstiges schlechtes Futter.

3) Man hüte sich die Pferde ganz kalt beim Wechsel kalter oder feuchter Witterung zu tränken, sondern man reiche denselben den Trank, nachdem er von der größten Kälte entbunden und etwas erwärmt ist; man mische, wer es hat und kann, stets eine Handvoll Kleien und Salz darein.

4) Nicht ohne dringende Ursache erhitze man sein Pferd, und ist es geschehen, so suche man durch oben angegebene Behandlung das Pferd von allen nachtheiligen äußern Einflüssen zu schützen und nicht einer Verkältung Preis zu geben.

135ste Frage.

Was hat man hinsichtlich des Lichts und der Dunkelheit als Einflüsse auf das Pferd zu berücksichtigen?

Antwort.

Licht und Dunkelheit können ebenfalls nützlich und nachtheilig auf unsere Thierkörper einwirken, daher hat man darauf zu sehen, daß man

1) die Pferde nicht längere Zeit gerade gegen die Sonne stellt, indem durch das grelle Einfallen der Lichtstrahlen, Augenentzündungen, Gehirnentzündungen, Schwindel, Schlag u. dergl. entstehen.
2) Eben so nachtheilig ist es für das Pferd, wenn dasselbe Jahr aus Jahr ein in einen ganz dunkeln von keinem Lichtstrahl erhellten Stall steht, wodurch die Stallluft dünstig und ungesund, die Kräfte des Körpers abspannend, und schwächend einwirkt.

Man suche daher, wo möglich, das Pferd in einen wenigstens mittelmässig beleuchteten, luftigen und gesunden Lokale zu halten.

136ste Frage

Was hat der Reiter und Pferdewärter, hinsichtlich der Lokalitäten, Stallungen ꝛc. noch zu berücksichtigen?

Antwort.

Obwohl schon im ersten Kapitel gesagt ist, was der Reiter, hinsichtlich der Lokalität oder des Stalles zu beobachten hat, so ist es doch noch nothwendig und ihm nütz-

lich, wenn er weiß, wie er in besondern Fällen, sich in dieser Hinsicht zu benehmen hat.

1) In seinem gewöhnlichen Stall, ist es seine Pflicht, daß er, wie schon früher erwähnt, bei jeder Stallzeit genau dem Stande seines Pferdes nachsieht, ob alles ganz und nichts schadhaft ist, womit sich das Pferd auch beschädigen könnte.

2) Kommt er in einen andern Stall, auf Märschen, Reisen u. dergl., so hat er, ehe er sein Pferd in denselben bringt, den Stall zu untersuchen, wie er beschaffen ist, ob im Stallboden keine Löcher sind, wodurch sich das Pferd schon beim hineinführen beschädigen könnte, ob der Stall gute Stände hat, oder ob er sein Pferd durch Latirbäume u. dergl. vor das Verletzen von andern Pferden, wenn mehrere in demselben sind, schützen muß.

3) Er wird weiter berücksichtigen, ob keine Gegenstände im Stall und Stand des Pferdes sind, wovon sich das Pferd beim Niederlegen und Aufstehen u. dergl. verletzen könnte.

4) Kommt der Reiter oder Pferdewärter mit seinem Pferde in einem fremden Stall, so ist Reinigung der Krippe und des Barrens eine seiner ersten Verrichtungen, um sein Pferd, wo möglich vor Ansteckung einer gefährlichen und incurablen Krankheit zu schützen.

5) Ferner hat er zu bemerken, wie der Stall überhaupt beschaffen sey, ist er nicht zu kalt, und nicht zu warm, nicht zu dumpfig und ungesund? in solchen Fällen wird er seinem Vorgesetzten Anzeige machen und um Abhülfe dieses Uebelstandes nachsuchen.

6) Vorsichtiges und vollkommen gutes Anbinden, seines Pferdes in einem fremden, oft nur halb gut verwahrten Stall, ist dem Reiter und Pferdewärter besonders gut zu empfehlen.

7) Kommt er mit seinem Pferde in einen Stall, der schon lang verschlossen gewesen und nicht gelüftet wurde, so

hat er vor allem zuerst die Thüren und Fenster auf einer Seite zu öffnen, den Stall zu lüften, und im Falle in demselben, die Luft sich nicht leicht hiedurch reinigen lassen will, so hat er den Stall auszuräuchern, was er jedesmal am leichtesten mit Essigräucherungen, die er fast überall haben kann, erreichen wird. Auch das Räuchern mit Wachholderbeeren, wenn er sie haben kann, ist gut, besser aber noch vom Chlorkalk.

137ste Frage.

Was hat man hinsichtlich der Gifte und Arzneimittel als Einflüsse auf das Pferd zu beobachten?

Antwort.

Die vorzüglichsten Regeln für den Reiter und Pferdewärter in dieser Hinsicht sind, daß er seinem Pferde nichts zu fressen noch zu trinken giebt, was ihm nicht erlaubt ist, und was er nicht bestimmt als unschädlich erkennt.

Ferner, daß er bei Erkrankung seines Pferdes sich genau an die Ordination des Sachverständigen hält, und dem kranken Thiere, keine andern Arzneimittel und nicht mehr hievon reicht, als wie sie ihm vorgeschrieben wurden, denn es bedenke jeder wohl, die Arzneimittel wirken so gefährlich als wie die Gifte, wenn sie nicht bei einer passenden Krankheit, oder wenn sie nicht in gehörigen Gaben, oder zur unrechten Zeit, oder nicht gehöriger Mischungsform und Eigenschaft den Thieren gereicht werden.

Gut ist es, wenn ferner der Reiter und Pferdewärter mehrere Gegenstände kennt, die als Gifte für das Pferd anerkannt sind. Hieher gehören von den Giftpflanzen der Schierling, Taxusbaum, Stechapfel, die Tollkirsche, die Blätter des Kirschlorbeers, der Nachtschatten, das Pilsenkraut, das Eisenhutkraut, Tabak, die Gundelrebe, das Erdäpfelkraut, die Knospen der jungen Eichen und Erlen u. dergl. mehr.

Von den Mineralien gehören vorzüglich hiezu: der Arsenik, gesäuerte Metalle, gesäuertes Quecksilber, das ätzende Quecksilber-Sublimat, gesäuertes Spießglas, desgleichen Kupfer, Blei, Silber, Grünspan.

Von chemischen Preparaten und Pflanzensäften gehören vorzüglich hiezu: Opium, Kampfer, die fixen wie die flüchtigen Alkalien, die ätherischen Oele, die Aether oder Naphten, Weingeist, versüßte und andere Säuren, Blausäure u. dergl.

Aus dem Thierreich endlich rechnet man hiezu: eine gewisse Flüssigkeit der Klapperschlange, Kupfernatter und mehrere Koluberarten, der Saft der Kröte, der Biß wüthender Hunde, Katzen und anderer Thiere, die krankhaften Säfte und Exkremente ansteckender kranker Pferde, als: Milzbrand, nervöses Faulfieber, Rost, Wurm, Raude und dergl.

138ste Frage.

Wie können die Arzneimittel dem Pferde noch schädlich werden?

Antwort.

Wenn sie von unverständigen Menschen, wie es früherhin hie und da noch bei Pfuschern und Quacksalbern der Fall war, statt durch das Maul, zu dem einen oder andern Nasenloch eingegossen werden, wodurch das Pferd in die größte Gefahr des Erstickens versetzt wird. Auch ist es durch vielfältige Erfahrungen bewiesen, daß Pferde bei dieser Verrichtung oft plötzlich umkommen.

139ste Frage.

Was hat man zur Sicherheit seines Pferdes beim Vorhandenseyn ansteckend kranker Pferde für Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen?

Antwort.

1) Man entferne stets alle ansteckenden Thiere von den gesunden.

2) Man vernichte jedesmal den Stand, wo ansteckende Thiere in einem sonst gesunden Stall gestanden sind, eben so Trink- und Putzzeug, ihre Geschirre, Reitzeug und Decken, wenn sie alt, wenig mehr brauchbar sind und wenig Werth besitzen; sind sie noch neu und gut, so reinige man sie auf die in diesem Katechismus angegebene Art mit Chlorkalk.

3) Thiere mit ansteckenden Krankheiten müssen in ihrem abgesonderten Stalle ihre eigenen Wärter haben, die keine andern Pferde versehen dürfen; eben so ihr eigenes Trinkgefäß, besondern Stand, Putzzeug und Decken.

4) Bei flüchtigen ansteckenden Krankheiten müssen noch höhere veterinär-polizeiliche Maaßregeln, als: Sperre, gänzliche und weite Entfernung der Kranken von den Gesunden, bei den letztern Räucherungen, und verschiedene Präservativa, die in der Seuchenlehre angegeben sind, angewendet, der Krankenstall eng verschlossen und nur dem behandelnden Arzte und dem Wärter geöffnet werden.

5) Thiere mit inkurabeln ansteckenden Krankheiten sogleich zu vertilgen, ist das Beste.

140ste Frage.

Gar oft schadet sich das Pferd durch angenommene und angewohnte Stellungen und Bewegungen, was hat man hiebei zu thun, um selbes wo möglich vor Nachtheil zu schützen?

Antwort.

Die Hauptregeln, die in dieser Hinsicht jeder Pferdebesitzer und Reiter zu beobachten hat, sind daher immer:

1) Jeder suche sein Pferd vor dem unwillkürlichen Fallen zu schützen.

2) Niemand unterziehe sich des Geschäftes des Werfens der Pferde und deren verschiedenen Befestigungsar-

ten, ohne Sachverständige dabei zu haben, welche dasselbe mit Kenntniß und größter Vorsicht leiten.

3) Man gewöhne die Pferde ohne Noth nicht an forcirte und gefährliche Gangarten und Sprünge.

4) Man gönne seinen Pferden die nöthige Ruhe, und ermuntere sie wieder zur rechten Zeit zur gehörigen und dem Körper nothwendigen Bewegung.

5) Jedermann suche seinem Pferde jede fehlerhafte Gewohnheit, die es hinsichtlich seiner Stellungen und Lagen annehmen will, wo möglich durch Güte bei Zeiten abzugewöhnen.

141ste Frage.

Wie können die Geschirre den Pferden auch schädlich werden, und was hat man hiebei zu berücksichtigen?

Antwort.

Hierunter versteht man: Halfter, Zaum, Kumet, dann die französischen Ziehgeschirre, Sattel u. dergl. Die Geschirre der Thiere können in mancherlei Beziehung schädlich werden:

a) Wenn sie für die Konstitution der Pferde und in Beziehung der vorher gewohnten zu schwer sind.

b) Wenn sie rauh und starr sind, wo sie durch Druck und Reibungen manche Gebilde verletzen, ihren Zusammenhang aufheben.

c) Wenn sie zu fest anliegen, dadurch manche einzelne Organe zusammengepreßt werden, daß die Verrichtungen derselben nicht ungestört von Statten gehen können, wie dieß der Fall bei dem zu festen Schnallen der Gurten bei Pferden ist, besonders nachdem sie am Morgen zu viel gefressen haben.

Auf dieses alles ist genau zu achten; die Geschirre dürfen für die Thiere weder zu eng noch zu weit, sondern sollen genau anpassend seyn. Vorzüglich haben die Herren Offiziere bei der Kavallerie und dem Artillerie-Fuhrwesen,

wenn sie ihrem Amte als wissenschaftliche Männer zum Besten des Staats vorstehen wollen, darauf zu sehen, daß sie vor allem auf die regelmäßige Zäumung acht haben, daß, nämlich die Stange gehörig auf dem Rande der Kinnlade, welche sich zwischen den Hacken- und Stockzähnen befindet, aufliege und nicht durchfalle, nicht zu scharf, nicht zu eng und nicht zu schwer sey.

Jedes Pferd bedarf aber beinahe eine nach dem Baue und der Empfindlichkeit seiner Laden besondere Stange, welcher Gegenstand in jeder guten Reitkunst ausführlich angegeben und behandelt ist. Hier muß ich noch eines Zaumes erwähnen, mit welchem in den Händen der nicht vollkommen Unterrichteten den Pferden viel Nachtheil und Schaden zugefügt wird.

Dieser Zaum ist der Kappzaum. Ich finde es für nothwendig, hier über dessen Bestandtheile und Lage etwas Näheres anzugeben, damit sich jeder hüten kann, sein Pferd nicht damit zu mißhandeln und zu verderben.

Der Kappzaum besteht aus einem Stück Eisen, nach einwärts gebogen, hohl geschmiedet, und an den Rändern ausgezahnt, zu beiden Seiten nach der Struktur des Nasenbeins ausgebogen.

Dieses Eisen ist zur Verminderung der zu scharfen Wirkung der Eisenzähne mit Leder überzogen, und hat gegen das Ende der Wölbung auf seiner äußern Fläche, zwei mit Ringen versehene, zwei Zoll lange Hörner, welche zum Einschnallen der Ausbindzügel dienen, so wie in der Mitte der Wölbung einen Ring, zur Befestigung der Leine. An dessen beiden Enden sind zwei in Gelenken laufende eiserne Bänder, an welchen die beiden Backen und der Senriemen befestigt sind; durch letztern wird dem Verschieben des Zaumes vorgebeugt. Uebrigens ist dessen Kopfgestell in allen Theilen jenem des Stangenhauptgestelles gleich. Derselbe soll drei Querfinger über den Nasenlöchern erhoben liegen, damit des Pferdes Empfindlichkeit

auf den Nasenknorpeln nicht gereizt, noch dasselbe an dem Athmen gehindert werde, und zugleich auch die darunter liegenden Trensen im Maule des Pferdes Spielraum genug behalten. Die Strupfen an der Fortsetzung des eisernen Nasenbogens, welche die Zellen des Nasenbandes versehen, dürfen weder zu fest, noch zu locker eingeschnallt werden. Im ersten Falle würde hiedurch ein anhaltender schmerzhafter Druck des Eisens auf dem Nasenbeine verursacht, und das Pferd zur Widersetzlichkeit gereizt werden, im zweiten Falle aber sich der Kappzaum verschieben, und das Pferd seinem eigenen Willen folgen können. —

Ferner sollen beim Zaum die Schnallen und Strupfen gehörig gleichlaufen, das Nasen- und das Stirnband, so wie der Kehlriemen nicht zu weit, noch zu enge seyn. Endlich muß ich noch bemerken, daß man sorge, daß bei dem Satteln der Sattel auf dem Rücken gehörig hohl und ja nicht zu weit ferne auf demselben gegen den Widerrüst, die unangenehmen langwierigen Widerrüstschäden, Rückenschäden, Brandflecken u. dergl. erzeuge. Dieselben Nachtheile entstehen aber auch noch bei der besten Lage des Sattels, durch Faulheit, Nachlässigkeit und Ungeschicklichkeit des Reiters, besonders wenn derselbe auf dem Marsche oder im Spazierenreiten schläft, einseitig oder unbeholfen auf dem Pferde sitzet. In solchen Fällen ist der Reiter immer strafbar.

142ste Frage.

Was hat der Reiter oder Pferdewärter zu thun, wenn er sein Pferd mit dem Sattel, oder einem andern Theil des Geschirres verletzt und ohne ärzliche Hülfe ist?

Antwort.

Er wird vor allem die Geschwulst, Entzündung oder Hitze des Theiles, den er durch den Druck seines Sattels und dergl. erzeugt hat, zu zertheilen suchen.

Kalte Ueberschläge von kaltem Wasser oder kühlen Waasen, wenn man nichts anders haben kann, sind schon nützlich. Kann man andere Sachen haben, so nimmt man Essig und Wasser, und wann es möglich ist, daß man es erhalten kann, so sind Ueberschläge von sogenannten gourlardischem Wasser, wie ich schon weiter oben erwähnte, am besten, und leisten schnelle Hülfe.

Eben so sind Salmiaksalz in Essig aufgelößt, oder ein Anstrich von armenischem Bolus u. dergl. sehr wirksame Mittel.

Ist die Geschwulst schon ein= bis dreimal 24 Stunden alt, so ist eine Einreibung von Kampfer und Seifengeist nothwendig, und wenn man diese nicht haben kann, nur Branntwein und Seife schon sehr nützlich.

Giebt es an einer Stelle eine verhärtete Haut, sogenannte Brandflecken, so muß der Reiter oder Pferdewärter denselben fleißig, wo es möglich ist, mit warmen Wasser betuschen, außerdem aber mit einem Fette, Butter oder Oel einschmieren, damit sich derselbe bald loslößt. Bei allem diesen muß er aber ja sorgen, daß der Sattel oder das Geschirr nicht gerade wieder auf dieser wunden Stelle aufliege und neuerdings drücke, sondern es muß von der Fütterung dieser Geschirre entweder ausgenommen, oder so abgeändert werden, daß sie an dieser Stelle hohl oder frei liegt.

Hat sich der Brandflecken losgelößt und ist abgefallen, dabei die Wunden oberflächlich, so kann der fleißige Reiter diese Wunde unterm Sattel heilen; er darf den Brandflecken nur fleißig reinigen, mit Salzwasser betuschen, an den Wunderändern zur Beförderung des schnellen Wachsthums der Haut fleißig mit Fett, Butter oder Oel einschmieren, und über das Ganze einen leinenen Lappen überlegen, damit die wollene Decke die Wunde nicht reitze und neuerdings entzünde.

143ste Frage.

Welche Regeln sind im allgemeinen, hinsichtlich der sogenannten nicht natürlichen Dinge, die in den Verrichtungen des Thieres selbst liegen, als: Bewegungen, Ruhe, Schlafen und Wachen, Aussonderungen und Leidenschaften zu beobachten?

Antwort.

Nach allen gesammelten Erfahrungen hat man in dieser Hinsicht folgende diätetische Regeln zu beobachten:

1ste Regel. Man strenge die Thiere beim Anfange ihrer Verrichtungen nie zu sehr an, sondern man bemühe sich nur stufenweise das thierische körperliche Bemühen zu erhöhen.

2te Regel. Man setze die Bewegung nur bis zur Ermüdung, aber nie bis zur gänzlichen Erschöpfung fort.

3te Regel. Man lasse die Thiere nie gleich nach dem genossenen Futter liegen, sondern man warte bis die erste Verdauung vorüber ist, sonst entstehen oft Kolicken, Verstopfungen und dergleichen Krankheiten.

4te Regel. Die Bewegung, besonders der Pferde, soll immer in freier Luft geschehen; daher ist eine freie offene Reitbahn immer der häuslichen Reitbahn vorzuziehen.

5te Regel. Pferde, die von einer starken Bewegung zurückkommen und erhitzt sind, müssen einige Zeit langsam geführt werden, dann muß der Schweiß mit einem sogenannten Schweißmesser aus den Haaren gestrichen und dann mit Stroh abgerieben werden.

6te Regel. Man füttere und tränke die Thiere ja nicht gleich nach geschehener Arbeit, sondern man halte aus, bis der Kreislauf und die übrigen durch angestrengte Verrichtungen erhitzten Gebilde in Ruhe sind.

7te Regel. Man vermeide jeden schnellen Uebergang von Hitze in Kälte, und so auch umgekehrt.

8te Regel. Man vermeide, wo man kann, jede forcirte, oder fehlerhafte Bewegung bei den Pferden, indem sie hiedurch nur zu viel und zu oft innerlich, noch vielmehr als auf den Knochen Schaden leiden, lahm und bald dienstunbrauchbar werden. Dieses ist eine der vorzüglichsten Ursache der vielen lahmen Pferde bei der Kavallerie.

9te Regel. Pferde, die besonders bestimmt sind, sehr schnelle und heftige Bewegungen zu machen, z. B. wie die Rennpferde, müssen eigene und besondere Behandlung und Fütterung erhalten; z. B. kein Heu zum fressen bekommen, sondern nur sehr guten ausgesuchten Haber und diesen täglich in mehreren kleinen Portionen u. dergl.

10te Regel. Man stelle die Pferde in keine zu engen Stände, damit sie sich nicht das Schlafen im Stehen angewöhnen, der gesunde und den Körper stärkende Schlaf geschieht liegend und soll nicht über 8 Stunden dauern.

11te Regel. Eben so nachtheilig ist es, wenn die Ausleerungen der verschiedenen Säfte im Thierkörper zu stark und heftig ohne Ursache und Anordnung eines Sachverständigen, durch verschiedene drastische Laxiere und andere Mittel bezweckt werden.

12te Regel. Eben so nachtheilig und meistens todgefährlich ist es, wenn man aus Unkenntniß oder Unaufmerksamkeit auf sein Pferd, Ursache giebt, daß die Ausleerung der verschiedenen Feuchtigkeiten, als die Hautausdünstung, Speichel, Urin, Milch und Saamenausleerungen, Afterausleerungen unterdrückt werden, wodurch nicht selten Krankheiten als Folgen erscheinen, die dem Thiere das Leben kosten. Hiebei wollen die Pferdebesitzer und Reiter nie vergessen, daß sie bei der einen oder der andern geringsten Störung bei den obigen Körperverrichtungen so schnell als möglich bei einem gebildeten Thierarzt, aber bei keinem Pfuscher oder Quaksalber sich Raths und Hülfe erholen.

13te Regel. Hinsichtlich der Leidenschaften, reitze man seine Thiere nie zu denselben, suche vielmehr, wenn es möglich ist, und es denselben keinen Schaden bringt, daß dem Thiere seine Leidenschaften befriedigt werden.

Siebentes Kapitel.

Von der Wartung und Pflege der Pferde im Allgemeinen.

144ste Frage.

Was gehört vor allen zu einer guten Pferdewartung und wie hat die Reinigung des Pferdes zu geschehen?

Antwort.

Reinlichkeit und Ordnung in der Bedienung der Pferde, angemessene Ruhe und Bewegung (so viel nämlich thunlich ist), sind die Vorzüge guter Wartung. Bei vernachlässigter Wartung bildet endlich der Schweiß und Staub eine Art Kruste über die Haut des Pferdes, und die daher entstehende Unterdrückung der Ausdünstung verursacht häufig Hautkrankheiten.

Man soll sich daher nicht allein mit der oberflächlichen Reinigung der Haare begnügen, sondern darauf sehen, daß die Haut von Grund aus rein gehalten werde. So oft es thunlich ist und die Witterung es gestattet, sollen daher die Pferde unter der nämlichen Aufsicht, wie im Stalle, in freier Luft geputzt werden. Erlaubt es aber der Raum nicht, dieses im Ganzen zu veranstalten, so lasse man wenigstens bei guter Witterung täglich achwechselnd eine andere Abtheilung im Freien putzen.

145ste Frage.

Was ist hinsichtlich der Bewegung, besonders bei den Militärpferden, zu beobachten?

Antwort.

Die Bewegung ist zur Erhaltung der Gesundheit und Thätigkeit des Pferdes unentbehrlich. Es ist daher sehr schädlich Pferde mehrere Tage oder gar Wochen lang im Stalle stehen und abstumpfen zu lassen; deßhalb soll den Pferden täglich, und nur bei unausweichlichen Diensteswerrichtungen, wenigstens über den andern Tag Bewegung in freier Luft verschafft werden. Um auch hierin den Zweck nicht zu verfehlen, wird die hierauf zu verwendende Zeit auf eine volle Stunde gesetzt. Es darf aber hievon keineswegs wegen kalter oder unangenehmer Witterung abgegangen werden; denn hiedurch wird das Pferd gerade abgehärtet, und der überhand nehmenden Weichlichkeit und Verzärtlung vorgebeugt.

Das Reiten geschieht anfangs im Schritte, dann wird zum mäßigen Trabe übergegangen, aus diesem wieder Schritt angenommen, und so das Reiten beendigt, damit die Pferde abgekühlt zum Stalle zurückgebracht werden. Bei diesem Reiten haben die Officiere und Unterofficiere genau darauf zu sehen, daß die Reiter Neben- und Vorleute halten, zugleich anreiten, und nicht durch zu scharfes Anschließen die Vorpferde beschädigen.

Von diesem Reiten können zur Vermeidung der vielen Handpferde nur jene Unterofficiere und gemeinen Reiter befreit seyn, welche wirklich in einem andern Dienste begriffen sind.

Einzelne im Dienst warmgerittene Pferde werden durch Herumführen abgekühlt, hiebei die Steigbügel aufgezogen, und die Kinnkette ausgehängt.

146ste Frage.

Was ist, wenn man vom Spazierenreiten nach Hause kommt, bei den Pferden zu berücksichtigen?

Antwort.

Bei dem Eintreffen im Stalle, wird denselben das Kopfgestell abgenommen, die Halfter angelegt, der Gurt etwas nachgelassen, der Schweifriemen ausgehoben, dann die Füße stark mit der Stroh-Kartätsche abgerieben. Bevor das Pferd nicht ganz abgetrocknet ist, soll demselben weder der Sattel abgenommen, noch Futter gereicht werden.

Ebenfalls höchst schädlich ist es, in diesem Zustande dem Pferde gleich Wasser zu geben. Durch die Erhitzung sind die Blutgefäße der Lunge erweitert, die Lunge verschließt daher mehr Blut und Luft, als sonst; stürzt nun das Thier plötzlich viel kaltes Wasser in sich hinein, so schließen sich die Gefäße, und die größere Menge von Luft und Blut bleibt in der Lunge, woraus Stocken des Blutes, und dann Fäulniß entstehen kann. —

Nach abgenommenen Sattel aber, soll jedes Pferd mit der Strohkartätsche oder Strohbausche, woran die innere Seite aufgeschnitten und rauh ist, gerieben, und die Hufe aus- und abgewaschen werden.

Große Abtheilungen hingegen sollen, bevor sie in den Stall einrücken, zum Befördern des Abkühlens langsam herumgeritten werden. Bei dem Einrücken in den Stall ist von denselben die nämliche Behandlung, welche bei den einzelnen warm gerittenen Pferde vorgeschrieben wurde, zu beobachten.

Die üble Gewohnheit mancher Reiter, den Pferden beim Herumführen durch Aufschlagen der Ecken oder gänzliche Abnahme der Schabracken, das Abkühlen der Flanken oder Weichen zu erleichtern, ist sehr schädlich, indem die auf diese durch Schweiß befeuchteten Theile hinabfal-

lenden

lenden kalten Luftströme Anlaß zu Koliken geben. Dieses Verfahren ist daher nicht zu dulden.

Niemals und unter keinem Vorwande soll ein Pferd, welches von einem Dienste staubig oder schmutzig in den Stall gebracht worden war, über eine Stunde ungereiniget stehen bleiben. Der Pferdewärter ist dafür strengstens verantwortlich.

147ste Frage.

Was ist hinsichtlich der, dem Pferde zu gönnenden Ruhe und besonders hinsichtlich des Anbindens der Pferde zu berücksichtigen?

Antwort.

Um die Pferde gesund und kraftvoll zu erhalten, muß denselben ebenfalls eine angemessene Ruhe gestattet werden; es ist daher ernstlich zu sorgen, daß dieselben hieran durch nichts gehindert, noch gestört werden, und desfalls:

1) alles Geräusch und Toben zu beseitigen;

2) auf Erhaltung einer guten Streu zu sehen;

3) genau darauf zu halten, daß die Pferde durch das zu kurze Anbinden selbst, oder durch zu kurze Halfterriemen oder Ketten im Liegen nicht gehindert werden, und den Kopf auf den Boden legen können. Ein Fehler, der vielfältig vorkommt, und gewöhnlich als unwichtig übersehen wird. Der Kopf hängt auf diese Art in der Halfter, welche einschneidet, nicht selten auch die Augen quetscht, den Blutumlauf hemmt, und statt der Ruhe Schmerzen verursacht. In dieser gezwungenen Lage, halb sitzend, halb liegend, können die Pferde nicht lange ausdauern; sie springen daher öfters auf, um von einer Seite auf die andere zu wechseln, treffen aber überall auf die nämlichen Hindernisse, wodurch der Kreislauf des Blutes gehemmt, Blindheit, geschwollene Füße, Stollbeutel, Gallen, Steifigkeit der Schenkel und endlich gänzliche Dienstuntauglichkeit erzeugt werden.

4) Dem vorkommenden Uebel des zu festen und zu hohen Anlegens der Halfter ist durch fleißiges Nachsehen zu steuern. Manche Reiter verfehlen sich hierin aus Unwissenheit oder Gleichgültigkeit, die Stallwachen hingegen aus Verdruß, wenn zuweilen mehrere Pferde sich von der Halfter lösen, und daher öfter herumlaufen, sie aber die Halftern anzuhängen gezwungen werden.

Um der fernern Mühe überhoben zu seyn, legen sie dann die Halfter, so hoch sie nur können, an des Pferdes Kopf, wodurch das Nasenband sich so fest andrückt, daß die Pferde die Kinnlade kaum oder gar nicht rühren, daher weder fressen noch saufen können. Der Eigenthümer des Pferdes achtet, öfter selbst aus Unkunde, oder Nachlässigkeit nicht darauf, giebt sich auch wohl die Mühe nicht, dem Uebel nachzuspüren, und beruhigt sich bis zur folgenden Stallzeit. So bleibt dann das Pferd unter Qualen des Hungers, Durstes und schmerzhafter Spannung stehen, bis man endlich durch Verwundung der Haut, oder durch eine Meldung, daß das Pferd Futter oder Wasser versage, bei der Besichtigung auf den Grund des wohl mehrere Stunden oder Tage angedauerten qualvollen Zustandes und Uebels kommt.

148ste Frage.

Welche Vorschriften sollen, hinsichtlich des Lüftens der Stallungen und des Bedeckens der Militärpferde, befolgt werden?

Antwort.

Ich habe Ihnen schon früher erklärt, reine atmosphärische Luft ist zu dem Leben eben so nöthig als gute Nahrungsmittel. Es ist daher von der größten Wichtigkeit dahin zu trachten, daß in den Stallungen reine Luft erhalten werde. Das fleißige Oeffnen der Fenster, welches aber zur Verhinderung der Zugluft nur auf einer Seite ge-

schehen darf, ist vorzüglich zu empfehlen. Wenn aber die Pferde insgesammt aus dem Stalle abwesend sind, so werden alle Fenster auf beiden Seiten geöffnet, um das Durchströmen der Luft mehr zu befördern, dann etwa eine halbe Stunde vor dem Einrücken der Pferde wieder bis auf jene, welche zur Temperatur nöthig sind, geschlossen.

Weder zur Winter- noch Sommerzeit dürfen den Pferden im Stalle Decken aufgelegt werden. Im Sommer sind selbst leinene Decken zu warm, und die Pferde durch den Schweif hinlänglich in den Stand gesetzt, sich gegen die Insekten zu schützen. Im Winter ist es noch schädlicher und widersinniger, bei Tage die Pferde zu bedecken, und bei der Nacht, wo doch stets die Kälte heftiger ist, die Decken herunter zu nehmen. Die Haut der Thiere wird den Tag über durch das Zudecken erweicht, die Schweislöcher erweitert, und folglich empfindlicher gegen die Kälte gemacht, welche dann um so schädlicher bei der Nachtzeit wirkt.

Achtes Kapitel.

Von der Behandlung, Fütterung, Pflege und Wartung der Remonte.

149ste Frage.

Was hat man beim Aufstallen oder dem Zugange der Remonten zu beobachten?

Antwort.

Sobald die Remonten bei dem Regimente angelangt sind, so werden selbe, wo es der Raum erlaubt, in einem

abgesonderten, im entgegengesetzten Falle aber, in einem Stalle zu den ältern Dienstpferden, jedoch von denselben geschieden, untergebracht und für ihre Wartung und Pflege die erforderlichen Unteroffiziere und Soldaten beizugeben.

In den Stallungen, worin diese Remonten aufgenommen werden, ist besonders die nöthige Temperatur zu beobachten. Zu warme Stallungen sind höchst schädlich; die gewöhnlich darin befindlichen Luftlöcher reichen nicht hin, die den Wildfängen in den ersten Zeiten ihres Zugangs die so höchst nöthige Reinheit der Luft zu erhalten; die Ausdünstungen der Pferde füllen den ganzen Stall an, verderben die Luft und verhindern den Zutritt der äußern und reinern Luft. Die nicht abziehende verdorbene Luft, wirkt allzuschädlich auf die Augen und den ganzen thierischen Organismus, ermattet die Pferde und veranlaßt manchmal Krankheiten.

In jenen Stallungen, in welchen die gewöhnlichen Luftzüge zu dem gehörigen Luftwechsel nicht hinreichen, nehme man seine Zuflucht zu dem Oeffnen einer Anzahl Fenster, jedoch um den Zug zu vermeiden, nur auf einer Seite des Stalles. Von dieser Aushülfe, dem Stalle die nöthige Kühle zu geben, darf auch bei Winternächten nicht abgegangen werden, indem die Pferde nächtlicher Zeit durch ihre häufigern Ausdünstungen die Stallluft sehr verderben und die Stallwachen um ihrer Behaglichkeit mehr durch Wärme zu fröhnen, gewöhnlich Abends, wo sie sich vor Visitationen gesichert glauben, alle Fenster zum Schaden der Pferde wieder zuschließen.

Es wird daher am zuträglichsten seyn, jene Fensterflügel, welche man zur Erhaltung der Temperatur öffnen zu müssen glaubt, ganz auszuhängen, und an einem versperrten Orte aufzubewahren.

150ste Frage.

Wie werden die Remonten gefüttert?

Antwort.

Die Remonten erhalten in dem ersten Monate ihres Zugangs die ganze Haberration derjenigen Waffengattung, welcher sie zugewiesen sind; an Heu allgemein 13 Pfund, und an Stroh 1 Pfund über die gewöhnliche Ration, welches mit 1 Pfund aus dem eben angesetzten Heuquantum vermischt, zu Heckerling geschnitten, mit dem Haber als kurzes Futter, und 12 Pfund als langes oder rauhes Futter verfüttert wird.

In dem zweiten Monat wird die nämliche Fütterung beibehalten.

In dem dritten Monate ebenfalls, nur mit dem Unterschiede, daß statt 13 nur 11 Pfund Heu gereicht werden, wovon das 11te Pfund mit 1 Pfund Stroh, welches über den gewöhnlichen Rationbestand abzugeben, als Heckerling gefüttert wird.

In dem vierten Monate treten alle Remonten in die gewöhnliche Ration der Dienstpferde jeder Waffengattung, welcher sie angehören.

Der Haber, welcher mit Heckerling gereicht wird, darf nicht mit Wasser angeschwemmt, sondern nur angefeuchtet werden; auch ist jedes dieser Futter in zwei Portionen zn theilen, und das zweite nicht eher einzugeben, als bis das erste ganz aufgezehrt ist. Die übrigen Verhaltungen ordnen sich nach dem im Vortrag aufgestellten Beobachtungen bei dem Füttern der Dienstpferde, eben so die Aushülfe an Futter- und Mehltränken bei geschwächten und kränklichen Thieren.

Das gute Aussehen hängt blos von der Ordnung ab, welche eingeführt ist, und worauf mit Strenge gehalten werden muß.

151ste Frage.

Wie werden die aus wilden oder halbwilden Gestüten kommenden Remonten gezähmt, und was hat man hiebei zu beobachten?

Antwort.

Das Erste, wohin man bei dergleichen rohen Pferden trachten muß, ist denselben ihre Wildheit und Furcht zu benehmen, und dagegen ihre Zuneigung und Vertrauen für den Menschen zu gewinnen. Gewaltsame Mittel werden solche, weder dem Stallzwange noch dem Menschen angewohnte Pferde nie dahin zu bringen vermögen, daß sie ihr scheues, furchtsames und wildes Wesen ablegen, für den Reiterdienst genugsam ausgearbeitet und für den Reiter gefahrlos werden. Man behandle daher diese Thiere mit möglichster Geduld und Güte, und nähere sich ihnen — der eigenen Sicherheit wegen — nie anders, als mit gütlichem Zusprechen und Darreichung einer Hand voll Futters, vermeide aber auch zugleich alle heftigen und auffallenden Bewegungen.

Zu dem Putzen dieser rohen Pferde, wird sich die ersten Tage des früher angegebenen, für das Putzen der Dienstpferde beschriebenen Strohstriegels und der Kartätsche bedient.

Nach einigen Tagen, wenn die Pferde sich ruhiger verhalten, wird das Putzen mit dem eisernen Striegel versucht, sich anfangs mit wenigem begnügt, und jene Theile, an welchen dieselben sich gegen das Striegeln empfindlich zeigen, vor der Hand zu Vermeidung jeder Widersetzlichkeit noch mit Strohstriegel behandelt.

Nach dem Grade des Zutrauens und der Zähmung der Pferde, werden denselben die Füße aufzuheben versucht, und mit frischem Wasser abgekühlt.

Bei diesen Pferden findet man öfters einige, die Ungeziefer haben, wodurch sie anhaltend beunruhigt werden und immer und mehr abmagern. Fleißiges Putzen hilft gewöhnlich diesem Uebel ab; sollte dieses aber nicht hinreichen, so ist das sicherste und unschädlichste Mittel, die damit behafteten Pferde einige Tage nach einander mit

lauwarmen Wasser, worin Wermuth abgesotten werden, zu waschen. Auch kommen unter diesen Pferden mehrere vor, deren Schweife und Mähnen so in einander verflochten sind, und durch Koth und Schweiß eine solche Schwere angenommen haben, daß hiedurch die Haare gänzlich abgesprengt und die Pferde mißgestaltet werden.

Diese sogenannten Haarfilzen müssen mit lauwarmen, stark mit Seife geschwängertem Wasser zum öftern eingeweicht, und nach und nach mit den Fingern aufgelöst werden.

Hiebei darf aber weder ein Kamm noch allzu heißes Wasser angewendet werden, indem die zu große Hitze die Haare ruinirt und abdorret, der Kamm hingegen selbe absprengt und ausreißt.

Bewegung in freier Luft darf schon bei dem Zugange dieser Pferde nie versäumt werden. Man muß sie täglich eine Stunde lang herum führen lassen, wobei ihnen nach einigen Tagen zur Vorbereitung der künftigen Bestimmung über die Halfter und zugleich die Trense angelegt wird. Nachdem sie bereits etwas zahmer geworden sind, kann diese tägliche Bewegung durch Reiter — mit ruhigen Dienstpferden beritten — an der Hand geschehen.

Das Alter, die Kräfte und der Zustand der Pferde entscheiden, wie lange selbe auf diese Art noch zu schonen, oder zur Schule zum Abrichten zu nehmen sind.

152ste Frage.

Wie hat man sich beim Beschlagen der Remonten zu verhalten?

Antwort.

Nur dann, wenn man sich von dem vollen Zutrauen und dem guten Willen der Pferde überhaupt überzeugt hat, kann der Versuch mit dem wirklichen Beschlagen unternommen werden.

Die Widersetzlichkeit und Bosheit, wodurch sich ältere Pferde so oft zu ihrer eigenen, wie zu des Reiters Gefahr auszeichnen, haben gewöhnlich durch vorhergegangene frühere Mißhandlungen ihre Entstehung erhalten. Hätte man aber berücksichtiget, daß die anfangs gezeugte Widersetzlichkeit dieser Thiere nur aus Furcht vor unbekannten Gegenständen herrühre, und anstatt mit Rohheit und Schärfe denselben durch Güte und Zutrauen abgewonnen, so würde gewiß aus solchen Pferden für die Zukunft nie eine gefährliche Bosheit hervorgegangen seyn, ein sicherer Beweis, daß diese Untugenden durch Mißhandlungen entstehen, liegt in der entgegengesetzten Erfahrung, daß auch äußerst mißtrauische und aufbrausende Pferde, bei diesem Geschäfte mit Vernunft, Geduld und Güte behandelt, sich vor und nach ganz gefahrlos und ruhig verhalten, daß auch nicht selten schon verdorbene und gefährliche Pferde durch Zutrauen erweckende Verhalten gelassener, durch tüchtige Reiter mit der Zeit wieder ganz umgeändert, sanft und ruhig bei dem Beschlagen geworden sind.

Das beste Mittel die Pferde zu dem Beschlagen vorzubereiten, ist das wechselweise Aufheben der Füße im Stalle, und das Klopfen auf dieselben mit dem Striegel oder der Kartätsche. Durch die Aehnlichkeit dieser Behandlung, mit jener an der Schmiede, wird derselben Mißtrauen gemäßiget.

Junge Pferde sollen früh Morgens zu der Schmiede geführt werden, damit sie nicht durch das gewöhnliche zu andern Stunden des Tages statt findende Getöse und Herumlaufen, bei den ohnehin nicht zu beseitigenden fremden Gegenständen gestört werden.

Es sind so wenige Menschen als möglich dabei zu dulden, und die Pferde blos an den Halfterstricken durch einen Mann halten zu lassen; indem gewöhnlich schon die

erste Widersetzlichkeit mit dem Anbinden an die an der Schmiede befindlichen Ringe ihren Anfang nimmt.

Nur in dem Falle, wenn ein Pferd die Kräfte des an den Halfterstricken haltenden Mannes zu übermäßig in Anspruch nehmen sollte, können die Stricke der Halfter in einen Ring, jedoch nicht zu kurz, sondern mit gehörigen Spielraum eingehängt werden, wobei aber der Mann, — um die Spannung zu vermeiden — mit der linken Hand die Hälfte des Strickes zu fassen hat, mit der rechten hingegen sich immer an dem Kopfe des Pferdes beschäftigen soll, damit die Aufmerksamkeit des Pferdes von der Manipulation des Schmiedes so viel möglich abgezogen bleibe. Solche Pferde folglich, ehe es die höchste Noth erheischt, an die, denselben noch ganz unbekannte, und daher Mißtrauen erweckende schwere lederne Schmiedhalfter zu hängen, ist nicht rathsam. Sollte eines aber durchaus nicht an der Stallhalfter und den Stricken zu halten seyn, so kann man zu der stärkern Beschlaghalfter Zuflucht nehmen. Die Beschlaghalftern sollen aber nicht von steifem und schwerem Leder verfertigt seyn, indem sie sonst ihrer Steife halber zu schmerzhaft wirken, sich leicht verschieben, die Augen verletzen, sich in einem Nothfalle weder leicht öffnen; noch durchschneiden lassen; sie sollen vielmehr aus guten Hanf, — in einer Breite von drei Fingern doppelt durchkreuzt — gewebt seyn. Die darin befindlichen eisernen Schnallen und Ringe, können ebenfalls zu Verminderung der Schwere viel leichter gearbeitet, und nur in gute Lederstrupfen eingezogen seyn, so wie jene Theile, welche man durch die Schnalle zieht, mit festen Lederstrupfen besetzt werden können. Eine so zusammengesetzte Halfter wird stark genug seyn, und auch bei den Pferden um so weniger Mißtrauen erwecken, als gewöhnlich ähnliche Halftern die ersten sind, womit sie bekannt werden.

Sehr viel wird es auch zur Besänftigung eines unruhigen Pferdes beitragen, wenn man demselben ein im

Stalle neben ihm stehendes oder ein anderes ruhigeres an der Schmiede zur Seite stellt. Will sich ein junges Pferd gar nicht geben, und sind alle Schmeicheleien fruchtlos angewendet worden, so führe man dasselbe wieder nach Hause, fahre dort mit den Versuchen des Fußaufhebens weiter fort, bringe es nach ein Paar Tagen wieder zur Schmiede, und verhalte sich nach gegebener Vorschrift, wodurch es endlich, mit den Gegenständen bekannter, sich gewiß williger bezeigen wird. Nur im höchsten Nothfalle bediene man sich zu dem Beschlagen der englischen Wand, niemals aber des Werfens. Das Aufheben der Füße an der Schmiede darf nicht in einem schnellen Aufziehen, sondern in einem festen und gleichen Hebezug, und nicht höher, als die Richtung zur Bearbeitung des Hufes es erfordert, geschehen, um hiedurch jeden schmerzhaften Zwang zu entfernen; denn das zu hohe Aufheben reizt die Pferde zu empfindlich, und das Stehen auf drei Füßen, besonders wenn ein Hinterfuß in der Höhe ist, fällt jungen, noch nicht ganz kräftigen Pferden sehr beschwerlich. Man muß dieselben deßwegen auch etlichemal zum Rasten wieder auftreten lassen. Ohne diese Vorsicht werden sie gereizt, sich mit Gewalt Befreiung zu verschaffen.

Die Schmiede müssen bei dem Beschlagen solcher jungen Pferde besonders vorsichtig seyn. Diese sollen keine besondere Kopfbedeckung auch anfänglich kein Schurzfell anhaben. Ihre Bewegungen und Handgriffe sollen sie ruhig und kurz vollziehen, sich auch dabei des Schreiens, Lärmens und vorzüglich des unnöthigen und allzuheftigen Klopfens, so wie aller auffallenden Handlungen enthalten.

153ste Frage.

Wie werden die Remonten im Allgemeinen thätig gemacht und abgerichtet?

Antwort.

Je feiner und edler die Pferde-Race ist, desto später tritt deren Ausbildung und Dienstes-Vermögen ein. Das Soldatenpferd, obwohl gewöhnlich minderer Race, bedarf jedoch ebenfalls Zeit zu seiner Ausbildung, wenn es nicht bei dem frühen Gebrauche vor der Zeit ganz nutzlos zu Grunde gerichtet werden soll.

Nach vollendetem fünften Jahre soll daher mit der Abrichtung der Remontepferde zum vollkommenen Dienstgebrauch begonnen werden.

Mit den vierjährigen Remontepferden, welche bei weitem noch nicht ausgebildet sind, daher die erforderliche Kraft nicht haben können, soll in der Regel nach folgenden Vorschriften verfahren werden.

Das Thätigmachen der vierjährigen Pferde.

Während der sechs ersten Monate vom Zugange an wird diesen Pferden durch Reiten mit ruhigen Pferden beritten an der Hand die nöthige Bewegung gegeben, wobei zugleich in dieser Zeitfolge nach Maas des ihnen abgewonnenen Zutrauens die Sättel — mit Weglassung des Hinterzeugs — aufgelegt werden. Nach Ablauf dieses Zeitraumes werden dieselben, als Vorbereitung für die nach dem fünften Jahre erfolgende wirkliche Abrichtung, über den andern Tag mit gehörig berücksichtigter Mäßigung angeritten, jedoch darf dieses nur im Schritte und nie in einer erhöhten Gangart, auch nicht anders, als auf geraden Linien ohne Anwendung der Volten mit aller Gelassenheit geschehen.

Das Thätigmachen der fünfjährigen Pferde.

Die fünfjährigen Pfrrde werden bei ihrem Zugange einige Zeit nach Maas ihres Zustandes gleich den vierjährigen an der Hand bewegt, und in dieser Zeit denselben zugleich Anfangs die zusammengelegte Decke mäßig gegürtet, und später der Sattel aufgelegt, auch das An-

legen der Trense zur Zäumung vorbereitet. Verhältnißmäßige Zunahme an Kräften giebt den Zeitpunkt an, wann mit denselben zu dem weitern unb eigentlichen Abrichten vorgeschritten werden kann.

154ste Frage.

Wie sind die inländischen Remonten zu behandeln, und dieselben vor den häufig bei ihnen entstehenden Koller= Augen= und Entzündungs=Krankheiten verschiedener Art zu schützen?

Antwort.

Zuforderst sind die Ursachen, welche so viele Entzündungs=Krankheiten bei den inländischen Remonten erzeugen, genau ins Auge zu fassen und die Behandlungsweise dieser Pferde danach einzurichten. Die Ursachen aber sind:

1) Inclinirt das inländische Pferd seinen starken muskulösen und vollsäftigen Körperbau nach schon ganz vorzüglich zu solchen Krankheiten, als da sind Congestionen des Blutes, nach dem Kopfe und der Brust, Schwindel, Fallsucht und Entzündungen aller Art, so werden sie noch mehr begünstiget bei unsern inländischen Remonten, und zwar dadurch

2) Daß sie bei dem Landmann größtentheils mit hitzigem Futter, als Korn, Dünkel, Heidekorn, und selbst Grumet statt Heu gefüttert werden. Wenn nun dieselben bei den Regimentern eintreffen und das ganze starke Haberfutter erhalten, so entstehen hiedurch verschiedene Reizungen im Körper und Wallungen des Blutes, wodurch, wenn nicht gehörige Vorsicht und Behandlung eintritt, im Laufe des ersten Jahres obige Krankheiten bei ihnen erzeugt werden.

3) Noch mehr geschieht dieß wenn die Remonte gleich stark in der Dressur mitgenommen oder wohl gar im ersten Jahre zum Dienst und Aberxerzieren gebraucht werden soll,

(wie dieses auch schon der Fall war). Das durch solche heftige Bewegungen und Anstrengungen bei unsern reizbaren und sanguinischen inländischen Remonten, welche noch kein halb voll Blut haben, noch viel weniger eine edlere Abstammung besitzen, gar leicht Wallungen und Congestionen des Bluts nach dem Kopf, und nach und nach obige Krankheiten erzeugt werden, unterliegt keinem Zweifel, und ist hinlänglich erwiesen.

4) Meistens tritt dann noch der Fall ein, daß solche Pferde bei der Tressur nicht gehörig berücksichtigt, ihr Leiden gar oft nicht genau untersucht und als stättig oder eigensinnig falsch und scharf behandelt werden und gemeiniglich erst dann zur ärztlichen Behandlung kommen, wenn das Uebel sich vollkommen ausgebildet und einen kronischen und inkurabeln Karakter angenommen hat.

6) Nicht selten mag auch ein Versehen dadurch geschehen, was besonders bei jungen Cavallerie-Offizieren und Veterinärs, bei detachirten Divisionen der Fall seyn kann, daß wenn ein solches Pferd als Dumkoller verschrien ist, und schon als inkurabel betrachtet wird, auch die verschiedenen Abstufungen dieser Krankheit, wovon die meisten noch kurirt werden können, und nur jene inkurabel bleibt, wo schon Ansammlungen von Wasser in den Gehirnhölen und andern Desorganisationen daselbst statt finden, nicht gehörig von einander unterschieden und berücksichtigt werden und deßhalb, ohne daß alle mögliche vorgeschriebene Heilversuche, monatlange Schonungen vom Dienst, und zweckmäßige dietätische Wart und Pflege angewendet wurden, sogleich zur Ausmusterung vorgestellt werden.

Um nun den erheblichen nachtheiligen Folgen, welche aus obigen Ursachen für unsere Dienstpferde und sohin für das allerhöchste Aerar entstehen, so viel möglich vorzubeugen, ist nach meinen maaßgeblichen Ansichten und gemachten Erfahrungen nothwendig, daß

1) alle betreffende vorgesetzte Militärbehörden strengstens darüber wachen, daß die inländischen Remonten mit möglichster Vorsicht und zwar anfänglich halb mit weichem und halb mit hartem Futter gefüttert werden, und nicht auf einmal zu viel erhalten bis dieselben nach mehreren Wochen nach und nach an das harte Haberfutter gewöhnt sind, und ihre Verdauungskraft so wie ihre Assimilation der Nahrungssäfte gehörig hergestellt ist.

2) Daß diese Remonte nach den bestehenden allerhöchsten Vorschriften nicht gleich im ersten halben Jahr zu stark in der Dressur mitgenommen, sondern im ersten Jahre, da bei den meisten der Zahnwechsel noch besteht, ja gehörig geschont werden. Es fordert der Bau und die Körperkonstitution unserer inländischen Pferde bis zum sechsten Jahr Zeit zur Körperausbildung, und daher Schonung; dann aber werden sie viele Jahre desto dauerhafter im Dienste seyn. Da auch die ausländischen Remonten lange Zeit Schonung verlangen, und diese in Friedenszeiten geschehen kann, so ist es um so mehr Pflicht daß dieselben gehörig berücksichtigt werden.

3) Ist streng darauf zu halten, daß die Gesundheits-Visitationen bei den Pferden ja alle Wochen wenigstens einmal gehörig statt finden, und die Veterinärärzte besonders genau auf den Gesundheitszustand der Remonten sehen. Jede kleine Abweichung gehörig berücksichtigen und zweckgemäß behandeln.

4) Daß strenge geboten werde, daß unter keinem Vorwand die Remonten schon im ersten Jahre zum Exerzieren und besonders zu den Blänkelzügen (wie auch schon geschah) verwendet werden.

5) Daß jeder Eskadrons- und Abtheilungs-Kommandant strenge darauf sieht, daß bei Remonten Simptomen von obigen Krankheiten zeugen, sogleich Anzeige machen und dasselbe der geeigneten veterinär-ärzlichen Behandlung übergeben.

6) Daß die Veterinärärzte strenge verantwortlich gemacht werden, solche Pferde nicht bei den Eskadrons, sondern in ihren Thierheilanstalten zu behandeln, damit diese Kranken unter ihrer täglichen und stündlichen Aufsicht stehen, gehörige Schonung, ärztliche und diätätische Behandlung erhalten.

7) Daß diese Veterinärs bei den verschiedenen Abstufungen nnd Modificationen der Kollerkrankheit keine Heilversuche unberücksichtigt lassen, und allenfalls in dem Wahn, als seye jeder Koller inkurabel, ihre Pflicht vergessen und nicht alle von den Veterinärärzten als bewährt angegebene Heilmittel, zum Beispiel Diät, weiches Futter, gleichmäßige leichte geradeausgehende Bewegung mit Vermeidung der vielen Wendungen, kalte Betuschungen am Kopf, Abführungsmittel, Venesectionen, äußerliche ableitende Setacien u. dgl. nach den verschiedenen Graden und Charakteren der Krankheit anzuwenden.

8) Die Veterinärärzte sind besonders gehalten, jene Remonten, welche als stettig, boshaft oder eigensinnig verschrieen sind, von Zeit zu Zeit genau zu untersuchen, ob keine krankhafte Ursache denselben zum Grunde liege und im Falle sie eine dergleichen auffinden, so ist das Remonte sogleich der Dressur auf einige Zeit zu entziehen, und in die geeignete Behandlung zu nehmen.

9) Besonders ist auch noch den Veterinärs anzuempfehlen, daß sie bei jenen Pferden und Remonten, deren Körper besonders zu obenerwähnten Krankheiten disponirt scheinen, und eine besondere Anlage zu Kollerkrankheiten, Schwindel ꝛc. besitzen, das Aderlassen zu der vorgeschriebenen gehörigen Zeit nicht übersehen, indem hiedurch mancherlei Krankheiten vorgebeugt und dieselben in ihrem Keim vernichtet werden können.

Neuntes Kapitel.

Von der Aufzucht, Behandlung, Fütterung, Wartung und Pflege der Fohlen und Pferde von der Geburt bis ins hohe Alter.

155ste Frage.

Wie ist das Fohlen gleich nach der Geburt, so wie es von der Mutter gekommen ist, zu behandeln, und was hat man bei demselben zu beobachten?

Antwort.

Hat die Stute ihr Fohlen glücklich und gesund zur Welt gebracht, so ist es gut, wenn man vor allem demselben Maul und Nase von dem zähen Schleim, den es mit auf die Welt bringt, mit den Fingern zu reinigen sucht. Eben so bringen die Fohlen an der Sohlen der Hufe eine Art schwammichter Ballen, deren Beschaffenheit wie ein junges weiches Horn aussieht, mit auf die Welt, läßt man den Fohlen diese, so treten sie zwar dieselbe oft selbst ab, sehr oft aber geschieht dieß nicht, und diese Ballen verhärten sich, geben dem Huf eine falsche krankhafte Bildung und setzen das Thier in Gefahr Schaden an denselben so wie an den Hufen überhaupt zu leiden. Am sichersten und besten ist es daher, diese Ballen gleich nach der Geburt, wo sie noch weich und schwammigt sind, mit den Händen los zu machen und zu entfernen.

Ist bei der Geburt, wo das Fohlen von der Mutter auf die Streu herunter fiel, die Nabelschnur (was meistens geschieht) nicht selbst abgerissen, so reißt man dieselbe ab, was besser ist, als wenn sie unterbunden und abge=

abgeschnitten wird, indem sie im erstern Fall viel leichter heilt. Das Abreissen geschieht am besten, wenn man die liegende gesunde und kräftige Mutterstute eine kurze Zeit nach der Geburt, zum Aufstehen zu bewegen sucht, wodurch das Abreissen also bald am besten erfolgt.

Im Falle aber die Mutterstute wäre durch die Geburt zu sehr entkräftet worden, und das Fohlen ist ebenfalls schwach, so thut man besser, wenn man die Stute eine kurze Zeit in Ruhe läßt, und ihr Erholung vergönnt, und die Nabelschnur sodann unterbindet und abschneidet. Doch hat man mit dieser Operation nicht so sehr zu eilen, indem es besser ist, damit so lange zu warten, bis die Nabelpulsadern zu schlagen aufgehört haben; es ist dieses besonders bei sehr schwachen Fohlen höchst nützlich, denn sie erholen sich hiedurch, wenn der Umlauf des Bluts und der Säfte zwischen ihnen und der Nachgeburt noch eine kurze Zeit unterhalten wird.

156ste Frage.

Wie wird die Nabelschnur unterbunden und abgeschnitten?

Antwort.

Man nehme einen nicht zu schwachen Bindfaden (Spagat) damit derselbe nicht einschneide und eine neue Wunde verursache, unterbinde die Nabelschnur ungefähr zwei Querfinger breit vom Leib des Fohlens ab, schneide dann zwischen dem Bindfaden und der Mutter zunächst am erstern die Nabelschnur ab, und streiche dann das durch den Schnitt entstehende oder sonst geronnene Blut mit den Fingern gehörig herunter, der übrige abgeschnittene Theil zieht sich nach der Mutter zurück und geht dann mit der Nachgeburt wieder ab.

157ste Frage.

Was ist ferner noch, gleich nach der Geburt hinsichtlich des Fohlens zu beobachten?

Antwort.

Ist die Nabelschnur vom Fohlen auf eine oder die andere Art getrennt, Maul, Nase und Hufe gereinigt, so bringt man das Fohlen, welches vorher mit Salz oder Kleien bestreut worden, nach vorne, damit die Mutter dasselbe belecken kann. Kann das Fohlen stehen und gehen, so sucht man es zum Euter der Mutter zu bringen, damit es sauge, und die erste Muttermilch empfange.

158ste Frage.

Ist es nützlich oder schädlich, wenn man den Fohlen die erste Muttermilch genießen läßt?

Antwort.

Die Gewohnheit, die manche Menschen haben, die erste dicke Milch der Mutter auszumelken, weil sie dem Fohlen schädlich sey, ist unrecht und nachtheilig, denn diese Milch gereicht dem Fohlen gerade am besten zu seiner Gesundheit, denn durch ihre leicht abführende Kraft bewirkt sie, daß der harte zähe Koth, welchen die Fohlen bei sich führen und mit auf die Welt bringen, leicht abgeführt wird. Dieser zähe Koth macht den Fohlen oft vielen Zwang und Schmerzen, wenn derselbe nicht abgehen will, so müssen die daran leidende Fohlen folgende Klistier erhalten:

Man nehme einen Absud von Waizenkleien und Wasser, und wenn derselbe Milchwarm ist und die Kleien durch ein Tuch abgeseihet sind, so thut man ein Eßlöffel voll Salz und 6 bis 8 Loth Leinöl hinzu, und giebt diese Klistier dann in den Mastdarm, worauf denn dieser harte Erbkoth in kurzer Zeit abgehen wird.

159ste Frage.

Was ist zu thun, wenn eine junge Stute ihr Fohlen nicht an sich saugen lassen will?

Antwort.

Manchesmal wollen junge Stuten ihr Fohlen nicht saugen lassen, in solchen Fällen muß man sich Mühe geben, die Stute zu gewissen Zeiten des Tages in der Art zu halten, und zu befestigen, daß das Fohlen ohne beschädigt werden zu können an ihr saugen kann, und in der Art muß diese Bemühung fortgesetzt werden bis beide einander angenommen haben. Im Falle aber eine Mutterstute zu Grunde geht, so muß entweder das Fohlen einer andern Stute zugetheilt, und wenn dieß nicht seyn kann, durch Ziegen- oder Kuhmilch (erstere ist aber besser, weßhalb bei jedem Gestüt einige Ziegen seyn sollten) aufgezogen und ernährt werden.

160ste Frage.

Was ist zu thun, wenn eine Mutterstute nicht genugsame Milch zur Ernährung ihres Fohlen hat?

Antwort.

Solchen Stuten muß durch gute Fütterung, stärkende Mehltränke u. dergl. schnell aufgeholfen werden, denn von guter oder schlechter Nahrung hängt der Zufluß sowohl als die Güte der Milch ab, und eben so hievon das Gedeihen des Fohlens. Hat der Pferdebesitzer für seine Fohlen keinen Weidgang, so ist er um so mehr verpflichtet, Mutter und Fohlen zu Hause so gut als möglich ist, zu füttern und zu pflegen, und ihnen durch Ausführung ins Freie oder in einen geschlossenen Hof durch freiwilliges Herumlaufen täglich ein Paar Stunden Bewegung zu verschaffen.

Dieses kann, wenn es die Witterung erlaubt, 8 bis 14 Tage gleich nach der Geburt geschehen, ohne daß zu besorgen ist, daß das Fohlen oder die Mutter Schaden leide.

Eben so kann zu einer solchen Zeit und unter guten Witterungs-Umständen derjenige Pferdebesitzter, welcher für seine Pferde und Fohlen Weide besitzt, selbe auf die Weide gehen lassen, und dann nach den in dem spätern Kapitel, wo von der Behandlung der Mutterstuten die Rede ist, angegebenen Regeln verfahren.

161ste Frage.

Was hat man zu thun, wenn ein Fohlen wegen Krankheit oder Schwäche an seiner Mutter nicht saugen kann?

Antwort.

In solchen Fällen ist nichts besseres zu thun, als die Mutterstute öfters zu melken, und dem kranken Fohlen von dieser Milch von Zeit zu Zeit einige Biergläser voll einzugießen, damit sich dasselbe nach und nach erholen und mit der Zeit selbst an seiner Mutter saugen kann.

162ste Frage.

Welche Prophezeihung können wir in den ersten Tagen des Lebens eines Fohlens von demselben machen?

Antwort.

Fohlen, welche lange dicke Haare mit auf die Welt bringeu, sind meistens kränklich, kommen selten gut fort, und werden keine dauerhaften Pferde. Bei gesunden Fohlen erscheint das Geschröt oder die Testikel, in der Regel vor dem zweiten Jahre nicht, ein sicheres Keunzeichen einer schlechten Gesundheit eines Fohlens ist daher, wenn es sein Geschröt bald nach der Geburt sinken läßt, und man hat dann wenig Hoffnung, zum guten Gedeihen eines solchen Fohlens.

Eben so lehrt die Erfahrung, daß jene Fohlen, welche immer mit gerade ausgestrecktem Kopfe liegen und den-

selben nie gegen die Brust zurücklegen, meistens krank sind und dann mehrentheils zu Grunde gehen.

163ste Frage.

Wie sollen die Fohlen, wenn sie anfangen zu fressen, gefüttert werden? Hat das trockene oder das nasse Futter den Vorzug?

Antwort.

Bisher sind noch manche der Meinung, daß es den Fohlen, wenn man ihnen neben guter nährender Milch Haber gebe, schädlich seye, und ihre Ausbildung verhindere. Die Erfahrungen indessen beweisen schon hinlänglich das Gegentheil, indem man, wenn man dem Fohlen, wie es seine Schneid- und Backzähne besitzt, erstlich gutes Heu, und im Falle Mangel an solchem statt findet, ein Gemisch von Heu und Gerstenstroh giebt, und demselben täglich etwas Haber zureicht. Natürlich muß auch hier, so wie in allen Dingen, Maaß und Ziel gehalten und die zu gebenden Portionen nach dem Alter und Körperbau des Fohlens gereicht werden. Denn das nützlichste Ding ist schädlich, wenn man das Maaß überschreitet. Die Meinung, daß der Haber Veranlassung zu Augenkrankheiten gebe, ist irrig, eben so als wie der Glaube daß Leinkuchen und andere gemischte Getränke den Fohlen vorzüglich nöthig sey, wodurch gerade öfters der Magen und Darmkanal verschleimt in denselben viel Säure gebracht und dadurch geschwächt wird.

Möchte jeder Pferdebesitzer und Landwirth die Wahrheit einsehen, daß je natürlicher, der Natur und dem Instinkt angemessener wir die jungen Thiere ernähren und erziehen, desto besser und früher dieselben gedeihen.

Durch unsere Künsteleien und Verzärtelungen machen wir aus unsern Fohlen nicht selten Treibhauspflanzen, während die Fohlen in wilden und halbwilden Gestüten

die keinen Mehl- und Leinkuchentrank auch keinen Haber oder Gerstenschrot erhalten, die gesündesten und kräftigsten sind, und in ihrem Klima auch kräftig bleiben. Wenn nach 4 bis 5 Monaten das Fohlen alle seine Milchzähne besitzt, so ist es auch nicht absolut nothwendig, ihm den Haber, den es erhält, schrotten zu lassen (was gewöhnlich aus der Absicht geschieht, weil viele glauben, der ganze Haber sey ihnen unverdaulich und durch das Zerkauen desselben werde Veranlassung zu Augenkrankheiten gegeben) auch diese Meinung ist nicht richtig; denn in diesem Alter, wo das Fohlen alle Schneid- und Backenzähne besitzt, kann es den Haber sehr gut zermalmen, und das Kauen dient gerade zu der Gesundheit der Augen, anstatt daß es die Ursache zu Augenkrankheiten ist.

Haber nicht in großem Maaße, gutes Heu im Winter und im Sommer; wo es seyn kann, eine gute Waide, dann als Getränk ein helles, reines und gesundes Wasser sind außer der Muttermilch die natürlichsten und gesündesten Nahrungsmittel für die Fohlen.

Besonders nützlich und gut ist es, wenn den Fohlen ihr Haberfutter angenetzt wird, denn das Wasser befördert die Auflösung und gute Verdauung der Nahrungsmittel. Nur faule Knechte wünschen dieß nicht, und sagen, es ist schädlich, indem ihnen die Arbeit zu viel ist. Allein es ist aus obigen Gründen und besonders wenn dem Haber noch gute Herel beigemischt werden, nothwendig und nützlich und auf keinen Fall schädlich. Man findet öfters im Mist der Pferde unverdaute Haberkörner, gar oft liegt die Schuld hievon nur daran, daß das Futter nicht angenetzt war, oder das Pferd nicht genugsam zu trinken erhielt.

164ste Frage.

Wie lange soll das Fohlen an der Mutter saugen und wann soll es abgewöhnt werden?

Antwort.

Die Erfahrung hat uns gelehrt, daß man entweder zu wenig oder zu viel thue, wenn man die Fohlen entweder nur 2 bis 3 Monate, oder nach der Meinung anderer 6 bis 7 Monate an der Mutter saugen lasse. Einerseits ist es zu wenig für die Ausbildung und Ernährung des Fohlens, dergleichen werden und bleiben meistens Schwächlinge, und andererseits ist es zu viel für die Mutterstute, sie mag trächtig seyn oder gelt gehen. Die Stuten leiden öfters dabei bedeutend, und werden von ihren bereits starken Fohlen so sehr angegriffen, daß sogar Blut und Milch mit einander aus dem Euter geht, und statt den Warzen an diesem rohes blutiges Fleisch vorhanden ist. Ist nun der Fall, daß die Stute schon seit 5 bis 6 Monaten wieder trächtig ist, so ist doch sehr einleichtend, welchen großen Nachtheil das zu lange Saugenlassen der Fohlen, nicht nur der Mutter, sondern auch ihrer Leibesfrucht zufügt, wovon ich bei der Behandlung der säugenden Stuten mehr sprechen werde.

Die gehörige und beste Zeit die Fohlen von der Mutter zu entwöhnen, ist demnach im fünften Monat des Alters des Fohlens (welches die Fohlen durch Unlust zur Milch meistens selbst anzeigen, indem sie nicht mehr so oft und gerne saugen) wo dann die Entwöhnungszeit meistens in den Herbstmonaten fällt, wo man besonders bei den Fohlen (d. h. die in den ersten Monaten eines Jahres geboren sind) noch das Gute hat, daß selbe, wo es das Lokal erlaubt, und besonders in Gestüten mit andern noch einige Wochen auf die Waide gehen können. Ich weiß gar wohl, daß mancher Landwirth mir aus verschiedenen Gründen, als Futtermangel, Hinderniß in der Arbeit seiner Oekonomie, den Nutzen des bessern Erhaltens des Fohlens, was die Mutter schon wieder im Leibe trägt u. s. w. widersprechen, und glauben wird, 5 Monate

Säugezeit sey zu lang. Mancher wird sagen, ich lasse meine Fohlen nie länger als 2 bis 3 Monate saugen und sie werden doch auch Pferde. Ja sie werden Pferde aber nicht alle, und nicht in der Vollkommenheit alswenn sie die gehörige Zeit an der Mutter gesaugt und dann bis ins vierte Jahr gehörig genährt, gepflegt und behandelt werden.

Was trägt denn zum Verfall der Pferdezucht mehr bei, als zu frühes Entwöhnen der Fohlen von den Müttern? wodurch sie Verbutten und Krippel oder wenigstens Schwächlinge werden, zu frühes Benützen und Einspannen im Dienst, weil die Landwirthe vom zweijährigen Fohlen gar oft schon verlangen, was nur das sechsjährige Pferd zu leisten vermag. Weil ihr Landwirthe die Pflege und Behandlung der Fohlen größtentheils euren faulen Knechten überläßet, die ohne Rücksicht auf Alter und Körperstärke dieselben schon mit 2 bis 3 Jahren durch zu schwer auferlegte Arbeiten, durch Nachläßigkeit in der Fütterung, Wart und Pflege und so weiter, zu Grunde richtet, weil ihr endlich sehr häufig aus Eigennutz oder Unkenntniß eure Thiere ebenfalls so wie zum Dienst, auch wieder zur Nachzucht verwendet, und keine gehörige Auswahl unter euern Pferden zur Zucht macht, mit Krippel laßt ihr euch wieder Krippel erzeugen. Ich weise euch hier auf das, was ich über die Auswahl der Pferde zur Zucht gesagt habe.

165ste Frage.

Was hat man beim Entwöhnen der Fohlen außer dem Gesagten noch zu berücksichtigen und wie hat selbes zu geschehen?

Antwort.

Beim Entwöhnen oder Absetzen der Fohlen hat man auf folgende Punkte sein Augenmerk zu richten:

1) Hat man beim Entwöhnen auf alle Vorurtheile und abergläubische Meinung, die viele Landleute in dieser Rücksicht haben, daß z. B. Mondwechsel, die Gestirne, dieser oder jener Tag eines Heiligen u. dergl. Einfluß auf das Absetzen der Fohlen habe, keine Rücksicht zu nehmen, indem dies irrig und falsch ist.

2) Müssen die Fohlen weit entfernt von den Müttern, und wo möglich, in einen andern Stall gebracht werden, daß sie einander weder hören noch sehen.

3) Ist es besser und fast nothwendig sie einige Zeit, und wo möglich, das erste Jahr nicht anzuhalftern, wer Gelegenheit dazu hat, denselben einen verschlossenen Stand, in welchen sie frei und ungebunden auf guter Streu von Stroh herum gehen können, einzuräumen, thut sehr wohl daran. In diesen verschlossenen Stand (welcher mit einem Gatter, wie in den Gestüten bei Landleuten, aber auch von Brettern seyn kann) müssen zwei kleine Tröge oder Gefäße kommen, das eine zur Aufnahme des Futters und das andere zum Wasser bestimmt.

4) Zu Anfang muß man die jungen Thiere nicht stören, sondern sie viel allein lassen, indem sie über den Verlust ihrer Mutter in den ersten 2 bis 3 Tagen fast ganz außer sich und schwer zu bändigen sind; deßhalb darf man sie auch nicht anhalftern, indem sie sich durch ihr Toben und unbändiges Betragen gar leicht erhengen können, daher ist es besser sie frei in einen Stand herumlaufen zu lassen. Läßt man sie viel allein und giebt man ihnen in ihre Tröge Futter und Getränk, so gehen sie in wenigen Stunden zu ihrem Futter und Saufen, und werden eher ruhig. Nach Verlauf von einigen Tagen haben sie die Mutter vergessen und lassen sich eher anhalftern oder anbinden, wenn man es wegen Mangel an Platz durchaus thun muß. Jedoch muß man jetzt noch einige Tage ein wachsames Auge auf dieselbe haben.

5) Nach Verlauf einiger Tage muß man ihnen in einen geschlossenen Platz, Hof oder Einfang einige Freiheit gönnen, und des Tags einige Stunden herumspringen lassen, doch von ihren Müttern entfernt, daß nicht neue Sehnsucht zu denselben rege wird.

6) Daß die Fohlen, wenn sie abgewöhnt sind, nun gut gefüttert, gepflegt und reinlich gehalten werden müssen, brauche ich hier auf das schon früher gesagte wohl nicht mehr zu erinnern.

7) Ist man gewohnt gewesen seinen alten und jungen Pferden dann und wann etwas Grünes zu füttern oder sie gar auf die Waide gehen zu lassen, so muß man seinen Fohlen neben der trockenen Fütterung täglich etwas grünes im Stall mitgeben, weil sonst die schnelle Veränderung mit blos trockenem Futter, gar leicht eine Verstopfung einfinden könnte. Geschehe dies doch, so ist die in der frühern Antwort angegebene Kliester sehr zweckdienlich.

8) Hat eine Mutterstute, nach dem man ihr das Fohlen genommen hat, viel Milch im Euter, so muß sie täglich einmal ausgemolken werden Auch ist es gut, wenn das Euter einige Tage lang, täglich ein Paarmal mit frischem Wasser gewaschen wird. Bei Stuten, die immer arbeiten müssen, verliert sich die Milch bald und ohne Nachtheil.

9) Die Fohlen erhalten oft schon neben den Genuß der Muttermilch, auch oft erst nach dem Entwöhnen, wenn sie Gras bekommen, oder auf die Waide gehen den Durchfall, welcher denselben nicht selten das Leben kostet, oder sie doch wenigstens sehr entkräftet oder zurücksetzt. Diesem Uebel kann man vorbeugen, wenn man die Fohlen zeitig an trockenes Futter gewöhnt, wodurch sie auch viel besser gedeihen und schneller heran wachsen. Auch das Entwöhnen von der Mutter wird durch die zeitige Fütterung mit hartem Futter erleichtert und ist dasselbe dem Fohlen nicht so hart und ungewohnt.

10) Sollte jedoch demungeachtet dieser Krankheits-Zustand bei einem Fohlen zum Vorschein kommen, so weise ich meine verehrte Leser auf das Kapitel: „Von der Behandlung der vorzüglichsten Fohlenkrankheiten,“ wo sie die besten Mittel gegen dieses Uebel vorgeschrieben finden werden.

166ste Frage.

Wie müssen die Fohlen in ihrem ersten Jahre vom Entwöhnen an gefüttert, gepflegt und behandelt werden?

Antwort.

In dieser Epoche hat man bei der Erziehung auf folgendes zu merken und zu befolgen:

A) Hinsichtlich der Fütterung der Fohlen im ersten Jahr.

1) Im ersten Jahre ist, hinsichtlich der Fütterung und Behandlung der Fohlen der allgemein anerkannte und auf die Erfahrung gestützte Grundsatz von jedem Pferdezüchter wohl zu beherzigen, daß gerade in diesem Alter neben einer sorgfältigen Wart und Pflege, eine reichliche und gute Nahrung für die Fohlen nicht verabsäumt werden darf, weil der Einfluß und die Wirkung hievon nicht auf ein oder zwei Jahre, sondern auf das ganze Leben übergeht. — Ein Fohlen das in diesen an Nahrung Mangel leiden muß, daß eine schlechte Pflege und Wart erhält, und so zu sagen im Schmutz und Koth fast ersticken möchte, bleibt ein Krippel so lang es lebt. —

2) Das Futter für die Fohlen im ersten Jahr ist Haber, gute Heckerlinge, Heu, und wo Futtermangel herrscht, auch gutes Futterstroh als Haber oder Gerstenstroh.

3) Die Rationen die sie bekommen sollen, lassen sich eigentlich nicht genau bestimmen, sondern sie müssen von obigen Rauhfutter bekommen, so viel sie nur fressen wol-

len. Nur beim Haber läßt sich beiläufig das Maaß bestimmen, damit derselbe nicht im Uebermaaß gefüttert wird, wodurch nachtheilige Folgen entspringen könnten.

Alle erfahrne Pferdezüchter stimmen daher darin überein, daß ein Fohlen im ersten Jahre nach seiner verschiedenen Größe nud Stärke 2 bis 3 Pfund Haber mit genugsamen Heckerling, ebenfalls so viel Maaß wie von Haber und 6 bis 8 Pfund Heu, auch etwas gutes Futterstroh mit unter das Heu gemischt in die Raufe gesteckt, täglich erhalten soll. Auch bei Nachtszeit sollen sie dergleichen in der Raufe haben, besonders in den langen Nächten.

4) Den schwachen Fohlen mischt man noch etwas Gerstenschrot zu dem Haber, und läßt dieselben täglich öfters tränken.

5) Besonders haben Pferdezüchter, die ihre Fohlen auf keine Waide gehen lassen können, und sie durch Stallfütterung erziehen müssen, darauf Rücksicht zu nehmen, daß ihre Fohlen gehörig reinlich und gut gefüttert und wie ihre Pferde gereiniget und behandelt werden.

B) Von der Pflege, Wart und Behandlung der Fohlen im ersten Jahre.

Außer dem was schon bereits in den bisherigen Fragen und zwar bis zum Entwöhnen der Fohlen schon beantwortet wurde, ist von dieser Epoche an, noch folgendes zu bemerken:

6) Zum guten Gedeihen und zur Erhaltung der Gesundheit der Fohlen gehört vorzüglich, daß man ihnen sowohl im Sommer als Winter genugsame Bewegung im Freien gestatte. Besonders reine frische Luft ist dem erst jährigen Fohlen in dem ersten Winter nöthig, daher sie tägliche Bewegung im Freyen machen müssen, und sie deßhalb Früh und Nachmittags auf dem Hofraum oder sonst

in einem uneingemachten oder umumzäumten Platz kommen müssen.

Gemeiniglich glauben Pferdebesitzer, daß sie ihren Fohlen was gutes thun, wenn sie im Winter bei nicht ganz angenehmer Witterung gleich einige Tage nicht aus den Stall lassen. Allein das ist eine für die Fohlen nachtheilige Maaßregel, sie werden hiedurch verzärtelt, durch die warmen Ställe für die äußerlichen nachtheiligen Einflüsse empfänglicher, und selbst auch öfters krank und schwächlich. Ich sage es noch einmal, bei den Pferdezüchtern die nicht ein Gestüt haben, sondern die sogenannte Hauspferdezucht treiben, trifft dieser Fall sehr oft ein, und werden die Fohlen hiedurch häufig vernachlässigt.

Die wichtigste Bedingung zur Erhaltung der Gesundheit, ist Bewegung und frische Luft, wenn auch die Fohlen im Winter friert, so lasse man sie im Hof oder Einfang herumtreiben; es befördert die Verdauung, übt und weckt ihre Kräfte, ihr Gang wird freier und kräftiger, weil ihre Gliedmassen beweglicher, gerader, und ihr Organismus hiedurch mehr gestärkt wird.

Ein Fohlen, daß nur immer im Stall steht, wird schwach an Geist und Körper, faul, und verliert alles Leben, seine geistigen und körperlichen Kräfte werden unterdrückt.

7) Im ersten Winter muß man schon anfangen die Fohlen von Zeit zu Zeit mit Strohwischen über den ganzen Körper abzureiben, wodruch ihre Ausdünstung freier, die Haut reiner und selbst ihr Wachsthum befördert wird. Auch gewöhnen sie sich mehr an die Menschen, werden zutraulicher und frömmer.

8) Auch müssen den Fohlen in dieser Zeit schon die Augen, das Geschröt, die Scham und die Hufe zu Zeiten mit kalten Wasser ausgewaschen werden.

9) Die Ställe, worin sich die Fohlen befinden, müssen stets rein und luftig gehalten werden, ein unreinlicher

und dunstiger Stall giebt gewöhnlich bei Fohlen von diesem Alter zu einer Menge von Krankheiten Veranlassung.

10) Jedes Ding hat (wie ich schon eben bei der Haberfütterung sagte) seine Gränzen, es dürfen auch die jungen Thiere der rauhen Witterung im Stalle sowohl bei Tag als Nacht nicht Preis gegeben werden. Sie gedeihen sonst nicht, sie erhalten struppichte Haare und lassen vom Fressen ab, verlieren allen Muth und verbuttern. Besonders nachtheilig ist ihnen Zugluft, und nie muß man daher durch Eröffnung einander gegenüber stehender Fenster oder Thüren Zugluft Platz greifen lassen, rheumatische Lähmungen, Verschlag, Druse, Kolik, Durchfall, Lungenentzündungen &c. sind meistens die Folgen davon.

11) Schwache Fohlen, die von stärkern geplagt und vom Fressen verdrängt werden, müssen von diesen abgesondert, und in einen besondern Stand gestellt werden, auch ist es zweckmäßig, wenn man sie auf der Waide von einander entfernt.

Sehr gut ist es, wenn sich die schwachen Fohlen noch im Winter, ehe sie auf die Waide kommen, durch gute Fütterung, Pflege und Wart erholen, weil sie sonst, wenn sie schwach auf die Waide kommen, leichter krank werden und zu Grunde gehen.

12) Schwachen Fohlen kann man auch zu ihrer Stärkung, außer guter Nahrung, Bewegung in freier Luft, Reinlichkeit des Körpers, noch besonders dadurch wohlthätig seyn, wenn man sie mit einem Absud von stärkenden Kräutern, als: Thimian, Lavendel, Salbey, Rosmarin, Münzen und dergl. badet, oder mit einen Lappen ihren ganzen Körper abwischt und dann mit Strohwischen wieder trocken reibt.

13) Kranke Fohlen oder jene, welche lahm sind, müssen, wenn mehrere Fohlen bisher in einem großen und geräumigen Stand beisammen waren, in einen besondern

Stand gebracht und hier allein ihrem Uebel gemäß behandelt und gepflegt werden.

167ste Frage.

Wie müssen die Fohlen in ihrem zweiten Jahre gefüttert, gepflegt und behandelt werden?

Antwort.

Im zweiten Jahr haben wir, hinsichtlich der Fütterung, Wart und Pflege der Fohlen folgendes zu beobachten:

A) Hinsichtlich der Fütterung.

1) Mit den zunehmenden Alter muß auch die Gabe des Futters gesteigert und vermehrt werden. Die Nahrung besteht in dem, was ich in der vorhergehenden Frage für die einjährigen Fohlen gesagt habe.

In Jahren, wo jedoch Futter- und besonders Heumangel eintritt, müssen die Fohlen mit Haber-, Gersten-, Weizen- und Roggenstroh verlieb nehmen, das Ueberkehricht, oder der Abfall nach der Reinigung des Getreides; Gerste, Korn, Wicken, Erbsen u. dergl. gut angefeuchtet, oder noch besser 6 Stunden früher eingeweicht oder geschroten, wird in solchen Fällen ebenfalls als Pferdefutter benützt.

Jedoch darf man dem Fohlen nicht zu viel von diesen Gegenständen geben, besonders nachtheilig für sie ist das Wicken- und Erbsenstroh, was ihnen oft Grimmen, Kolick und Durchfälle erzeugt, an den sie nicht selten zu Grunde gehen. — Für Fohlen von vorzüglicher Raçe und besondern Werth, ist es am besten, wenn man ihnen nichts anders als Haber, Heu und Stroh giebt um sie gesund zu erhalten und ihren besondern Werth vollkommen auszubilden. — Bei jedem andern Körnerfutter, welche nicht, so wie der Haber das natürlichste Pferde-

futter ist, gehört bei der Fütterung desselben viele Vorsicht, damit es dem Fohlen nicht schade.

Wie viele Dutzend Fohlen und Pferde sah ich nicht schon theils schwer krank seyn und theils zu Grunde gehen, durch übermäßiges oder durch nicht nach gehöriger Art und Weise gegebenes Körner, als: Roggen, Gerste oder Wickenfutter u. dergl. Daher ist es besser, man läßt dergleichen Körner brechen, schroten oder weicht sie von einer Futterzeit zur andern in heißes Wasser ein. — Glücklich ist jedoch der Landwirth, der zu dergleichen Futtergegenständen nicht seine Zuflucht nehmen darf.

2) Den Fohlen im zweiten Jahre darf man allerdings nach ihrer Größe und Stärke von 3 bis 4 Pfund und einen bayerischen halben Metzen Heckerling und 8 bis 10 Pfund Heu, außerdem ihnen noch gutes Stroh in die Raufe stecken, denn wenn man seinen jungen Pferden täglich auch nur 8 Pfund Heu giebt, und sie überdies noch mit genugsamen guten Futterstroh versieht, so ist es schon hinreichend und sie werden sich dabei wohl befinden.

3) Daß man übrigens beim Füttern und Tränken immer gute Ordnung, Genauigkeit und Fleiß beobachten müsse, habe ich in einem der frühern Kapitel, so wie im letzten vorhergehenden zur Genüge erwähnt.

4) Was die Weide dieser Fohlen betrifft, so muß diese die beste grasreichste und nahrhafteste seyn. Zu Anfang der Weide müssen sie des Nachts in dem Stall oder den Unterstandshütten (bei Gestüten) immer noch mit hinlänglichen Rauhfutter gefüttert werden. Eben so nothwendig ist es, daß in den ersten Wochen der Weidezeit, besonders wenn der Graswuchs noch nicht häufig ist, die Fohlen in der Früh, ehe sie auf die Weide gelassen werden, und Abends wenn sie von selber kommen ein Haberfutter erhalten, damit der Uebergang vom trockenen zum grünen Futter nicht zu schnell geschieht, und die Fohlen

durch

durch das zu junge Gras keinen Durchfall oder sonst eine Krankheit erhalten.

5) Lasse man die Fohlen nicht früher auf die Weide als bis die Sonne den Reif und den kalten Thau abgetrocknet hat und diese verschwunden sind; denn durch den Genuß des Reifes oder Thaues werden die Fohlen am meisten und ehesten krank.

6) Wenn die Fohlen das zweite Jahr auf die Weide gelassen werden, so müssen die Hengstfohlen von den Stutfohlen getrennt, und jedes Geschlecht, wo möglich, ihren eigenen Weideplatz erhalten, indem nicht selten sonst bei kräftigen Hengstfohlen der Begattungstrieb zu frühe rege wird, was denselben auf jeden Fall schadet, und auch durch das Bespringen der Stuten dieselben verwundet, oder auch sie selbst oft verwundet werden.

7) Ehe die Fohlen auf die Weide kommen, muß man sie tränken, damit daß in der Nacht oder in der Früh genossene Futter sich eher verdauet.

8) Nicht nur nach dem Geschlecht, sondern auch nach dem Alter müssen die Fohlen auf der Weide, besonders in Gestüten von einander getrennt werden, damit die kleinern im Fressen nicht verdrängt und von den größern nicht verletzt werden.

9) Ist eine Heerde Fohlen einmal zusammen gewöhnt, so bringt man nachher kein Fremdes mehr so leicht dazu, indem sie dasselbe sonst lange plagen und vom Fressen verdrängen bis sie es angewöhnen.

10) Bei kalter Frühjahrs- und Herbstwitterung und eben so bei magerer Weide muß den Fohlen auch Mittags im Stall oder in den Unterstandshütten Heu, Gras oder reiser, das heißt blühender Klee in die Raufe gesteckt werden, damit sie satt werden und eher der rauhen Witterung trotzen können, geschieht dieses nicht, so bekommen sie struppigtes Haar, gedeihen nicht und magern ab.

11) Hat man bergigte Weide, so sind die ins zweite Jahr gehenden Fohlen erst im Sommer und Herbst auf selbe zu bringen, indem sie da schon mehr Kräfte besitzen und sicherer sind, daß sie an den Bergen eher das Gleichgewicht erhalten können. Die aromatischen gewürzhaften Bergweiden, so wie die reine Bergluft haben indessen auf die Gesundheit der Fohlen einen sehr wohlthätigen dauerhaften Einfluß. Jedoch dürfen dieselben nicht an zu steile Abhänge im Anfange gebracht werden, und nicht eher sollen die Fohlen auf die Bergweide kommen, bis aller Reif, Thau, Nebel und Bergrauch verschwunden ist.

12) Auch müssen die Fohlen auf ihre Weide genugsam reines und gesundes Trinkwasser haben; denn reines frisches Wasser ist für sie das beste magenstärkende und verdauungbefördernde Mittel. Sehr nützlich für sie ist es, wenn sie auch eine Gelegenheit haben sich zu baden, oder wenigstens bis über die Hufe in ein Wasser gehen zu können, damit diese öfters angefeuchtet und nicht zu ausgetrocknet werden. Die Fohlen dürfen indessen nicht nach heftigen Erhitzungen, Rennen und Laufen zum Getränk getrieben werden.

13) Bei großer Sommerhitze, wo die Fohlen am Tage von der Hitze und den Insekten sehr geplagt werden, kann man sie, wo die Weideplätze eingefangen sind, oder sonst eine sichere Lage haben, auch über Nacht auf denselben lassen, damit sie sich eher durch den Nachtweidegang ernähren und sättigen können.

14) Aus Ursache der großen Hitze in den Sommermonaten, müssen auch auf der Weide, wo möglich, wie schon erwähnt, Unterstandshütten, Wälder, Bäume nur Sträuchwerk zum Schutz der Fohlen vorhanden seyn.

15) Im Spätherbst sind die Weiden auf abgemähten Wiesen und Feldern, auf Brachen und Stoppenfeldern für die Fohlen sehr nützlich. So wie aber die Nachtfröste sich einstellen, die Vegetation auf den Weiden verlischt, die Witterung immer rauher und kälter wird, so stelle

man die Fohlen ein, und treibe sie nicht mehr auf die Weide, sondern man lasse ihnen nur auf die in de nvorhergegangenen Antworten angegebene Weise täglich im Hof, oder in einen Einfang einige Stunden Bewegung machen und die frische Luft genießen.

Hier mache ich noch aufmerksam auf das, was ich vom Uebergang des grünen zum trockenen Futter schon in mehreren vorhergegangenen Fragen erwähnt habe, zur genauen Berücksichtigung.

16) Wie der Landwirth, der die Hauspferdezucht treibt seinem im zweiten Jahre stehenden Fohlen auf die beste und leichteste Art Bewegung in der freien Luft verschaffen kann, geschieht, wenn er selbes bei allen seinen ökonomischen Arbeiten an die Mutterstute oder sonst an ein ganz frommes Pferd anbindet, und so angespannt täglich mitnimmt. Das Junge gewöhnt sich auch hiedurch eher an seine künftige Bestimmung.

17) Auf diese Art wird es dann auch im Stall mit den Alten gleich gefüttert, erhält seinen Haber, genugsames gutes Heu oder Gras, und wann der Klee zum füttern reif ist und in der Blüthe steht, bekommt es Klee, entweder geschnitten unter den Hereln, oder ganz in die Raufe. Das Haberfutter muß bei der Fütterungsart in mehreren kleinen Portionen gereicht, und des Nachts Klee oder Gras in die Raufe gesteckt werden. Bei dieser Art Pflege und Fütterung muß das Fohlen angehalftert seyn. In das Kleefutter lasse man die Thiere nicht zu schnell und nicht zu gähling trinken, was ihnen gar oft Schaden bringt.

18) In Gestüten oder bei größern Pferdezüchtern werden, wenn die Fohlen im Spätherbst eingestellt werden, in diesem Alter ebenfalls noch nicht angebunden, oder angehalftert, sondern eine gewisse Anzahl, 12—20 Stück Fohlen nach ihrem Alter, ihrer Größe, Stärke und ihrem Geschlecht in einen Vermach oder Einfang gebracht; kastrirte

Hengstfohlen, Wallachen dürfen jedoch auch zu den Stutfohlen getheilt werden.

19) Sowohl in Gestüten- als bei der Hauszucht der Landwirthe bringe ich hier in Erinnerung, daß hinsichtlich der Bewegung in freier Luft, hinsichtlich der Ordnung im Füttern, der Reinlichhaltung und sorgsamen Pflege der Fohlen, der Reinlichkeit im Stall, der bessern Fütterung, jemehr das Ende des Winters und das Beginnen der Weidezeit herannahet und dergl. hier alles dasjenige gilt, was ich theils bei der Behandlung, Fütterung und Pflege der Mutterstuten, theils auf die vorhergehende Frage von den einjährigen Fohlen gelehrt habe.

20) Der Tränktrog soll sich zur Winterzeit im Hof oder in einen Einfang befinden, und mit einem Deckel versehen seyn, damit er, so wie die Fohlen getränkt sind, was geschieht, so wie sie aus den Stall gelassen werden, ehe sie sich durch das Springen rc. erhitzen, sogleich verschlossen werden kann.

21) Was die vorzüglichsten Krankheiten und Gebrechen der Fohlen betrifft, so wird hievon in einem der nächsten Kapitel abgehandelt. — Noch muß ich bemerken, daß Fohlen, die keinen besondern Haarwuchs in der Mähne und den Schweif haben, in diesem Alter die Spitzen derselben abgeschnitten werden sollen, wodurch der Haarwuchs sehr befördert wird. —

168ste Frage.

Wie müssen die Fohlen in ihrem dritten und vierten Jahre gefüttert, gepflegt und behandelt werden?

Antwort.

Die Pflege, Wart und Fütterungsart der drei- und vierjährigen Fohlen, ist im Allgemeinen, der, in der vorhergehenden Frage beschriebenen ganz gleich, nur daß sie in diesem Alter, wie es sich von selbst versteht, mehr Fut-

ter und einen größern Stallraum erhalten müssen. Es ist dies um so mehr nothwendig, da die Fohlen in einen dieser beiden Altersjahren gemeiniglich aufgestellt, thätig gemacht, und Anfangs zum leichten Dienst verwendet werden. Man soll daher, theils schon in den frühern und so auch in diesem Alter die Fohlen so viel möglich fromm und mit den Menschen vertraut zu machen suchen. Gute Worte, Schmeicheleien, öfteres Darreichen einer Handvoll Haber oder eines Stückchen Brodes von Seiten des Wärters, welches man ihn gewöhnt aus der Hand zu fressen u. dergl., werden uns in dieser Hinsicht bald zum Ziele führen. Eben so nothwendig ist es, daß man es gewöhnt seine Gliedmaßen zum Beschlagen aufzuheben. Mit gehöriger Ruhe, Schmeichelei, sicherer Stellung, Gelassenheit und Kraft wird man auch bald diesen Zweck erreichen; giebt es einmal einen Fuß her, so muß dies öfters des Tags geschehen, damit es sich daran gewöhnt, wonach man denn auch endlich auf den Huf leicht zu klopfen anfängt.

Eben so fängt man in diesem Alter an, die Fohlen an das Geschirr, den Sattel und Zaum zu gewöhnen, was durch geduldige schmeichelnde Behandlung und gelassenes Auflegen jener Gegenstände bald erreicht wird. Bei allem dem ist es auch, besonders in Gestüten sehr nothwendig, die Fohlen an die weißen und geräuschvollen Gegenstände zu gewöhnen, hieher gehören Glocken, Trommeln, Feuergewehre, weiße Fahnen u. dergl., welche in Gestüten stets in dem Stall befindlich seyn sollen, damit sich die Fohlen daran gewöhnen, bei einzelnen Landwirthen ist es gut, wenn der Knecht eine weiße Binde um den Kopf in den Stall trägt, oder auch eine weiße Fahne im Stalle, wo mehrere Fohlen sind, hängt.

Auf der Weide ist das Anhängen der Glocken an die Fohlen in manchen Fällen sehr gut, indem sie besonders in Alpen- und Bergweiden eher wieder aufgefunden werden, wenn eines oder das andere sich verliert.

Was das Maas des Futters für diese Fohlen im Stall betrifft, so richtet sich dieses wieder nach der Größe und Stärke des Körperbaues, im Allgemeinen kann man annehmen, daß 8 bis 9 Pfund Haber oder $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Metzen (bayerisches Maas) mit eben so viel Heckerling, 12 bis 15 Pfund gutes Heu, nebst einer Quantität gutes Futterstroh, was ihnen Nachts in die Raufe gesteckt wird, für ein Fohlen dieses Alters nöthig ist.

Eben so müssen die Fohlen in diesem Alter im Frühjahre, Sommer und Spätjahre, wo die Weiden spärlich sind, noch mit hinlänglichen Rauhfutter ernährt werden.

Bei Gestüten- oder Gemeindehuten, müssen die Fohlen dieses Alters, wenn sie auf die Weide getrieben werden, sehr weit, hinsichtlich ihres Geschlechtes von einander getrennt und gehütet werden, besonders müssen die Hengstfohlen in gute Verwahrung und Aufsicht kommen und die Wallachen und Stuten in einer Heerde gehen. Stuten, die zur Zucht sich eignen, werden gemeiniglich mit dem vierten Jahre belegt, und die Hengste, die zur Zucht verwendet werden, kommen mit dem fünften Jahre in den Beschällerstall und werden wie die Zuchthengste gepflegt und gewartet.

Die kranken und lahmen Fohlen werden ebenfalls aus der Heerde während der Weidezeit entfernt, und kommen in den Krankenstall zur Behandlung, eben so sollen aus Gemeinde-Heerden die kranken und lahmen Fohlen entfernt bleiben, indem es für sie besser und ihrer Genesung zuträglicher ist.

Aus der Beantwortung dieser Frage entsteht nun, hinsichtlich dieser Altersklasse von Fohlen, ganz natürlich noch folgende:

169ste Frage.

In welchem Alter sollen demnach die Fohlen im Gestüt, und in welchem und unter welchen Bedingnissen können

dieselben vom Landwirth aufgestellt und zum leichten Dienst verwendet werden?

Antwort.

In Berücksichtigung, daß der Landmann seine Fohlen, wie ich schon früher erwähnte, von Jugend auf neben ein altes frommes Pferd anbinde, wobei sie nur leer zu allen ländlichen Feldarbeiten mitgenommen und so an ihre Bestimmung gewöhnt werden, wodurch sie einer rüden, oft ganz unvernünftigen Abrichtung entgehen, in fernerer Berücksichtigung, daß der Landmann seine jungen Pferde im Anfang ihrer Dienstverwendung nur zu leichten, ich wiederhole es noch einmal, nur zu leichten Feldarbeiten im Wagen, in der Egge oder den Pflug verwendet, wobei dieselben unausgesetzt in der reinen frischen Luft sind, und nicht wie jene Pferde, die zum Reiterdienst abgerichtet werden, stets in einer dumpfigen Reitbahn im Kreise herum bewegt werden; in Berücksichtigung endlich, daß der Landmann hinlängliche Weide besitzt, um seine Fohlen billiger erhalten zu können, was z. B. der Fall in Franken und dergl. nicht ist, wo die Zertrümmerung der Gemeinde-Güter den größten Theil der Weiden vernichtet alles urbar gemacht wurde, und die Aufopferung der Ernährung seines Fohlens bis zum 4ten oder 5ten Jahre ihm sehr schwer und kostspielig werden dürfte, wodurch auch viele die Lust-Pferde zu ziehen verlieren würden, ist bei der einzelnen Hauspferdezucht des Landmanns jedoch mit der ausdrücklichen Bedingniß:

„Daß das 3jährige Fohlen zu keinem andern Dienst
„als nur zur leichten Feldarbeit ganz mäßig ge-
„braucht werde"

der Grundsatz anzunehmen, daß man die Fohlen mit drei Jahren aufstelle, und so mit diesem Schritte denselben das Futter, die Verpflegung und Wart in der Art angedeihen lasse, wie es die Stallordnung verlangt und

die andern Pferde gefüttert und gepflegt werden, wovon ich schon bei der Behandlung der Hengste und Stuten mehr sprach.

Ein ganz anders Verhältniß, hinsichtlich des Aufstellens der Fohlen, findet in den Gestüten und bei wohlhabenden bedeutenden Pferdezüchtern statt. Da alle Gestüts-Pferde fast ausschließlich zu Luxus-, Reit- oder Chaisenpferden oder zum Militärdienst bestimmt sind, so ist es nothwendig, daß die Fohlen erst im vierten und noch besser erst im fünften Jahre aufgestellt werden dürfen, da sie sonst noch zu schwach, kraftlos, und noch nicht gehörig ausgebildet sind, um die Anstrengungen beim Abrichten ohne Nachtheil auszuhalten.

Fohlen, die mit drei Jahren schon so angestrengt und zu solchen Strapazen angehalten werden, sind gemeiniglich mit fünf Jahren schon auf den Gliedmaßen ruinirt.

170ste Frage.

Wann und wie soll man die Pferde zum Erstenmal beschlagen?

Antwort.

Wann die Pferde aufgestellt und zum Dienst verwendet werden, oder in der Regel vier volle Jahre erlangt haben, so ist es Zeit, daß man sie an den Vorderfüßen beschlägt. Wie man sie daran gewöhnt, habe ich auf die 168ste Frage beantwortet.

Wie dies aber zu geschehen hat, ist, daß der Schmid beim Erstenmal nur das Horn wegnimmt, was sich selbst abschält und das andere was Unebenheiten auf der Fläche der Sohle bildet. Er hüte sich ja den Huf ohne Ursache zu sehr auszuweiten, die Sohle darf nur wenig tiefer als die Wände niedergeschnitten werden, damit das Eisen nicht auf denselben aufliege.

So wenig der Schmid die Zehe des Hufes, welche am stärksten wächst, zu lang lassen darf, eben so wenig

darf er sie zu sehr verkürzen, durch letzteres werden die Pferde öfters blöde, oder gar lahm gemacht.

Die ersten Eisen müssen verhältnißmäßig zum Huf leicht seyn. Der Schmid merke sich die Regel, das er das Eisen richten muß. Das nähere hievon lehrt ihn des Rathes und Professors Schwab Katechismus der Beschlagkunde ausführlich, der jedem Pferdebesitzer und Hufschmid nicht genugsam empfohlen werden kann.

171ste Frage.

Welchen Nutzen hat das Zeichnen oder Brennen der Fohlen, und wie geschieht dieß?

Antwort.

Das Zeichnen der Fohlen hat den Nutzen, daß man die gute oder schlechte Beschaffenheit und Race der Fohlen damit bezeichnet und so von einander kennbar macht und unterscheidet, damit auch hiedurch zugleich das Sicherungsmittel vorhanden sey, daß nicht eine schlechte Art für eine bessere vertauscht oder verkauft werden kann. Endlich nutzt es auch noch dazu, theils das Eigenthum eines Pferdebesitzers kenntlich zu machen, und theils bei Landgestüts-Einrichtungen in einem Lande, damit diejenigen zu bezeichnen, welche als die Besten und Preiswürdigsten gehalten werden.

Die Gegenstände womit man sie brennt, sind eiserne oder kupferne Instrumente an einem hölzernen Stiel befestiget, die auf ihrer äußersten Fläche verschiedene Formen haben; z. B. Kronen mit den Namenszügen der Regenten, Zahlen, die Anfangsbuchstaben verschiedener Namen, Familien-Wappen und andere verschiedene Zeichen und Hieroglyphen.

Dieses Zeichnen geschieht zu verschiedenen Zeiten, um den Austausch der Fohlen zu verhindern; es geschieht oft schon in den ersten Monaten ihres Lebens. Gemeiniglich

geschieht es auf dem einen oder andern hintern Schenkel; die Araber und Türken 2c. brennen ihre Gestütszeichen entweder am Hals, an der Brust, Schulter, oder auf dem Kreuz ein.

Das Aufbrennen dieses oder jenes Zeichens geschieht aber am besten an einer Schmiede, wo man das Brenneisen leicht glühend machen kann. Der nun das Fohlen oder Pferd brennet, stellt sich in eine Thüre, z. B. in die Schmiedethüre, läßt das Thier an dieselbe seitwärts herführen, das Auge auf der Seite wo es gebrennt wird, zu halten, das Thier aber selbst von ein Paar Gehülfen fest ergreifen, dann wird das Zeichen aufgebrannt. Das Eisen muß rothglühend seyn und die Haut muß durchgebrannt werden. Die Wunde heilt ohne alles Zuthun der Kunst.

172ste Frage.

Wann sollen die Fohlen kastrirt oder verschnitten werden?

Antwort.

Am besten und leichtesten geschieht diese Operation im ersten, höchstens im zweiten Jahre, nämlich vor den Eintritt der Mannbarkeit. Indeß kann es auch noch in spätern Jahren geschehen, jedoch ist es dann nicht mehr so leicht, und mehr gefährlich. —

Die Frühjahrszeit ist bei jenen Fohlen, wo der Begattungstrieb noch nicht herrschend ist, zu dieser Operation die beste. Bei Fohlen aber, wo dieser über den ganzen Körper schon herrschend geworden ist, ist das Frühjahr die gefährlichste Zeit, und es ist am zweckmäßigsten in diesem Fall den Herbst oder einen mäßig kalten Winter zu wählen.

Zehntes Kapitel.

Von den Weiden oder dem Weidgang der Pferde.

173ste Frage.

Welchen Einfluß haben die Weiden auf die Pferde und auf die Veredlung der Pferdezucht selbst?

Antwort.

Die sorgfältigste Auswahl der Zuchtpferde, die zweckmäßigste Paarung, beste Wart und Pflege ist nicht im Stande die Pferdezucht zu veredeln, wenn die Weiden schlecht, tiefliegend, sumpfigt und mit sauren, groben und langen Gräsern bewachsen sind.

Die besten Raçen arten aus, bekommen weiches schlappes Fleisch, viel Fett, eine dicke und harte Oberhaut, grobes langes Haar, schwere platte Hufe. Ihre ganze Form tritt gleichsam aus der Contur heraus und verliert das Edle, Schöne und Gefällige, das Temperament wird träge, der Character melancholisch, der Tritt schwer und unbeholfen, die Bewegung plump u. s. w. Es tritt die Anlage zu verschiedenen innerlichen Krankheiten, so wie zu äußerlichen Gebrechen ein; z. B. Verschleimungen und Verhärtungen der Lunge zu Dumkoller, Augenentzündungen, Stollbeulen, Piphacken, Gallen, Mauke, Strahlfäule u. dergl. Wie nützlich sind hingegen trockene, sandige und bergigte Weiden; mit zarten kurzen aromatischen Pflanzen und Gräsern bewachsen, die freie reine Luft, das Steigen der Berge, das die Kräfte weckt und stärkt, sind in der Art im Stande, selbst Pferde

von gemeiner Abkunft, in einigen Generationen zu verbessern, und ihre gemeine Abkunft ganz unkennbar und vergessend zu machen.

Nun habe ich hier wohlmeinend zu bemerken, daß zu junge Fohlen, deren Lenden und Flechsen noch nicht die gehörige Festigkeit erhalten haben, nicht auf zu steile und bergigte Weiden kommen dürfen, indem sie sonst hiedurch leicht sogenannte Bockbeine und andere Fußgebrechen erhalten.

174ste Frage.

Welchen Nutzen haben die Weiden, hinsichtlich der Gesundheit der Pferde, und welchen in ökonomischer Hinsicht?

Antwort.

Alles was man, hinsichtlich des Nutzens einer gesunden reinen Luft, der gehörigen Bewegung in freier Atmosphäre, von dem wohlthätigen Genuß des aromatischen Grases, und reinem Wasser (dieses sowohl als Getränk, als auch als Bad zur Erfrischung und Belebung des Körpers) u. s. w. sagen kann, ist als Nutzen einer guten und zweckmäßigen Weide, hinsichtlich der Gesundheit der Thiere, zu betrachten. Ja, schon oft haben die Weiden bei kranken Thieren mehr genützt (und gar oft ist dies der Fall) als alles menschliche und ärztliche Wissen. Kranke Thiere, die schon oft von den geschicktesten Sachverständigen als verloren aufgegeben wurden, haben die Weiden geheilt.

Pferden mit Drusen, katharhalischen Krankheiten, Unreinigkeiten im Körper, verdorbenen Säften, Wallungen im Blutkreislauf und dergl. sind die Weiden besonders im Frühjahr die besten Heilmittel.

Nicht nur in dieser Hinsicht, sondern auch in finanzieller Hinsicht, haben die Weiden für deren Besitzer großen Nutzen, indem sie durch dieselben ihre Pferde den Sommer über und einige Zeit noch im Früh- und Spät-

jahr viel billiger und zweckmäßiger ernähren können, als wenn sie ihre Thiere nur im Stall füttern und behalten müssen. Der zieht sich durch sie stets ein oder mehrere Arbeitspferde, die ihn im Grunde sehr wenig kosten. Durch den wohlthätigen Einfluß, den die Weiden auf die Gesundheit der Thiere haben, werden dieselben nicht so leicht krank und gehen nicht so leicht zu Grunde, als wie diejenigen, welche Jahr aus Jahr ein größtentheils im Stalle ihr Leben zubringen. Die Weiden tragen daher nicht nur zur Erhaltung, sondern auch zur Vermehrung und Veredlung der Pferde und sohin zum Reichthum ihres Besitzers bei.

175ste Frage.

Wie vielerlei sind die Weiden und welche Vorzüge hat eine Art vor der andern?

Antwort.

Die Weiden werden eingetheilt:

a) in die bebuschte und waldigte Weide;
b) in die Bergweide oder Alpe;
c) in die tiefliegende oder Wiesenweide;
d) in die Brachweide, und
e) in die Stoppelweide.

Die Vortheile oder Vorzüge der einen oder andern dieser Weiden sind folgende:

Die bebuschte oder waldigte Weide hat den großen Nutzen, daß die abwechselnd sich vorfindenden Bäume und Sträucher zum Schutz der Pferde vor zu großer Hitze, großer Kälte, besonders kalter Winde und ungünstiger Witterung dienen. In den Wäldern wächst ferner gerade das zarte und feine Gras, was die Pferde lieben. Selbst das Laub vieler Bäume und Sträucher dient ihnen theils zur Nahrung, theils zur Arznei und zur Abwehrung der Insekten, die sie damit abstreifen, indem sie sich durch

die dickſten Sträucher durchdrängen. Das Geſtüt, welches waldigte Weiden hat, beſitzt daher einen großen Vorzug, indem dieſe auf die Erhaltung der Geſundheit ſo wie auf das Gedeihen und die Veredlung der Pferde einen bedeutenden Einfluß haben.

Die Vortheile der Bergweiden, welche gewöhnlich auch waldigte Weiden ſind, ſind nicht nur alle die ſo eben genannten, ſondern es kommen auch noch diejenigen hinzu, die ich in einer der frühern Fragen ſchon erwähnt habe, das aromatiſche Gras mit vorzüglichen auf die Erhaltung der Geſundheit der Thiere nützlich einwirkenden gewürzhaften Kräutern vermiſcht, die reine friſche und geſunde Bergluft, das Steigen am Berge von dem nicht mehr zu ſchwachen Fohlen u. dergl. haben auf die Geſundheit ſo wie auf eine dauerhafte und vollkommene Ausbildung und Veredlung der Fohlen einen mächtigen Einfluß. Nicht ſo vortheilhaft ſind tiefliegende Wieſenweiden, wie ich in den Kapiteln von der Wartung und Pflege der Mutterſtuten und der Fohlen mehr ſagte, ihre Nahrung iſt nicht ſo kräftig, wie jene der trocknen oder Hochwieſen, noch vielweniger der Bergweiden, ſie machen ſchlaffe Muskelfaſern, Anhäufung vieler wäſſerichter Säfte oder im Gegentheil einen zu fetten Körper. Die Pferde werden auf ſolchen Weiden zu ſchwer, erhalten verſchiedene Anlagen zu innerlichen und äußerlichen Gebrechen.

Die Brachweide iſt ſehr gut, und die Landwirthe ſollten dieſe Art Weiden mehr benützen als es bisher größtentheils geſchieht. Es wächst darauf ein kurzes und feines Gras, was für die Pferde ſehr gedeihlich iſt. Im Meklenburgiſchen, wo es Mangel an Wieſen und Weiden giebt, machen ſie die Hauptnahrung für die Pferde aus. Auch wird in ſolchen Ländern der künſtliche Futterbau fleißiger und ſehr zweckmäßig betrieben und die Thiere damit in dem Stalle genährt.

Die Stoppelweiden haben besonders großen Nutzen, wenn in den frühesten Monaten des Jahres wie im Monat Juli und August die Weiden trocken und mager werden, dann geben sie eine gedeihliche und hinlängliche Nahrung und werden in Gegenden, wo wenig Wiesen oder Weiden sind (daher besonders wieder in Meklenburg) sehr benützt.

176ste Frage.

Wie werden die Weiden noch eingetheilt?

Antwort.

Die Weiden werden aber noch eingetheilt in Kuppeln, Triften oder Gehege.

Wenn es die Lage und Verhältnisse der Weiden erlauben, so theilt man die Kuppeln in Gehege so ein, daß auf die bergichten Triften die Fohlen, und auf die niedrig gelegenen Weiden die trächtigen Stuten kommen. Es ist indessen bei dieser so wie bei jeder andern Weideeintheilung, stets auch auf die Fruchtbarkeit, Lage und den Flächeninhalt der Weiden, so wie auf die übrige Lokalität gehörige Rücksicht zu nehmen. Was die Eintheilung der Fohlen nach Geschlecht und Alter betrifft, so habe ich mich schon früher darüber ausgesprochen, und bemerke hier nur das, wann Mangel an Raum ist, im Nothfall die Stuten-Fohlen und geltgehenden Stuten zusammen kommen, die Hengst-Fohlen aber stets allein seyn müssen. Ist eine Koppel oder Trift abgegraset, so treibt man die Fohlen wieder in eine andere und läßt auf der abgegrasten Koppel 3 bis 4 Wochen das Gras wieder wachsen. — Die trächtigen und säugenden Stuten müssen die grasreichsten Koppeln haben, damit sie hinlänglich Nahrung für sich und ihre Fohlen erhalten, Die geltgehenden Stuten und die Stutenfohlen erhalten die magersten, und die Hengstfohlen die von diesen und den trächtigen Stuten entferntesten Koppeln.

177ste Frage.

Wenn die Weiden schlecht sind, auf was hat man besonders zu achten?

Antwort.

Daß man diese durch den Anbau und das Aussäen verschiedener Pflanzen und Kräuter, welche die Pferde gerne fressen und ihnen gedeihlich sind verbessere und futterreicher mache. Ist zu viel Moos auf dem Weidplatz, so wird man suchen dieses durch Asche, Kalk oder Gips zu verdrängen. Finden sich auf einer den Pferden oft nachtheilige Gewächse z. B. die Wolfsmilch, das Bilsenkraut, der Schierling, der Stechapfel u. dergl. so muß man suchen, selbe auszurotten. Sind auf einem Weidplatz viele Maulwurfhaufen, so muß man dieselben so wie die Haufen des brennenden Pferdemistes aus einander werfen, die sehr trockenen Plätze muß man wo möglich suchen, von Zeit zu Zeit zu wässern, schlechte unfruchtbare Stellen, Büchel und Vertiefungen suche man aufzuhauen, einzuebnen und gute Futterkräuter oder Heusaamen hinzusäen.

178ste Frage.

Wann sollen die Pferde und Fohlen auf die, und wann von den Weiden kommen?

Antwort.

Wie ich schon zum Theil in frühern Fragen bemerkte, darf das Besuchen der Weiden im Frühjahr nicht eher geschehen, als bis die Fröste und der Reif nachgelassen und das junge Grün die Weiden wieder überzieht. Dieser Zeitpunkt richtet sich nach dem Klima der Gegend, nach dem frühern oder spätern Eintreten des Frühjahrs und nach der mehreren oder wenigern Vegetation der Weiden.

Eben-

Eben so bestimmt das Eintreffen der Nachtfröste und der rauhen Herbstwitterung, nebst dem allmählichen Absterben der Vegetation das Aufstellen der Pferde und Fohlen. Ersteres geschieht gewöhnlich bei uns Ende Aprils oder Anfangs Mai und Letzteres in der Mitte oder zu Ende Oktober.

179ste Frage.

Ist es nothwendig, die Weiden mit fließendem Wasser zu versehen?

Antwort.

Eines der nöthigsten Erfordernisse ist, daß die Weiden mit fließendem Wasser versehen sind, und zwar theils zum Tränken und Baden der Pferde, theils aber auch, wie ich in einer frühern Frage bemerkte, zum Bewässern der trockensten Weideplätze. Wo es nicht möglich ist, ein fließendes Wasser zu haben, muß wenigstens durch Röhrenwasser oder andere Wasserleitungen dafür gesorgt werden, daß jede Koppel oder Trift des Gestüts an keinem sowohl an Trinkwasser als auch an einem solchen Wassersammlungsort fehle, in welchem die Thiere im heißen Sommer sich baden, ihren Körper und ihre trockenen Hufe erfrischen und abkühlen können, welches zur Gesundheit derselben unentbehrlich ist, eben so ist diese Wassersammlung zur Bewässerung der Wiesen nöthig. Am besten ist es daher freilich, wenn die Gestüte an große Flüsse gränzen.

180ste Frage.

Dürfen Pferde und Rindvieh mit einander auf die Weide gelassen werden?

Antwort.

Sehr wohl kann und darf dieß geschehen, indem das Rindvieh nur das lange Gras wegen seiner einfachen Zahnbildung vorzüglich frißt, und die Pferde das kurze, es ist

daher, da die Thiere ohnedieß so friedliebend mit einander sind, dieß selbst für die Weiden sehr nützlich, weil sie zu gleicher Zeit das lange und kurze Gras verlieren, dabei gut gedüngt, und dann wieder eine gehörige Zeit geschont werden. Wer demnach ein Gestüt hat, muß nothwendiger Weise auch eine Meierei dabei besitzen, wenn er dasselbe mit gehörigem Nutzen betreiben will.

134ste Frage.

Dürfen auch Schaafe, Ziegen und Schweine mit den Pferden auf die Weide kommen?

Antwort.

So nützlich es ist, Pferde und Rindvieh zu gleicher Zeit mit einander auf die Weide zu lassen, so nachtheilig ist es, wenn Schaafe, Ziegen oder Schweine mit den Pferden auf die Weide kommen, indem diese erstlich schon nicht gerne in der Nähe dieser Thiere fressen, besonders wo sie hingepfercht haben, theils weil diese Thiere dasselbe kurze aromatische Gras, was die Pferde fressen, auch genießen, ferner weil das Schwein den Boden aufwühlt und die Weide verderbt, und endlich, weil der Dünger dieser Thiere nebst dem Pferdedünger der Weide zu hitzig und nachtheilig ist. Diese Thiere müssen daher auf Gestüten, so wie bei den Gemeinde-Weiden eigene Plätze erhalten.

Eilftes Kapitel.

Ueber den Umgang mit Pferden, um diese in unsere Gewalt zu bekommen und sich dabei vor Gefahren zu schützen.

182ste Frage.

Welche Regeln und Erfahrungssätze hat man bei dem Umgang mit den Pferden zu beobachten?

Antwort.

Beim Umgang mit Pferden haben wir zuförderst auf folgende Dinge Rücksicht zu nehmen:

1) Auf den Charakter des Pferdes, ob dasselbe fromm, vertraut und gutmüthig, oder mißtrauisch, boshaft, furchtsam oder scheu ist.

2) Auf ihre Sinne, durch welche die Pferde eine Gefahr für sich wahrnehmen, und auf die Art und Weise, wie sie ihr zu entgehen suchen. Geruch und Gehör sind bei den Pferden die zartesten, feinsten und ausgebildetsten Sinne, daher sie diese auch vorzugsweise zur Ausmittlung und Wahrnehmung einer Gefahr gebrauchen; weniger benützen sie hiezu den Gesichtssinn, der auch bei ihnen der schwächste und unvollkommenste ist.

3) Auf die Waffen, deren sich die Pferde zur Vertheidigung ihrer Freiheit bedienen, und ihr Benehmen dabei. Die Waffen des Pferdes aber sind die Zähne und Hufe; besonders braucht es die Hufe der Hinterschenkel zu seiner Vertheidigung, wenn ihm Gefahr zu drohen scheint.

4) Auf die Schwächen und Forceseiten des Pferdes, und die Vortheile, die erstern zu gewinnen und den letztern zu entgehen.

Die Forceseiten des Pferdes, gleichsam seine Angriffs- und Vertheidigungspunkte, sind das Vorder- und das Hintertheil, daher man sich eben so wenig vor, als gerade hinter das Pferd stellen muß. Seine Schwächen aber sind die Seitentheile seines Körpers, von der Schulter und vom Widerrüst an bis in die Flankengegend und die Lenden. Von diesen Seiten muß man ihm beizukommen suchen, auf diesen Stellen muß man es angreifen.

Wann also in den folgenden von den Forceseiten, so wie von den Schwächen, den Blößen des Pferdes die Rede ist. so wird unter dem Erstern das Vorder- und Hintertheil und unter den Letztern die beiden Seitentheile des Pferdekörpers verstanden.

Die allgemeine Vorsichtsmaaßregeln in den Umgang mit den Pferden sind, außer den schon früher bei der Wart und Behandlung der Pferde im Allgemeinen, und der Remonten und Fohlen insbesondere angegebenen, folgende:

1) Das Pferd, das einen Gegenstand nicht kennt, furchtsam vor ihm ist, sich deßhalb vor ihm scheut und sich gegen ihn sträubt, muß man so viel als möglich, denselben besehen und vorzüglich berühren lassen, es auch, wo es möglich ist, durch das Gehör mit dem Schalle desselben bekannt machen. Man laufe daher nie schnell auf ein Pferd zu, das sich vor uns scheut, sondern bleibe eine kurze Zeit lang in einiger Entfernung vor ihm stehen, damit es uns besehe und durch seinen Geruch und sein Gehör Nachricht von uns einziehen kann. Dasselbe gilt auch, wenn wir uns mit einem fremden Gegenstand dem Pferde nahen, als z. B. mit dem Tränkeimer, Futtersieb, Streugabel, Stalldecke, Sattel und Geschirr, ebenso wenn man sich in Uniform und mit Waffen dem Pferde nähert.

2) Man muß sich nie einem Pferde nähern, ohne es nicht mit einem ernsten aber freundlichen Tone angeredet, und gleichsam auf seine Gegenwart aufmerksam gemacht zu haben. Es ist daher auch sehr gut, wenn jedes Pferd seinen eigenen Namen erhält.

3) Man nähere sich dem Pferde nur immer in seiner Schwäche, nämlich in der Gegend zwischen den Schulterblättern und der Flankengegend, und umgehe dabei so viel als möglich, seine Forceseiten, nämlich sein Vorder- und Hintertheil, wobei man der wenigsten Gefahr, von ihm verletzt zu werden, ausgesetzt ist, suche daselbst Posto zu fassen, sich fest zu setzen, indem man sich mit der einen Hand an der Mähne anhält, und dadurch in dieser Blöße, in dieser Schwächeseite des Pferdes zu erhalten sucht.

4) Hat man sich dem Pferde in seiner Schwäche genähert und gleichsam dort eine feste Stellung genommen, so sucht man nun vor allem den Kopf desselben zu gewinnen und in seine Gewalt zu bekommen, mit welcher Eroberung das Pferd größtentheils im Allgemeinen besiegt ist.

Von der Annäherung an dasselbe im Stalle überhaupt.

5) Die Regeln, um sich hiebei so viel als möglich vor der Gefahr, von ihm verletzt zu werden, zu schützen, und es in unsere Gewalt zu bekommen, sind folgende: Ehe man sich einem Pferd in dem Stalle nähert, suche man durch seinen Wärter oder seinen Herrn ꝛc. zu erfahren, ob das Pferd im Allgemeinen fromm, an die Menschen gewöhnt, thätig, umgänglich und nicht besonders menschenhässig und charakterböse ist.

6) Man rede die Pferde in einem ernsten und vernehmbaren Tone, mit wenigen aber deutlich ausgesprochenen Worten an, als: herum Schimmel, her Bello! ꝛc. und indem man dieß thut, trete man beherzt zu ihm in den Stand, und dieß zwar:

7) wenn es nicht besondere Umstände nöthig machen, auf die linke Seite, auf welcher sie die Annäherung des Menschen am meisten gewohnt sind, da sie an dieser Seite mit dem Menschen am bekanntesten sind, und beobachte hiebei,

8) daß man wo möglich in demselben Augenblicke zu ihnen in den Stand geht, als sie den entgegengesetzten Hinterschenkel von der Seite, auf welcher man sich ihnen nahet, so wenn dieß die linke ist, den rechten Hinterschenkel in der Luft haben und damit seitwärts treten, während welchem Zeitpunkt ihre Last auf den linken Hinterschenkel ruht, der also jetzt am wenigsten vermögend ist, durch einen Schlag zu beschädigen.

9) So wie man sich ihm unter stetem Zureden in der angegebenen Art genähert hat, nimmt man seine Stellung gleich hinter dem Schulterblatte, ungefähr da, wo der Sattel oder Sattelgurt der Regel nach liegen soll, also in seiner Schwäche, wo es uns am wenigsten mit den Vorderfüßen hauen, noch mit den Hinterschenkeln schlagen kann, hält seine ganze Aufmerksamkeit auf den Kopf und besonders auf die Augen und Ohren des Pferdes gerichtet, und ergreift mit der einen Hand — wenn man sich dem Pferde auf der linken Seite genähert hat, mit der linken Hand — die Halfter, indem man es mit der andern Hand unter stetem Zureden auf dem Rücken streicht und liebkost, sich aber dabei in Acht nimmt, daß man weder zu weit vor nach den Vorderschenkeln, oder zu weit rückwärts nach den Hinterschenkeln, also nicht in seinen Forceseiten zu stehen kommt, wo man durch Hauen oder Schlagen verletzt werden könnte, und sucht so viel als möglich den Kopf des Pferdes immer nach sich zu halten.

10) Bei großer Gewandtheit des Pferdes, um uns aus seiner Schwäche in seine Forceseiten zu bringen, nämlich um uns das Vorder- oder Hintertheil entgegen-

stellen zu können, welches Manöver sie oft mit einer unglaublichen Gewandtheit auszuführen wissen, wird es noch nöthig, daß man mit der einen Hand, die im Anfang das Pferd auf dem Rücken liebkoste, in die Mähnen greift, um sich in der Gegend hinter dem Schulterblatte in der Schwächeseite eine feste und bleibende Stellung zu verschaffen, damit man nicht so leicht aus dieser entfernt, und den Forceseiten preis gegeben werden kann, indem die andere Hand den Kopf des Pferdes, als den Centralpunkt seiner Macht, noch immer in der Gewalt und nach sich zu gestellt behält.

11) Mißglückt es dem Pferde, uns aus seiner Schwächeseite den Forceseiten zu nähern, so wendet es auch wohl die erstern selbst so viel als möglich zu seiner Vertheidigung an, und drängt uns damit an die Wand seines Standes, so daß wir ganz eingeschlossen sind, und weder vorwärts noch rückwärts können. In diesem Falle bleibt uns nichts übrig, als uns durchzuschlagen und durch eine Art von Kriegslist uns zu retten. Hiezu ist das Wichtigste, daß wir uns nur so viel als möglich des Kopfes versichern, und diesen vermittelst der Halfter nach uns zu ziehen, damit durch diese Bewegung das Hintertheil von uns abgedrängt wird, und wir Gelegenheit erhalten, aus dem Stande zu entkommen, oder uns über die Standwand oder den Standbaum zu retten, oder auch dadurch gleichsam den Feind aus seiner Stellung vertreiben, unsere Position wieder einnehmen können, und das Manöver die Angriffe auf den Kopf fortsetzen, wodurch wir doch wohl noch am Ende den Sieg davon tragen. Auch decontenancirt, erschreckt und irrt es das Pferd zu Zeiten in seinem Angriffsplan, wenn wir es in unserm Einschluß, in unserer Umzünglung mit beherzter und ernster Stimme recht nachdrücklich anschreien, ihm verweisend und strafend zurufen: „Pfui Schimmel!“ u. s. w. und ihm dabei einen tüchtigen Schlag mit der Hand, oder wenn wir eine Reit-

peitsche bei uns haben, mit dieser auf den Rücken und in die Seitenfläche des Körpers geben, mit welcher es uns an die Wand drängt, wobei wir aber immer darauf sehen müssen, daß wir den Kopf des Pferdes in der Gewalt und nach uns zu gerichtet behalten.

12) Ein großer Vortheil, den Kopf des Pferdes, und mit diesem den ganzen Körper desselben in unsere Gewalt zu bekommen, oder ihn wenigstens für den Augenblick weniger schädlich für uns zu machen, ist es, wenn wir mit der Hand, welche die Halfter festhält, über die Nase des Pferdes greifen und diese fest zudrücken, indem wir den Nasenknorpel umspannen, und auf der einen Seite mit dem Daumen, auf der andern mit dem Zeigefinger in die Nasenlöcher eindrücken und so den Kopf nach uns zu gerichtet festhalten.

13) Bei keinem Pferde, selbst dem frömmsten und an den Menschen gewöhntesten. darf man es wagen, um von einer Seite nach der andern zu kommen, unter dem Halse oder dem Bauche desselben hindurch zu kriechen.

14) Strenge nach der Regel genommen, können sich niemals zwei Personen zugleich dem Pferde in seinem Stande nähern.

15) Am vorsichtigsten muß man bei der Annäherung des Pferdes in seinem Stande seyn, während es frißt, wobei es am mißtrauischsten, unfreundlichsten und unleidlichsten ist, weil es glaubt, dadurch in seinem Futter beeinträchtigt oder wenigstens während des Fressens gestört zu werden.

16) In dieser Art muß man sich Pferden nähern, die noch ganz roh, menschenscheu, mißtrauisch, und wenn auch nicht charakterböse, doch aber sehr geneigt sind, ihre Freiheit bis auf das Aeußerste zu vertheidigen, und daher alles aufzubieten, den Menschen von sich zu entfernen.

17) Ueberhaupt wird es zur Regel, daß jeder Art Pferde im Anfang und so lange, als sie nicht etwas men-

schenfreundlich und getreulich geworden sind, ihre Furcht vor dem Menschen abgelegt haben und an ihn gewöhnt sind, ihr Wärter sich ihr nur allein im Stalle nähert, damit Niemand von ihnen verletzt, und sie selbst nicht verdorben werden. Dieser muß ferner

18) nur immer eine und dieselbe Bekleidung tragen, wenigstens so lange, als ihn das noch ganz rohe menschenscheue Pferd in diesem Anzuge durch seinen Gesichts- oder Geruchsinn kennen gelernt hat, damit es nicht irre an ihm wird, sich ihm ganz hingiebt und Zutrauen zu ihm faßt, da es sonst, wenn er in seinem Aeußern anders erscheint, in seiner Kenntniß aufgehalten, und von neuem mißtrauisch und argwöhnisch wird.

19) Eine große Vorsicht und Aufmerksamkeit im Umgange, sowohl im Stalle, als im Freien, verlangen blinde Pferde. Sie, deren Gesichtssinn theilweise oder ganz verloren gegangen ist, sind doppelt mißtrauisch, furchtsam und scheu und suchen nun alles, was sich ihnen nähert, durch den erhöhten Geruch- und Gehörsinn kennen zu lernen.

20) Nähert man sich einem kranken oder verletzten und verwundeten Pferde in seinem Stande, so muß man ebenfalls mit vermehrter Vorsicht dabei zu Werke gehen; denn es giebt ja Krankheiten, wobei die Thiere ganz bewußtlos sind, wie z. B. in den rasenden und entzündlichen Koller, wo sie plötzlich in die Höhe steigen, alles niederhauen oder zur Erde niederstürzen, zwar nicht in der Absicht, um dadurch jemanden zu verletzen, aber doch mit einem solchen Ungestüm, mit einer solchen Heftigkeit und einer Art Raserei, daß sie die Umstehenden gefährlich verletzen können.

21) Trägt man Gegenstände an sich, mit welchen das Pferd noch nicht bekannt ist, z. B. einen Federbusch, Helm, Säbel, oder auch nur eine Kleidung von einer grellen, sehr ins Auge fallenden Farbe u. s. w., so ist es

allemal unklug, sich dem Pferde damit ohne alle Vorbereitungen, ohne alle Gewöhnung an dieselbe schnell und übereilt in seinem Stande zu nahen, da es nicht sowohl vor uns, als vor diesen Gegenständen eine Scheu und Furcht hat, und sich dagegen vertheidigen will, wobei nur aber wir, und nicht diese Gegenstände, verletzt werden können.

22) Hat man eine Reitruthe in der Hand, wenn man sich dem Pferde in seinem Stande nähert, so wird diese schon zuvor unter den Arm genommen; oder wenigstens mit der Spitze nach unten geführt, damit es durch diese so wenig als möglich scheu und furchtsam gemacht werde.

23) Nie muß man, während man sich bei dem Pferde in seinem Stande befindet, für irgend Jemand, dem man dadurch seine Achtung bezeigen will, den Hut oder die Mütze abnehmen.

24) Will man während dem, daß man bei dem Pferde im Stande ist, oder auch außer demselben im Freien, an einem oder dem andern Schenkel etwas untersuchen, befühlen u. dergl., so muß das in einer solchen Stellung geschehen, daß man nicht der Forceseite des Pferdes dabei ausgesetzt und gleichsam seinen Waffen preisgegeben ist.

25) Ganz derselbe Fall ist es, wenn man irgend einen Theil an dem Kopfe, z. B. die Augen, untersuchen will; nie darf man sich dabei gerade vor das Pferd, also in seine Forceseiten stellen, wo man jeder Verletzung von ihm preisgegeben ist.

26) Bei der Betastung des Schweifes ist es derselbe Fall; auch hier darf man denselben nicht sogleich und ohne Vorbereitung anfühlen, und dies wohl gar in einer Stellung hinter dem Pferde, gerade in seiner Forceseite und seiner ganzen Macht entgegengestellt, sondern allemal so, daß man dem Pferde zur Seite in seiner Schwäche, gleich

hinter den Schulterblättern stehe, und nun erst mit der Hand über den Rücken und die Kruppe dem Schweif zu streicht, und es durch diese Manipulation gleichsam auf das Betasten des Schweifes vorbereitet.

27) Dieses Streichen mit der Hand muß auch in vielen Fällen, vorzüglich am Kopfe, auf dem Rücken, an dem Schweife u. s. w. mit einer solchen Art geschehen, daß es mehr einen für das Thier angenehmen krappelnden Reiz mache, als in bloßem Streichen bestehe, wodurch das Pferd bewogen wird, sich um so ruhiger zu verhalten und sich an dem einen oder dem andern Orte, an dem es vielleicht Schmerzen hat, nahe kommen zu lassen, da ihm diese Behandlung eine angenehme Empfindung verursacht.

28) Zugleich darf man nicht unterlassen, während dessen mit dem Pferde zu sprechen, um es sowohl in Zutrauen als auch in Furcht zu erhalten, so wie denn auch das Sprechen mit dem Pferde während des Umgangs mit ihm, wie ich schon mehrmal in den Vorhergehenden erwähnte, in so vieler Hinsicht von großem Nutzen ist.

29) Bei schon bekannten unleidlichen, rohen und widersetzlichen Pferden, ist es Regel, wenn man etwas an dem einen oder andern Schenkel untersuchen will, daß man nebst dem schon angegebenen Verfahren dabei auch noch einen Schenkel aufhalten läßt, und zwar bei der Untersuchung eines Vorderschenkels den einen Hinterschenkel, und bei der Befühlung eines Hinterschenkels den Vorderschenkel derselben Seite, auf welcher man den Hinterschenkel untersucht.

30) Ferner bedient man sich auch bei der Untersuchung des einen oder des andern Hinterschenkels des Vortheils, daß man durch den Wärter des Pferdes den Kopf desselben nach der Seite stellen läßt, auf welcher man den Hinterschenkel untersucht.

31) Es wurde in dem Vorhergehenden angeführt, daß man sich zu jeder Zeit so viel als möglich in der

Schwäche des Pferdes, nämlich ihm zur Seite, in der Gegend hinter den Schulterblättern erhalte, dort seine Stellung nehmen und von hier aus nach den Forceseiten manöveriren müsse, da man aber doch hiebei nur aus der Entfernung an den untern Theil des Hinterschenkels mit der Hand kommen, und auf diese Art niemals diese Theile genau untersuchen kann, so das es oft nothwendig wird, daß man hiezu näher an den Hinterschenkel herantrete, so gilt hierüber die Regel, daß man sich dann diesem Schenkel, indem man von den Wärter den einen Vorderschenkel aufhalten, oder den Kopf des Pferdes so viel als nur möglich nach sich zu stellen läßt, ganz nahe stellt, wodurch, wenn das Pferd so damit nach uns ausschlagen will, diese Verletzung nicht bedeutend werden kann, da es hiezu nicht auszuholen vermag, und uns nur, indem es den Schenkel zum Ausschlagen hebt, an unsern Schenkel streift, aber ihn doch bei weitem nicht mit der Gewalt verletzen kann, als wenn wir entfernt von ihm stehen, und es daher zu dem Schlage recht ausholen, sich alle Force geben kann.

32) Uebrigens muß man noch bei allem Umgange mit dem Pferde eine stete Aufmerksamkeit auf dasselbe haben, und vorzüglich seinen Kopf, von welchem alle seine Bewegungen ausgehen, so wie seine Schenkel nie aus den Augen verlieren, so das man schon gewissermaaßen von seinem Vorhaben, seinen zu unternehmenden Bewegungen im voraus unterrichtet ist, ehe es selbe noch wirklich ausführt.

33) Mit dieser Aufmerksamkeit, mit dieser Vorsicht, dieser steten Beobachtung des Pferdes, Umsicht und Besonnenheit muß denn auch unser körperliches Benehmen, unsere Haltung, Stellung, Gewandtheit u. s. w. in stetem Einklang stehen, und so wie unsere Augen gleichsam überall sind, unsere Beobachtung keinen Theil des Pferdes aus der Acht läßt, so muß auch unsere ganze Stellung

und Haltung des Körpers auf alle von dem Pferde ausgehende Bewegungen vorbereitet seyn, um darnach nach Maaßgabe der Umstände avanciren und retiriren zu können.

34) So wie man sich aber dem Pferde mit aller Vorsicht nähern und sich in dem Stande bei ihm aufhalten muß, so muß man sich auch wieder mit aller Vorsicht aus demselben von ihm entfernen, und dies zwar auf folgende Art: Man sucht so lange als möglich den Kopf des Pferdes in seiner Gewalt zu behalten, indem man ihm mit der andern Hand immer liebkosend über den Rücken streicht und fortdauernd mit ihm spricht, es dann ernst und lebhaft anredet, es noch mehr auf die andere Seite treten läßt, den Kopf desselben losläßt, und sich — nicht schnell, ängstlich und übereilt — sondern mit festen Schritten und unter beherzten Zurufungen aus seinem Stande entfernt.

Zwölftes Kapitel.

Von dem Beschlagen der Pferde im Allgemeinen.

183ste Frage.

Wie hat man sich bei dem Beschlagen der Pferde zu verhalten, und was hat besonders der Schmid zu berücksichtigen?

Antwort.

Die Kenntniß und Beurtheilung des Beschläges ist für den Reiter von der größten Wichtigkeit. Die nothwendigsten Beobachtungen dabei bestehen in folgendem:

1) Darf kein Eisen gewaltsam abgerissen werden. Nachlässige Schmide setzen die Zange zwischen Huf und Eisen, und suchen alsdann dasselbe gewaltsam abzubiegen,

und abzureißen, wodurch sie öfters ganze Stücke der Hornwand zugleich mit wegreissen. Es sollen daher immer zuerst die Nieten der Nägel mit der Hauklinge aufgetrieben und geöffnet, dann das Eisen mit der Zange, und nicht wie öfter geschieht, durch das Einzwängen der Hauklinge zwischen dem Eisen und der Tracht, wodurch die Hornwand zu sehr gequetscht wird, gefaßt und abgebogen werden. Einige mäßige Zangenschläge auf die Fläche des Eisens bringen dieses auf dem Huf zurück, und verursachen, daß die hintern Nägel so weit aus den Löchern treten, daß man sie mit der Zange fassen und ausziehen kann. Bei dem Ausziehen der übrigen Nägel wird eben so verfahren. — Ist das Eisen nun gänzlich vom Hufe abgelöst, so wird

2) die Fläche des Hufes vom Schmutze gereinigt, und genau nachgesehen, ob nicht irgendwo noch ein Stück von einem Nagel im Hufe zurückgeblieben sey.

3) Von dem Hufe soll nur so viel weggenommen werden, als abgestorben ist, sonst raubt man den weichen Theilen ihren Schutz, macht die Hufe austrocknen, zusammenschrumpfen und fehlerhaft. Schneidet man denselben zu viel aus, so geht der Zweck der Hornschale, den Huf gegen Verletzungen zu schützen verloren. Es ist daher einleuchtend, daß die geringste Berührung auf eine solche verdünnte Sohle sich sehr schmerzhaft auf die innere so sehr empfindliche Fleisch-Sohle äußern müsse.

Noch schädlicher ist das wegschneiden des Strahles und der Trachten; es darf daher nie gelitten werden, daß die Eckstreben, nämlich die Hornwinkel, welche die Trachten mit dem Strahl verbinden, ausgeschnitten, oder getrennt werden.

Hiedurch verlieren die Wände ihre Stützen, die sie vom Strahle entfernt halten, indem sie sich sodann gegen innen zusammenziehen und den Zwanghuf bilden.

Von dem Strahle dürfen nur die abgestorbenen rauhen Theile weggenommen, auf keinen Fall aber von demselben

niedergeschnitten werden; denn der Strahl soll zugleich mit dem Eisen die Erde berühren, und tragen helfen.

Läßt man am Hufe die Zehen zu lang, so wird der Gang unsicher, ermüdend und schwankend.

Es werden deßhalb die zu langen Zehen weggehauen, ohne jedoch zu viel davon abzunehmen.

Zu viel ist ebenfalls sehr schädlich, indem hiedurch der Gang des Pferdes gleichfalls unsicher wird, weil die untere Hufflãche gegen die Last, die auf ihr ruhen soll, zu klein ist, nebst dem wirkt jede Fußbewegung äußerst schmerzhaft, da die Zehe des Schutzes der Hornwand, daher auch ihrer Stärke beraubt — für jeden Anstoß zu empfindlich wird, woher denn das Pferd endlich lahm gehen, und wenigstens für einige, wenn nicht gar durch eine erfolgende Hufentzündung auf lange Zeit oder für immer unbrauchbar wird.

Ist der Huf eben und gleich geschnitten, so wird das Eisen kalt aufgelegt, und dabei untersucht, ob solches aller Orten an der Wand gleich schließe, jedoch die Sohle nicht berühre, weil sonst das Eisen durch den Druck auf dieselbe dem Pferde Schmerzen verursachen würde.

Liegt das Eisen nicht an allen Orten gleich auf, so müssen die hervorgehenden unebenen Theile mit dem Wirkmesser oder der Raspel hinweggenommen werden, damit der Fuß seine lothrechte Stellung erhalte, und überall gleich auftrete.

Die unebenen Stellen auf dem Hufe durch Auflegen des glühenden Eisens, als gewöhnliches Erleichterungs-Mittel, aufzusuchen, ist dem Hufe sehr schädlich, und deßhalb gänzlich zu verwerfen.

184ste Frage.

Wie muß ein gutes Hufeisen geschmiedet seyn?

Antwort.

Das Hufeisen soll nur denjenigen Grad von Stärke erhalten, welcher durch das Verhältniß seiner Größe, sei-

nes Gewichtes, der nöthigen Dauer und gehörigen Versenkung der Nagellöcher bestimmt wird, auch aus reinem und nicht brüchigem Eisen geschmiedet seyn. Dessen Form muß dem Hufe anpassen, es darf dessen Breite nicht überschreiten, und nicht kleiner als der äußere Rand der Hornwand, an den Trachten des Hufes aber weiter seyn.

Die ganze Länge des Eisens wird von der Zehe bis zu dem Orte, wo die beiden Trachten mit dem Eckstreben sich verbinden, und die Ferse sich aufwärts biegt, angenommen. Die Breite des Eisens am Zehen bekömmt gewöhnlich den viertel Theil der ganzen Eisenlänge, die Schenkel des Eisens jedoch nur das halbe Maas der Zehen Breite.

Das Eisen soll überhaupt nach dem Hufe, der Huf aber nicht nach dem Eisen gerichtet werden.

Die Hufeisen müssen zu beiden Seiten gleich, ganz platt und eben gehämmert seyn, sonst liegt das Eisen auf der eben und gleichgeschnittenen Hufefläche ungleich auf, drückt auf einer Stelle mehr als auf der andern, und beschädigt den Huf.

Ist das Eisen zu lang, und steht es über die Trachten hinaus, so kann sich das Pferd in selbes hauen, verwickeln und gefährlich stürzen; auch wird das zu lange Eisen, an Baumwurzeln und sonst in schlechten Wegen vorkommenden Gegenständen um so eher abreißen, als die Hauptnägel zu entfernt von den Sohlen sind, auch daher wohl gar das Horn mit abreißen; ist es zu kurz, daß nämlich die Trachten über selbes herausragen, so haben diese keinen Schutz, werden gedrückt, gequetscht und im Wuchse gehindert, die Enden der Eisen dringen in die Winkel der Sohle, und erzeugen Steingallen; ist es zu weit, so kann sich das Pferd leicht streifen, und sich das Eisen selbst mit dem Nebenfuße abtreten, oder auch an einem andern Gegenstande des Erdbodens abreißen, nebst dem wird auch noch das gerade Herunterwachsen des

Horns

Horns hiedurch gehindert, woraus eingebogene Wände und Trachten entstehen; ist es zu enge, so werden die Wände zu stark, von innen nach außen getrieben, und von der Seite getrennt. Aus dem Ganzen erhellt, daß weite Eisen enge, und enge Eisen weite Hufe bilden.

Zu dicke Eisen machen nicht allein den Gang des Pferdes schwerfällig und ermüdend, sondern es wird auch ein solches Eisen, vermöge seines Gewichtes, bald locker und lose werden, oder gar zu Verlust gehen. Ist hingegen das Eisen zu dünne, so kann sich selbiges nicht allein leicht verbiegen, und dadurch dem Pferde Schmerzen und Schaden verursachen, sondern es nützt sich auch sehr bald ab, und macht deßhalb das zu ofte Beschlagen nöthig, welches den Hufen ebenfalls schädlich ist.

Die Stollen der Eisen dürfen nicht zu hoch seyn, und nicht über drei Linien über die Fläche des Hufeisens sich erheben, weil sie sonst den natürlichen Stand des Fußes zu sehr verändern, dadurch dem Pferde hinderlich werden, und dessen Füße frühzeitig abstumpfen.

Die Nagellöcher sind kegelförmig versenkt, gegen den Huf nicht weiter als eben zu dem Durchgang der Nägel nöthig ist, und sollen in der Regel auf die weiße Linie der Hufwand passen. Gewöhnlich der Zahl nach acht, müssen bei guten Hufen dieser Löcher in gleichen Zwischenräumen geschlagen werden, damit die Nägel des Eisens ganze Rundung in gleichen Abständen mit dem Hufe verbinden. Dieselben sollen, um den äußern Rand der Eisen nicht zu sehr zu schwächen, weder zu stark ausgelochet, noch von der Rückseite, wo dieselben den Huf berühren, entgegengelocht werden, indem durch letzteres den Nagelstiften zu viel Spielraum gegeben wird. Die durch das Lochen herausgetriebenen Eisenschiefern und Unebenheiten, müssen um den Beschädigen des Hufes auszuweichen, gut ausgehämmert, überhaupt das Eisen so geglättet seyn, daß weder die durch die Hammerschläge entstandenen,

noch andere Unebenheiten auf den Flächen desselben zu bemerken sind.

Die Hufnägel von dem besten, weichesten und zähesten Eisen geschmiedet, und mit einer gehörigen Zwicke versehen, sollen glatt, eben, fein und dünne gearbeitet seyn, mit ihren Köpfen und Hälsen genau in die Nagellöcher passen; sich ganz hineinsenken lassen, und bei einer zweckmäßigen Länge gegen den Kopf hin mehr Stärke als gegen die Spitze haben.

Sind die Nägel von schlechtem Eisen und nicht gehörig gestreckt, so brechen sie bei den Beschlagen leicht ab, oder versplittern sich öfter — was noch viel schlimmer ist — schon im Einschlagen, und verursachen die gefährlichsten Verletzungen an den weichen Theilen im Innern des Hufes. Ein zu kurzer Nagel kann weder hoch genug in das Horn getrieben, noch gehörig verniethet werden.

Die zu langen Nägel hingegen verbiegen sich gerne bei dem Einschlagen, und verzögern die Arbeit.

Zu dicke und zu breite Nägel beschädigen die Hornwand, zu dünne und zu feine aber, geben dem Eisen nicht die gehörige Haltung.

Die Nägel selbst dürfen nicht zu nahe auf einander, noch zu weit zurück gegen die Eckstreben angebracht werden.

185ste Frage.

Wie soll das Hufeisen aufgeschlagen werden?

Antwort.

Das Aufschlagen des Hufeisens beginnt nunmehr mit den Hauptnägeln, denn beiden zweiten vom Stollen hergerechnet, von welchem zuerst der innere und dann der äußere eingeschlagen wird.

Hiebei darf das Eisen nicht aus der gehörigen Lage weichen, und es darf den Schmiden nie gestattet werden, im Falle ein Eisen bei diesem Anheften aus seiner

Lage verruckt würde, demselben ihrer Gewohnheit nach durch Seitenschläge mit dem Hammer die gehörige Lage zu geben.

Dieses Verfahren ist fehlerhaft und gefährlich; denn die eingeschlagenen Nägel verbiegen sich, verlieren ihre Haltung, spalten sich öfter, und dringen bei dem Heften mehrmalen zu weit in das Innere des Hufes. Auch kann hiebei leicht die Wand vom Hufe beschädigt, oder gar abgerissen werden.

Die Nägel müssen bei den Vorderfüßen ihre Richtung nach der Spitze, bei den Hinterfüßen aber nach den Ballen haben.

Sie werden übrigens durch die Mitte der Hornwand getrieben, und so gerichtet, daß sie in gerader Linie heraus kommen, und immer an jeder Seite der Wand vier eine Linie bilden, welche sich von den Zehen etwas abwärts gegen die Ferse hinsenkt.

Sind nun die Nägel alle eingeschlagen, so werden sie mit der Zange etwas abgezwickt und verniethet. Die sogenannte Niete, das heißt der untere Theil des Nagels, welcher auf der Oberfläche des Hufes in das Horn getrieben und vernietet wird, darf weder zu groß, noch zu kurz seyn. Im ersten Falle streifen sich die Pferde, im letztern hingegen halten die Nieten nicht. Gewöhnlich hauen die Schmide deßwegen mit der Spitze der Hauklinge unter dem Nagel ein Stückchen Horn heraus, um dadurch das Ende des Nagels bei dem Nieten besser einsenken zu können. Dieses ist aber gerade dem Zwecke des Befestigens des Nagels entgegen, indem das äußere Horn am Hufe weit fester und härter als das innere ist, und folglich durch diesen Mißbrauch der Niete anstatt mehr nur weniger Haltung gegeben wird. Nach dem Aufschlagen des Hufeisens wird das etwa über demselben hervorragende wenige Horn mit der Raspel hinweggenommen, wodurch sodann das Eisen, wenn es übrigens dem Hufe

nicht passend gemacht worden ist, einen kleinen Vorstand erhält.

Die üble Gewohnheit, den Huf von außen auf der ganzen Oberfläche, oder bis an die Nägel zu raspeln, ist sehr schädlich, und soll nie geduldet werden; denn durch dieses Abraspeln der Hornwand, werden die Fasern der Horn-Röhrchen, woraus dieselbe besteht, zerstört, die Wand geschwächt, die Austrocknung des Hufes veranlaßt, und überhaupt verschiedene Hufkrankheiten herbeigeführt.

Dreizehntes Kapitel.

Von der Auswahl und den vorzüglichen Eigenschaften der Zuchthengste und Zuchtstuten.

186ste Frage.

Was hat man bei der Auswahl der Zuchthengste im Allgemeinen zu beobachten?

Antwort.

Bei der Auswahl der Hengste zur Zucht, hat man im Allgemeinen zu berücksichtigen: der Zuchthengst muß vor allen von einer guten Abkunft und zwar, wo möglich, von einer Stamm-, doch wenigstens von einer Verwandtschafts-Zucht seyn.

Daß derselbe von edler Abkunft sey, erkennt man daran, daß er einen schönen, gefälligen und schärfern Umriß des ganzen Körpers, ein richtigeres Verhältniß in allen seinen Theilen zu dem ganzen Körperbau, eine sehnigtere und muskulöser Beschaffenheite des Körpers, eine feste Textur der Grundfasern, eine sehr feine Lederhaut und Haare, durch welche die dichten und scharfbegränzten

Muskeln, Sehnen, Flechsen, Knochen, Erhöhungen und Fortsätze deutlich und bestimmt sichtbar sind, daß er ferner ein besonderes Feuer, eine besondere Lebhaftigkeit, geschmeidige und angenehme Beweglichkeit, einen besondern freien und leichten Tritt mit Kraft und Ausdauer verbunden, eine besondere stärkere Geistes- und Sinnesausbildung, Aufmerksamkeit, gutes Gedächtniß und Gelehrigkeit besitzt. Zudem ist die Körperausbildung bei einem edlen Hengste langsamer, derselbe erreicht aber dagegen ein sehr hohes Alter.

Jemehr ein Hengst von diesen edlen Eigenschaften besitzt, desto besser ist seine Abstammung und desto vollkommner seine Raçe.

Der Zuchthengst muß ferner mit der Raçe der Stuten, mit welchen man ihn paaren will, verwandt und ihnen an Form, Körperbau, Temperament, Kraft und allen Eigenheiten nicht allzu fremd seyn, sonst läuft man Gefahr, daß die Zucht mit ihm statt verbessert, verschlechtert und Bastarten erzeugt werden.

Am besten wird die Auswahl stets seyn, wenn sie der Oekonom in der Art macht, daß, wenn der Schlag seiner Landes-Pferdezucht gut ist, wenn eine solche Stute mit einem sehr schönen und ausgesuchten Hengst von derselben Raçe oder Schlag wählt, und so die Landes-Pferdezucht in sich und durch sich selbst, ohne Einmischung fremder Hengste durch die schon oft großes Unheil in den Gestüten für die Pferdezucht erzeugt wurde, veredelt und verbessert wird.

187ste Frage.

Wie soll der Zuchthengst beschaffen seyn?

Antwort.

Der Zuchthengst soll nachfolgende Eigenschaften besitzen, und zwar hinsichtlich:

1) Der Figur. Im Allgemeinen muß der Zuchthengst eine schöne und gefällige Figur besitzen, sie muß so, wie die Raçe von jener der Stute ähnlich seyn. Sie muß ferner nach dem Dienste, den man von der Nachzucht erwartet, berechnet, und mit diesem, so wie mit dem Geschmack und der Absicht des Pferdezüchters übereinstimmend seyn.

2) Des Körperbaues. Dieser muß im Allgemeinen auf das genaueste proportionirt, nicht zu lang und nicht zu groß seyn, sondern jeder Theil muß, wie oben erwähnt, in einem richtigen Verhältniß zu dem Ganzen stehen. Insbesondere muß der Kopf der Größe des Körpers angemessen, gerade laufend, breit an der Stirne und schmal an der Nase seyn. Die Ganaschen müssen gehörig weit, und der hintere Rand der hintern Kinnlade scharf seyn. Die Ohren müssen klein, fein, nach allen Seiten beweglich, nicht zu eng und nicht zu weit herabhängend, und scharf gespitzt seyn.

Die Augen müssen groß, lebhaft, glänzend, vom wenig Fett umgeben, beide gleich groß, nicht übersichtig, keinen Thränenfluß und im Grund eine schöne asurblaue Farbe: als Beweis der Gesundheit und Reinheit derselben besitzen. Die Nasenlöcher müssen weit geöffnet und die innere Nasenhaut von einer lebhaften rosenrothen Farbe seyn. Der Hals soll lang, schön geformt, mit einen dünnen feinen Rand und zarten Mähnenhaaren versehen, und wie ein Bogen vom Widerrüst zum Nacken geformt seyn.

Der Rücken soll gerade, der Leib oval und nicht platt gerippt, dabei nicht aufgeschürzt oder aufgezogen seyn, was mehr oder weniger einen organischen Fehler, eine kranke Lunge oder Leber verräth und ein forterbender Fehler ist; daher sollen die Lenden gewölbt, die Gruppe nicht abgeschliffen und der Schweif hoch und gut angesetzt und mit feinen langen Haaren besetzt seyn.

Die Brust muß breit seyn, damit die Lunge zu ihrer Ausdehnung und Zusammenziehung gehörigen Spielraum hat. Eine schmale Brust erbt sich fort, wodurch dann Fehler in derselben entstehen, die ein beengtes Athemholen und eine enge fehlerhafte Stellung besitzen

Hinsichtlich der Gliedmaaßen muß im Allgemeinen gesagt werden, daß man bei Zuchthengsten vorzüglich darauf sehe, daß sie ein gutes Fundament besitzen, nicht hochbeinig und nicht spindelbeinig sind. Das Querbein muß sich sanft und nicht in einen zu spitzen Winkel, rückwärts biegen und dabei ohne alle Muskelparthien sein, was eine Schwäche verräth; der Vorarm muß stark und muskulös seyn, das Knie rund und breit, das Schienbein nicht zu lang, breit und mit starken freiliegenden Sehnen versehen seyn. Das Fesselbein darf nicht zu lang, aber auch nicht zu kurz seyn; das erste verräth Schwäche, die Pferde treten oder biegen durch, und das letzte haben gewöhnlich gemeine Pferde.

Die hinteren Schenkel sollen nicht zu eng und nicht zu weit von einander, und auch nicht säbelbeinig oder kuhfüßig stehen, die Kniescheibe soll rund, stark hervorspringend seyn, und an der Einlenkung des Backenbeins mit den Oberschenkel eine kraftvolle Breite haben, der Oberschenkel muß breit seyn und eine starke Muskulatur (Fleisch) besitzen, das Sprunggelenk muß breit, rein und die Knochenfortsätze stark hervorspringend seyn. Das Schienbein und Fesselbein müssen ebenfalls rein und jenen der vordern Gliedmassen ähnlich seyn. Die Hufe müssen ohne Gebrechen, Hornklüften u. dergl., sondern saftvoll und nicht spröde, nicht mit Reifen, aber mit einen breiten Strahl versehen seyn; die Wände sollen nicht eingezogen und nicht platt, sondern der Huf ein gesunder Stockhuf seyn.

3) Der Stellung und Haltung. In dieser Hinsicht ist zu bemerken, daß der Kopf frei und nach allen Seiten gleich beweglich; die Nasenspitze etwas gesenkt und

die Schenkel regelmäßig, nicht zu weit vor, noch rückwärts, nicht zu weit ein- noch auswärts, sondern gerade wie wenn der Körper auf vier Säulen ruhte, stehen; die ganze Stellung muß Kraft andeuten, der Rücken gerade bis zum Schweif laufen. Dieses alles will jedoch mehr gefühlt, wie beschrieben seyn.

4) Der Bewegung. Ein Hauptmerkmal der guten oder schlechten Beschaffenheit eines Pferdes, giebt uns die Bewegung, darüber werden alle erfahrne Pferdekenner mit mir übereinstimmen. Alles andere am Pferde ist bei den Meisten derselben nur Nebensache.

Das Bug- und Schultergelenk muß frei seyn, damit die Gliedmassen gleichsam auf der Erde hinschleichend, bedeutend nach dem Terrain greifen, das Knie soll wenig dabei gebeugt und nicht auf, noch seitwärts bewegt werden. Das Hintertheil muß kräftig das Vordertheil fortschieben, ohne dabei eine merkliche Biegung im Sprunggelenk zu machen, in alle Gangarten muß der Hengst willig übergehen, und dabei den Kopf in einer erhabenen Stellung tragen. In allen Bewegungen muß sein Tritt regelmäßig und das Tempo desselben gleich seyn. Seine ganze Bewegung muß daher leicht, frei, ergiebig und kraftvoll seyn.

5) Der Kraft und Ausdauer. Bei der Auswahl der Hengste zur Zucht ist ein Hauptgrundsatz, daß man auf die Kraft und Ausdauer derselben besonders sehe. Diese besteht aber in einer Kraftäußerung, die die Kräfte anderer Pferde überdauert, einer unermüdeten Ausdauer der stärksten Dienstleistungen, so, daß solche Pferde bei der schlechten Kost und großen Anstrengungen nicht so leicht erschöpft werden. Je edler die Abkunft eines Pferdes, desto mehr werden wir Kraft und Ausdauer an demselben wahrnehmen.

6) Der Textur und Grundfasern, nach soll der Hengst feste Muskelfasern ohne loses und lockeres Zellge-

webe, ohne viel Fett und schwammigten Knochenbau besitzen, er soll, wie oben erwähnt, starke, weitabstehende Sehnen haben, mit einner dünnen Lederhaut mit feinen Haaren überzogen, unter welchen wir die Muskeln und Adergeflechte durch dieselben durchschimmern sehen.

7) Der Gesundheit. Vor allen Erfordernissen, die ein Zuchthengst bedarf und worauf man sehen muß, ist, daß derselbe die vollkommenste Gesundheit besitze.

8) Der Haare. Diese geben uns theils den Gesundheitszustand des Pferdes und theils die Race desselben zu erkennen. Je feiner, kürzer und glänzender die Haare sind, von desto edlerer Race stammt das Pferd ab. Auch die Mähne und Schweifhaare sind bei solchen Pferden nicht so stark und mehr seidenartig, dabei sind sie aber (mit Ausnahme jener die an der Würzel des Schweifes stehen nnd die kurz sind) lang, weich und zart.

9) Der Zeugungstheile. Diese verdienen vor dem Ankauf oder dem Gebrauch eines Zuchthengstes eine genaue Untersuchung, besonders die Hoden, woran nicht selten einer noch innerhalb des Bauchringes liegt, ob sie demnach beide im Hodensack liegen, ob sie nicht zerquetscht sind, (was man häufig bei spanischen Hengsten findet) ob kein Hodenbruch, keine Hodensack-Wassersucht, keine Hodenverhärtung oder sonstige Mißbildung statt findet, dahin muß die Aufmerksamkeit besonders gerichtet seyn.

Wird das Geschröte durch stramme Muskelfasern an den Leib herauf gezogen und bei der Brunst die Ruthe gehörig steif, so ist dieß ein Zeichen eines kräftigen und zeugungsfähigen Zuchthengstes.

10) Des Fortpflanzungs-Vermögens. Wenn auch der Hengst in allen seinen Körpereigenschaften die Würde eines Zuchthengstes verdient, derselbe aber gezeigt hat, daß er wenig oder gar kein Fortpflanzungs-Vermögen besitzt, so taugt er zu diesem Berufe nicht. Daher ist es immer gut, wenn man sich selbst schon überzeugt

hat, daß der Hengst, den man zur Zucht benützen will, schon eine schöne und so viel möglich uns entsprechende Nachkommenschaft besitze, das Letztere ist auch aus dem Grunde nöthig, weil oft die schönsten Hengste die häßlichsten Fohlen und wieder umgekehrt, der unansehnlichste Hengst die schönsten Fohlen erzeugt

11) Des Alters. Man benütze den Zuchthengst ja nicht früher, als bis sein Körper vollkommen ausgebildet ist. Eine Regel, die ich unsern Landleuten tief mit großen Buchstaben in das Gedächtniß einprägen möchte, indem sie gerade in diesem Punkte den meisten und schädlichsten Unfug treiben, und zwar nicht nur bei Pferden, sondern bei jeder Thiergattung. Mehr als tausendmal habe ich mich schon überzeugen müssen, daß sie 2 bis 3jährige Hengste, und 1 bis 2jährige Stiere zur Begattung benützten, was kann daraus für eine Nachkommenschaft entstehen? Können Kinder oder Krippel anderes erzeugen, als wieder krippelhafte Geschöpfe? was kann es für andere Folgen haben, als daß von diesen krippelhaften Eltern die Jungen ebenfalls im Wachsthum zurück bleiben. Nur dann, wann der Körper ausgebildet ist, kann er von dem Ueberfluß seiner Säfte etwas Vollkommenes erzeugen, so lange er aber diese selbst noch zu seiner Ausbildung bedarf, so muß sein Produkt auf jeden Fall unvollkommen werden. Ausgebildet aber wird der Zuchthengst, und zur Zucht kann er verwendet werden, mit dem Eintritt ins 5te bis 6te Jahr.

Merkt Euch Ihr Landwirthe diese Regel, die ihr so häufig zu euerm und der gesammten Pferdezucht zum Nachtheil unbeachtet lasset, und durch welche ihr den vorzüglichsten Grund zur Abartung eurer Thiere, so wie zu verschiedenen Krankheiten und Seuchen bei euren Hausthieren überhaupt leget.

12) Der Größe. Diese richtet sich nach dem Geschmack und der herrschenden Vorliebe der Oeconomen oder

Pferdezüchter, so wie (was ich auch schon früher erwähnte) vorzüglich nach dem Dienst, zu dem die Nachzucht verwendet werden soll. Im Allgemeinen läßt sich hier nur anführen, daß der Hengst nicht zu klein seyn soll, wenn man nicht die Absicht hat, kleine Pferde zu ziehen, eben so soll er auf kleine Stuten nicht zu groß und zu schwer seyn, indem hiedurch öfters zu große Fohlen erzeugt und die Stute so wie das Fohlen bei der Geburt zu Grunde gehen u. s. w.

13) Des Temperaments. In dieser Hinsicht soll der Zuchthengst ein gemäßigtes Temperament besitzen, damit er sich nicht durch zu große Hitze bei der Begattung schaden thue und damit er aber auch seiner Nachkommenschaft nicht ein zu feuriges Temperament anerbe, indem Pferde mit solchem behaftet, selten lange dauerhaft und gesund in unsern Diensten bleiben.

Bei der Auswahl der Zuchthengste hat man daher auch sehr wohl hierauf Rücksicht zu nehmen, und Hengste mit mehr feurigem Temperamente eher solchen Stuten zuzutheilen, welche ein mehr phlegmatisches Temperament besitzen, was auch öfters umgekehrt der Fall seyn darf.

14) Des Charakters. Hinsichtlich des Charakters muß der Zuchthengst willig, fromm, folgsam, gutmüthig, unerschrocken und durchaus nicht störrig, widerspenstig, stättig scheu, durchgehend, stallbös und nicht menschenhässig seyn.

15) Der Farbe. Der Beschäller oder Zuchthengst muß außer seiner edlen Abkunft und übrigen edlen Eigenschaften auch noch eine edle Farbe und zwar so viel möglich, ohne Abzeichen besitzen. Zu den edelsten Farben aber rechnet man Goldbraun, Goldfuchs, Goldfalb und verschiedene Nüancen der Schimmel, als der Glanz- und Atlasschimmel, der Muskaten-, Chocoladen- oder Honigschimmel, der Hermelin und die Mausefalbe. Alle übrigen Farben sind minder edler Abkunft.

Die Farbe richtet sich übrigens auch noch nach dem Geschmack des Oekonomen und nach der Absicht, welche Farbe man beiläufig erzielen will.

16) Endlich hinsichtlich seines Gerittenseyns. Der Zuchthengst soll nicht nur durch vielen Umgang mit seinem Wärter und anderen Menschen zutraulich und folgsam gemacht werden, sondern es ist auch zur Uebung seiner Gliedmassen und Kräfte, welche wieder sehr vielen Einfluß auf die Nachzucht haben, sehr nützlich und nothwendig, daß wenn er auch nicht künstlich auf Schulen geritten werden kann, er doch rittig seyn muß, um ihn von Zeit zu Zeit gleichmäßige und geordnete aus obigen Ursachen nöthige Bewegung machen zu können.

188ste Frage

Was hat man bei der Auswahl der Zuchtstuten für Rücksichten zu nehmen.

Antwort.

Es ist unläugbar, daß die Zuchtstute zur Verbesserung der Race und sohin zur Pferdezucht im Allgemeinen eben so viel beiträgt, als wie der Zuchthengst, und daß bei der Auswahl der Zuchtstuten alles dasjenige zu beobachten ist, was ich schon weiter oben im Allgemeinem vom Zuchthengste und zum Theil von der Zuchtstute sagte.

Bei einem Landgestüt aber kann man unmöglich bei der Auswahl der Zuchtstuten mit der Strenge auf alle die Erfordernisse sehen, wie beim Zuchthengst, indem die Stute alle Jahre nur ein Junges ihrer Gattung und Art zur Welt bringt, der Hengst aber 30 bis 60 erzeugt und allenfalls wohl das Kapital zur Anschaffung eines oder einiger sehr kostbarer Beschäller aber nicht zu sehr vielen Stuten vorhanden ist.

Auch ist es nicht möglich, daß alle Oekonomen, welche die Pferdezucht betreiben, sehr edle Stuten haben können, indem der Mangel derselben, so wie die finanziellen Rücksichten Schuld daran sind. Daher ist es noth-

wendig, daß sich jeder Oekonom und Gestütsbesitzer Mühe giebt, nach und nach seine eigene Pferdezucht zu veredeln und sich eine eigene Nachzucht zu bilden, wenn er auch länger als auf eine andere Art, die aber mehr kostspielig ist, dazu braucht.

1) Die Figur und den Körperbau derselben. In vielen Fällen erbt das Fohlen die Figur der Mutter, und aus diesem Grunde ist darauf zu sehen, daß die Figur der Zuchtstute unsern Wünschen entsprechend, gefällig und ihr Körperbau regelmäßig sey. Besonders darf sie in der Nachhand oder im Hinterleib keinen fehlerhaften Bau besitzen, sondern sie muß ein regelmäßig gebautes Becken haben, welches dabei weit aus dem Grund seyn muß, damit hinlänglich Raum zur Ausbildung und Geburt des Fohlens vorhanden ist. Stuten mit schmalen engen Becken, mit mehr oder weniger eingedrückten Hüftknochen (Hanken) mit aufgezogenen Flanken, welche auf eine oder die andere bei der Beschreibung des Hengstes angeführte Krankheit hindeutet, Stuten, die schlecht fressen, und daher ihr Fohlen auch nur schlecht ernähren können, taugen nicht zur Zucht.

In Betreff des übrigen Körperbaues, als der Form des Kopfes, Halses, Rückens, der Stellung und dem Bau der Gliedmassen, gilt auch hier alles das, was ich in dieser Hinsicht vom Zuchthengste sagte.

2) Der Gesundheits-Zustand. Dieser muß bei der Zuchtstute, da sie in der Regel 2 Junge und zwar eines am Euter und das andere schon wieder in ihrem Leibe zu ernähren hat, im vollkommensten Zustande seyn. Es gilt daher nicht nur alles, was ich in diesem Punkte beim Zuchthengste gesagt habe, sondern ich muß hier aus obigen Gründen der Ernährung der Fohlen noch besonders bemerken, daß die Zuchtstute nicht nur von allen cronischen Uebeln befreit sey, sondern das dieselbe auch kein

Leiden in den Verdauungswerkzeugen, in dem lymphatischen System habe, damit der Ernährungs-Prozeß nicht gestört und zu langsam von statten gehe. Eben so dürfen in der Regel die Stuten auch nicht mit Rotz, Wurm oder Raude behaftet seyn, weil sich hievon (nur selten finden Ausnahmen statt) keine gesunden Fohlen erwarten lassen.

3) Die Haltung und Bewegung derselben. Die Bewegung und Haltung ist gewöhnlich bei den Stuten nicht so vollkommen als wie bei den Hengsten, dem ungeachtet muß doch ihre Gangart jener des Hengstes nicht viel nachstehen. Sie muß regelmäßig, leicht, kräftig und nach Terrain greifend seyn, und man muß an ihr, ihre edle Abkunft erkennen.

4) Die Kraft. Hier gilt das, was ich beim Zuchthengst über diesen Punkt gesagt habe.

5) Das Temperament. Hier gilt im Allgemeinen auch das wieder, was ich vom Temperament beim Zuchthengste sagte, nur bemerken muß ich noch, daß Stuten mit hitzigem Temperament nicht so leicht empfangen (aufnehmen) als wie jene mit gelassenem Temperament. Auch ziehen sich die Stuten mit zu hitzigem Temperamente wie ich schon weiter oben erwähnte, oft verschiedene Krankheiten zu, die machen, daß wenn sie auch gesunde Fohlen zur Welt brachten, sie diese nicht gehörig und gesund ernähren können.

6) Der Charakter. Dieser darf bei der Stute sowohl berücksichtigt werden, als wie beim Hengste, denn es hat die Erfahrung vielfältig erwiesen, daß Pferde mit eigentlich bösem Charakter wieder Pferde mit bösem Charakter erzeugen und zwar nicht selten erscheint dieses Uebel bei der Nachzucht in einem höhern Grade, und alle beim Zuchthengst über diesen Gegenstand angeführten Uebel treffen auch hier ein, man hat daher bei der Auswahl der Zucht-

stuten alle mit dergleichen Charakteren wo möglich zu vermeiden und keine solche Stute zur Zucht zu verwenden.

7) Das Alter. Da sich die Stuten früher als die Hengste ausbilden, so dürfen dieselben auch um ein Jahr früher begattet werden, und zwar Stuten, die mit 4 Jahren schon sehr gut ausgebildet sind und eine gute Pflege, Nahrung und Behandlung haben, können schon mit diesem Jahre befruchtet werden; schwächere Stuten, welche sich später ausbilden, läßt man bis zum 5ten Jahre unbefruchtet. — Die Race, die Kräfte der frühern oder spätern Auslegung, die Menge der gehabten Fohlen, die Umstände, welche sich bei der Geburt öfters ereignet haben, die Wartung und Pflege lassen uns recht bestimmen und beiläufig beurtheilen, wie lange eine Stute zur Zucht verwendet werden kann.

8) Die Fruchtbarkeit oder das Aufnehmen der Stuten. Eben so wenig als ein Zuchthengst mit einem schlechten Zeugungs-Vermögen zur Zucht taugt, eben so wenig soll eine solche Zuchtstute selbst bei den besten Körpereigenschaften zur Zucht verwendet werden. Die Fruchtbarkeit ist daher bei beiderlei Geschlechten ein Hauptbedingniß, worauf die Pferdezüchter zu sehen haben.

9) Die Zeugungstheile. So wie beim Hengste so müssen auch bei den Stuten, welche zur Zucht verwendet werden sollen, die Zeugungstheile in einem gesunden Zustande seyn, und verdienen deßhalb stets vor der Paarung eine genaue Untersuchung. Die Gegenstände, die man da zu untersuchen hat, ist die Schaam und das Euter. Bei der erstern muß man sehen, ob sie nicht zum Theil verwachsen ist oder ob die Stute nie an einer Gebärmutter und Mutterscheide Vorfall leidet, ob sie nicht zu wenig oder zu viel rossig ist.

Bei der Schaam sowohl als wie am Euter, muß man ferner beobachten, ob keine krankhaften Gebrechen vorhanden sind.

Diejenigen Stuten mit solchen Gebrechen, wenn sie einen bedeutenden Grad erreicht haben, können daher eben so wenig als wie jene, welche wenig Milch geben, ihre Fohlen lieb haben, und selbe nnr unter Zwangsmitteln saugen lassen, als Zuchtstuten nicht gebraucht werden.

10) Die Haare und Farbe. Alles dasjenige, was ich über diesen Gegenstand bei der Auswahl des Zuchthengstes gesagt habe, gilt hier auch. Die Haare müssen kurz, fein und glänzend, die Mähne und Schweifhaare aber zum Schutz des Körpers gehörig lang seyn.

Mit der Auswahl der Farben kommt es übrigens auch wieder auf den Geschmack der Landes-Einwohner an, wornach man sich oft politischer Weise richten muß.

Mögen sich hinsichtlich der Farben alle Pferdezüchter nur diesen Hauptgrundsatz, welchen uns die Erfahrung gab und noch täglich lehrt, wohl beherzigen: „Je einfachere und edlere Farben, desto edler wird die Pferdezucht seyn.“

11) Endlich die Größe. Diese wird ebenfalls durch den Geschmack des Besitzers und den Dienst, zu dem man die Nachzucht zu widmen gedenkt, bestimmt. Auch hier gilt im Allgemeinen das, was ich über die Größe des Zuchthengstes sagte.

Dieses sind abermals Erfahrungen und Ansichten, die jeder Pferdezüchter bei der Auswahl seiner Stuten zur Zucht wohl beherzigen darf, und wenn er auch in seinen Pferden dieses hier beschriebene Bild nicht vollkommen findet, was nie seyn wird, so kann er doch hiedurch die wesentlichsten Theile hier ausheben und mit seiner Stute und seinem Hengst vergleichen, und sohin in der Praxis so anwenden, daß er vor mancher Thorheit und von großem Schaden geschützt wird. —

Vierzehntes Kapitel.

Von der Behandlung, Pflege, Fütterung und Wartung der Zuchthengste und Zuchtstuten.

189ste Frage.

Wie sollen die Zuchthengste im Allgemeinen gefüttert und behandelt werden?

Antwort.

Die Fütterung, Behandlung und Bewegung in freier Luft der Zuchthengste soll so viel möglich das Jahr hindurch gleichmäßig geschehen Denselben ist stets der reinste schwerste und beste Haber, das gewürzhafteste Heu zu geben, und überhaupt die pünktlichste Reinlichkeit, Fütterung, Pflege und Wartung zu theil werden zu lassen.

Indessen sind die Zuchthengste auch nicht zu verzärteln, was häufig durch zu vieles Einwickeln mit Decken, durch zu wenig und zu leichte Bewegung und Arbeit, durch zu vieles Medizinieren und Quacksalbern nach der Idee des einen oder andern, durch zu übertriebenen Schutz vor der Witterung. Der Hengst soll daher als Stamm seiner Nachzucht am abgehärtetsten und festesten seyn, denn nur hiedurch wird er am fruchtbarsten seyn.

Sehr nützlich und zweckmäßig ist es daher, wenn die Hengste jedesmal nach der Beschällzeit allein und nicht mit Stuten auf eine gute Weide gethan werden, auf welchen sie Früh und Nachmittag einige Stunden bleiben. Die frische Luft, die mäßige Einwirkung des Lichts und der Wärme, das zu Zeiten erfrischende Regenbad, der Genuß der Kräuter und des Wassers, die willkürlichen Bewegun-

gen u. dergl. sind die besten und natürlichsten Mittel, die Gesundheit der Hengste zu erhalten und zu stärken.

Auch im Stall muß bei den Zuchthengsten die größte Ordnung und Reinlichkeit herschen. Ein Beschällknecht daher, wo mehrere Hengste stehen, stets im Stalle seyn, und einer kann höchstens 3 bis 4 Hengste pflegen.

Der Zuchthengst ist der Vater und Stammhalter des Gestüts und der Pferdezucht seiner Gegend, er verdient daher die vorzüglichste und sorgfältigste Bedienung und Pflege.

190ste Frage.

Wie sollen die Zuchthengste vor und während der Beschällzeit behandelt und gefüttert werden?

Antwort.

Sorgsame Wart und Pflege, hinlängliche gleichmäßige und gute Fütterung, Reinlichkeit des Körpers mögliche Erhaltung einer vollkommenen Gesundheit derselben, nicht zu große, den Körper allzusehr schwächende Verwendung im Dienst, sind im Allgemeinen die Hauptpunkte, worauf man bei den Zuchtthieren zu achten hat.

Insbesondere aber soll der Zuchthengst schon eine geraume Zeit, ehe die Begattung geschieht, etwas reichlicher als sonst genährt werden, jedoch hat dieß nicht zu bedeutend zu geschehen, damit die geschwächten Verdauungsorgane der Beschäller nicht noch mehr leiden, die Zulage muß daher nur gering seyn, denn es sollen die Zuchthengste ja nicht zu fett gefüttert werden, weil die Erfahrung beweist, daß, je fetter dieselben sind, desto unfruchtbarer sind sie und desto magerere und schwächere Fohlen bringen die Stuten, wenn sie auch befruchtet werden. Eben so darf den Zuchthengsten täglich die nöthige Bewegung nicht fehlen.

Vor jedem Begatten endlich ist 1 bis 2 Stunden früher dem Zuchthengste noch ein kleines reines Haberfutter

zu geben, und einige Zeit nach jedem Beschällen der Schlauch und die äußern Geschlechtstheile mit lauwarmem Wasser von allem Unrath zu reinigen und stets rein zu erhalten, denn durch Vernachläßigung dieses Umstandes entstehen Geschwüre und oft sehr lebensgefährliche Gebrechen.

191ste Frage.

Wie viel Stuten dürfen einem Hengste, ohne ihm zu schaden, zum Bedecken zugetheilt werden?

Antwort.

Alle erfahrnen Pferdezüchter stimmen darin mit einander überein, daß man einem Hengste nicht mehr als höchstens 40 Stuten zutheile. Jungen Hengsten giebt man eine geringere Anzahl, den alten die wenigsten, und den im mittlern Alter die meisten. Bei guter Fütterung, Pflege und Behandlung kann der Hengst Früh und Abends bedecken, da er auch Tage erhält, wo er ausruhen kann. Doch darf es nie anders, als 1 bis 2 Stunden nach dem Futter geschehen.

Verliert ein Hengst Lust und Liebe zum Bedecken, so ist er damit zu schonen und seltener zu gebrauchen.

192ste Frage.

Was versteht man unter Belegen, Beschällern, Paaren ꝛc.

Antwort.

Den Zeugungsakt bei den Pferden.

193ste Frage.

Was hat man dabei im Allgemeinen zu beobachten?

Antwort.

Wenn nun der Hengst und die Stute zur Zucht so viel möglich, nach obiger Vorschrift ausgesucht sind, und

die Stute zeigt, daß der Geschlechtstrieb bei ihr rege, (d. h. daß sie rossig ist) so schreite man mit aller Vorsicht, damit der Hengst oder die Stute nicht Schaden leide, zum belegen. Man hüte sich, dem Hengste oder der Stute hiebei Zwang anzuthun, indem hiedurch meistens unfruchtbare Begattungen entstehen. Je freier nach dem Willen des Hengstes und der Stute die Begattung geschieht, desto fruchtbarer ist sie.

Eben so dürfen durchaus keine Mißhandlungen weder an dem Hengste, noch an der Stute begangen werden, und nicht viel Geräusch oder Lärmen bei der Begattung statt finden.

Es ist daher am besten, wenn diese an einem kühlen, von dem Anlauf der Menschen entfernten Ort, mit einem Manne bei der Stute, und einem, höchstens zwei beim Hengste statt findet.

Dabei soll der Ort, wo es geschieht, auf einer Seite höher als auf der andern seyn, wo die Stute dann in die etwas tiefere und der Hengst auf die erhabnere Stelle zu stehen kommen, wodurch sich der Hengst, besonders wenn er etwas klein und zwar kleiner als die Stute ist, sich nicht so leicht schaden kann, und eher seinen Zweck erreicht. Ist die Stute zu klein, so tritt der umgekehrte Fall ein, dann tritt die Stute auf einen erhabenern und der Hengst auf einen tiefern Platz.

Im Uebrigen wollen die verehrten Leser die Regeln und Anweisungen noch berücksichtigen, die in den nachfolgenden Fragen dieses Kapitels mitgetheilt werden. Jedoch stets mit der Berücksichtigung der größeren oder kleineren Pferdezucht-Anstalt der Provinz, worin sie sich befindet, der Lage, Menge und Beschaffenheit der Hengste ꝛc.

194ste Frage.

Wie hat man sich gleich nach dem Beschällern mit dem Hengste und mit der Stute zu benehmen?

Antwort.

Beim Beschälern auf dem Lande, besonders von Gaureiter Hengsten, wo gewöhnlich kein erfahrner, wissenschaftlicher Mann dabei ist, geschehen gleich nach demselben von den Landleuten verschiedene Mißbräuche. Sie begießen z. B. das Kreuz der Stute mit kaltem Wasser, andere lassen die Stute unbedingt gleich zu, aber wieder andere lassen sie stark in Kalopp und Trapp reiten und schlagen stets mit der Peitsche auf sie ein, noch andere schwemmen sogar die Stute gleich nach dem Begatten, selbst wenn es auch schon im Monat Februar und März ist, wo ich selbst schon zu meinem größten Aerger Augenzeuge war. Eben so war ich schon vielmal Augenzeuge, wo die Stuten gleich nach dem Begattungsakt eine halbe Stunde lang im stärksten Kalopp geritten wurden, so zwar, daß sie ganz erschöpft, mit Schweiß bedeckt zur Erde fielen.

Man erstaune über diese schändlichen Mißbräuche, die mit noch vielen andern Irrthümern und Vorurtheilen (worauf ich von Zeit zu Zeit im Verlaufe dieses Werkes komme) die vorzüglichsten Ursachen der schlechten Pferdezucht in manchen Gegenden sind.

Die Regel der Vernunft und Erfahrung sagt uns, daß gleich nach dem Begatten der Hengst in einen Zugluft freien Stall gebracht, und dort über den ganzen Körper mit Strohwischen abgerieben und dann mit seiner Decke zugedeckt werde; nach einer Stunde giebt man ihm ein Futter zu fressen.

Die Stute wird entfernt vom Hengst eine Viertelstunde ganz gelassen herumgeführt und dann ohne alle weitere Umstände in ihren Stall gebracht.

Da man aus der Erfahrung weiß und es auch phisiologisch erwiesen werden kann, daß das Aderlassen bei sehr vollblütigen und gut genährten Stuten gegen den Abortus (das Verwerfen) schützt, so ist es sehr zweckmäßig,

wenn solchen Stuten — ich sage, nur solchen Stuten, und nicht unbedingt allen, kurz nach der Begattung eine Aderlässe gemacht wird. Erfahrne Pferdeärzte und Gestütsmeister werden mir hierin gewiß beistimmen. — Sehr nachtheilig aber ist es, wenn nach der Beschällzeit den Hengsten zur Ader gelassen wird, wenn selbe nach dem Beschällen gesund geblieben sind, da sie ohnedieß durch den Saamenverlust und das Zeugungsgeschäft erschöpft und entkräftet wurden. Die Aderlässen sind nur dann bei ihnen anzuwenden, wenn sie sich durch das Beschällern, was öfter der Fall ist, eine innerliche Entzündung, besonders der Lunge u. dergl. zugezogen haben.

195ste Frage.

Wie müssen die Zuchtstuten vor und während der Beschällzeit behandet und gefüttert werden?

Antwort.

Im Allgemeinin gilt hier auch das, was ich bei der Behandlung der Zuchthengste sagte. Hier ist nur noch besonders zu bemerken, daß alle Quaksalbereien, um den Geschlechtstrieb einer Stute rege zu machen, schädlich und daher nicht zu dulden sind. Ist man auch im Stande, ihn rege zu machen, so geschieht dieß zwar, jedoch ist man durch diese Mittel nie im Stande, den gehörigen Grad der Fruchtbarkeit zu erzwingen.

Besonders nahrhaft sind jene Mutterstuten nach dem Beschällern zu ernähren, welche noch ein Fohlen säugen, und das andere sich in ihrem Körper schon wieder bildet. Man muß hier drei Körper berücksichtigen, erstlich die Erhaltung der Stute, zweitens die Ernährung und Ausbildung des lebenden Fohlens durch die Muttermilch und drittens die Ausbildung des im Leibe der Mutter sich befindlichen Jungens (Foetus) durch das Blut und die Säfte, welche von der Mutter durch die Nabelschnur zugeführt

wird. Wird bei einem solchen Thiere die Fütterung und Pflege vernachläßigt, so leiden drei Körper darunter.

106ste Frage.

Zu welcher Zeit und wie oft hat das Bedecken zu geschehen?

Antwort.

Das Bedecken soll entweder Früh oder Abends geschehen, nur nicht früher als 1 bis 2 Stunden nach dem Futter. Gar oft ist nur ein Sprung nöthig und die Stute hat schon aufgenommen, allein meistens muß dieß öfter geschehen, und zwar 2 bis 3 Sprünge vom Hengste.

Man pflegt gewöhnlich den neunten Tag nach dem ersten Sprunge, den Hengst wieder zur Stute zu führen, zeigt sich dann die Stute noch rossig, so läßt man sie noch einmal bedecken, und so nach 9 Tagen wieder, wenn sie sich wieder rossig zeigt, auch zum drittenmal. Man hat indessen jedoch häufig Beispiele, daß Stuten am dritten, fünften, zehnten und eilften Tag nach der ersten Bedeckung den Hengst annahmen und befruchtet wurden.

Stuten, die nach 3 bis 4 Sprüngen von einem Hengste nicht aufnehmen, müssen dann einen andern Hengst erhalten, es ist jedoch in einem solchen Falle schon an ihrer Fruchtbarkeit zu zweifeln. — Erfahrne Pferdezüchter behaupten auch, daß Stuten, die zu viel oder zu wenig rasteten, aus beiden Hinsichten nicht empfangen und dann empfangen haben, wenn sie täglich zweimal und zwar Früh und Abends, oder auch von zwei Hengsten gleich hintereinander bedeckt worden sind.

Mutterstuten, die am neunten Tag nach dem Ablegen des Fohlens bedeckt werden, muß man stets das Fohlen dazu stellen, damit die Sehnsucht nach dem Fohlen den Begattungstrieb nicht unterdrücke.

Hengste und Stuten haben oft eine Abneigung, wie schon oben erwähnt, zu einander, in solchen Fällen muß

der Stute gleich ein anderer Hengst zugeführt werden, sollte sich eine Stute, was öfters der Fall ist, aus Furcht das Rossen unterdrücken, so ist sie so lange Zeit zum Probierhengst zu stellen, bis die Wollust die Furcht verscheucht.

Manche Stuten zeigen erst daß sie rossig sind, wenn sie zum Probierhengst kommen; auch diese läßt man einige Zeit bei ihm stehen.

Das erste Rossigseyn ist für die Empfängniß das Beste.

Sehr gut ist es, wenn man zu jungen Stuten, die das erstemal bedeckt werden, ältere Hengste nimmt, die schon öfter bedeckt haben, und zu jungen Hengsten, die das erstemal bedecken, ältere Stuten, die schon mehrere Fohlen, hatten, benützt.

197ste Frage.

Welches ist ein ziemlich sicheres Zeichen, daß die Stute bei der Begattung empfangen hat?

Antwort.

Nach der allgemeinen Erfahrung ist es ein sicheres Zeichen, daß eine Stute trächtig sey, wenn sie nicht nur bald nach dem Sprunge, sondern auch einige Zeit nachher viel munterer als vorher ist, und ihre Arbeit williger verrichtet. Wie die Stute aber die Hälfte der Zeit ihres Trächtigseyns geht, dann wird sie faul und phlegmatisch in ihren Bewegungen und erhält mehr Appetit zum fressen. Eben so richtig ist das Zeichen hievon, wenn die Stute im Monat August und September wieder rossig zu seyn scheint, aber keinen Hengst annimmt.

198ste Frage.

Ist es gut, eine Stute alle Jahr bedecken zu lassen? unter welchen Bedingungen kann dieses geschehen?

Antwort.

Manche Pferdezüchter wollen behaupten, daß es zur Erhaltung der Stuten besser sey, wenn dieselben ein Jahr um das andere befruchtet werden, auch sollen sie dann stärkere Fohlen erhalten; allein die Erfahrung beweist uns tausendfältig, und wir sehen es Jahr für Jahr bei unsern Landwirthen, daß, wenn man eine Zuchtstute erst von ihrem 5ten bis 6ten Jahre an belegen läßt, sie dabei gut wartet und pflegt, sie nicht zu gar zu schweren Arbeiten und Strappazen antreibt, alle Jahre bis in das 15te oder 16te, auch schon in das 18te Jahr schöne und große Fohlen gezogen wurden, und die Mutterstuten immer dabei in gutem und gesundem Körperzustand blieben. Stuten, die gut genährt und jährlich an die Befruchtung gewöhnt sind, laufen Gefahr, wenn man sie 1 bis 2 Jahr gelt gehen läßt, verschiedene Entzündungs-Krankheiten, Koller, Augenentzündung und dergl. zu erhalten.

Wo aber gute Wart und Pflege mangelt, und dabei noch schwere und viele Arbeit damit verbunden wird, da ist es leicht einzusehen, daß ein so armes übel behandeltes Thier nicht in gutem Körperzustand seyn kann, und daher auch kleine und schlechte Fohlen bringen muß, wenn es alle Jahre belegt werden soll; eben so, daß auch bei solchen geschwächten Pferden öfters die Geburten zu früh kommen und ein Abortus statt findet.

Mögen die Landwirthe dieses genau beherzigen, den Nutzen und Vortheil wohl erkennen, den sie erhalten, wenn sie ihre Pferde gehörig pflegen und schonen, und dadurch alle Jahr ein gesundes, kräftiges und schönes Fohlen erhalten, und wollen sie auch den Nachtheil erwägen, den sie erhalten, wenn sie ihre Pferde schlecht behandeln, kümmerlich nähren und nachlässig pflegen, daß sie statt alle Jahre ein Fohlen nur alle 2 bis 3 Jahre eines bekommen.

Möchte ich doch dieses nicht zu tauben Ohren sprechen! Möchten meine Landsleute es erkennen und gehörig

anwenden, dann wird unsere Pferdezucht in Bayern bei so kräftigen Unterstützungen unserer väterlichen Regierung und so edler patriotischer Staatsbürger-Vereine nicht nur bald bedeutend vermehrt, sondern auch im hohen Grade veredelt seyn.

199ste Frage.

Welche Krankheits-Erscheinungen zeigen sich oft während oder bald nach dem Begattungsakte beim Hengste und der Stute, und wie ist ihnen im Allgemeinen zu begegnen?

Antwort.

Oefters ereignet sich der Fall, daß der Hengst während der Begattung mancherlei Zufälle erhält, weshalb man stets denselben mit Vorsicht behandeln und auf alles ein wachsames Auge haben muß.

So kann derselbe, wie ich selbst schon einige sah, einigen Andrang des Blutes nach dem Kopfe erhalten, wodurch er den Schwindel, auch einen Schlagfluß erhalten kann. Ist dieser Fall in einem leichten Grad eingetreten, so leisten langsame Bewegung nach den Beschällern, kalte Ueberschläge von Essig und Wasser auf den Kopf schon die ersprieslichsten Dienste, ist es aber in einem stärkern oder bedeutendern Grade, so leisten schnelle Blutentleerungen (Aderlässe) mit obigen Ueberschlägen, und wenn diese Krankheitsumstände anhaltender wären, nebenbei ein Setatium (Reizmittel) an der Brust die beste Hülfe.

Oefters erhalten die Hengste gleich nach den Beschälen Hodenanschwellungen und Entzündungen der Geschlechtstheile, welche meistens durch eine zu starke Anstrengung bei der Begattung entstehen, schleunige zertheilende goulardische Bäder und lauwarme Ueberschläge, dann Einreibung von Eibich und Merkurialsalbe zu gleichen Theilen, wenn sich die Hodengeschwulst auf die Bäder nicht zertheilen sollte, leichte Bewegung und dergl. sind im Anfange

die besten Mittel. Oefters thut sich auch der Hengst bei den Begattungsakt an einer Gliedmasse wehe, öfters erhitzt er sich so, daß er eine innerliche Entzündungskrankheit, was besonders nach zu vielen Beschällern der Fall ist; in diesen, so wie in allen vorhergehenden Krankheitsfällen hat der Pferdezüchter, wenn er nicht selbst ein gebildeter und praktischer Thierarzt ist, sich gleich an einen solchen zu wenden, und obige Rathschläge sollen ihn nur deßhalb von mir anempfohlen seyn, damit er weis, was er in solchen Fällen zu thun hat, wenn er keinen Thierarzt in seiner Nähe hat, oder es lange ansteht bis er einen erhalten kann, damit er sich im Nothfall zu helfen weis.

Auch die Stuten haben oft gleich nach den Beschälern einige Krankheitsanfälle, manche erhalten Kolikanfälle, mit den Simptomen einer Urinverhaltung u. dergl. Hier ist mäßige Bewegung, fleißiges Führen und reiben mit Stroh an den Hinterleib, ein warmes Getränk von Mehl, Salz und Wasser und allenfalls einige Klistieren von Kamillen- (Infusion) Thee, die allgemeine Behandlung, die in den meisten Fällen die nöthige Hülfe leistet.

Aufschwellungen der Schaamtheile, Mutterscheide-Vorfälle ereignen sich auch öfters bald nach dem Begattungsakt, warme zertheilende Ueberschläge von warmer Milch und Wasser, im höhern Grad leichtes gourladisches Wasser, dann beim Mutterscheide-Vorfall, gleich ein sanftes Zurückbringen in ihre Beckenhöhle, mit warmen Leinentüchern um die Hände gewickelt, ehe dieselbe stark anschwillt, entzündet und brandig wird, ist hier vor allen angezeigt. Sollte dieselbe durch einen Drang der Stute wiederholt zu erscheinen drohen, so nehme man eine getrocknete Urinblase von einem Stück Rindvieh, schneide sie an ihrer Spitze auf, und mache sie luftleer, erweiche sie dann in warmer Milch, schiebe sie ganz sanft in die Mutterscheide und zwar mit ihren Grund voraus, und lasse ihre Oeffnung bei der Schaam herausgehen, hernach nehme man ein Tabakrohr

und blase diese Blase auf und binde sie dann zu. Nach ein bis zwei Tagen, oft auch später, macht man sie wieder Luftleer, und zieht sie wieder ganz langsam heraus. Auf jeden Fall wende man sich dabei an einem geschickten Thierarzt, der die weitere Behandlung besorgen, und jeder Entzündung vorbeugen wird. Eben so wende man sich an ihn in Fällen, wo sich die Stute äußerlich wehe gethan oder durch einen zu schweren Hengst im Kreuz Schaden gelitten hätte.

200ste Frage.

Wie müssen die trächtigen Stuten im Allgemeinen gefüttert und behandelt werden?

Antwort.

Im Allgemeinen haben wir daher zu berücksichtigen die Behandlung der trächtigen Stuten im Dienste, ihre Fütterung und Behandlung im Stalle und dieselbe auf der Weide, Art und Beschaffenheit des Futters und dergl. Hinsichtlich ihrer Behandlung im Dienste, sollen dieselben von starken Lasten zu ziehen und zu tragen, oder an Bergen aufzuhalten, so wie vom Springen, Stangen oder Grabensetzen, schnellen Wendungen verschont bleiben, außer dem können sie zu jedem andern mäßigem Dienste bis auf einige Wochen und selbst bei guter und schonender Behandlung bis auf ein paar Wochen vor der Geburt verwendet werden. Hinsichtlich ihrer Fütterung muß dieselbe hinlänglich mit leicht verdaulichen Nahrungsmitteln, als: gutem Haber, gutem Gras, Heu und Stroh, doch nicht im Ueberflusse geschehen, denn gemästet dürfen die trächtigen Stuten nicht werden, indem sie hiedurch entweder verwerfen oder wenigstens eine schwere Geburt erhalten. Das Futter muß demnach in gehöriger und nicht übertriebener Menge, aber von besonderer Reinheit und Güte seyn.

Schlechte Nahrungsmittel verursachen eine mangelhafte Ernährung des Fohlens, einen krankhaften schwachen

Körper der Stute und nicht selten einen Abortus; zu welchen Tageszeiten das trockene Futter den trächtigen Stuten gereicht wird, hängt von der eingeführten Stallordnung ab, und ich bemerke hier nur, daß es am Besten ist, wenn das Haberfutter, wegen der leichten Verdauung etwas angenetzt und in mehreren kleinen Gaben denselben gereicht wird. Damit die trächtigen Stuten in den langen Nächten immer etwas zu fressen haben, so muß man ihnen des Nachts Heu und Stroh in großen Gaben aufstecken, den Tag über wird das Heu und Stroh auch in kleinen Gaben aus obigen Gründen aufgesteckt. Jeder trächtigen Stute soll man, wo möglich, ihr Futter allein geben, weil wann mehrere mit einander fressen, die eine viel und die andere wenig erhält.

Eben so ist es höchst nothwendig, daß jede trächtige Stute eine gute Streu erhält, und des Nachts lang angebunden wird. Im Winter müssen diejenigen trächtigen Stuten, die zu keiner Arbeit verwendet werden, täglich Vor- und Nachmittag in der freien Luft Bewegung machen, wozu am Besten ein geschloßner Hof oder Raum geeignet ist, in welchem sie sich frei nach ihrer Willkühr bewegen können. Dieses hat jedoch mit Vorsicht zu geschehen, der Hof darf nicht mit Eis gefroren, sondern aufgehakt und mit Sand oder Sägespänen überstreut, auch dürfen keine andern Pferde als trächtige Stuten zusammen in denselben gelassen werden. Im Winter wie im Frühjahre muß in dem Stalle, wo mehrere trächtige Stuten stehen, stets ein Knecht bis zur Abfohlung im Stalle seyn, der, entweder mit den Vorfällen der Geburt bekannt ist, oder der gleich den Sachverständigen bei einer sich ereigneten Geburt rufen kann.

Ein vorzügliches Augenmark verdient der Uebergang von dürren zum grünen Futter im Frühjahr, und so umgekehrt im Herbste vom grünen zum dürren Futter.

Diese Wechsel dürfen nicht zu schnell geschehen, indem sonst die Pferde leicht den Durchfall und andere Uebel erhalten, und die Mutterstuten sich und ihre Fohlen nicht gehörig ernähren können. Es ist daher nothwendig, daß man im Frühjahre immer noch eine Zeitlang fortfahre in der Frühe, ehe die Pferde und Fohlen auf die Weide gelassen werden, und Abends bei ihrer Heimkehr in den Stall, denselben noch etwas Heu und Haber zugeben, eben so muß man dies thun, wenn der Herbst herannahet, wenn man auch die Pferde noch einige Zeit auf die Weide gehen läßt. Ist auf der Weide Futtermangel, so muß dieß auch im Stalle oder in den Unterstandshütten auf den Weiden geschehen.

Hinsichtlich des vielen unnöthigen Medizinierens und Quaksalberns, wozu mancherlei Vortheile gehören, die angewendet werden, damit eine Mutterstute nicht verwerfe, oder leicht abfohle u. dergl. gilt hier alles das, was ich bei der Behandlung der Zuchthengste gesagt habe, ohne Krankheits-Anzeigen soll man nicht Medizinieren, in keinem Falle aber Quacksalbereien und andere Vortheile angehen lassen. Sind bestimmte Anzeigen da, daß der einen oder andern Stute etwas gebraucht werden müsse, so vergesse man nie die Sache dem Urtheil eines erfahrnen Thierarztes heimzustellen und nach dessen Anordnung, Behandlung und Verpflegung eintreten zu lassen.

Muß eine trächtige Stute, was gewöhnlich der Fall ist, noch Arbeit leisten, so muß dieselbe nach Maaßgabe ihrer Dienstverwendung auch mehr Futter erhalten, als jene Stute, die keinen Dienst zu leisten hat.

Gewöhnlich wird eine solche Stute bei uns, je nachdem sie groß ist pr. Monat 1 bis 1½ bayerischen Scheffel Haber, täglich 12 bis 18 ℔ gutes reines aromatisches Heu, dann zum Haber täglich noch einen Metzen gute, möglichst kurz geschnittene Häckerlinge von reinem Heu und gutem, nicht dumpfigem Korn oder Weizenstroh. Im Win-

ter kann man, wo man es haben kann, den Arbeitsträchtigen Stuten etwas Heu abbrechen und dafür des Nachts über gutes Haberstroh aufstecken, doch soll das nicht länger als bis gegen Weihnachten hin geschehen. Gerstenstroh ist für die trächtigen Stuten zu hitzig, sie dürfen deßhalb keines erhalten; es macht auch öfters, daß die Stuten unzeitige Geburten bringen.

Bei allen diesen Regeln muß ich noch einmal wiederholen, daß Ordnung im Füttern und Tränken, daß heißt immer zu gewissen Stunden des Tags besser ist, als wenn die Raufen und Krippen stets voll Futter sind.

Der Haber soll stets außerhalb des Stalles gereinigt werden, weil der darin befindliche Staub den Pferden nachtheilig ist. Fleißiges Striegeln, Kartätschen, Reinigen, zu gehöriger Zeit, auch das Schwemmen der Pferde ist hier wohl zu berücksichtigen, und äußerst nothwendig. Möchten die Landwirthe, bei denen keine Putzordnung im Hause ist, es wohl beherzigen, daß dieß so viel bei unsern Pferden ausmacht, als wie das Haberfutter. Mögen sie dabei beherzigen, daß durch nachlässiges Putzen der Pferde, durch saumseliges Ausreinigen oder Ausmisten der Ställe, durch die dumpfe eingesperrte Stallluft bei den Pferden überhaupt, besonders aber bei den trächtigen Stuten verschiedene Krankheiten der Augen und Lunge, besonders auch Drusen u. dergl. erzeugt, und dieselben zum Verwerfen ihrer Frucht geeignet gemacht werden.

201te Frage.

Ist das Salzfüttern bei den Mutterstuten nützlich? und wie hat dies zu geschehen?

Antwort.

Allerdings ist das Salz, wenn es den Pferden im gehörigen Maaße gereicht wird, sehr gesund; man darf daher nicht unterlassen, den Mutterstuten wöchentlich ein

bis zweimal eine Handvoll unter das Futter zu thun, oder was noch besser ist, ihnen solches im Getränk, wozu man eine Handvoll Mehl mischt, zu geben.

Es ist ein Mittel bei mancherlei Krankheiten, besonders gut gegen die Würmer, macht Appetit, nährt die Pferde gut, und macht feine glänzende Haare.

202te Frage.

Welches sind die gewöhnlichsten Ursachen, warum die Stuten öfters verwerfen, oder einen Abortus machen?

Antwort.

Die Ursachen sind hievon, zu große Vollblütigkeit, starkes Erschrecken der Mutterstute, allzuheftige Bewegung im Reiten und Fahren, zu schwere Arbeit und körperliche Mißhandlungeu. Ferner können Ursache daran seyn: kaltes Saufen auf eine starke Erhitzung des Körpers, der Genuß von Korn, Gerste, Wicken, Erbsen und dergl., was ich schon früher zum Theil erwähnte. Eben so der zu reichliche Genuß von starkem Grummet, oder auch von Klee, besouders wenn er noch nicht in der Blüthe ist. Endlich der Genuß von sumpfigen, sauren und verschleimten Heu, schlechtem übelriechendem Haber, faulichtem Stroh und dergl. mrhr.

Was im Allgemeinen noch diese Wirkung haben kann, ist bei jeder passenden Frage angegeben.

203te Frage.

Wie lange ist eine Stute trächtig, und aus welchen Kennzeichen erkennt man, daß dieselbe bald fohlen wird?

Antwort.

In der Regel ist eine Stute eilf Monate trächtig, öfters 8 bis 10 Tage darüber, und nur sehr selten trifft der Fall ein, daß eine Stute 12 Monate trächtig ist. Beispiele hat man jedoch hievon.

Fohlt

Fohlt eine Stute vor dem eilften Monate, so ist gemeiniglich übermäßige Anstrengung, zu schwere Arbeit, die Behandlungsart überhaupt, oder auch ein im Körper der Stute befindlicher Fehler daran schuld.

Daß eine Stute bald fohlen werde, erkennt man aus folgenden Merkmalen: Die Schaamtheile so wie das Euter der Stute schwellen an und aus den Zitzen fängt die Milch an auszulaufen. Bei manchen Stuten schwellen die Füße und auch die Flanken an, welche Geschwulst sich aber bald nach den Gebähren verliert.

Noch sicherer, daß die Stute bald fohlen werde, ist das Zeichen, wenn an den Warzen oder Zitzen des Eiters weißliche Tropfen, wie Harz, zum Vorschein kommen, die auch, wenn man sie gleich abwischt bald wieder aufs neue hervorkommen. In solchen Falle geschieht die Geburt gewöhnlich innerhalb 24 Stunden.

204te Frage.

Wie soll eine Mutterstute kurze Zeit vor der Geburt, und sogleich wie sie das Fohlen zur Welt gebracht hat, behandelt und gefüttert werden?

Antwort.

Zwei bis drei Wochen früher, als man glaubt, daß eine Stute fohlen wird, füttert man dieselbe etwas besser als gewöhnlich, damit sie mehr Kräfte und Milch erhalten möge.

So wie die Stute ihr Fohlen zur Welt gebracht hat, giebt man derselben reines laulichtes Wasser, in welches eine Handvoll Roggenmehl und eine Handvoll Salz hineingerührt, und darin aufgelöst worden ist. Solche Mehltränke, jedoch nur mit wenig Salz, giebt man ihr drei Tage lang fort; während diesen drei Tagen erhält sie nur wenig hartes Futter, damit sich nicht leicht etwas verschlagen kann; erst nach drei Tagen fängt man an ihr das

Futter wieder reichlicher zu geben, jedoch ist solches nur nach und nach zu vermehren.

Eben so muß man ihr die Milchtränke unter Tags öfter anbiethen, doch ihr nie auf einmal zu viel geben.

205te Frage.

Was hat man bei Stuten zu beobachten, die stehend und was bei jenen die liegend fohlen?

Antwort.

Mehrentheils fohlen die Stuten liegend, bisweilen aber auch stehend, welches oft sehr geschwinde geht, indem sie nur einigemal im Stande hin und her treten und ehe man sich's versieht, ist das Fohlen auch schon da. Im Allgemeinen ist nothwendig, daß man eine trächtige Stute, wie ich schon oben bemerkte, die letzte Zeit, wo man vermuthet daß sie fohlen soll, so lang als möglich anbindet oder in einen gut eingemachten Stand frei herumgehen läßt, sie muß ferner hinlänglich mit Stroh versehen seyn, damit das Fohlen, wenn die Stute fohlt, nicht durch einen harten Fall beschädigt werden.

Außerdem muß noch in den letzten Tagen ein Knecht, der die Stute nicht mit viel Geräusch störet, auf sie acht haben, und wird so verfahren, wie ich schon früher angegeben habe.

206te Frage.

Wie müssen demnach die säugenden Stuten verpflegt und behandelt werden?

Antwort.

Die Pflege und Wart der säugenden Stuten theilt sich in jene im Stall, und in jene auf der Weide.

1) Säugende Stuten, welche dabei zum Dienst gebraucht werden, müssen ein doppeltes Maaß an Körner-

futter und überhaupt eine reichlichere Nahrung erhalten. Eine Zulage von Gerstenschrot ist hier auch sehr zweckdienlich, indem dieser die Absonderung der Milch in das Euter vermehrt. Weniger groß darf die Zulage (doch aber wohl auch etwas) bei jenen säugenden Stuten seyn, die nichts arbeiten dürfen.

2) Im Winter müssen die säugenden Stuten besonders gut gefüttert, öfters getränkt und mit hinlänglicher Streu versehen werden.

3) Sehr gut ist es, wenn der Landwirth den Stall seiner Fohlenstuten in der Art einrichten kann, daß die säugenden Stuten nicht angebunden werden dürfen, indem die freie willkührliche Bewegung in einem geräumigen Stand derselben viel zuträglicher ist, und sie sich, da die meisten säugenden Stuten zugleich auch schon wieder trächtig sind, bequemer liegen und ihr Fohlen vor Tritt und andern Beschädigungen eher schonen können.

4) Säugenden Stuten müssen die Hufeisen abgerissen werden, damit sie beim Aufstehen, hin- und hergehen und dergl., ihre Fohlen nicht damit verletzen können.

5) Jede säugende Stute soll allein gefüttert werden, indem sonst, wenn mehrere mit einander gefüttert werden, die Stärkern die Schwächern verdrängen und daher die letztern Noth leiden.

6) So lange das Fohlen an der Stute saugt, müssen beide stets bei einander bleiben, und dürfen nicht von einander getrennt werden.

7) Alles Futter soll der säugenden Stute stets in kleinen Portionen, aber desto öfter gereicht werden, weil es hiedurch verdaulicher und dadurch die Absonderung der Milch vermehrt wird.

8) Stallwachen sind bei säugenden Stuten doppelt nöthig und daher auch bei dem Landwirthe, der nur eine Stute besitzt, und zwar mit einer besonderen Vorsicht und Aufmerksamkeit.

9) Im Winter müssen die säugenden Stuten mit ihren Fohlen täglich früh und Nachmittags jedesmal, je nach dem die Witterung ist, 1 bis 2 Stunden ins Freie, z. B. in einen geschlossenen Hof u. dergl. gelassen werden.

Hinsichtlich der Pflege und Wart im Freien oder auf der Weide, hat man zu berücksichtigen:

1) Der Uebergang vom trockenen zum grünen und von diesem zum trocknen Futter, darf bei den saugenden Stuten ja nicht zu schnell geschehen, indem dieses denselben besonders schädlich ist und nicht selten heftige Durchfälle, Koliken und innerliche Entzündungs-Krankheiten hievon entstehen. Man muß daher im Früh- und Spätjahre so verfahren, wie ich es bei den trächtigen Stuten schon vorgeschrieben habe.

2) Säugende, sowohl als trächtige Stuten, sollen im Früh- und Spätjahre nicht eher auf die Weide gelassen werden, als bis der Reif gänzlich auf derselben verschwunden ist, indem dieser ähnliche Krankheiten, wie ich so eben bemerkte, erzeugt, und dem Leben des Fohlens höchst gefährlich ist.

3) Auf der Weide im Früh- und Späthjahre, wo Mangel an Futter ist, müssen die säugenden so wie die trächtigen Stuten mit Rauh- und Körnerfutter verpflegt werden.

4) Bei anhaltender rauher Witterung müssen die säugenden und trächtigen Stuten in den Stall oder in die Unterstandshütten gebracht und dort dann gehörig gefüttert werden bis wieder günstige Witterung eintritt.

5) Die Weideplätze der saugenden und trächtigen Stuten dürfen am allerwenigsten bergigt seyn, indem sie leicht fallen, wodurch oft bei den letztern Frühgeburten und verschiedene andere Gebrechen entstehen. — Eben so erhalten die jungen Fohlen auf solchen Weideplätzen leicht Gebrechen, weil ihre Gelenkbänder, Flechsen und Muskeln

noch sehr schwach sind, nämlich Anlage zu Bockbeinen, verschiedene Lähmungen, fehlerhafte Hufe und dergl.

6) Ueberhaupt gilt hier bei der Verpflegung der saugenden Stuten, sowohl im Stall als im Freien, und zwar hier in einem höhern Grade alles dasjenige, was ich von den trächtigen Stuten gesagt habe.

207te Frage.

Auf was hat der Pferdezüchter oder derjenige, welcher bei der Geburt der Fohlen zugegen ist, im Allgemeinen Rücksicht zu nehmen, und wie hat er sich im Allgemeinen dabei zu benehmen?

Antwort.

Im Allgemeinen hat derselbe zu berücksichtigen:

1) Die Kennzeichen, welche die nun herannahende Geburt verkünden.

2) Ob die Zeichen (die Wehen, welche dann eintreten) wirklich wahre oder falsche Wehen seyen, welche letztere durch verschiedene Krankheits-Ursachen öfters entstehen, und bei zweckmäßiger Hülfe bald wieder vergehen. Die wahren Wehen halten aber an, und man erkennt gleich an den Ernst und der Arbeit, mit welcher die Stute nun an den Geburtsgeschäft Antheil nimmt.

3) Ob es die gehörige Zeit zur Geburt sey, oder ob es noch zu früh ist, und sich eine Frühgeburt erwarten läßt.

4) Ob das Fohlen eine gesunde oder krankhafte Lage hat, und ob selbes sich noch in den Fruchthäuten befindet, oder ob diese schon geborsten und daß in selben enthaltene Wasser abgelaufen ist.

5) Sobald man sieht, daß das Fohlen dem Ausgange aus der Beckenhöhle nahe ist, und man der Geburt schleinigst entgegensehen kann, so muß man das sogenannte Fell oder die Mutterhäute, im Falle sie noch nicht gebor-

sten sind, ohne weitern Anstand öffnen und zerreißen damit das Fohlen Luft bekommt und von dem darin befindlichen Wasser befreiet wird.

208te Frage.

Welches ist die gesunde Lage eines Fohlens bei der Geburt?

Antwort.

Wenn das Fohlen eine gesunde oder regelmäßige Lage hat, so kommt dessen Kopf, welcher gerade ausgestreckt ist und auf den ebenfalls ausgestreckten beiden Vorderfüßen liegt, zuerst. Gewöhnlich bersten die Mutter- oder Fruchthäutchen, wenn das Fohlen aus der Gebärmutter herauskommt und das in demselben enthaltene Wasser kommt voran. Zu Zeiten kommt aber das Fohlen noch in seinen Häuten eingeschlossen, geschieht dieß, so darf man dieselben nicht eher öffnen, als bis die Mutter recht auf die Geburt arbeitet und das Fohlen schon so weit da ist, daß man dasselbe leicht von der Stute ziehen kann.

209te Frage.

Was hat man bei einer schweren Geburt im Allgemeinen zu beobachten?

Antwort.

Wenn eine Stute eine schwere Geburt hat, und die Wehen halten lange an, so kann man der Stute dadurch behülflich seyn, daß man ihr, während sie arbeitet, die Nase zuhält, ihr überhaupt dabei vorn ein höheres Lager bereitet, und ihr einige Klistieren von Wasser, etwas Salz und Leinöl, oder auch, was noch besser in diesem Falle ist, von einem Absud von einer Handvoll sogenannter Käsepappeln, die an allen Rainen und Hecken wachsen, giebt.

Hat das Fohlen eine gefährliche Lage, und scheint die Geburt langwierig zu werden, so ist des Eigenthümers

erste Pflicht, nach einem geschickten Thierarzt oder Geburtshelfer zu schicken, indem er oder ein anderer, welcher von der Thiergeburtshülfe nicht genaue und vorzüglich praktische Kenntnisse besitzt, sonst dem Thiere sehr viel Schaden, ja selbst die Mutter mit dem Jungen, oder wenigstens eines von beiden durch ein zu voreiliges und unkluges Benehmen opfern kann. In dringenden Fällen aber, wo Mangel an sachverständiger Hülfe sich vorfindet, diene nachfolgende kurze aber reele praktische Anweisung.

210te Frage.

Woraus erkennt man, daß das Fohlen im Mutterleibe todt ist, und wie hat man sich dabei zu benehmen?

Antwort.

Daß die Frucht im Mutterleibe todt ist, erkennt man daraus, wenn theils das lange vorher abgegangene Wasser einen sehr übeln Geruch hat, und selbst der Athem der Stute unangenehm riecht, theils wenn jemand mit der Hand zur Stute fühlt und diese nach dem Herausziehen einen faulenden Geruch von sich giebt.

Hat das todte Fohlen die gehörige Lage, so suche man an beide Vorderfüße desselben schwache Leinen oder Bänder zu befestigen, das Fohlen sodann damit nach dem Muttermunde zuziehen, und auf die rechte Bahn zu leiten. Kann auf diese Weise das Fohlen nicht ganz aus dem Mutterleib gebracht werden, so muß es stückweis herausgeschnitten werden, was wieder nur das Geschäft eines praktischen gebildeten Thierarztes oder Geburtshelfers ist.

211te Frage.

Was versteht man unter der Nachgeburt und wie hat man sich mit derselben zu benehmen?

Antwort.

Die Nachgeburt ist nichts anders, als die Häute, in welchem das Junge innerhalb der Gebärmutter eingeschlos-

sen war, und die theils zu seinem Schutze und theils zu seiner Ernährung und Ausbildung nöthigen Gebilde in sich enthielten, oder mit ihnen in Verbindung standen.

Ist eine Mutterstute gesund und ist bei der Geburt alles in Ordnung und gut gegangen, so dauert es oft keine Viertelstunde, daß die Nachgeburt ohne Schwierigkeit fortgeht. Es ist aber öfters der Fall, daß eine Stute die Nachgeburt eine oder mehrere Stunden bei sich behält, sich auch dazu längere Zeit niederlegt, sonst aber alle Zeichen der Gesundheit von sich giebt, in diesem Falle sind derselben stärkende Mehltränke, worin Kochsalz oder etwas Glaubersalz, welches letztere auf diese Gebilde eine besonders gute Wirkung hat, aufgelöst zu geben. Mehrere Thierärzte empfehlen auch, wenn die Nachgeburt bis zum zweiten Tag nicht abgehen will, an dieselbe eine Bleikugel oder sonst ein leichtes Gewicht zu binden, worauf sie sich nach und nach ablöst.

Andere empfehlen einen Einguß von einer Abkochung der großen Mangold- oder Randich-Ruben, worein ein Paar Messerspitze voll Safran kommen, als sehr nützlich. Wieder andere rathen mit vielem Grund, einen Schoppen rothen Wein, worin 2 bis 3 Unzen Glaubersalz aufgelöst sind, zur Wirkung der Gebärmutter u. s. w. als sehr zweckdienlich in diesem Falle, diese Dosis darf alle 4 Stunden wiederholt werden.

Will aber die Nachgeburt auf die hier angezeigten Mittel noch nicht abgehen, so läßt sich dann mit Gewißheit vermuthen, daß dieselbe angewachsen sey. Es ist dann nothwendig, daß hier der Geburtshelfer mit einer mit Oel recht gut bestrichenen Hand und mit der äußersten Vorsicht zu der Stute greife, und mit der größten Behutsamkeit und so gelinde als möglich die Nachgeburt von der Gebärmutter loslöse und heraushole, weil sie sonst in Fäulniß übergehen und dadurch den Brand in diesen Gebilden erzeugen, und den Tod der Mutterstute her-

beiführen würde. Die Erfahrung zeigt uns zwar, daß Nachgeburten 8 bis 10 Tage ohne Nachtheil für die Stuten bei denselben waren, Vorsicht ist hier jedoch besser und allgemein anzuempfehlen.

212te Frage.

Welche gewöhnliche Uebel können bei der Geburt der Fohlen entstehen; und wie hat sich der Eigenthümer der Pferde hiebei zu benehmen?

Antwort.

Nicht selten ereignet sich, daß besonders bei schweren Geburten, Entzündungen der Geburtstheile, Gebärmutter oder Tragsack Vorfälle u. dergl. entstehen. In solchen Fällen besonders, wenn sie complicirt sind und gefährlich scheinen, hat der Pferdebesitzer nie den Sachverständigen zu vergessen, der nach dem Leiden der verschiedenen Theile, sowie nach den Ursachen, die diese erzeugten, die verschiedenen zweckdienlichen Mittel anwenden wird.

In leichten Fällen oder da, wo nicht gleich ein Thierarzt zu haben ist, hat man bei Entzündungen der Schaamtheile im Anfange fleißige Ueberschläge von warmer Milch und später mit leichten, lauwarmen gourlardischen Wasser anzuwenden.

Bei den Gebärmutter Vorfall aber, muß diese so schnell wie möglich, wieder in ihre Beckenhöhle zurückgebracht, und zwar mit leinenen Lappen, die in warmer Milch und Oel getaucht waren, angefaßt und zurückgeschoben werden, hernach wird eine Rinds-Urinblase genommen, an ihrem Anfange eine Oeffnung in selbe gemacht, dann in warmer Milch und Oel ganz weich und geschlacht bearbeitet, endlich mit ihrem Ende ihrer ganzen Länge nach durch die Schaamtheile in die Mutterscheide eingebracht und hierauf dann mit einem Röhrchen von Außen aufgeblasen, und zwar so, bis sie die ganze Weite der

Beckenhöhle und sohin der Mutterscheide einnimmt, worauf sie dann zugebunden wird, und wodurch jeder Rückfall der Gebärmutter und der Mutterscheide aus den Schaamtheilen verhindert werden muß. Nach 24 bis 48 Stunden wird die eingeschobene Blase geöffnet, damit die Luft ausdringen und die Blase selbst zusammen fallen kann. Durch leichte Einspritzungen von warmer Milch und Oel, kann man die Blase, woran nach und nach sachte gezogen wird, leicht herausbringen. Innerlich sind die entzündungswidrigen kühlenden Mittel anzuwenden. Gut gesalzen Mehltränke, auch solche, worin etwas Salpeter und Glaubersalz aufgelöst sind, sind hier vorzüglich zu empfehlen.

Fünfzehntes Kapitel.

Von einigen der gewöhnlichen Fohlenkrankheiten und wie sich der Eigenthümer in Ermanglung eines Thierarztes dabei zu benehmen hat.

213te Frage.

Welches sind die gewöhnlichern Fohlenkrankheiten und Gebrechen von der Geburt bis zum Aufstellen der Fohlen?

Antwort.

Verstopfung, Urinverhaltung, Grimmen oder Kolik, Durchfall, Drüse, Würmer, allgemeine Schwäche. Dann äußerliche: Läuse, verschiedene Lähmungen, Gliederkrankheit, Schwinden, Beinbruch, Erbällen, Nageltritt, Warzen u. s. w.

214te Frage.

Wie hat sich der Pferdebesitzer in Ermanglung eines Sachverständigen bei obigen vorkommenden Fällen zu benehmen?

Antwort.

Eigentliche und vollkommene **Krankheitserklärungen** zu geben, würde hier zu weit führen, ich erlaube mir daher nur das Wichtigste und Wissenswürdigste von denselben hier anzuführen:

Eines der ersten Leiden, bald nach der Geburt beim Fohlen ist öfters, besonders wenn sie die erste Muttermilch nicht erhalten, Verstopfung des sogenannten Erbkothes; wie sich der Eigenthümer in diesem Fall zu benehmen hat, findet er schon weiter oben angezeigt.

Von der Urinverhaltung und Harnfluß.

Gar nicht selten ergiebt sichs bei den neugebornen Fohlen, daß der Urin einige Tage lang wenig oder gar nicht seinen natürlichen Weg geht, sondern durch den Nabel den Ausgang nimmt. Die Ursache liegt entweder in einem Hinderniß an der Harnblase oder Harnröhre, besonders auch, wenn die Harnschnur zu weit ist und sich durch die Luft nicht gehörig geschlossen hat.

Im ersten Falle werden schleimzertheilende Einspritzungen in die Harnröhre gebraucht, weil dieses Uebel durch Verschleimung derselben so wie der Urinblase entstehet, öfters müssen auch (was aber durch einen geschickten Thierarzt geschehen muß) bei Verwachsung der Augenlieder, des Afters und dergl. Einschnitte und größere Operationen gemacht werden.

Im letztern Fall unterbinde man die Nabelschnur und der Harn wird bald seinen natürlichen Weg nehmen?

Beim schweren Harnen und misten leisten die Klistieren, welche weiter oben angegeben sind und aus Kamil-

lenthee, Oel und Wasser bestehen, vortrefflichen Nutzen, sollte beim letztern gänzliche Schwäche des Darmkanals damit verbunden seyn, so beschmiere man ein Paar Finger damit, schneide sich zuvor die scharfen Nägel an denselben ganz stumpf weg, und nehme so die ganz harten Kothbällchen heraus.

Vom Darmgicht oder Kolik.

Sehr oft bekommen die Fohlen durch Verkältung der Eingeweide, durch den Genuß nachtheiliger Nahrungsmittel auch das Darmgicht, wobei sie aufhören, an der Mutter zu saufen, und zu fressen, sich öfters nach den Leib umsehen, mit den Vorderfüßen kratzen, dann sich niederwerfen, wälzen und dann wieder aufspringen u. s. w.

Für dieses Uebel ist nichts bessers, als man gebe dem Fohlen sogleich eine Klistier von Kammillenblumen Aufguß, welcher bereitet wird, wenn man heißes Wasser über dieselben gießt, fest zudeckt und so lange stehen läßt, bis sie lauwarm sind, dann gießt man das Wasser ab, giebt es mit 6 bis 8 Loth Leinöl nnd einen Eßlöffelvoll Salz als Klistier.

Dabei reibt man den Leib und den ganzen Körper des Fohlens tüchtig mit Stroh und giebt ihm, wenn die Krankheit stark ist, nachfolgenden Einguß.

Man nehme Teufelsdreck 1 Loth, löse ihn mit siedendheißem Wasser auf, nehme 1 Loth Salpeter dazu und gebe es in einem Quart Kamillenthee lauwarm ein.

Zudem muß man dem Fohlen fleißig Bewegung machen und selbes nicht wälzen lassen. Erfolgt binnen 1 bis 2 Stunden nach 1 bis 2 Eingüssen und 4 bis 6 Klistieren auf obige Art angewendet, keine Wirkung, so ist höhere thierärztliche Hülfe nöthig.

Von dem Durchfall.

Eine der häufigsten und verheerendsten Fohlenkrankheiten ist der Durchfall, welchen gewöhnlich 3 bis 6 Tag alte

und auch ältere Fohlen erhalten. Diesen zarten Thieren fließt dabei stets eine dünne, gelbe, scharfe, bisweilen stinkende Feuchtigkeit aus dem After. Sie werden dabei immer magerer, schwächer, die Augen werden trüber und thränend, sie liegen mehr als sie stehen, bis sie nach und nach den Geist aufgeben. Außer den in dieser Abtheilung schon zum öftern angegebenen Ursachen gehören auch besonders hiezu, die Verderbniß der Säfte der Mutter, der Genuß zu jungen, unreifen, oder mit Reif bedeckten Grases, zu große Hitze u. dgl., auch wenn die Milch im Magen des Fohlens sauer wird.

Die besten Mittel im Anfange dagegen sind folgende:

1) Vermuthet man, daß die Milch im Magen des Fohlens sauer wurde, was man an der abgehenden Durchfallfeuchtigkeit sehen kann, wenn geronnene Brocken Milch abgehen, so gebe man dem Fohlen täglich ein halb Quentchen Rhabarber mit 2 Quentchen weißer Magnesia in Wasser vermischt, und das Uebel wird sich heben; sehr gut ist es auch, dabei dem Fohlen täglich 2 bis 3 Klistieren von Leinsaamen Schleim, jedesmal mit 3 bis 4 Loth Leinöl zugeben. Sind die Fohlen älter als 2 Monate, so darf man diese Portion doppolt geben, bis das Larieren aufhört.

2) In andern Fällen gebe man für den Durchfall 1 bis 2 und 3jährigen Fohlen täglich 1 Loth Tormentillwurzen oder 2 Hände voll Heidelbeere. Einem ausgewachsenen Pferde 3 Loth Tormentill oder 3 Hände voll Heidelbeere.

3) Ist große Schwäche vorhanden, so leisten stärkende Mittel, als ein halb Quart Wermuth-Decoct mit einem Halbquart rothen Wein, vortreffliche Dienste.

Von der Druse und Strengel.

Sehr oft erhalten auch die Fohlen die Druse, wobei sie einen Husten haben und mehr oder weniger eine weiß-

gebliche Materie aus der Nase fließt. Diese Krankheit ist theils von den Eltern ererbt, theils kann sie durch die klimatischen Verhältnisse erzeugt werden.

In jedem Fall leistet Diät gute schleimichte Getränke von Leinsaamenschleim gut gesalzen, das Dämpfen mit warmer Gerste unter der Nase, und im hohen Grad Latwergen von

Eibischwurz	8 Loth,
Alantwurz	4 Loth,
Wachholderbeeren	6 Loth,
präparirtem Weinstein	4 Loth.

Mit genugsamem Honig zur Latwerge gemacht und alle 3 Stund einen Eßlöffel voll eingegeben, die besten Dienste. Beim höchsten Grad, wo keine Mittel mehr fruchten wollen, leisten vom einjährigen Fohlen an, ein Leder oder Setacium an der Brust noch gewöhnlich die vorzüglichste Hülfe.

Von den Würmern in den Eingeweiden.

Gar oft haben die Fohlen, so wie die Pferde Würmer im Magen und in den Gedärmen, welche sie beißen, und machen, daß die Fohlen unruhig werden, Schmerzen äußern und nicht zunehmen.

Die sogenannten Magenwürmer (Oestrus larve genannt) sind die gewöhnlichsten, jedoch findet man oft auch noch lange Palisaden oder auch Spulwürmer von den Fohlen abgehend.

Für alle diese nachtheiligen Gäste ist kein sicherers Mittel, als man gebe dem Fohlen oder Pferde des Morgens früh nüchtern 1 bis 2 Loth Mineral-Mohr in kühwarmer Milch ein, wodurch die Würmer in der Milch sich ansaugen und dabei das für sie spezifische Gift den Mineral-Mohr mitbekommen. Ein bis zwei Eingüsse leisten gemeiniglich die erwünschte Hülfe.

Von der allgemeinen Schwäche.

Gilt das, was ich über schwache Fohlen weiter oben angegeben habe.

Von den Läusen.

Fohlen, die mit Läusen behaftet sind, was sehr oft geschieht, fordern vor allem eine genaue Reinlichkeit, dann öfteres Waschen mit Seifenwasser über den ganzen Körper.

Sollten sie hierauf nicht verschwinden, so nehme man gemeinen schwarzen Rollentabak, siede solchen in Wasser und die Läuse werden nach 2 bis 3maligem Waschen damit bald verschwinden.

Von den verschiedenen Lähmungen der Fohlen im Allgemeinen.

Durch mancherlei Ursachen erhalten die Fohlen oft an den Gliedmassen verschiedene Lähmungen. Sind dieselben mit Entzündungsgeschwülsten verbunden, so leistet im Anfang goulardisches Wasser oder auch Essig, worin Salmiaksalz aufgelöst ist, die besten Dienste.

Ist keine Geschwulst und Hitze, sondern Schwäche und Lähmung vorhanden, so sind stärkende Bäder von in Wasser oder Weinheffe gekochten Heublumen und andern aromatischen Kräutern und hernach spirituöse Einreibungen die beste Hülfe.

Von der Gliederkrankheit der Fohlen.

Acht bis vierzehn Tage alte Fohlen fangen oft an, bald an einem vordern und bald an einem hintern Fuß zu hinken, ohne daß das Auge ein Gebrechen an denselben entdeckt. Später zeigen sich dann Geschwülste an den vordern und hintern Kniegelenken, an den Bug- und Köthengelenken u. dergl., welche nichts anders, als eine Gelenkwassersucht sind, da sich in den Kapselbändern Wasser

ansammelt. — Die Ursache, glaube ich, stammt aus den Unreinigkeiten in den Säften her, alle erweichenden und zertheilenden Mittel nutzen nichts. Sie vergehen oft von sich selbst und zeigen sich auch wieder oft unvermuthet an einem andern Gelenke. Oeffnen darf man diese Geschwülste niemals sonst geht das Thier jedesmal nach 15 bis 20 Tagen zu Grund.

Am besten ist warmes Verhalten, dann der Gebrauch eines Abführungsmittels von Sennesblätterabsud; Bittersalz, Jalappenwurz in kleinen Dosen, in längerer Zeit gegeben.

Vom Schwinden der Theile.

Oefters entsteht theils durch innerliche, mehrentheils aber von äußerlichen Ursachen ein Schwinden des einen oder andern Theiles am Körper, wobei derselbe seine Fleischmasse verlieret, und vertrocknet. Scharfe Einreibungen von Terpentin- und Wachholderöl, und Spanischfliegen-Tinktur, leisten mit fleißigen aromatischen Bädern noch die besten Dienste.

Bei ältern Fohlen ist diesen jedoch ein Haarseil am leidenden Theil mit Terpentinöl geschärft, vorzuziehen.

Bei dergleichen bedeutenden Uebeln ist es jedoch immer besser, wenn der Eigenthümer diese und andere zweckdienliche Mittel von einem Sachverständigen anwenden läßt. Derselbe Fall gilt

Beim Beinbruch.

Obgleich die Beinbrüche bei den Fohlen noch leichter zu heilen sind als beim erwachsenen Pferde, so dürfen dieselben doch nicht complicirt, sondern nur einfache Beinbrüche, ohne Splitter und Verwundung der Haut seyn, wenn man Heilung hoffen soll. Die gehörige Vereinigung der getrennten Knochen, die Anlegung der Bandagen, Schindeln und Einrichtung des Standes und des

Lagers

Lagers des Fohlens forderte platterdings einen praktischen Thierarzt hiezu.

Vom Erballen des Hufes.

Oefters verbällen sich die Fohlen durch starkes Rennen und Laufen, besonders aber auch auf den bergichten Weiden die Ballen und Fersen am Hufe, worauf sie sich entzünden, und wenn nicht bald Hülfe geschafft wird, oft gefährliche Hufgeschwüre bilden. Kühlende Ueberschläge von Lehm- oder Hafnererde, Essig, Kühkoth und Salz gleich im Anfang angewendet, sind das beste Mittel, und beugen allen weitern Uebeln vor.

Vom Nageltritt.

Nicht selten ereignet sich der Fall, daß ein Fohlen in einen Nagel oder sonst spitzigen Körper tritt. In solchen Fällen ziehe man denselben gleich heraus, mache die Oeffnung mit einem Hufmesser etwas weiter, verbinde dann die Wunde mit ung. Digestiv., die aus den venezianischen Terpentin und dem Gelben von einem Ei besteht und mache über den ganzen Huf obigen beim Verbällen angegebenen kühlenden Ueberschlag. Nachdem einige Tage damit fortgefahren ist, wird die Heilung bestimmt erfolgt seyn.

Von den Warzen.

Dieses sind harte schmerzhafte Hautauswüchse, welche sich an verschiedenen Theilen des Körpers vorfinden. Sie sind entweder hart, schwammicht oder feucht. Die von der letztern Art nennt man Feigwarzen. Die Ursache ihrer Entstehung liegt in einem krankhaften Bildungstrieb.

Man heilt sie, indem man sie entweder mit Pferdehaaren abbindet, oder man bestreicht sie mit Spießglanz-Butter, oder brennt sie weg, letzteres hat jedoch von einer geübten Hand zu geschehen.

Die Behandlung dieser Gebrechen und Krankheiten beim ältern Pferde ist in den meisten Fällen dieselbe.

Ich glaube nicht, daß ich mich nach der Tendenz dieses Katechismus noch weiter in das Thierärztliche verbreiten darf, obwohl unläugbar ist, daß eine solche Anweisung in den gewöhnlichen und allgemeinen Fällen für den Landwirth nur nützlich seyn kann, indem die Gränzen nicht überschritten wurden, die für ihn, und entgegengesetzt für den Thierarzt bezeichnet sind. —

Sechszehntes Kapitel.

Von der Veredlung und Verbesserung der Pferdezucht mit besonderer Berücksichtigung auf das Königreich Bayern.

215te Frage.

Welche Berücksichtigung hat der bayerische Landwirth hinsichtlich der Verbesserung der Pferdezucht zu machen?

Antwort.

Der bayerische Landwirth hat stets nach der Lage, Größe und Beschaffenheit seines Gutes, den Nutzen desselben zu berechnen, und dann diejenigen Gegenstände und Unternehmungen auszuheben, welche auf die eine oder die andere Art seinen berechneten Nutzen nicht nur in jedem Zeitverhältniß erhalten, sondern auch noch bedeutend vermehren können. Ein solcher Gegenstand für ihn ist die Pferdezucht, wodurch er, wenn er sie gehörig betreibt, eine neue Hülfsquelle zu seinem Wohlstande erhält. Der Nutzen,

den die Pferdezucht für den Staat wie für den einzelnen Unterhan darbietet, habe ich schon früher im Allgemeinen angegeben, und ich glaube, daß derselbe mehr oder weniger auf jeden bayerischen Landwirth Bezug haben wird.

Dieser daselbst angegebene Nutzen sollte daher schon jeden Landwirth zur eifrigen Betreibung der Pferdezucht ermuntern; ich erlaube mir aber noch dabei ihm hiezu folgende Berücksichtigungen zu empfehlen:

1) Die genaue Durchforschung und Untersuchung unsers Vaterlandes von Sachverständigen hinsichtlich der Pferdezucht gaben uns die sicherste Kunde, daß dasselbe zur Pferdezucht nicht nur geeignet, sondern auch größtentheils derselben selbst günstig ist, wodurch jeder Pferdezüchter die Beruhigung erhält, seine Bemühungen und Aufopferungen, die er für die Pferdezucht gehörig anwendet, mit gutem Erfolg einst gekrönt zu sehen.

2) Haben wir im Königreiche Bayern verhältnißmäßig viele Pferde von verschiedenem großem, mittlerem und leichtem Schlage und sehr guter Körperbeschaffenheit, die einer erheblichen Verbesserung fähig sind, woraus sich jeder Landwirth nach und nach gute Zuchtpferde auswählen und durch die Auswahl der besten Landpferde zur Zucht, unsere vaterländische Pferdezucht am ehesten und besten veredeln kann.

3) Haben die Pferde stets einen größern Werth, als das Rindvieh, um so mehr schöne Pferde; sie liefern ihrem Besitzer, wenn sie auch gleich mehr Fleiß und Sorgfalt in der Wart und Pflege fordern, auch einen viel bedeutendern Gewinn; so z. B. kosten jetzt in meiner Gegend ein Paar 4jährige Ochsen, ich sage, wohlverstanden, ein Paar, 12 bis 14 Karolin, und häufig werden hier 4 bis 5jährige schöne Pferde, das Stück um 18 bis 24 Karolin bezahlt. Dieses ist noch nicht der Preis, womit man ausgesuchte Pferde kauft, derselbe kann und wird

noch vielmehr gesteigert werden, wenn unsere Pferde meistens mehr veredelt und verbessert sind.

4) Alle landwirthschaftlichen Produkte sind so tief im Preise gesunken (ich erinnere meine verehrten Leser an das, was ich in einem der frühern Kapitel hierüber sagte), daß sich der Landwirth durch Anbau von Futterkräutern, durch die Brache und angebauten Weiden, zu seinem viel größern Vortheil, ein oder mehrere Fohlen ziehen, statt Getreide bauen soll.

5) Unsere Landespferde haben in der Kriegszeit theils in unserer Armee und theils in der Französischen, Italienischen u. dergl. sehr gute Dienste geleistet und bewiesen, daß sie in denselben nicht nur zum Artillerie-, sondern auch zum Cavallerie-Dienst tauglich sind; werden wir unsere Pferde noch mehr verbessern und bei ihrer Zucht mehr Fleiß und Sorgfalt darauf verwenden, dann werden wir es durch unsere weise und wohlthätige Landgestüts-Verordnung dahin bringen, daß man auch in Bayern nie mehr die großen Summen für Militär-Pferde ins Ausland schickt wie früher geschah, sondern wir dürfen hoffen, daß mit unsern veredelten Pferden auch unsere Armee beritten gemacht wird und das Geld in großen Summen dafür im Lande bleibt und circulirt.

Alles dieß berücksichtige der bayerische Landwirth ohne Vorurtheil und Leidenschaft, und er wird sich mit allem Recht ermuntert fühlen, die vaterländische Zucht mit allen Kräften zu unterstützen und zu befördern,

216te Frage.

Welches ist für den bayerischen Staat die zweckmäßigste Anstalt, die Pferdezucht zu betreiben und zu veredeln und warum?

Antwort.

Das Landgestüt, und zwar weil hiedurch der größere Theil der Landespferde mit hineingezogen, belegt und ihre

Nachzucht am schnellesten und billigsten veredelt werden kann, eben so weil die Pferdezucht eine Erwerbsquelle sowohl für den kleinern als größern Güterbesitzer werden kann, was bei Haltung von großen wilden oder halbwilden Gestüten nicht der Fall ist, die auch bei uns, wegen der so weit vorgeschrittenen Landeskultur und deren größern Nutzen nicht mehr passend sind und nicht mit Vortheil würden bestehen können.

217te Frage.

Wenn dieses ist, was hat der bayerische Landwirth im Allgemeinen zu thun?

Antwort.

Genau die Bedingungen des Landgestüts, die im Regierungsblatt im Jahr 1818 und 1829 angegeben sind, zu erfüllen und die weisen Anordnungen der Regierung zu befolgen.

218te Frage.

Welche Race von Pferden ist für den bayerischen Landwirth am besten um seine Pferde zu veredeln?

Antwort.

Was ich im Allgemeinen in der Frage hinsichtlich der Veredlung der Pferde sagte, gilt auch hier in Beziehung auf unser Vaterland, und ich erlaube mir hier nur noch die Bemerkung beizufügen, daß es für unsere Pferdezucht am besten ist, wenn wir sie so viel möglich durch unsere eigenen Landespferde, indem wir immer die schönsten und bestgebautesten jungen Hengste und Stuten, die von edlen Racehengsten abstammen und von schönen inländischen Stuten gefallen sind, wieder zur Zucht verwenden, und die jungen verbesserten Stuten selbst auch wieder, wenn es möglich ist,

von demselben edlen Hengste belegen läßt, von dem sie selbst abstammen. —

219te Frage.

Auf was hat der bayerische Landwirth, der die Pferdezucht im großen, und zwar durch Privat-Gestüt betreibt, besonders Rücksicht zu nehmen?

Antwort.

Seine Rücksichten, die er zu nehmen hat, theilen sich in ökonomische oder wissenschaftliche, und in finanzielle.

In der erstern Hinsicht hat er bei der Anlegung eines Gestüts, besonders auf die Lage, das Klima, den Pferdeschlag jener Gegend, auf die beste Auswahl der Pferde, die er zur Zucht zu verwenden gedenkt, auf gute Weide, zweckmäßig gebaute Lokalitäten, gute, fleißige und verständige Knechte u. dergl. alles was in der Gestütslehre angegeben ist, Rücksicht zu nehmen.

In finanzieller Hinsicht kommen folgende Punkte zu berücksichtigen:

1) Ist die Errichtung eines Gestüts nur Liebhaberei, verbunden mit einem hinlänglichen Vermögen des Unternehmers; oder ist es eine Spekulation eines zwar bemittelten Mannes, der aber jedoch darauf zu achten hat, daß er sein Kapital gehörig verinteressirt erhält, wovon er zu leben hat, im letztern Fall hat daher:

2) Der Unternehmer vorzüglich klug und vorsichtig zu Werke zu gehen, damit sein Vermögen durch eine falsche Spekulation, oder durch unrichtige Manipulation bei der Errichtung des Gestüts nicht verschwendet werde. Er hat daher genau zu überlegen:

3) Ob sein Kapital hiedurch gehörig gesichert und wenn auch nicht gleich doch nach einigen Jahren gehörig verinteressirt wird.

4) Ob die Lage des Ortes, wo er das Gestüt errichten will, der Pferdezucht günstig ist, was er aus dem Schlag der dort befindlichen Landespferde u. dergl. beurtheilen kann.

5) Ob er auch gehörigen Absatz seiner Pferde zu hoffen hat.

6) Ob ihm dieselben zu erziehen nicht so kostspielig kommen, daß er nicht so viel dafür erhalten kann.

7) Ob die Landeskultur in jener Gegend keine Hindernisse in den Weg legt, und ob er hinlänglich mit Weiden versehen ist.

220ste Frage.

Wie hat der bayerische Landwirth die Pferdezucht zu betreiben, der zwar kein Gestüt hat, jedoch alle Jahre einige Fohlen zieht?

Antwort.

Ein solcher Landwirth thut nach meiner Ueberzeugung und Erfahrung sehr wohl daran, wenn er, besonders bei dem mindern Getreidepreis die Pferdezucht nach der Größe und Lage seines Gutes in der Art betreibt, daß er:

1) Zu Verrichtung seiner Feldarbeit statt Ochsen sich Zuchtpferde und zwar Stuten hält, die er wo möglich alle Jahre von den Aerarial Hengsten bei dem ihm nächstgelegensten Beschälldistrikte belegen läßt, und somit das Jahr 1 bis 4 oder 6 Fohlen statt andere Thiere zieht.

2) Erlaubt es ihm die Größe und die Lage seines Gutes, daß er genugsame Weiden besitzt, oder auch Futter kräuter bauet, so thut er sehr wohl daran, wenn er noch alle Jahr ein oder mehrere Fohlen ankauft und selbe gehörig erzieht, er wird hievon mehr Nutzen haben, als wenn er Rindvieh, mehr als er zu seinem Milch- und Fleischbedarf braucht, erzieht.

3) Er muß jedoch Sorge tragen, daß die Fohlen, die er erzieht, von verschiedenem Alter sind, damit er jährlich zwei oder mehrere davon verkaufen und zu Geld machen kann. Ich setze im Fall, er ist nach der Größe und Lage seines Gutes im Stande, jährlich 6 Fohlen zu erziehen, die er dann stets mit 3 Jahren verkaufen will, so wird er viel besser thun, wenn diese 6 Fohlen von verschiedenem Alter und zwar so, daß heuer 2 davon dreijährig, 2 zweijährig und 2 einjährig werden. Nun ist er im Stande, heuer 2 zu verkaufen, worauf er (wenn er von seinen Arbeitspferden in diesem Jahre nicht genug Fohlen erhalten hat) sogleich die nöthige Anzahl halbjährige Fohlen nachkauft. So erhält er von Jahr zu Jahr seine Einnahme zur Bezahlung seiner Staatskosten und anderer Ausgaben.

4) Erhält er hie und da eine recht schöne junge Stute, die vielversprechend zur Zucht ist, so behalte er sie als Arbeits- und Zuchtpferd für sich, und gebe lieber eine ältere Stute, wovon er weiß, daß sie nie schöne Fohlen zur Welt brachte, oder mit der er schon ein paarmal Unglück gehabt hat weg, oder verkaufe ein weniger versprechendes jüngeres Fohlen, wenn ihm sein Gut nicht erlaubt, seinen Viehstand um ein Stück Vieh zu vermehren.

5) Bemühe er sich in der Pflege, Wart und Zucht der Pferde alles genau nach den Anweisungen dieses Werkes, besonders, was in dieser Hinsicht über die Auswahl der Pferde zur Zucht, über die Behandlung, Fütterung und Pflege der Fohlen, trächtigen und Mutterstuten gesagt wurde, zu vollziehen; dann wird er schöne und gesunde Fohlen ziehen und in der Pferdezucht Glück haben.

6) Eben so suche er die Bedingnisse des Landgestüts zu erfüllen, so wie den Aufmunterungen der Regierung, der Industrie und landwirthschaftlichen Vereine zu folgen, damit er von Zeit zu Zeit für seine Bemühungen in der

Pferdezucht ausgezeichnet und mit Prämien belohnt werden kann, was ihm nicht nur Ehre und Verdienst erwirbt, sondern auch in finanzieller Hinsicht ihm in seinem häuslichen Leben Freude und Nutzen gewährt.

221ste Frage.

Auf was hat der Landwirth beim Einkauf der Fohlen vorzüglich zu sehen?

Antwort.

Auf folgende Punkte hat er vorzüglich zu achten:

1) Auf die Abstammung des Fohlens, von welchem Hengste dasselbe gezeugt und von welcher Stute geboren sey, und ob sich nach diesem eine gute Nachzucht erwarten oder hoffen lasse. Von welcher Größe und welchem Schlage die Eltern sind, ob Zug- oder Reitpferde mit schönen und guten oder schlechten Körpereigenschaften, ob nicht mit einer ansteckenden Krankheit oder einem Erbfehler behaftet.

2) Wenn dieß nicht möglich ist, was öfters der Fall seyn kann, so muß er nach dem mehr oder weniger schönen Körperbau, nach der Stärke, Größe, mit Beziehung auf das Alter des Fohlens, nach der Gesundheit seines Körpers, so wie nach der Reinheit, Feinheit und Stärke seiner Knochen auf gut Glück kaufen. Diese Eigenschaften sowohl als vielleicht die Kenntniß, von welcher Gegend das Fohlen her ist, den Eigenschaften der Pferde jener Gegend, können ihn einen sichern Schluß fassen lassen, was aus den Fohlen werden kann.

3) Hat er auch auf das Alter und Geschlecht Rücksicht zu nehmen, wegen seiner Verwendung und Einreihung nach dem Alter in der Folge zum Verkauf oder zum Dienst. Wie er das Alter erkennen kann, sagt ihm die Antwort der 22sten Frage.

222ste Frage.

Wie hat derjenige Landwirth die Pferdezucht zu betreiben, der wenig oder gar keine Weiden besitzt?

Antwort.

Wie derjenige Landwirth, welcher Weide genug besitzt, seyen es Wiesen, Alpen-, Wald-, Brach- oder Stoppelweiden, so wie überhaupt die Größe und Eingenschaften eines Guts benützen soll, ist in diesem Werke bisher und besonders in diesem Kapitel gewiß hinlänglich gesagt worden. Hier habe ich nur noch in diesem Fall wo es heißt, wie hat derjenige seine Pferdezucht zu betreiben, der keine Weiden besitzt noch zu der frühern Frage, bei welcher ich hievon schon das Vorzüglichste sagte, Folgendes zu bemerken:

1) Ein solcher Pferdezüchter hat seine Fohlen hinlänglich und gut im Stall zu füttern.

2) Dieselben in einem gesunden hellen und reinen Stalle aufzuerziehen, und zu erfüllen, was im neunten Kapitel von der Zucht, Fütterung und Behandlung der Fohlen gesagt wurde.

3) Hat er ja nicht zu vergessen, seine Fohlen täglich einige Stunden im Hof oder in sonst einem geschlossenen Raum Bewegung machen zu lassen, oder selbe auch mit ihren Müttern bei den gewöhnlichen Feldarbeiten frei oder neben angebunden ins Freie hinaus zu schicken.

4) Hat ein solcher Pferdezüchter Aecker, und kann er durch den Anbau von Getreid oder Handelspflanzen keinen größern Gewinn, als durch die Pferdezucht erlangen, so baue er Futterkräuter, verwandle einen Theil seiner Aecker durch Besämung mit Futterkräutern in Brachweiden, benütze dabei auf den übrigen Aeckern nach der Aernte die Stoppelweide bis im Spathherbst wo die Fröste kommen.

5) Besitzt ein Pferdezüchter allenfalls, mosigte Weiden, so benütze er dieselben lieber für das Rindvieh, den Fohlen sind sie nicht sehr zuträglich, im Nothfall können nur die höheren trocken liegenden mit Gras bewachsenen Abtheilungen eines Mooses benützt werden.

223ste Frage.

Wie kann eine ganze Gemeinde zur Veredlung der Pferdezucht beitragen, wenn sie auch keine Weiden mehr besitzt, und dieselben in der Gemeide vertheilt sind?

Antwort.

Besitzt eine Gemeinde noch ihre Weiden, so suche sie, wenn sie zur Veredlung der Landes-Pferdezucht mitwirken, und sich und dem Vaterlande Nutzen schaffen will, dieselben vor allem stets mehr zu verbessern, zu kultiviren, Unebenheiten einzugleichen und zu besäen, für gutes Trinkwasser stets zu sorgen, und stets für ihre Heerde einen fleißigen und verständigen Hirten anzustellen.

2) Leide sie nicht das Schaafe, Ziegen, Schweine oder Gänse auf die Pferdeweide kommen, sondern die Gemeinde theile die Weide ab und bestimme diesen Thieren ihre eigenen Weideplätze.

3) Jeder Einwohner einer Gemeinde bemühe sich von Zeit zu Zeit schöne Pferde zu ziehen, seine Arbeits-Pferde zu verbessern, und keine schlechte Stute zur Zucht zu verwenden.

4) Da unsere Landgestüts-Verordnung im §. 17 sagt, daß die Gaureiter-Hengste von der Landgestüts-Kommission geprüft werden müssen, und wenn sie zur Zucht tauglich befunden werden, einen Erlaubnißschein erhalten, und hernach im §. 19 heißt es, daß es jeden Hengstbesitzer strenge verboten ist, ohne eines solchen Erlaubnißscheines seinen Hengst nicht zur Zucht zu verwenden, so ist es jedes Gemeinde-Ausschusses Pflicht darüber zu wachen, daß

keine Hengste, die nicht von der Landgestüts-Commission als tauglich erkannt sind in der Gemeinde zur Zucht verwendet werden.

5) Gemeinden, die ein eigenes Vermögen, bedeutende Weiden, Waldungen oder Alpen besitzen, können am besten zur Veredlung der Landes-Pferdezucht beitragen, wenn sie unter sich einen Verein zur Verbesserung der Pferdezucht begründen, und mit der in Bayern schon bestehenden Anstalt zur Beförderung der vaterländischen Pferdezucht, die vom Industrie- und Kultur-Verein zu Nürnberg begründet wurde, gemeinschaftlich zu wirken trachten und sich derselben anschließen. Die Gemeinden müßten in diesem Falle von ihren Gemeindevermögen ein Kapital hiezu verwenden, im Mangel eines solchen, kann dieß durch jährliche Beiträge nach der Repartition der Steuerkapitalien mit verschiedener größerer oder geringerer Einlage und in selben Verhältniß, mit Bezug eines größern oder geringern Gewinnes, oder mit gleich großer Einlage der sämmtlichen Haus- oder Güterbesitzer von ein- bis zu drei Gulden jährlich und mit Bezug des gleichheitlichen Gewinnes. — Von diesem Kapital oder Beiträgen kauft oder zieht sich die Gemeinde, nach den Stand des Kapitals, mehrere Fohlen, erzieht sie, bis sie 3—4 Jahr alt sind; erhält sie im Sommer auf der Weide, und im Winter im Stall bei guter Stallfütterung, wozu oft ein Theil der Weiden zum Futterbau für den Winter verwendet werten kann.

Mit 3 bis 4 Jahren verkauft der Verein sie mit Nutzen, und verwendet in den ersten 6 bis 8 Jahren das Geld immer zu gleichem Zweck. Der Verein wählt sich aus der Gemeinde einen Vorstand und einen Rechner. Ersterer besteht aus einen oder mehreren fleißigen und verständigen Oekonomen, welche diese Fohlenzucht leiten und die Aufsicht darüber haben, als Rechner kann der Schullehrer oder der Gemeindeschreiber hiezu verwendet werden. Im Winter, wenn kein Gemeindestall vorhanden

ist, wo sie der Hirt unter Aufsicht des Vorstandes füttern und pflegen kann, giebt man sie den besten und fleißigsten Landwirthen gegen baaren oder natürlichen Ersatz des Futters in die Wart und Pflege. Zweckmäßiger ist es aber, wenn der Verein seinen eigenen Stall besitzt.

6) Durch solche Vereine können Gemeinden, die selbst ihre Gemeindeweiden schon vertheilt haben, wieder am ehesten und ohne alle Zwistigkeiten zu ihren Weideplatz kommen, und mit Nutzen die geschiedenen Gemeindetheile wieder in ein Ganzes vereinigt werden; wie es bei den gegenwärtigen niedern Getreidepreis weit besser ist, und auch bei vielen Gemeinden schon der Erfolg Statt gefunden hat. Hiedurch würde eine Gemeinde in doppelter Hinsicht weise und nützlich handeln, sie würde einmal für sich einen größern Privatgewinn erhalten, und anderntheils würde sie hiedurch zur Verbesserung und Veredlung der Landes-Pferdezucht mächtig mitwirken. Wenn nur in jedem Landgerichte Bayerns eine solche Verbindung oder Verein statt fände, wenn auch nicht alle von gleicher Stärke und Bedeutung, wie wesentlich nützlich wäre es nicht? Wie leicht und zweckmäßig würden nicht alle Landgestüts-Verordnungen vor sich gehen und nützlich wirkend fortbestehen? Wie viele Hindernisse die beim einzelnen Pferdezüchter Statt finden, wären hier nicht schon beseitigt, und wie schnell wären die Folgen der Verbesserung der Pferde sichtbar?

Nur an Euch liegt es, lieben Landsleute! einen solchen Verein in euern Gemeinden, wo ihr Gelegenheit habt, zu begründen; nur an Euch liegt es, den schönen und hochnützlichen Beispielen Eurer würtembergischen Nachbarn zu folgen, und ihr werdet, wenn ihr es thut, bald den Segen und Nutzen für Euer Unternehmen im großen Maaße einärnten. — Möchte ich durch diese Gedanken, die auf vieljährige Erfahrungen sich gründen, in meinem Vaterlande recht viele Freunde und Liebhaber der

Pferdezucht angeregt haben, in ihren Gemeinden eine solche Verbindung zu bewerkstelligen, mit wahrem Vergnügen würde ich ihnen meine weiteren Absichten über die zweckmäßige Einrichtung solcher Vereine (die der Platz dieses Werkes hier nicht ganz aufzunehmen gestattet); vollkommen erläutert mittheilen.

224ste Frage.

Was hat der bayerische Landwirth im südlichen und westlichen Theil des Isarkreises (sohin in Ober-Altbayern), hinsichtlich der Lokalität, des Klima's, Pferdeschlags, der Behandlung, Lage in ökonomischer und finanzieller Hinsicht, mit Berücksichtigung der frühern und der gegenwärtigen Fortschritte der Pferdezucht, zu beobachten?

Antwort.

Wer in Bayern, so wie ich, die verschiedenen Gegenden und die mannigfaltigen Lagen, Klima's, Nahrungsmittel, und nach diesen die besondern Pferdeschlage kennt, der wird einsehen, wie nützlich es ist, bei einer solchen Gelegenheit, wie in diesem Werke, die Landwirthe und Pferdezüchter nach ihren verschiedenen wohnhaften Provinzen, und den natürlichen und ökonomischen Verhältnissen auf die vorzüglichsten Punkte, die sie in ihrer Lage und Provinz zu berücksichtigen haben, und wodurch sie oft auf eine leichte Weise viel zur Verbesserung oder Verschlechterung der Pferdezucht beitragen können, besonders aufmerksam zu machen.

In dieser Frage spreche ich demnach in obiger Hinsicht von der Lage des südlichen und westlichen Theils des Isarkreises.

Obgleich das Klima in dieser Gegend, wegen der Nähe der Gebirge, in der Regel oft sehr verschieden, meistens aber mehr kalt als warm ist, wobei besonders lange

anhaltende und strenge Winter, und im Herbst besonders auf den dortigen Alpen zeitiges Eintreffen der Nachtfröste Statt finden, so wissen wir doch, daß in jener Gegend dieses Klima der Pferdezucht nicht ungünstig, sondern vielmehr günstig ist; denn man findet in der Gegend von Tölz, Miesbach, Weilheim, Rosenheim u. s. w. Pferde, die mitunter zu den Besten von Bayern gehören.

Im sogenannten Pintzgauer-Land, an der Salbach, werden sehr große und vortreffliche Zugpferde gezogen.

An der Isar, und zwar in der Gegend von Tölz und Hohenburg; dann ferner bei Weilheim findet man Pferde, die wegen ihrer Größe und Schönheit stets sehr gesucht sind, und die von den italienischen und französischen Pferdehändlern mit Begierde zu hohen Preisen aufgekauft werden.

Das in diesen Gegenden, und zwar aus mehreren Distrikten liegende von Sr. Majestät angeordnete Armeegestüt, hat ebenfalls schon sehr schöne und ausgezeichnete Pferde gezogen.

Am rechten Lechufer, in der Gegend von Landsberg, Schongau und Füßen, findet man ebenfalls sehr viele und gute Pferde, die zwar nicht so groß und stark, wie jene von Grießbach sind, jedoch denselben in der Regel nicht viel nachstehen. Es ist dies ein Beweis, daß die Gebirge nicht schädlich auf sie einwirken.

Aus diesem Ueberblick seht ihr nun, lieben Landsleute des südlichen Isarkreises! daß die bisherige Pferdezucht in Eurer Gegend Beweise liefert, daß Euch Klima, die gebirgigte Lage, die aromatischen Weiden und Alpen in der Veredlung und Vermehrung Eurer Pferde unterstützen werden. Ihr sehet, daß ihr schon einen Pferdeschlag besitzt, der der Veredlung werth und fähig ist; Ihr sehet, daß ihr eine Lage habt, wo ihr, wenn ihr schöne und gute Pferde zieht, dieselben an in- oder ausländische Pferdehändler leicht absetzen oder verkaufen könnt.

Benützt demnach die große Wohlthat der Landgestüts-Verordnung, fügt euch in dieselbe nach allen ihren Punkten, und Ihr werdet den großen Nutzen davon empfinden. Dabei müßt ihr noch folgende Notizen nicht außer Acht lassen.

1) Habt Ihr in Eurer Gegend einen sehr schönen Hengst, der in Eurer Gegend geboren und von Eurem Pferdeschlag ist, den verwendet ja zur Zucht, gebet ihm die besten und schönsten Stuten und verwendet von ihm wieder die schönsten Fohlen zur Zucht, hiedurch wird Euer Pferdeschlag noch dauerhafter und stets besser werden. Habt ihr keine solchen Hengste, so wendet Euch an die Landgestüts-Commission.

2) Wählt zu Euren Stuten nie zu große oder zu kleine Hengste, sondern wählt hiezu einen, der von ziemlich gleicher Größe; den Nutzen und Nachtheil hievon, habe ich Euch schon in den frühern Kapiteln gesagt.

3) Auch bei der Farbe wählt sie einander so viel als möglich gleich, und berücksichtiget dabei, daß was ich in der Frage von den bessern und schlechtern Farben sagte. Je einfacher Ihr die Farbe Eurer Pferde wählt, desto besser werdet Ihr daran thun, und desto vollkommnere Pferde werdet Ihr erhalten.

4) Habt Ihr eigene Hengste oder Gaureiter in Eurer Gegend, so leidet nicht, daß ein Hengst zu viele Stuten in einem Frühjahr beschälen darf; ich habe Euch schon im XII Kapitel besonders gesagt, daß man einem Hengste nicht mehr als 30 Stuten in einem Frühjahr zutheilen soll, den Nutzen hievon findet Ihr ebenfalls in diesem Kapitel angegeben. Endlich müßt Ihr auch auf das Zeugungs-Vermögen Eurer Pferde und alles daß, was Ihr im XIII. Kapitel über die Auswahl Eurer Pferde zur Zucht angegeben findet, genau beobachten. Dann wird Segen Eure Bemühungen krönen.

225ste Frage.

Was haben die bayerischen Landwirthe im mittlern und nördlichen Theil des Isarkreises in obiger Hinsicht bei ihrer Pferdezucht besonders zu berücksichtigen?

Antwort.

In dieser Gegend zeigt uns die Erfahrung, daß auf eine große Strecke Landes um München herum die Pferde in der Regel klein und schlecht sind, daß wir aber im nördlichen Theile des Isarkreises, besonders aber in der Gegend von Landshut, Erding, Landau an der Isar, im Rotter-Thal u. s. w. sehr gute und durch unsere weise Landgestüts-Anordnung, schon sehr viele veredelte Pferde finden. In dieser Gegend erblickt man die segensreichen Folgen dieser Landesväterlichen Anstalt ganz besonders, und das jährliche Central-Landwirthschaftfest, das landwirthschaftliche Vereins-Wochenblatt, die Pferdemärkte in München, Kaferloh, Landshut und Straubing beweisen dieses mit jedem Jahre mehr.

Diese für ganz Bayern angenehme Erfahrung lehrt uns nun, daß auch die Gegend des nördlichen Isarkreises der Pferdezucht günstig sey; sie zeigt uns, daß die Bemühungen der dortigen Landwirthe nicht fruchtlos, sondern sehr Erfolgreich sind. Möchtet Ihr Freunde und Landsleute dieser Gegend daher, besonders die höchsten Anordnungen, hinsichtlich der Pferdezucht mit Dank erkennen, sie weise benützen und willig vollziehen; reicher Lohn wird Euch dafür werden. — Wollet ihr ja in der Auswahl, Zucht und Behandlung Eurer Pferde und Fohlen alles das genau beherzigen, was in den frühern Kapiteln dieses Unterrichtes Euch an die Hand gegeben ist? —

Ihr seyd in der Nähe der großen Residenz und anderer Handelsstädte, wo Ihr Eure schönen und veredelten Pferde, theils durch den Ankauf der Pferdehändler oder

auf den jährlichen Märkten und besonders durch den Ankauf in die Militärfohlenhöfe und Kavellerie-Regimenter, gut und leicht an den Mann bringen könnt.

Daß um München die Landes-Pferdezucht schlecht ist, mag nicht sowohl von dem Klima, als von der schlechten Auswahl der Pferde zur Zucht, als auch von der schlechten Behandlung, Fütterung, Wart und Pflege, Weiden und dergl. liegen. Ich habe mich bei Gelegenheit selbst schon überzeugt, daß einzelne Landwirthe, die dieses aber im wahren Sinne des Worts vollkommen waren, sehr schöne Fohlen zogen, warum konnte es bei diesen geschehen und bei den übrigen nicht?

Daß liegt im eignen Willen und sohin an der eignen Schuld jener Landwirthe. — Wählen sie nur andere Pferde zur Zucht, nähren und behandeln sie ihre Fohlen und Pferde besser, lassen sie dieselbe von edlen Hengsten beschälen, so wird man sehen, daß sich ihre Pferde nach einigen Jahren um vieles verbessern. Der tägliche Absatz der Milch der Kühe und der baare Ertrag hievon, mag freilich machen, daß sie mehr Vorliebe zur Rindviehzucht haben, obwohl auch diese in dieser Gegend beim Landmann in der Regel nicht so ist, wie sie seyn soll, was daher kommen mag, daß sie auf die Lage und Größe ihrer Besitzung, so wie auf die Menge ihres gewinnenden Futters einen zu großen Viehstand halten.

Ich wünschte daher von Herzen, daß meine Worte Eingang bei ihnen fänden, und daß diese Landwirthe mehr dem Beispiele ihrer übrigen Landsleute in dieser Hinsicht nachhandeln möchten.

226ste Frage.

Was haben die Landwirthe im Unterdonaukreise in dieser nämlichen Hinsicht bei ihrer Pferdezucht besonders zu berücksichtigen?

Antwort.

Im Allgemeinen wissen wir, daß in diesem Kreise, besonders in der Nähe der Donau große und schwere Pferde, welche sehr fleischigt, weich und säftereich sind, gezogen werden.

Es zeichnen sich jedoch die Pferde von Straubing, Deggendorf, Vilshofen, Griesbach, Pfarrkirchen u. s. w. an Güte und Schönheit vor allen andern dieses Kreises aus, wozu auch jene an dem Inn, in der Gegend von Griesbach gehören, die keinen Pferden an Schönheit und Güte in Bayern nachstehen.

Diese Erfahrung beweiset uns, daß auch das Klima und die Lage dieses Kreises der Pferdezucht günstig ist, und daß die Landwirthe mit gehöriger Berücksichtigung auf ihrer höhern oder niedererern Lage an der Donau sehr wohl die Punkte beherzigen sollen, die ich in der 224sten Frage den Landwirthen allgemein empfohlen habe. Mögen sie ferner berücksichtigen, daß das Klima und die Lage in ihrer Gegend, besonders die Zucht großer und schwerer Pferde begünstigt. Sie müssen daher bei der Auswahl ihrer Pferde genau suchen, Gleiche mit Gleichen zu paaren, und alle die Nachtheile zu verhüten trachten, die eine starke fette Fütterung, tiefliegende, fette, nasse und oft mosigte Weiden rc. auf die Ausbildung des Pferdekörpers haben; wo es möglich ist, gönne man daher den Pferden die trockensten und hochliegenden Weiden, und berücksichtige alles das, was ich besonders in dieser Hinsicht in dem X. Kapitel wohlmeinend gesagt habe, genau.

227ste Frage.

Was haben die Landwirthe im Regenkreise in dieser Hinsicht bei ihrer Pferdezucht besonders zu beobachten?

Antwort.

Die geographische Kenntniß von dieser Gegend sagt uns, daß im Allgemeinen in derselben die Pferdezucht

zwar nicht so bedeutend wie in den übrigen Kreisen des Königreichs Bayern sey. Wir wissen jedoch, daß alle Jahre von verschiedenen Pferdemärkten, als: Straubing, Käferloh, und besonders Ansbach einige hundert Fohlen von 1—2 Jahren von Pferdehändlern nach der Oberpfalz, und überhaupt in diesen Kreis gebracht und an die Landleute verkauft werden; diese behalten dieselben gewöhnlich bis zum 4ten oder 5ten Jahre, und verkaufen sie dann wieder größtentheils als schwere Fuhrmannspferde, an die in ihre Gebirgsgegend kommenden Pferdehändler. Die meisten fränkischen und altbayerischen Fuhrwagen sind mit solchen Pferden bespannt, und auch nicht selten findet man in den Städten dieses Kreises, so wie in dessen Nachbarschaft Chaisenpferde von dieser Gegend, die feiner und noch schöner gebaut sind als obige Wagenpferde.

Diese Erfahrung zeigt uns, daß diese Gegend, wo so schöne, große und starke Wagenpferde aus den dahin versetzten 1 bis 2jährigen Fohlen gezogen werden, ein Klima besitzt, daß der Pferdezucht nicht gerade zu entgegen ist und daher von den Landwirthen die Pferdezucht besser und aufmerksamer betrieben werden sollte, als bisher. Für die Landwirthe dieser Gegend, habe ich besonders folgende wohlmeinende Rathschläge:

1) Wenn sich der Landmann schöne 4 bis 5jährige Stuten erzogen hat, dieselben zu behalten und von ihnen, wo möglich, alle Jahr ein oder mehrere Fohlen zu ziehen; man kann sie dabei doch als Arbeitspferde gebrauchen. Die Landgestüts-Commission versorgt diese Gegend gewiß auch mit Hengsten. —

2) Soll er zu seinen Arbeitspferden deßhalb keine Wallachen oder schlechten Stuten behalten, sondern von den letztern die schönsten und besten. Er wird durch die Fohlen, die er erhält, nebst der Besorgung der Arbeit mehr Gewinn und Nutzen davon haben.

3) Seine Berg- und Waldweiden unterstützen ihn dabei sehr, und er hat zur Aufzucht seiner Fohlen im Allgemeinen die beste Gelegenheit.

4) Hütet Euch ja Eure 1 bis 2jährigen Fohlen, was ich bei Euch schon so oft mit Aerger gesehen habe, zum Dienst in Eurer bergigten Gegend zu gebrauchen. Die schönsten 3jährigen Fohlen, wofür ihr, wenn ihr sie geschont hättet, in einem Jahre 18 bis 24 Karolin erhalten hättet, sind meistens schon strupiert, und auf den Füßen so wie in der Ausbildung des ganzen Körpers ruinirt, so, daß Ihr für Eure Mühe und Kosten für geringe Arbeit, die Euch das junge Thier in den ersten 2 bis 3 Jahren hat leisten können, den bittern Schaden habt, indem man Euch für solche ruinirte Fohlen keine 50 Gulden bezahlt, und sie euch nicht mehr viel nützen können.

5) Befolget meinen Rath, schonet Eure auf Märkten angekauften oder selbst erzogenen Fohlen wenigstens bis zum 3ten, noch besser bis zum 4ten Jahre, und verwendet sie dann Anfangs nur zu leichten Feldarbeiten und nicht zu schweren Holz- und Steinfuhren, zu Vorspann an Güterwägen über Eure Berge u. dergl. Hiezu gehören ausgebildete und kraftvolle Pferde, wenn Ihr dieß thut, und Eure Fohlenzucht, wo möglich, so einrichtet, daß Ihr alle Jahre ein 3—4jähriges verkaufen könnt (weshalb Ihr nur 3 bis 4 Fohlen von 2ten bis zum 4ten Jahre haben dürft, und wenn Ihr eines verkauft, wieder ein Junges nachzieht oder ein Halbjähriges ankauft), so habt Ihr alle Jahre einen sichern Erlös für Euer Futter und Mühe von 15 bis 25 Karolin, wo ich mich selbst schon überzeugte, daß Ihr gut gezogene Pferde leicht und gerne um einen solchen Preis zu jeder Zeit absetzen könnt, indem schöne Wagen- und starke Fuhrmannspferde stets ein gesuchter Handelsartikel sind. Habt Ihr dann hiedurch nicht mehr Nutzen als von einer oder zwei Kühen? Wenn Ihr auch wegen Eurer Fohlenzucht eine entbehren müßtet; gewiß hättet Ihr

bei der Fohlenzucht, wenn Ihr nur so viel Rindvieh behaltet, als Ihr in Eure Hauswesen braucht, mehr Nutzen, als wenn Ihr Bullen oder Ochsen zieht, wo man bei Euch oft ein Dutzend für den obigen Preis eines schönen Wagen- oder Fuhrmannspferdes erhält. Beherzigt diese Worte, lieben Landsleute, und ihr werdet einsehen, daß Eure Oekonomie recht gut dabei bestehen wird, und Eure finanziellen häuslichen Verhältnisse sich von Jahr zur Jahr eher verbessern werden als wie bei der ökonomischen Handlungsweise, wie Ihr sie jetzt betreibt.

Nehmt recht oft dieß Buch zur Hand, und erholt Euch Rathes, wie Ihr Euere Fohlen erziehen und behandeln sollt. Berücksichtigt nach den obwaltenden Umständen, besonders dann die Punkte, die ich unsern Landsleuten des Isarkreises in der 225ste Frage angegeben habe. Dann wird Glück und Segen Eurem Handeln folgen.

228ste Frage.

Was haben die Pferdezüchter des Oberdonaukreises in obiger Hinsicht bei ihrer Pferdezucht besonders zu berücksichtigen?

Antwort.

Angenommen, daß nun dieser Kreis aus den vorzüglichsten Theilen des ehemaligen Iller- Lech, Altmühl und des vormalige Oberdonaukreises nun besteht, und die Geschichte der Pferdezucht uns lehrt, daß in diesen Gegenden, und zwar nach den Flüssen als den Lech, der Iller, der Donau und Altmühl, sehr schöne und gute Pferde gezogen werden; so erlaube ich mir hier in meinen Beobachtungen diesen Kreis Distriktsweise zu durchgehen, und über jeden meine Erfahrungen und Ansichten meinen verehrten Lesern mitzutheilen.

Ich beginne mit Allgau oder Oberschwaben, wo der sich um die Pferdezucht so berühmt gemachte Marx Fug-

ger einst sein Gestüt hatte. In dieser Gegend, besonders in Hindelang, Sontbofen und Immenstadt, werden zwar keine so großen, aber sehr gute Pferde gezogen; diese Gegend hat eine vortreffliche Lage und ist der Pferdezucht günstig; so wie auch sehr schönes und gutes Rindvieh daselbst gezogen wird.

Auch besser abwärts an der Iller; z. B. um Kempten, Memmingen, Grönenbach, Illerdiessen und Roggenburg, findet man sehr viele und schöne Pferde. Die meisten Landwirthe daselbst beschäftigen sich zwar nicht mit der Zucht, sondern kaufen in Altbayern die Fohlen auf, ziehen sie bis ins 4te oder 5te Jahr, und verkaufen sie dann an Pferdehändler nach Italien, Frankreich, an die Schweiz u. s. w.

Wie nützlich und zweckmäßig ist es nicht für diese Landwirthe, wenn sie zu ihren Geschäften Stuten als Arbeitspferde haben, wenn sie statt der Rindviehzucht die Fohlenzucht in der Art betreiben würden, wie ich es in den frühern Fragen angerathen habe, um so mehr, da sie besonders im Allgau gute aromatische Weiden und vortreffliche Alpen besitzen. Für diese Landwirthe in dieser ausgezeichneten Lage, ist die Pferdezucht als der nützlichste Betrieb in landwirthschaftlicher Hinsicht anzuempfehlen. Uebrigens mögen sie ja die Punkte, hinsichtlich der Verbesserung der Pferdezucht, die ich in der 224sten Frage beantwortet habe, nicht außer Acht lassen.

Gehen wir ans linke Ufer des Lechs, so finden wir auch hier, so wie ich es in der 224sten Frage vom rechten Lechufer angab, sehr viele und zum Theil sehr gute Pferde, ein Beweis, daß auch diese Gegend der Pferdezucht nicht ungünstig ist. Bei Buchloe, Schwabmünchen, Augsburg u. s. w. findet man besonders sehr viele und sehr gute Pferde, die ebenfalls häufig ins Ausland von Pferdehändlern aufgekauft werden. Auch für diese Gegend gilt daß, was ich von Oberschwaben Eingangs dieser Frage

sagte, und die Landwirthe dieser Gegend haben alles dasselbe, was jenen gerathen wurde, wohl zu beherzigen.

Dasselbe gilt auch von den Landwirthen der Donaugegend, wo besonders bei Untergünzburg, Burgau, Dillingen, Lauingen, Höchstädt an der Donau u. s. w. sehr viele und sehr schöne Pferde zu treffen sind.

Besonders dürfen die Landwirthe an der Altmühl bei Eichstädt, Beilngries, obige Regeln und Empfehlungen ja nicht außer Acht lassen, und dieselben mehr Eifer und Fleiß auf die Pferdezucht verwenden, indem sie in dieser Gegend bisher noch nicht recht zu blühen oder emporzukommen scheint. Ob wohl das Klima daran Schuld seyn soll? ich es glaube nicht, indem in den herzoglich von Leuchtenberg'schen und den gräflich Pappenheim'schen Privat-Gestüten, sehr schöne Pferde gezogen werden. Es liegt wahrscheinlich mehr an der Auswahl der Pferde zur Zucht, ihrer Fütterung und Behandlung, und deßhalb wollen diese Landwirthe die Vorschläge und Regeln, die ich ihnen vom IX. bis XV. Kapitel gemacht habe, wohl in's Auge fassen und befolgen, dann wird ihre Pferdezucht gleich den andern Distrikten, da man doch an der Altmühl bei manchen verständigen und fleißigen Oekonomen schon zum Theil schöne Pferde, findet mit jedem Jahre sich mehr vervollkommnen.

229ste Frage.

Was haben die Pferdezüchter des Retzatkreises bei ihrer Pferdezucht besonders zu beobachten?

Antwort.

In diesem Kreise fand man im ehemaligen Fürstenthume Ansbach sehr schöne und ausgezeichnete Pferde. Diese Gegend, so wie jene an der Tauber, und überhaupt des ganzer Retzatkreises, ist für die Pferdezucht sehr günstig. Schade, daß in vielen Gegenden durch die Gemeindethei-

lungen

lungen die Weiden vernichtet worden sind, und ich kann den Landwirthen vieler Distrikte dieses Kreises keinen bessern Rath geben, als nach der 220sten bis 224sten Frage zu verfahren, und sie werden besser thun, da ihre Pferde und Fohlen von In- und Ausländern stets sehr gesucht werden, als wenn sie alles zum Getreidebau oder Tabakbau, der nun ebenfalls wenig Werth mehr hat, verwenden.

Diesen Landwirthen empfehle ich besonders strenger in der Auswahl ihrer Zuchtstuten zu seyn, junge schöne Stuten zur Zucht sich nachzuziehen, alle die Vortheile, die ihnen, die Landgestüts-Verordnung in einem so großen Maaße zu Theil werden läßt, gehörig zu benützen, ihre Fohlen nicht zu früh zum Dienst zu verwenden, sich von ihrem Pferdeschlage eigene schöne Zuchthengste nachzuziehen und die Fohlenzucht in der früher angegebenen Art zu betreiben; dann wird sich ihre Pferdezucht bald wieder erholen, und wir werden den schönen Pferdeschlag bald wieder in der Art finden, wie er einst unter den Namen der Ausbacher und der Abendanzischen so berühmt war, und den Bewohnern dieser Provinz jetzt noch unvergeßlich ist. Besonders nützlich ist für die Pferdezüchter dieses Kreises, wenn sie sich der Anstalt zur Beförderung vaterländischen Pferdezucht als Theilnehmer anschließen, wodurch sie durch die Begründung eines Fohlenhofes und anderer nützlichen Anstalten wesentlichen Vorheil erhalten werden.

230ste Frage.

Was haben die Landwirthe des Ober- und Untermainkreises, hinsichtlich der Pferdezucht zu berücksichtigen?

Antwort.

Das ehemalige Fürstenthum Bamberg und Würzburg ausgenommen, in welchen man einst auch sehr gute und schöne Pferde fand, und zum Theil noch Spuren hievon da sind, wird man in diesen zwei Kreisen die Pferdezucht

nicht auf den Grad der Vollkommenheit finden, wie sie nach dem Klima und der Lage des Landes seyn könnte. Die allgemeine fortgeschrittene Kultur, des Wein-, Getreide-, Gemüß-, Hopfen-, und Handelskräuterbaues, haben seit vielen Jahren bald kein Fleckchen Weide mehr übrig gelassen, und es möchte auch hier nicht am unrechten Orte seyn, wenn ich den Landwirthen dieser Provinz die Vorschläge an's Herz lege, die ich in der 220sten bis 224sten Frage angegeben habe.

In manchen Gegenden in diesen zwei Kreisen finden sich doch noch Wald- oder Bergweiden, andere findet man äußerst selten, und sohin müssen die so viel als möglich benutzt und die Pferdezucht in der Art und nach der Vorschrift betrieben werden, wie ich es in den frühern Fragen von jenen Landwirthen, die wenig oder keine als im Spatjahr die Stoppelweide haben, angegeben habe. In dieser Art verfahren, mit gehöriger Benutzung der Arbeitspferde zur Zucht und Befolgung der Landgestüts-Anordnungen, werden die Landwirthe dieser zwei Kreise ihre Pferdezucht ebenfalls nach und nach der Vollkommenheit näher bringen.

231ste Frage.

Was haben die Pferdezüchter des Rheinkreises, hinsichtlich ihrer Pferdezucht zu berücksichtigen?

Antwort.

Dieser Kreis, besonders aber das Zweibrücker-Land, ist längst berühmt, hinsichtlich seiner Pferdezucht. In diesem Lande sieht man noch deutlich die Folgen, was eine weise Regierung vor vielen Jahren, hinsichtlich der Pferdezucht Gutes gestiftet hat. Edle Patrioten haben gleichsam in einem Verein für die Pferdezucht noch vieles aus den Stürmen der Zeit gerettet und für des Landes Beste erhalten. Nun blühet diese schöne Anstalt seit dem dieses Land wieder unter Bayerns weise Regierung kam, und

allenthalben finden wir auf dem Lande in dieser Provinz Spuren von der Veredlung und Verbesserung der Pferde, die von dieser höchst wohlthätigen Anstalt ausgieng.

Das Klima dieses Landes ist der Pferdezucht günstig; die Lage des Landes ist von der Art, daß jeder Landwirth seine Pferde leicht an unsere Armee, an französische und andere Pferdehändler absetzen kann; daher ist jedem Landwirthe der seine Berge und Felder nicht mit Wein bebauen kann, die Pferdezucht und überhaupt die Viehzucht in Verbindung mit Futterbau vor allen andern landwirthschaftlichen Zweigen anzuempfehlen.

Außerdem wollen sie noch besonders die Punkte, die ich in den frühern Fragen im Allgemeinen anempfohlen habe, bestens berücksichtigen.

Gedruckt bei J. A. Riedel in Nürnberg.





